Stuttg Zeitung 27.12.01

Hessen baut dem Keltenfürsten vom Glauberg ein eigenes Museu

Der Herrscher über die Wetterau und seine Zeit werden in Nachbildungen lebendig – Millioneninvestition in die Landesgeschichte dienen auch dem

Hessen ist auf dem Keltentrip. Nach dem Vorbild von Baden-Württemberg soll nun auch im Nachbarland ein Keltenmuseum entstehen. Auslöser ist der großartige Fund vom Glauberg.

Von Dieter Kopff

Was den Baden-Württembergern ihr Hochdorf (Kreis Ludwigsburg), das ist den Hessen ihr Glauberg im Wetteraukreis. An beiden Orten sind absolute Spitzenfunde aus der Welt der Kelten zutage getreten. Der Keltenfürst von Hochdorf war in der Späthallstattzeit mit einer Fülle von einmaligen, zu einem bedeutenden Anteil aus der mediterranen Welt stammenden Grabbeigaben bestattet worden. Die Ausgrabung des unberaubten Fürstengrabes und die Restaurierung der Objekte vor rund 20 Jahren – beides mit allermodernsten Methoden – gilt als beispielhaft.

Der Keltenfürst vom Glauberg ist etwa drei Generationen jünger und stammt aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Er hat der Zeit entsprechend nicht mehr ganz so viele und so ungewöhnliche Beigaben in sein Grab mitbekommen. Dafür hat man am Glauberg eine steinerne Stele gefunden, die einst den Grabhügel gekrönt hatte. Es ist eine etwas mehr als lebensgroße Figur des Fürsten, versehen mit den Insignien seiner Macht, der „Blattkrone", dem goldenen Halsring, dem Fingerring und dem Lederpanzer sowie dem Schild. Auf dem Glauberg, einem Ausläufer des Vogelsbergs, am Ostrand der Wetterau, hatte der Fürst seinen Sitz. Und am südlichen Fuße des Glaubergs liegt sein einst sechs Meter hoher Grabhügel, der einen Durchmesser von 50 Meter besaß.

Schon bald nach der Entdeckung und Ausgrabung des fast völlig eingeebneten Grabhügels, die 1994 begann, gab es in der Gemeinde Glauburg Überlegungen, den archäologischen Sensationsfund auch touristisch zu nutzen und die Aufsehen erregenden Grabungsergebnisse in einem Museum am Ort zu präsentieren. Verständlich, dass man die bedeutenden Funde am Ort behalten wollte. Dagegen sprach allerdings, dass für die ungemein wertvollen Gegenstände keine geeigneten Räume vorhanden sind. Die Grabbeigaben wurden deshalb ins Landesmuseum nach Darmstadt gebracht.

Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner (FDP), hat nun entschieden, dass der Glauberger Keltenfürst in Glauburg präsent sein soll. „Noch vor wenigen Jahren", sagt Hessens neuer Chefarchäologe Egon Schallmayer, „wäre ausgelacht worden,

Goldschmuck aus dem keltischen Fürstengrab vom Glauberg Foto LfD Hessen

wer so etwas propagiert hätte." Jetzt aber ist allenthalben „Aufbruchsstimmung zu spüren". Hessen nützt die einzigartige Chance, um nachzuholen, was bislang versäumt worden war. In der Gemeinde wird nun ein Keltenmuseum gebaut, das, wie sein baden-württembergisches Vorbild in Eberdingen-Hochdorf, mit originalgetreuen Nachbildungen bestückt sein wird.

Die Gemeinde lässt sich dies etwas kosten, sie stellt das Grundstück zur Verfügung. Aber auch Land und Kreis sind mit von der Partie. Neben dem Museumsbau gilt es auch Repliken der Funde anzufertigen, die nicht billig aussehen sollen und deshalb nicht ganz billig sein werden, wie Hessens Landesarchäologe Schallmayer betont. Eine Kopie der Stele des Keltenfürsten ist noch unter Schallmayers Vorgänger, Fritz-Rudolf Hermann, vom Steinmetz Thilo Schlick in anderthalb Monaten Arbeitszeit aus einem Block roten Buntsandsteins herausgearbeitet worden. Mit einem lasergestützten Punktiergerät wurden an 2300 Stellen berührungsfrei die Maße vom Original abgenommen und präzise übertragen. Der steinerne Zwilling soll nach Glauburg kommen. Neben den Grabfunden wird der Museumsbesucher auch die Grabungsergebnisse aus Bad Nauheim sehen können. Die dortigen Solequellen haben nämlich das Salz geliefert, das wohl die Grundlage für den Reichtum und die Macht des Keltenfürsten vom Glauberg gebildet hat.

Die Ankündigung der Ministerin ist keine leere Versprechung geblieben. Eine erste Rate für das bis zu z
Museum ist im hes
vorgesehen. Der A
im Frühjahr starte
Weber erklärte, D
den Herbst geplan
ferrig sein. Bis M
offene Standortfrag
orte sind in der
Südende des Glau
Meter entfernt in e
straße. Vor allem b
ort im Landschafts
schutzbehörde noc
wird dabei auf die
gebäudes an die U

Auch was die T
museum betrifft,
noch nicht gefalle
hügel, Rundwande
mengefasst oder s
logische Park ur
werden? Wahrsch
seum vom Land
amt für Denkmal
die prozentuale
wird ebenfalls
herrscht darüber,
Wetteraukreis un
in der Pflicht sind

Herrn Dr. Schwitalla wie besprochen'

„Es ist nicht nur ein hehres Versprechen“

Trägerschaft des Landes Hessen und des Wetteraukreises am geplanten Keltenmuseum scheint möglich zu sein

Von Peter Maresch

STOCKHEIM. Im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim trafen sich am Freitagabend die Mitglieder des Fördervereins „Archäologischer Park“ zu ihrer Jahreshauptversammlung. Interessante Neuigkeiten wurden ausgetauscht, ergänzt durch Berichte über das vergangene Jahr. Vorsitzender Karl Starzacher freute sich, dass zwei Gäste im Dienste des Landes Hessen anwesend waren: Karl Weber vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie Reni Holterbach von der Hessischen Kultur GmbH diskutierten zuvor mit dem Vereinsvorstand über eine Beteiligung des Landes am geplanten Keltenmuseum. Eine Trägerschaft des Museums durch das Land Hessen und den Wetteraukreis scheint offenbar möglich zu sein. „Es wird was. Es ist nicht nur ein hehres Versprechen. Es ist wirklich Geld da, es werden wirklich Schritte unternommen“, kündigte Karl Weber an. Weiter solle der Förderverein in die Trägerschaft eingebunden werden. Allerdings soll seine Rolle auf die finanzielle Unterstützung des Archäologischen Parks beschränkt bleiben. Weber erklärte, er „gehe davon aus, dass ein Gesellschaftsvertrag in sechs Wochen vorliegt“. Definitive Aussagen, etwa über den Standort des Museums, konnte Karl Weber aber noch nicht treffen. Bei der nächsten Mitgliederversammlung im März werde Näheres zu erfahren sein.

Die Vorstandsmitglieder des Fördervereins „Archäologischer Park“: Werner Erk vom Heimatverein, Vorsitzender Karl Starzacher und Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp.
Bild: P. Maresch

Es folgten die Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder. Durch einige Großspenden kann der Verein auf ein finanziell positives Jahr zurückblicken. Werner Erk gab Auskunft über die wichtigsten Aktivitäten rund um den Archäologischen Park. Dazu gehörte vor allem die Sanierung der Stauferburg durch Auszubildende des hessischen Handwerks. Die Arbeiten seien bis dato zu 60 Prozent fertiggestellt. Weiter äußerte sich Erk zum nächsten Keltenfest, dass am 18./19. Mai 2002 stattfinden soll. Derzeit versuche man, den Radiosender FFH als Sponsor zu gewinnen. Davon hänge die Attraktivität des Festes ab.

Stefan Medschinski, Geschäftsführer des Archäologischen Parks, gab Auskunft über die Besucherzahlen im Jahr 2001. An 61 Führungen auf dem Glauberg nahmen insgesamt 1 700 Personen teil; das Glauberg-Museum verzeichnete eine Zahl von 2 500 Besuchern. Allerdings, so Medschinski, konnte man nicht allen der insgesamt 100 Anfragen für Führungen nachkommen. Die Gesamtzahl der Besucher auf dem Glauberg lasse sich nur schätzen; Medschinski taxierte sie mit etwa 25 000 Personen.

Mit Unterstützung der OVAG sollen demnächst zwei Schautafeln am Keltengrab und in Glauburg aufgestellt werden. Bettina Schulte-Hechler, Mitarbeiterin des Architekturbüros BLFP in Friedberg, stellte die Entwürfe vor. Gedanken über den Glauberg machte sich auch Winfried Mäser, der ein Marketingbüro in Glauberg betreibt. Er hatte ein Logo mit dem Keltenfürsten entworfen und zeigte Ideen auf, mit welchen Produkten man dieses Logo vermarkten könnte. Unter anderem reichte er eine Bierflasche herum, die er mit dem entworfenen Logo geziert hatte.

Zum Abschluss hielt der Archäologe Claus Bergmann aus Mainz einen Vortrag über die Kelten. Er referierte über die Geschichte, Kultur und Ursprünge der alten Bewohner des Glaubergs.

„Es ist nicht nur ein hehres Versprechen“

Trägerschaft des Landes Hessen und des Wetteraukreises am geplanten Keltenmuseum scheint möglich zu sein

Von Peter Maresch

STOCKHEIM. Im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim trafen sich am Freitagabend die Mitglieder des Fördervereins „Archäologischer Park“ zu ihrer Jahreshauptversammlung. Interessante Neuigkeiten wurden ausgetauscht, ergänzt durch Berichte über das vergangene Jahr. Vorsitzender Karl Starzacher freute sich, dass zwei Gäste im Dienste des Landes Hessen anwesend waren: Karl Weber vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie Reni Hollerbach von der Hessischen Kultur GmbH diskutierten zuvor mit dem Vereinsvorstand über eine Beteiligung des Landes am geplanten Keltenmuseum. Eine Trägerschaft des Museums durch das Land Hessen und den Wetteraukreis scheint offenbar möglich zu sein. „Es wird was. Es ist nicht nur ein hehres Versprechen. Es ist wirklich Geld da, es werden wirklich Schritte unternommen“, kündigte Karl Weber an. Weiter solle der Förderverein in die Trägerschaft eingebunden werden. Allerdings soll seine Rolle auf die finanzielle Unterstützung des Archäologischen Parks beschränkt bleiben. Weber erklärte, er „gehe davon aus, dass ein Gesellschaftsvertrag in sechs Wochen vorliegt“. Definitive Aussagen, etwa über den Standort des Museums, konnte Karl Weber aber noch nicht treffen. Bei der nächsten Mitgliederversammlung im März werde Näheres zu erfahren sein.

Die Vorstandsmitglieder des Fördervereins „Archäologischer Park“: Werner Erk vom Heimatverein, Vorsitzender Karl Starzacher und Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp.
Bild: P. Maresch

Es folgten die Rechenschaftsberichte der Vorstandsmitglieder. Durch einige Großspenden kann der Verein auf ein finanziell positives Jahr zurückblicken. Werner Erk gab Auskunft über die wichtigsten Aktivitäten rund um den Archäologischen Park. Dazu gehörte vor allem die Sanierung der Stauferburg durch Auszubildende des hessischen Handwerks. Die Arbeiten seien bis dato zu 60 Prozent fertiggestellt. Weiter äußerte sich Erk zum nächsten Keltenfest, dass am 18./19. Mai 2002 stattfinden soll. Derzeit versuche man, den Radiosender FFH als Sponsor zu gewinnen. Davon hänge die Attraktivität des Festes ab.

Stefan Medschinski, Geschäftsführer des Archäologischen Parks, gab Auskunft über die Besucherzahlen im Jahr 2001. An 61 Führungen auf dem Glauberg nahmen insgesamt 1 700 Personen teil; das Glauberg-Museum verzeichnete eine Zahl von 2 500 Besuchern. Allerdings, so Medschinski, konnte man nicht allen der insgesamt 100 Anfragen für Führungen nachkommen. Die Gesamtzahl der Besucher auf dem Glauberg lasse sich nur schätzen; Medschinski taxierte sie mit etwa 25 000 Personen.

Mit Unterstützung der OVAG sollen demnächst zwei Schautafeln am Keltengrab und in Glauburg aufgestellt werden. Bettina Schulte-Hechler, Mitarbeiterin des Architekturbüros BLFP in Friedberg, stellte die Entwürfe vor. Gedanken über den Glauberg machte sich auch Winfried Mäser, der ein Marketingbüro in Glauberg betreibt. Er hatte ein Logo mit dem Keltenfürsten entworfen und zeigte Ideen auf, mit welchen Produkten man dieses Logo vermarkten könnte. Unter anderem reichte er eine Bierflasche herum, die er mit dem entworfenen Logo geziert hatte.

Zum Abschluss hielt der Archäologe Claus Bergmann aus Mainz einen Vortrag über die Kelten. Er referierte über die Geschichte, Kultur und Ursprünge der alten Bewohner des Glaubergs.

KA 10.11.2001

eltenpark im Taunus als Teil einer Archäologie-Themenstraße

von vor 2200 Jahren / Rekonstruktion von Tor und Wehrmauer und neue Rundweg-Beschilderung / Ausstellung in Kunsthalle Schirn in Frankfurt

Feldberg führt. Aber sie er-
sich dem Wanderer beim Blick al-
als Fragezeichen, sollte er im
verrostete Schild entdecken mit
schrift „Nordöstliches Zangen-
Tafel am Baum, Teil eines in
e gekommenen Rundwander-
rkiert zwar einen Standort, ver-
nichts über dessen historische
g und Funktion: etwa, daß das
r nur einer von einst sechs Ein-
u einer 1,8 Kilometer langen
Meter breiten Stadt war, die als
e keltische Machtzentrum auf
m Boden gilt. Über die Kelten
t und anschaulich auf ihre Spur
ird im Taunus bislang nur, wer
unusmuseum in Oberursel be-
die Funde aus dem Oppidum
t sind.

ute Kulturzeugnisse

chsten Jahren soll sich dies je-
ändern. Das Schlagwort heißt
rk Hochtaunus" und um-
in Vorhaben im Rahmen des
„Hessische Keltenstraße", das
afts- und Kunstministerin
ner (FDP) erstmals Ende Sep-
Vortaunusmuseum präsentier-
und der neue Landesarchäolo-
challmayer wollen die verstreu-
isse keltischer Kultur in Hes-
rten, zeitgemäß präsentieren
m einer Themenstraße mitein-
inden. Neben dem keltischen
Glauberg als Kern des neuen
schen Netzwerks beteiligen
rere Städte im nördlichen

Rhein-Main-Gebiet. Oberursel mit dem Heidetränk-Oppidum und den keltischen Ringwällen auf dem Altkönig gehört dazu. Die Stabsplanung für den Keltenpark im Taunus liegt bei Rittershofer, der ein vielbeschäftigter Historiker ist: Hauptberuflich bei der römisch-germanischen Kommission in Frankfurt tätig, ist der ehrenamtliche Kreisarchäologe im Hochtaunus außerdem Vorsitzender des Oberurseler Geschichtsvereins, des Kuratoriums Vortaunusmuseum und des Fördervereins Saalburgmuseum und als Mitglied der Projektgruppe Keltenstraße nicht nur für die Ausgrabungen am Dünsberg an der Lahn, sondern auch für die keltische Kultur im Taunus zuständig.

Rittershofer ist mit seinen Mitstreitern dabei, dem „Keltenpark" Profil zu geben. Dabei drängt die Zeit. Den Startschuß zur Eröffnung der Keltenstraße will Wagner zur hessischen Archäologiemesse an Pfingsten und im Mai mit der Eröffnung der großen Keltenausstellung in der Schirn-Kunsthalle in Frankfurt geben. Bis in den Herbst hinein sollen dann die beteiligten Kommunen nacheinander ihre Schätze werbewirksam präsentieren. Oberursel ist im August zusammen mit dem Dünsberg an der Reihe. Bis dahin sollen ein Rahmenprogramm mit Führungen und Vorträgen konzipiert und die alte Beschilderung entlang des Rundweges durch 35 größere (80 auf 100 Zentimeter) und informative Hinweistafeln ersetzt sein. Die sechs Kilometer lange Strecke wird das Oppidum mit den Steinwällen auf dem Altkönig verbinden. Aktiv und finanziell beteiligen sich an der Aktion der Taunusclub und der archäologische Arbeitskreis beim Geschichtsverein Oberursel.

Moderne Medien

Ein Rundweg macht aber noch keinen Archäologiepark, das wissen natürlich

Karl-Friedrich Rittershofer sieht mehr als andere: In den Bodenwellen erkennt der Historiker das Tor einer Keltensiedlung. Foto Silz

dem Parkplatz an der Hohemarkstraße nur einige hundert Meter von der Endhal-

stellungsfläche können Rittershofer zu-

Oberursel wuchern kann", meint der

Pläne für einen Keltenpark im Taunus als Teil einer Archäologie-The

Erinnerung an das keltische Kulturerbe von vor 2200 Jahren / Rekonstruktion von Tor und Wehrmauer und neue Rundweg-Beschilderung / Ausstellu

h.r. OBERURSEL. Die Archäologie ist nicht selten ernüchternd unspektakulär. Da steht Karl-Friedrich Rittershofer tief im Wald und zeigt auf Bodenwellen rechts und links des Weges, an denen die meisten Spaziergänger mit ziemlicher Sicherheit achtlos vorübergehen. Die zwei bis drei Meter großen Erhebungen sind mit Laub bedeckt, Bäume stehen darauf, und wirklich nichts läßt den archäologisch Ahnungslosen vermuten, daß er soeben im Begriff ist, das Haupteingangstor einer keltischen Siedlung zu passieren, die der Fachwelt als erste Großstadt des Rhein-Main-Gebiets gilt.

Jenseits der unscheinbaren Ringwälle, die einmal fünf Meter hohe und genauso dicke Stadtmauern waren, lebten vor rund 2200 Jahren mehrere tausend Menschen. Im „Heidetränk-Oppidum" standen Holzhäuser mit lehmverputzten Flechtwerkwänden und strohgedeckten Giebeldächern, die steilen Abhänge zwischen den Hügeln „Altenhöfe" und „Goldgrube" waren terrassiert und mit Wohnpodien und Werkstätten bebaut, in denen Handwerker Kessel, Messer, Gabeln, Keramikgefäße, Fibeln, Ringe und emailverzierte Gürtelhaken herstellten, die bis zum Mittelmeer exportiert wurden. Selbst eigene Münzen prägten die Kelten, wie Funde beweisen, indem sie die vielerlei Münztypen aus der weiten keltischen Welt mit einem eigenen Aufdruck versahen und so für den regionalen Umlauf gültig machten.

Die Relikte dieser komplexen keltischen Kultur liegen nur unweit der Endhaltestelle der U-Bahnlinie 3 und rechts und links der Hohemarkstraße, die zum Großen Feldberg führt. Aber sie erschließt sich dem Wanderer beim Blick allenfalls als Fragezeichen, sollte er im Wald das verrostete Schild entdecken mit der Aufschrift „Nordöstliches Zangentor". Die Tafel am Baum, Teil eines in die Jahre gekommenen Rundwanderwegs, markiert zwar einen Standort, verrät aber nichts über dessen historische Bedeutung und Funktion: etwa, daß das Zangentor nur einer von einst sechs Eingängen zu einer 1,8 Kilometer langen und 800 Meter breiten Stadt war, die als das größte keltische Machtzentrum auf hessischem Boden gilt. Über die Kelten aufgeklärt und anschaulich auf ihre Spur geführt wird im Taunus bislang nur, wer das Vortaunusmuseum in Oberursel besucht, wo die Funde aus dem Oppidum ausgestellt sind.

Verstreute Kulturzeugnisse

In den nächsten Jahren soll sich dies jedoch alles ändern. Das Schlagwort heißt „Keltenpark Hochtaunus" und umschreibt ein Vorhaben im Rahmen des Projekts „Hessische Keltenstraße", das Wissenschafts- und Kunstministerin Ruth Wagner (FDP) erstmals Ende September im Vortaunusmuseum präsentierte. Wagner und der neue Landesarchäologe Egon Schallmayer wollen die verstreuten Zeugnisse keltischer Kultur in Hessen aufwerten, zeitgemäß präsentieren und in Form einer Themenstraße miteinander verbinden. Neben dem keltischen Fürstensitz Glauberg als Kern des neuen archäologischen Netzwerks beteiligen sich mehrere Städte im nördlichen Rhein-Main-Gebiet. Oberursel mit dem Heidetränk-Oppidum und den keltischen Ringwällen auf dem Altkönig gehört dazu. Die Stabsplanung für den Keltenpark im Taunus liegt bei Rittershofer, der ein vielbeschäftigter Historiker ist: Hauptberuflich bei der römisch-germanischen Kommission in Frankfurt tätig, ist der ehrenamtliche Kreisarchäologe im Hochtaunus außerdem Vorsitzender des Oberurseler Geschichtsvereins, des Kuratoriums Vortaunusmuseum und des Fördervereins Saalburgmuseum und als Mitglied der Projektgruppe Keltenstraße nicht nur für die Ausgrabungen am Dünsberg an der Lahn, sondern auch für die keltische Kultur im Taunus zuständig.

Rittershofer ist mit seinen Mitstreitern dabei, dem „Keltenpark" Profil zu geben. Dabei drängt die Zeit. Den Startschuß zur Eröffnung der Keltenstraße will Wagner zur hessischen Archäologiemesse an Pfingsten und im Mai mit der Eröffnung der großen Keltenausstellung in der Schirn-Kunsthalle in Frankfurt geben. Bis in den Herbst hinein sollen dann die beteiligten Kommunen nacheinander ihre Schätze werbewirksam präsentieren. Oberursel ist im August zusammen mit dem Dünsberg an der Reihe. Bis dahin sollen ein Rahmenprogramm mit Führungen und Vorträgen konzipiert und die alte Beschilderung entlang des Rundweges durch 35 größere (80 auf 100 Zentimeter) und informative Hinweistafeln ersetzt sein. Die sechs Kilometer lange Strecke wird das Oppidum mit den Steinwällen auf dem Altkönig verbinden. Aktiv und finanziell beteiligen sich an der Aktion der Taunusclub und der archäologische Arbeitskreis beim Geschichtsverein Oberursel.

Moderne Medien

Ein Rundweg macht aber noch keinen

Karl-Friedrich Rittershofer sieht mehr als andere: In den Bodenwellen e

dem Parkplatz an der Hohemarkstraße | stellungsfläche können

Vor 2500 Jahren ein wichtiges Zentrum keltischer Religion und geheimnisvoller Riten: der mächtige Grabhügel des Keltenfürsten am Südrand des heiligen Bezirks vom Glauberg in der Wetterau

Reichtum durch Salz und Handel mit Griechenland

Die Kelten herrschten mehr als fünf Jahrhunderte in Hessen / Todesmutige Kämpfer mit barbarischen Opfer-

VON ERNST WEGENER

Voller Rätsel und Geheimnisse ist die Vergangenheit der vor 1000 Jahren als Volk untergegangenen Kelten noch immer, und vielleicht wird sie es auch für alle Zeiten bleiben. Denn nicht viel mehr ist aus der Welt übermächtiger Druiden, blutrünstiger, Menschenopfer fordernder Götter mit den Namen Teutates, Esus und Taranis oder von den sagenumwobenen religiösen Riten in heiligen Eichenhainen übriggeblieben als spärliche archäologische Funde und wenige Erwähnungen in den Schriften antiker Autoren: Die Kelten kannten keine Schrift.

Schemenhaft sind sie den Menschen dennoch lange Zeit in Erinnerung geblieben, seit sie von der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends an über Mitteleuropa hinwegfegten und andere Völker, die ihnen trotzten, durch die Brutalität ihres Kämpfens und die grausamen Opferrituale nach den Schlachten in Angst und Schrecken versetzten. Es hat Jahrhunderte gedauert, bis selbst die kampferprobten Heere der alten Kulturen des Mittelmeerraums mit ihrer weit entwickelten Kriegstechnik dem wilden Drauflosstürmen großer Horden todesmutiger Barbaren Paroli bieten konnten. Und dieses Phänomen wird gern als Erklärung für ihre so erstaunlichen militärischen Erfolge angesehen: die Bereitschaft, im mutigen Kampf jederzeit das irdische Leben zu lassen. Waren die Kelten doch überzeugt, nie wirklich sterben zu können, sie glaubten, die Seele lebe nach dem Verlust der weltlichen Hülle weiter.

Sie kämpften wild und todesmutig, denn sie glaubten, nur ihr Körper, nicht aber die Seele könne sterben.

Für das Dasein im Jenseits statteten die Lebenden die Gräber der Verstorbenen mit wichtigen Gütern aus. Großen Aufwand pflegten vor allem die Vornehmen der keltischen Gesellschaft, das belegen die prächtigen Grabfunde jener Zeit. Das gilt auch für den „Keltenfürsten" vom Glauberg in der Wetterau. Inmitten eines riesigen, rund vier Quadratkilometer großen heiligen Bezirks errichteten die Menschen vor 2500 Jahren ein sechs Meter hohes Hügelgrab mit einem Durchmesser von 48 Metern. Eine eigene, von tiefen Gräben gesäumte 350 Meter lange Prozessionsstraße führt zu dem Monument, das in den vergangenen Jahren auf der Grundlage von Ausgrabungsergebnissen rekonstruiert worden ist.

Die Überreste des Stammesführers fanden die Archäologen in einer Grabkammer aus Holz, als Beigaben entdeckten sie die Ausstattung eines hochrangigen Kriegers mit Schwert, Lanzen, Köcher, Pfeilen, Bogen und Schild. Als sensationell gelten die handwerklich sehr hochwertig gearbeiteten Würdezeichen des „Fürsten" wie Ohr- und Fingerringe sowie Arm- und Halsreifen aus Gold oder eine Bronzefibel in Tiergestalt. Alle diese Attribute des Toten fanden die Wissenschaftler zu ihrer größten Überraschung auch auf der lebensgroßen vollplastischen Sandstein-Statue dargestellt wieder, die sie in dem den Hügel umgebenden Graben freilegten.

Bruchstücke dreier weiterer „Fürsten-" Statuen werden als Indizien für ein repräsentativ angelegtes Heiligtum von weit überregionaler Bedeutung interpretiert. Schmuck und Waffentechnik zeigen ferner überraschende Parallelen zu vergleichbaren Funden der Hochkulturen des Mittelmeerraumes. Die aufregende Frage, wie die offensichtlichen Kontakte der Kelten der Wetterau zu den 2000 Kilometer entfernt jenseits der Alpen lebenden Etruskern haben zustande kommen können, ist noch nicht geklärt. Niemand weiß bisher zudem, wie der Keltenfürst vom Glauberg im fünften Jahrhundert vor Christus einen Lederpanzer hat tragen können, wie ihn die Soldaten Athens in jenen Jahren – es war die Zeit der Erbauung der Akropolis – auch benutzten.

100 Jahre vor den kriegerischen Einfällen der Kelten nach Italien hat es wohl schon intensive kulturelle Verbindungen weit in den Süden hinein gegeben. Die Grabungsergebnisse hessischer Archäologen in Bad Nauheim las-

Tausend Jahre Expansion, aber kein Staat

Archäologische Funde zeigen frühe Spuren der Kelten zu Beginn des ersten Jahrtausends vor Christus an der oberen Donau in Süddeutschland und Böhmen. 500 Jahre später beherrscht das in der Eisenverarbeitung geübte Volk mit seinen überlegenen Metallwaffen und Werkzeugen schon ganz Mitteleuropa einschließlich der Iberischen Halbinsel und der Britischen Inseln. Um 400 vor Christus fallen keltische Stämme sogar in das etruskische und römische Italien bis Sizilien ein, scheitern allerdings mit der Eroberung Roms. Da sie nie einen eigenen Staat errichten, werden die rivalisierenden Stämme bis zur Zeitenwende vom Römischen Reich vereinnahmt.

sen neuerdings ahnen, welche wirtschaftliche Basis den ungeheuren Reichtum begründet haben könnte, der erst den Handel mit den weit entfernten Kulturen ermöglichte: Denn nun steht fest, daß bereits die Kelten zur Zeit des am Glauberg bestatteten „Fürsten" in großem Stil durch die Siedetechnik Salz gewannen und dieses offenbar sehr erfolgreich vermarkteten.

Die halbierten Leichname ihrer Feinde stellten sie auf hohen Podesten als Sieges-Trophäen zur Schau.

Nichts hingegen weiß man bisher über Kulthandlungen, die zu Ehren des am Glauberg bestatteten Herrschers von den keltischen Priestern, den Druiden, möglicherweise regelmäßig inszeniert worden sind. Durch die Bodenbeschaffenheit der Fundstätte sind am Glauberg alle organischen Materialien vergangen. So wird sich auch nicht mehr klären lassen, ob es in dem keltischen Zentralheiligtum auch jene Tier- oder gar Menschenopfer gegeben hat, die die Zeitgenossen anderer Völker voller Entsetzen beschrieben haben.

„Natio est omnis Gallorum admodum dedita religionibus" (das ganze Volk der Gallier hält viel von rituellen Handlungen und Magie), schreibt Caesar über die im Raum des heutigen Frankreich lebenden Kelten, die die Römer Gallier nannten. Auf eines der wenigen Zeugnisse dieser in unseren Augen so makabren Riten stießen Archäologen im keltischen Heiligtum nahe des nordfranzösischen Ortes Ribemont-sur-Ancre, wo sie einen Opferplatz des dritten vorchristlichen Jahrhunderts freilegten.

Sie fanden die Reste einer großen überdachten Empore aus Holz, auf der einst die noch in ihren Rüstungen steckenden Leichname von ungefähr 120 feindlichen Kriegern in einer ordentlichen „Formation" zur Schau gestellt waren. Pikant an der Inszenierung ist, daß alle Körper einheitlich in obere und untere Hälften geteilt waren. Die Rumpfhälften hatte man eng nebeneinander gestellt, so daß sie nicht umfallen konnten. So mumifizierten die Kadaver auf ihrem „Trockengestell" und wurden zur unheimlichen Wächtertruppe oder Trophäensammlung des heiligen Bezirks.

Die Tatsache, daß allen Kriegern die Schädel fehlten, ist wahrscheinlich ein Hinweis auf den Kopfkult der Kelten. Hatten sie einen Gegner im Kampf besiegt, hieben sie im gleich das Haupt ab, um es am Zaumzeug des eigenen Pferdes aufzuhängen. Diesen Brauch hatte schon der griechische Historiker Diodor, ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus, in seinen Bemerkungen über das keltische Volk festgehalten. Über dessen Spätzeit sind auch Fragmente der Werke des Historikers Poseidonios von Apameia überliefert, er hatte im letzten vorchristlichen Jahrhundert von Marseille aus das Land der Gallier bereist. So sind immerhin einige Namen der zahlreichen keltischen Götter bekannt, Teutates wird mit Mars und Merkur verglichen, der Donnergott Taranis mit Jupiter, und Namensgeber für die Stadt Lyon (Lugdunum) ist wahrscheinlich der Gott Lug gewesen. Auch in der irischen Mythologie des frühen Mittelalters erscheint dieser Gott als „Lugh mac Ethnenn".

In der Blütezeit ihrer Macht beherrschten Kelten die Britischen Inseln, die Iberische Halbinsel und Mitteleuropa bis hin zum Quellgebiet der Donau. Trotz dieser Machtfülle hat es das Volk allerdings über Jahrhunderte hinweg nicht geschafft, ein eigenes Reich zu organisieren. Zweckbündnisse von untereinander rivalisierenden Stämmen mit jeweils eigenen machtvollkommenen Fürsten brachten sie zustande, wenn es um neue Eroberungen ging, beispielsweise den Vorstoß durch ganz Italien hindurch bis Sizilien in den Jahrzehnten nach 400 vor Christus. Zu mehr politischer Kultur haben es die Kelten jedoch nicht gebracht. Darin waren ihnen schon die Griechen und später auch die Römer weit überlegen. Die Rivalität der Stämme hatte Caesar schließlich auch die Chance gegeben, mit seinen Truppen Gallien zu erobern und damit das letzte autonome keltische Herrschaftsgebiet unter römisches Regiment zu bringen.

Weder die Römer noch die Germanen haben die Kelten in Europa ausgelöscht. In einem langsamen Prozeß ist deren Kultur mit der nachrückender Gesellschaften verschmolzen und hat sie, wie die Forschung heute weiß, nicht unmaßgeblich mitgeprägt.

Ein keltischer Prunkhelm aus der Seine und Goldschmuck aus dem Grab des Keltenfürsten. Frisch Theiss und Landesamt

Auf einer Straße zu den Kelten

FR, Sa., 24.11.01

Sieben Kommunen tun sich zusammen / Großes Programm im nächsten Jahr

Von Corinna Willführ

WETTERAUKREIS. Ein engagiertes Projekt haben sich die Kommunen Bad Nauheim, Biebertal, Büdingen, Butzbach, Friedberg, Glauburg und Oberursel vorgenommen: Sie wollen auf der Internationalen Tourismusbörse im März 2002 in Berlin die Keltenstraße präsentieren. „Sie soll keine ausgeschilderte Route im herkömmlichen Sinn sein, sondern eine Vernetzung von Orten mit keltischem Erbe", so die Wetterauer Kreisarchäologin Vera Rupp.

Die Kelten sind das erste vorgeschichtliche Volk Europas. Die frühe Epoche der Keltenzeit (8. bis 5. Jahrhundert vor Christus) wird als Hallstattkultur bezeichnet, die spätere (5. bis 1. Jahrhundert vor Christus) als Laténezeit. Ihr Hauptsiedlungsgebiet war im heutigen Südwestdeutschland und im östlichen Frankreich. Von dort zogen sie in großen Wanderungen bis nach Spanien, in den Balkanraum, nach Kleinasien und eben auch in Gebiete des heutigen Hessen.

Ausgehend von den Aufsehen erregenden Funden eines keltischen Fürstengrabes auf dem Glauberg im Jahr 1994 hatte die Hessische Wissenschaftsministerin Ruth Wagner die Idee, die Öffentlichkeit auf die großartige keltische Vergangenheit Hessens aufmerksam zu machen. Denn: „Der Fürstensitz am Glauberg wurde im weiteren Umfeld von einer Zivilisation getragen, mit der ein enges Netzwerk an Verbindungen bestand".

So legen derzeit Archäologen die Reste einer keltischen Salinenanlage in der Bad Nauheimer Innenstadt frei, und im Vortaunusmuseum in Oberursel (Hochtaunuskreis) findet sich der größte Bestand keltischer Werkzeuge in Europa. Auf dem Glauberg selbst ist ein Archäologischer Park mit Museum im Entstehen. Der Nachbau eines keltischen Grabhügels und einer Prozessionsstraße ist bereits realisiert.

Eröffnet wird die Keltenstraße mit einer Archäologiemesse am Pfingstwochenende, 18/19. Mai 2002, auf dem Glauberg. Unter dem Titel „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg" startet eine Woche später, am 24. Mai, eine Ausstellung in der Frankfurter Kunsthalle Schirn. „Wir erwarten, dass die Besucher dieser Ausstellung die Gelegenheit nutzen, sich auch die Orte mit keltischem Erbe in der Region anzuschauen", sagt Archäologin Vera R

Zur Erarbeitung des touristischen marktungskonzepts hat sich jetzt ein beitskreis gebildet, dem mehr als 20 treter aus den Bereichen Tourismus, St marketing und Kultur angehören. U Schlichthaerle, Geschäftsführer der Nauheim Stadtmarketing und Touris Gesellschaft und Sprecher der Arb gruppe Tourismus an der Keltenstr „Zunächst soll ein Faltprospekt ers werden. Darüber hinaus wird es Pausc angebote in Kooperation mit dem H und Gaststättengewerbe und den Mu zum Beginn des Jahres 2002 geben."

Das Amt für Kreisentwicklung des terauckreises wird die Orte der Kelten de durch einen Radweg miteinander Die Städte Bad Nauheim Friedberg präsentieren ihren Antei dem Projekt am 22. und 23. Juni; Rundwanderwege werden am 21. Ju dem Büdinger Stadtteil Dudenrod dem Butzbacher Stadtteil Hochweise öffnet.

Informationen über die Keltenstraße im I net unter www.keltenstrasse.de.

NN 16.11.01

Dritter Umwelttag in Glauburg wieder erfolgreich

(bp) Die Gemeinde Glauburg hatte vor kurzem zum dritten Mal zu ihrem Umwelttag eingeladen. Die Bürgerinnen und Bürger waren aufgerufen, freiwillig etwas zum Umweltschutz beizutragen. Dabei ging es aber nicht nur darum, Müll und Unrat, den "lieben" Mitbürger in die Landschaft geworfen hatten, wie Dosen, Zigarettenschachteln, Fahrräder, Gartenstühle und Bauschutt einzusammeln, sondern gleichzeitig wurden Pflegemaßnahmen an Hecken, Grünanlagen und Bäumen durchgeführt. Die Mannen vom Bauhof nahmen den Unrat in Empfang und entsorgten ihn dort. Verschiedene Gruppen aus der Gemeinde hatten sich aber auch zu Pflegemaßnahmen, die dringend notwendig waren, zugewandt. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald führte unter fachkundiger Anleitung von Revierförster Walter Schmidt den Baumschnitt auf der Streuobstwiese am Glauberg durch. Der Kindergarten nahm eine Räumaktion auf dem Plateau und Mäharbeiten vor, ebenfalls die Keltenbergschule, der Heimatverein und die Fa. Robert Kraft nahmen daran teil. Der Karateverein, Leitung Peter Stoll, hatten sich die Säuberung des Glaubergs vorgenommen. Hier war eine große Gruppe Jugendlicher zu sehen. Die Jäger reinigten Straßengräben. Heckenschneiden im Bereich der Sandlache stand auf dem Programm des Vogelschutzes und der FF Stockheim. Ferner wurden Pflegemaßnahmen der Freiwilligen Feuerwehr Glauberg, Obst- und Gartenbauverein, Nabu (Ziel bei ihnen war das Gebiet "Lohrrain") und der Kameval- und Kulturverein durchgeführt. Die Frauen von FWG und CDU waren auch bei dieser Aktion wieder tätig, sie bepflanzten die Kübel an der Bleiche im Ortsteil mit herbstlichen Pflanzen.

Nachdem die Arbeit zu Ende gebracht worden war, trafen sich die ca. 100 Helferinnen und Helfer im Feuerwehrgerätehaus in Stockheim, um ihre verloren gegangenen Kalorien mit einer kräftigen Gemüsesuppe mit Würstchen wieder aufzufrischen.

In diesem Jahr hatte man mit dem Wetter Glück, so dass die Arbeit an der frischen Luft eigentlich allen Teilnehmern Spaß machte.

Groß war die Gruppe Jugendlicher vom Karateverein Glauburg

Die Römer besiegt, den Franken unterlegen

Wetterauer Z. 29.11.01

250 Jahre lang beherrschten die Alamannen das Gebiet rechts des Rheins – Vortrag von Dr. Bernd Steidl (Echzell) über die Bewohner der Wetterau

Glauburg (em). Zu den ehemaligen Bewohnern der Wetterau, über deren Geschichte am wenigsten bekannt ist, zählt das germanische Volk der Alamannen. Licht ins Dunkel brachte der Vortrag des Archäologen Bernd Steidl »Die Alamannen in der Wetterau« im Gemeindesaal Stockheim. Steidl ist Leiter der provinzialrömischen Abteilung der Staatssammlung München, kennt sich aber in der Wetterau bestens aus – er stammt aus Echzell und hat das Buch »Die Wetterau im 3.-5. Jahrhundert« verfasst.

Informativ präsentierte er die neuesten Kenntnisse der Forschung über die Alamannen in unserer Region. Erstmals erwähnt werden sie in römischen Quellen des 3. Jahrhunderts. Sie wurden schnell zu einem der Hauptgegner der Römer an der Limesgrenze und besetzten ab 260 die rechtsrheinischen Besitztümer der Römer, darunter die Wetterau. Mehrere Stämme haben sich zu einem Großvolk zusammengeschlossen, das sich Alamannen nannte. Bisherige Funde aus der Frühzeit lassen eine elbgermanische und mitteldeutsche Herkunft vieler Stämme vermuten.

Bald stießen sie mit den Römern zusammen. Die Konflikte zwischen dem römischen Großreich und den germanischen Stämmen verliefen nach neuesten Erkenntnissen anders als in der Geschichtsschreibung geschildert. Tatsächlich gab es einen Alamanneneinfall um 233, bei dem das Limesgebiet schwer verwüstet wurde. Die endgültige alamannische Landnahme um 260 verlief dagegen wahrscheinlich ohne größere Konflikte. Die Alamannen stießen auf eine durch innenpolitische Krisen und frühere Einfälle völlig am Boden liegende Infrastruktur; die wohlhabende Bevölkerung war ohnehin schon längst auf die linke Seite des Rheins, etwa in die damalige Großstadt Mainz, geflüchtet. Bisher fehlen aus den römischen Plätzen der Wetterau Hinweise auf große Zerstörungen durch die Alamannen. Möglicherweise sind die römischen Truppen ohne Kampfhandlungen abgezogen. Das Gebiet jenseits des Reichs wird von den Römern jetzt als Alamannien bezeichnet. Der Name »Alamannen« taucht in der zeitgenössischen Literatur erstmals 289 auf, sodass als umstritten gilt, ob es vor dem Limesfall ein einheitliches Volk dieses Namens gab.

Die Wetterau spielte unter den Alamannen eine bedeutende Rolle. Wie schon die Kelten und Römer wussten die Alamannen die fruchtbaren Böden zu schätzen. Steidl vermutet, dass sie eine halbnomadische Lebensweise pflegten. Mittlerweile wurde eine beträchtliche Zahl von alamannischen Siedlungsplätzen entdeckt. Allein um Echzell herum lokalisierte Steidl zahlreiche Fundstätten.

Eine bedeutende Rolle dürfte der Glauberg gespielt haben. In der Römerzeit lag die alte Keltenfestung vor dem Limes verlassen da, aber ab dem 3. Jahrhundert okkupierten die Alamannen den Berg. Dort entstand eine ihrer vermutlich bedeutendsten Siedlungen. Steidl hält für wahrscheinlich, dass das gesamte Plateau in dieser Zeit besiedelt war. Ab dem 4. Jahrhundert spitzten sich die Konflikte mit dem römischen Reich wieder zu, ab 340 terrorisierten die Alamannen das linke Rheinufer. Bei Straßburg wurden sie 357 von den Römern geschlagen. 375 wurde die Rheingrenze noch einmal mit zahlreichen Kastellen befestigt. Mittlerweile kämpften auch Germanen auf ihrer Seite: Auch zahlreiche Alamannen wurden als Söldner verdingt, um das römische Heer aufzufüllen. Hierfür zeugen zahlreiche Funde von Münzen und anderen römischen Gegenständen in der Wetterau. 406 brach der Grenzschutz endgültig zusammen, als Alanen, Vandalen und eben Alamannen in einer kalten Silvesternacht bei Mainz den zugefrorenen Rhein überschritten. Zwar konnten sich die Römer in den großen Städten Mainz, Köln und Trier noch einige Zeit halten, aber nur mit Hilfe der germanischen Stämme.

Die Alamannen konnten sich nicht lange über die neue Machtposition freuen. In den Wirren der Völkerwanderung tauchten bald von Osten die kriegerischen Reiter der Hunnen auf. Auch sie hinterließen ihre Spuren im Rhein-Main-Gebiet und dürften über die Wetterau eingefallen sein. Nachdem die Hunnen 451 – noch unter römischer Führung – bei Paris geschlagen worden waren, wurden die Franken Hauptgegner der Alamannen. 496 erlosch nach der Niederlage bei Zülpich das kurzlebige Alamannenreich. Die Franken gewährten den Alamannen in ihren Siedlungsgebieten weitgehende Autonomie. Bis ins 7./8. Jahrhundert hinein datieren archäologische, typisch alamannische Funde. Große Herrschaftszentren wie der Glauberg hingegen hatten die Alamannen aufgeben müssen.

Dr. Bernd Steidl (links) im Gespräch mit Werner Erk vom Geschichtsverein. Foto: bp

 KA 19.11.01

Die Rolle der Alamannen im Römischen Reich beleuchtet

Manfred Steidl hielt auf Einladung des Heimat- und Geschichtsvereins einen Diavortrag

GLAUBURG-STOCKHEIM (er). Die ersten fünf Jahrhunderte nach Christus haben die Landkarte Europas so stark verändert, wie sonst nur wenige Epochen. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache hielt jüngst im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus Dr. Manfred Steidl von der Archäologischen Staatssammlung München einen Diavortrag über „Die Alamannen".

Der Vortrag, der auf Einladung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg gehalten wurde, war jedoch nicht völkerkundlich geprägt, sondern beleuchtete die Rolle der Alamannen (oder Alemannen) im heimischen Raum innerhalb der großen Entwicklungen des Römischen Reiches der Spätantike. „Die ältere Forschung", betonte Steidl, „hat immer die Meinung vertreten, dass die Alamannen bei ihrem Durchbruch durch den Limes in unserer Region im Jahre 260 nach Christus in ein blühendes Gebiet eingefallen sind und es verwüstet haben, doch das ist nur zum Teil zutreffend", sagte er. Der Zerfallsprozess der rechtsrheinischen römischen Gebiete habe schon Jahrzehnte früher begonnen.

Zunächst habe zwischen Rhein und Limes durch die römischen Truppen, die dort stationiert waren, Sicherheit und Wohlstand geherrscht. Doch seit den dreißiger Jahren des dritten Jahrhunderts erwuchs Rom in der persischen Dynastie der Sassaniden ein gefährlicher Feind, für dessen Bekämpfung man Soldaten aus der hiesigen Region abziehen musste. Diese Schwäche animierte wiederum germanische Stämme einzufallen und zu plündern. Für die heimische Region kann ein solcher Plünderungszug auf das Jahr 233 datiert werden. So wurden in Heldenbergen Schädel mit Kriegsverletzungen gefunden. Zwar konnte der Kaiser Maximus Drax die Germanen zurückdrängen, aber es habe ständiger militärischer Druck durch die Perser geherrscht.

Der Alamanneneinfall des Jahres 260 korrespondiert dann auch mit der Niederlage und der Gefangennahme des Kaisers Valerian durch die Perser. Für die hiesige Region bedeutete der erzwungene Abzug der Legionäre auch eine starke Reduktion des zivilen Lebens. Auf den römischen Gütern und in den Kastellen sanken die Bevölkerungszahlen. So kann beispielsweise durch Funde des Kastells Kapersburg belegt werden, dass die Anlage nur zum Teil genutzt wurde. Außerdem wanderte die grundbesitzende römische Oberschicht in die großen Städte, beispielsweise Mainz, ab.

Dr. Manfred Steidl, (links) hier mit dem Vorsitzenden des Glauburger Heimat und Geschichtsvereins, Werner Erk, sprach über „die Alamannen". Bild: Reutzel.

Rom schloss jetzt Militärbündnisse mit Germanenstämmen, um die Lücken in der Verteidigungsfähigkeit zu schließen. Diese Politik wird auch durch Funde germanischer Pferdegeschirre in Echzell belegt. Doch das Römische Reich wurde durch die ständigen Kämpfe der Soldatenkaiser (235-305) innerlich geschwächt, auch kommt es im dritten und vierten Jahrhundert vermehrt zu Umweltkatastrophen wie Bodenerrosion, einem Erdbeben in Südwestdeutschland und Holzknappheit im Römischen Reich. Um 286 werden die Alamannen in der römischen Geschichtsschreibung erstmals erwähnt. Um diese Zeit kann das rechtsrheinische Gebiet schon nicht mehr als römisch bezeichnet werden, ein Errosionsprozess der mit dem Fall der grossen Städte 460 sein Ende findet. Als Zeichen dafür, dass die Alamannen in unserer Region präsent waren, sind Funde bei Weilheim zu werten.

Im vierten Jahrhundert wurde ein alamannischer König namens Magrius überliefert, der über den Rheingau und die Wetterau herrschte. Im fünften Jahrhundert wurden nach dem Einfall verschiedener germanischer Völker die Alamannen als Söldner zum Grenzschutz angeworben, auch beim Kampf gegen die Hunnen leisteten sie Hilfe. Alamannische Anführer bauten sich repräsentative Festungen. Das Ende der selbstständigen Geschichte der Alamannen ist mit ihrer Niederlage 496 gegen die Franken gekommen, die sie nach einem Aufstand unterwerfen.

Archäologische Staatssammlung München

NN **Die Alamannen in der Wetterau"** 16.11.01

16.11.2001, 19.00 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus Stockheim

Am 16.11.2001 um 19.00 Uhr hält Dr. Bernd Steidl von der Archäologischen Staatssammlung München im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim einen Diavortrag über die „Alamannen im Wetteraukreis".

Nach dem Ende der Römerherrschaft im 3. Jahrhundert n. Chr. und vor der Ausbreitung des fränkischen Reiches bestimmte das germanische Volk der Alamannen für rund zwei Jahrhunderte das Leben in der Wetterau. Nach noch heute vielfach vertretener Auffassung waren die für ihre Wildheit berühmten Krieger aus den Tiefen Gennaniens gegen den Limes gezogen, hatten diesen überrannt, die Römer vertrieben und das fruchtbare Land in ihren Besitz gebracht.

Neue Forschungen vermitteln inzwischen ein wesentlich vielschichtigeres Bild. Im Kampfgeschehen zerstörte und anschließend verlassene römische Militäranlagen konnten bisher nicht entdeckt werden. Vielmehr zeichnet sich zunehmend ein schleichender Übergang ab. Neben germanischen Überfällen und Plünderungen trugen auch verheerende innenpolitische Auseinandersetzungen, tiefe wirtschaftliche Krisen und katastrophale Ereignisse an der Reichsgrenze im Orient zum Niedergang der römischen Ordnung im Limesgebiet bei. In der Not wurden zunehmend Germanen in die römische Grenzgesellschaft integriert. Sie bildeten den Kern neu entstehender alamannischer Volksgruppen auf Reichsboden, denen im Laufe der Zeit eine zunehmende Verselbstständigung gelang.

Im 4. und 5. Jahrhundert schließlich wurde das Land jenseits von Rhein und Donau auch von den Römern offiziell als „Alemannenland" bezeichnet. Als Grenznachbarn standen diese Germanen von nun an in wechselvollem Verhältnis zu Rom. Luxusgüter, Gold und Silber gelangten aus römischen Kassen in die Hände alamannischer Herren, um die Bündnistreue und Gefolgschaft im Krieg zu erkaufen. Höhenburgen wie der Glauberg zeugten seit dem 5. Jahrhundert vom Selbstbewusstsein der Führungseliten.

Die Expansionskraft nach dem Untergang der römischen Herrschaft brachte die Alamannen aber bald mit ihren starken Nachbarn im Norden, den Franken, in Konflikt. Unter den „Erben Roms" entbrannte ein unerbittlicher Kampf um die Vorherrschaft, den schließlich die Franken für sich entscheiden konnten. Damit wurden auch in der Wetterau die Weichen für das fränkisch geprägte Frühe Mittelalter gestellt.

Der Eintritt ist frei. Spenden für den Aufbau des Archäologischen Parks Glauberg sind willkommen.

Eine Veranstaltung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg e.V., des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg e.V. und der Gemeinde Glauburg. Die Veranstalter laden alle interessierten Personen herzlich ein.

Archäologische Sensation: zweiter Limes entdeckt

Die Grabungen in Mittelbuchen bestätigen alte Theorie

Von Pamela Dörhöfer

Bei den Ausgrabungen im Neubaugebiet „Östlich der Hamburger Allee" / Mittelbuchen stießen Archäologen auf ein weiteres römisches Kleinkastell. Es ist das nunmehr vierte in dem fast 2000 Jahre alten Militärlager, das Ende Juni überraschend entdeckt wurde. Zwischen 80 und 100 n. Chr. war die Anlage Außenposten des Imperiums – damit wurde die Theorie einer älteren, hinteren Limeslinie Gewissheit. „Das alles übertrifft unsere Erwartungen bei weitem", schwärmt Dr. Marcus Reuter, der für den Hanauer Geschichtsverein die Grabungen leitet. Beim Tag des offenen Denkmals war das Lager eine Attraktion: 200 Menschen nahmen trotz des unbeständigen Wetters an den drei Führungen teil.

HANAU. So unmittelbar sieht man archäologische Artefakte selten: Auf einem Tisch ausgebreitet liegen Fragmente von Schüsseln und Töpfen, reliefverzierte Scherben und gut erhaltene Hälse von Krügen, buntes Glas, Knochen. Zwischen Neugier und Ehrfurcht schwankend nähern sich die Besucher den Stücken, drehen sie behutsam und staunend zwischen den Händen. Nur ein kleiner Junge fragt ungeniert: „Kann man die auch kaufen?"

Nach der Auswertung durch den Hanauer Geschichtsverein sollen die Funde im Heimatmuseum Mittelbuchen zu sehen sein. Die Zeit drängt, denn etliche Häuser des Neubaugebietes „Östlich der Hamburger Allee" sind bereits verkauft und sollen teilweise schon zu Weihnachten bezogen werden. Wie der verantwortliche Archäologe Dr. Marcus Reuter verrät, ist bis dato von den rund 70 Grundstücken etwa die Hälfte untersucht.

Für die Archäologen bedeutet der Fund eine Sensation, kam er doch ziemlich unerwartet: Bei einer routinemäßigen Überprüfung der Kanalbauarbeiten entdeckten sie den bis zu 1,80 Meter tief erhaltenen Spitzgraben, der schnurgerade durch das Gebiet läuft und auf einer Länge von über 210 Metern nachgewiesen werden konnte – ohne dass sein Ende erreicht wäre.

Mindestens vier verschiedene Truppenlager hat es auf dem Gelände nach aktuellem Stand zwischen 80 und 100 nach Christus gegeben. Die vermutlich älteste Anlage ist ein etwa 40 mal 40 Meter großes Kleinkastell, das von zwei Spitzgräben umgeben war. Ein zweites Kleinkastell wurde erst vergangene Woche ganz in der Nähe gefunden. Es hatte ein quadratisches Tor, was heute noch erkennbar ist an den Löchern, die für die Pfosten in den Boden geschlagen wurden. Die Erde hat an diesen Stellen eine dunklere Farbe. Von den Innenbauten ist dagegen kaum noch etwas erhalten; die Baracken waren in der Hanglage bereits der fortschreitenden Erosion zum Opfer gefallen.

Umso reichhaltiger sind die Funde in den Gräben, aus denen sich für die Archäologen Rückschlüsse auf das Leben der Römer in Mittelbuchen ziehen lassen. Wie die Stücke dorthin gelangten? Die Erklärung ist ebenso simpel wie verblüffend: Beim Verlassen des Lagers warfen die Soldaten ihre Abfälle – das, was sie nicht brauchten – einfach in die Gräben.

Besonders vielfältig sind die Keramikfunde, die belegen, dass selbst ein so kleiner und abseits vom Zentrum liegender Posten mit Importware aus entfernten Gebieten beliefert wurde: zum Beispiel mit dem edlen römischen Tafelgeschirr „Terra sigillata", das in Südfrankreich hergestellt wurde. Jedes Stück wurde signiert, und so ist anhand einer Scherbe zu erfahren, dass Mittelbuchen Ware aus der Fertigung eines gewissen „Jucundus" bezog. Entdeckt wurden auch etliche Amphoren, in denen aus Spanien stammendes Olivenöl transportiert wurde. Oder eine antike Reibe zum Zerkleinern von Käse oder Gewürzen.

Wertvolle, weil seltene Funde sind Teile von Glasgefäßen, in denen Parfüm aufbewahrt wurde. Eine Kostbarkeit ist zudem der beinerne Spielwürfel, mit dem sich die Soldaten die Zeit vertrieben haben. Auch lose Tierknochen haben die Archäologen gefunden; sie belegen für Dr. Reuter das große Geschick der römischen Metzger – im Gegensatz zu dem der Germanen.

Einen ungewöhnlichen Fund stellen zudem zwei Nägel dar – denn die Römer pflegten alles Metallische zu recyceln: „Sie zogen jeden Nagel raus", so Reuter. Irgendjemand hat da wohl schlampig gearbeitet. In Eile oder mit seinen Gedanken woanders war vielleicht auch jener Soldat, der eine Bronzemünze verloren hat – die Archäologen freut's: Das Fundstück wurde 74 nach Christus geprägt und trägt das Konterfei von Titus, der zu diesem Zeitpunkt allerdings noch gar nicht Kaiser war: Sein Vater Vespasian, der damals auf dem römischen Thron saß, wollte damit bereits Propaganda für seinen Sohn machen.

Der Anlage in Mittelbuchen kommt nicht nur wegen der reichhaltigen Funde besondere Bedeutung zu, sondern vor allem auch wegen ihrer Lage. Denn ihre Existenz lässt die römische Geschichte in der Region in einem neuen Licht erscheinen, beziehungsweise bestätigt eine 120 Jahre alte, stets stark angezweifelte Theorie des Hanauer Archäologen Georg Wolff: dass es eine ältere, hintere Limeslinie gibt. Mittelbuchen stellt dabei so etwas wie das *missing link* – das fehlende Kettenglied – dar. Denn die bereits früher entdeckten Kastelle am Hanauer Salisberg und in Heldenbergen konnten nie so recht eingeordnet werden: Mit Mittelbuchen bilden sie eine durchgehende Achse, die sich in Hainstadt und Seligenstadt fortsetzt – jedes Lager ist exakt 5,5 Kilometer von seinen Nachbarn entfernt. Damit, so Marcus Reuter zu seinen sichtlich beeindruckten Zuhörern, „war Mittelbuchen 30 Jahre lang Grenze eines Reiches, das von Syrien und dem südlichen Spanien bis nach Britannien reichte".

11.09.01

3 · Frankfurter Rundschau · Seite III

Auf den Spuren der Antike in Mainz und Wiesbaden

13.11 HA 2001

Exkursion des Glauburger Fördervereins Archäologischer Park brachte interessante Erkenntnisse – Ein Besuch beim berühmten Keltenfürsten

GLAUBURG/MAINZ (pe). Am „Tag des offenen Denkmals", dem 8. September, unternahm der „Förderverein Archäologischer Park Glauberg" eine Exkursion auf den Spuren der Antike nach Mainz und Wiesbaden.

Der Original-Fürst und seine Brüder ... Bilder: P. Maresch

Vor dem Biebricher Schloss versammelten sich die Teilnehmer zum Gruppenbild.

Erste Station war Schloss Biebrich in Wiesbaden. Hier ist der Sitz des Landesamtes für Denkmalpflege. Im Ostflügel des Schlosses, in der Abteilung „Archäologische und paläontologische Denkmalpflege", sind die Funde aus den Glauberger Fürstengräbern mitsamt der berühmten Statue untergebracht. Erstmals konnten die Vereinsmitglieder dort einen Blick auf die restaurierten Schätze „ihrer" Grabhügel werfen. Im Schloss wurde die Gruppe von Fritz-Rudolf Herrmann, dem hessischen Landesarchäologen, begrüßt. Er berichtete, dass mittlerweile 90 Prozent des Fundmaterials restauriert seien. Ein Film informierte über den aktuellen Forschungsstand am Glauberg und die Geschichte der Ausgrabungen. In der Eingangshalle des Ostflügels war auch die Statue des Keltenfürsten aufgestellt. Herrmann wies auch noch einmal auf die weniger bekannten Bruchstücke vier weiterer Statuen hin, die rund um den großen Grabhügel gefunden wurden. Interessanterweise gleichen die anderen Statuen bis in die Details absolut dem fast komplett erhaltenen Bildnis, das man zuerst fand. Dies deute, so Herrmann, vermutlich auf einen Ahnenkult hin. Der Keltenfürst steht in Biebrich in einer Reihe mit drei Kopien aus Stein und Kunstharz. So erhielten die Besucher einen vagen Eindruck, welche Wirkung die Gruppe der Statuen auf Betrachter in der antiken Zeit gehabt haben könnte. Etwas archaisch muten sie schon an, die etwa 1,80 Meter hohen, lebensgroßen Nachbildungen des kräftigen Kriegers mit dem Spitzbart, den eher groben Gesichtszügen und dem seltsamen Kopfaufsatz, der mutmaßlich einer Blattkrone nachgebildet wurde. Die „Accessoires" der Statue – Schwert, Schild, Halsschmuck, ein Waffenrock – entsprechen den Funden in den drei Gräbern, die man entdeckt hat.

In den Werkstätten konnte man sie bestaunen; die Restauratorinnen standen bereitwillig Rede und Antwort zu den Entdeckungen. Noch in der Arbeit ist die Bestattung des Grabhügels zwei. In mühevoller Kleinarbeit legen die Restauratoren Schicht für Schicht die Erde vom Befund frei, der, zerschnitten in etwa ein Quadratmeter große Erdblöcke, nach Glauberg transportiert wurde. Schon jetzt lassen die noch undeutlich sichtbaren Grabbeigaben – unter anderem eine Lanzenspitze und ein goldener Ring – eine weitere Prachtbestattung ahnen. Die Fundstücke der zwei Bestattungen aus dem großen Grabhügel sind dagegen schon fast komplett fertig bearbeitet. Absolutes Prachtstück ist eine bronzene Schnabelkanne, die im Grab eins entdeckt wurde. Den Rand ziert ein Mann im Schneidersitz, der ebenfalls auffällige Ähnlichkeiten zu den Statuen aufweist. Links und rechts vor ihm stehen zwei Fabelwesen mit Tierkörpern und Menschenköpfen. Den Kopf nach hinten gewandt, blicken sie ihn mit den typisch keltischen runden Augen und mit ulkigen spitzen Nasen an.

Aber auch die weiteren Funde – Schwerter, Pfeil- und Lanzenspitzen, Fibeln, Gürtelbeschläge, ein goldener Halsring, eine weitere bronzene Vase – zeugen von der überaus hohen Kunstfertigkeit der keltischen Schmiede im fünften Jahrhundert vor Christus. In dieser Epoche, der späten Hallstattzeit, standen die Kleinstaaten der Kelten in Deutschland in ihrer Blüte. Die Funde vom Glauberg reihen sich somit in die großen keltischen Fundstellen Süddeutschlands – die Grabhügel Hochmichele und Hochdorf oder die „Heuneburg" – ein und werfen weiteres Licht in das Dunkel der Geschichte dieses geheimnisvollen Volkes.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen wandte sich die Glauberger Gruppe dann der römischen Geschichte von Mainz zu. In der Antike bewohnten 30 000 Menschen die Stadt „Moguntiacum", die wegen ihrer bedeutenden Militärlager nach Köln und Trier die wichtigste Gründung in den germanischen Provinzen des römischen Reichs war. Besucht wurde das Museum der antiken Schifffahrt, das 1993 seine Pforten öffnete. Dort sind unter anderem die Reste von fünf spätrömischen Militärschiffen zu sehen, die in Mainz gefunden wurden, sowie zwei originalgroße Nachbildung der Schiffstypen.

Unweit des Museums, am Fuß der Mainzer Zitadelle, gräbt man das römische Theater aus. Beeindruckende Reste blieben von dem halbrunden Bau bestehen, der einst 10 000 Bürger der in der Römerzeit bedeutenden Stadt aufnahm. Auch der sagenumwobene Eigelstein, auch als „Drususmonument" bekannt, wurde besichtigt. Der turmhohe Rest eines römischen Kenotaphs, also eines Leer-Grabes, ist eines der wenigen, über die Jahrhunderte erhalten gebliebenen, Bauwerke des römischen Mainz.

Nach dem informativen Rundgang fuhr die Gruppe zurück nach Glauberg, über dem noch immer die Wälle der Feste des Keltenfürsten thronen...

Kirchliche Nachrichten

Pfarrgemeinde St. Judas Thaddäus

Freitag, 9.11. - Weihetag der Lateranbasilika
08.00 Uhr Stockheim, Hl. Messe

Samstag, 10.11. - Hl. Leo der Große
16.30 Uhr Stockheim, Rosenkranz
17.00 Uhr Stockheim, Hl. Messe

Sonntag, 11.11. - Hl. Martin
09.00 Uhr Ortenberg, Hl. Messe für leb. u. verst. Angeh.
10.30 Uhr Stockheim, Hl. Messe

Montag, 12.11. - Hl. Josaphat
17.00 Uhr Stockheim, Wortgottesdienst

Dienstag, 13.11. - Hl. Stanislaus Kostka
14.30 Uhr Stockheim, Seniorennachmittag

Donnerstag, 15.11. - Hl. Albert der Große
17.00 Uhr Ortenberg, Wortgottesdienst

Evang. Chrischona-Gemeinschaft

Schulstr. 24

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. 1. Mose 8, 22

Sonntag, 11.11.
17.00 Uhr Gottesdienst

Mittwoch, 14.11.
19.30 Uhr Bibelgesprächskreis
Mehr Informationen im Internet: www.chrischona.org/florstadt

Vereine und Verbände

Heimat- und Geschichtsverein Glauburg

Halloween-Party in Glauburg

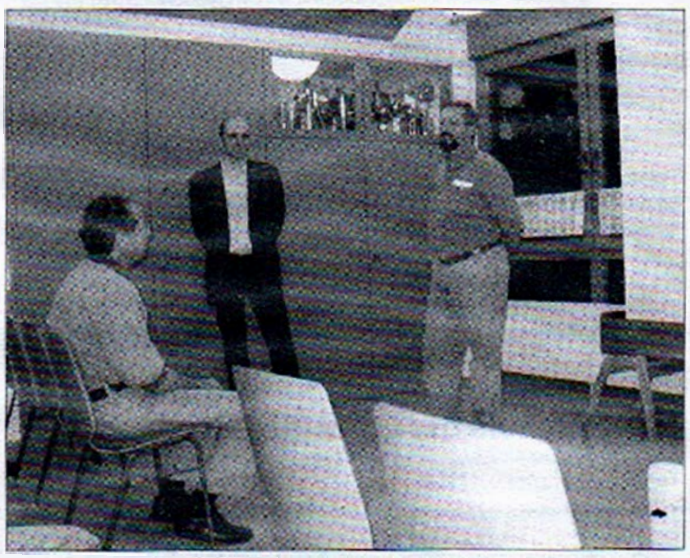
(bp) Einen alten Kelttenbrauch zufolge, dass in der Nacht vom 31. Oktober und 1. November, eine Nacht der Prophezeihung und offenbarten Geheimnisse ist, nahm sich der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg zum Vorbild, um gemeinsam mit den Kindern aus Glauburg eine Halloween-Party zu veranstalten. Mit von der Party war die FWG und der VHC aus Glauburg.
Am 31. Oktober waren die kleinen Gespenster aus Glauburg in die VHC-Hütte zum Spuken am Glauberg eingeladen worden. Schon von weitem grüßten leuchtende Kürbisfratzen die Kinder. In der gruselig geschmückten Hütte wurden die dreissig kostümierten Kinder, Totenköpfe, Hexen, Geister, Zauberlehrlinge etc. von Keltenbursche Stephan Medschinski und Hexe Annelise Schäfer und ihre Helfershelfer herzlich begrüßt. Zunächst wurden Kürbisse zurecht geschnitten, dazu benötigte man die Hilfe von kräftigen Hexenburschen, denn die Kinder sollten sich ja nicht verletzen. Später höhlten die Kinder die Kürbisse aus und mit einem Teelicht versehen, sollten sie später den Kindern heimleuchten.

Gruselig sahen die Kinder aus

Dann war es Zeit für das Büffet, an dem es so allerhand Schauriges zu essen und zu trinken gab. Klingende Namen wie Geistergeschnetzeltes, Fledermausspeise, Hexensalat, Vampirsalat, Teufelsspieß, Draculablutgetränk, Hexenpunsch oder Spinnengeschnetzeltes und Henkersmahlzeit konnten die Kinder nicht davon abhalten, tüchtig zuzugreifen. So gut gestärkt, machten sich alle auf den Weg zum Fürstengrabhügel, ein ganz schöner Fußweg. Schon von weitem leuchtete der Grabhügel, denn der Heimatverein hatte viele, viele brennende Fackeln aufgestellt.
Ein O und A war von den Kindern zu hören. Malu Erk, zünftig in einem Keltengewand gekleidet, las den kleinen Gespenstern eine gruselige Geschichte von einem Grabräuber Bortwin vor, der die Fürstengräber beraubte. Da hieß es gleich, wo wohl jetzt der Fürst ist. Malu Erk konnte sie beruhigen, der steht im Museum in Wiesbaden, und der Grabräuber hat seine gerechte Strafe erhalten. Stephan Medschinski berichtete den Kindern von Kelten und deren Sitten und Gebräuchen. Dann war es Zeit, wieder zur Hütte zu laufen. Dort warteten bereits einige Zauberspiele auf die Kinder, bevor es wieder heimging.
Um 21.00 Uhr war der Spuk in der VHC-Hütte zu Ende. Vorsitzender Hans-Joachim Meyer konnte sie wieder wohlbehalten in seinen Besitz nehmen. Einhellig waren die Kinder der Meinung: "Das war eine tolle Party, dürfen wir im nächsten Jahr wiederkommen?" Die Erwachsenen waren sich mit den Kindern darüber einig, dass so ein Angebot wiederholt wird.

Ein sehr interessanter Vortrag über Luftarchäologie

(bp) Kürzlich weilte auf Einladung des Heimat- und Geschichtsverein Glauburg Claus Bergmann M.A. vom Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden, der über Luftbildarchäologie referierte.
Die archäologischen Kulturdenkmäler als einzige Urkunde unserer ältesten, schriftlosen Geschichte sind in den letzten Jahrzehnten in einem großen Ausmaß von der Zerstörung und völligen Vernichtung bedroht, das vorher nicht vorstellbar war, begann Bergmann seinen Vortrag. Im hessischen Denkmalschutzgesetz als "Bodendenkmäler" bezeichnet, sind sie definiert als "bewegliche oder unbewegliche Sachen, bei denen es sich um Zeugnisse, Übereste und Spuren menschlichen, tierischen oder pflanzlichen Lebens handelt, die aus Epochen und Kulturen stammen, für die Ausgrabungen und Funde eine der Hauptquellen wissenschaftlicher Erkenntnisse sind". Dazu gehören nicht nur einzelne Fundstücke, sondern auch vor allem fest mit dem Boden verbundene Denkmäler. Diese sind zum Teil meist in Waldgebieten oberirdisch sichtbar, wie zum Beispiel Ringwälle, Grabhügel und Megalithgräber oder der römische Limes mit Schutthügeln und Wachtürmen und Kastellen aus der vor- und früh geschichtlichen Zeit, ebenso aus dem Mittelalter bis in die Neuzeit Wälle und Gräben von Burgen, Schanzen, Hohlwege, Flurformen oder die Reste früher Industrie wie Abraumhalden vom Bergbau, Töpfereien, Glashütten, Kalköfen und Meilerplätze.



Claus Bergmann M.A. (li.) mit Werner Erk

Die vordringliche Aufgabe der Denkmalpflege ist der Schutz und die unveränderte Erhaltung dieser im Boden verborgenen Schätze der Menschheitsgeschichte.
Im 19.Jahrhundert wurden bei Ballonflügen über Hessen erste Fundstellen entdeckt.
1986 konnte bei einem Flug in Hessen Otto Braasch die Stelle eines Kastells Hainhaus bei Grüningen, Gemeinde Pohlheim, ausmachen. Aber bei der Dokumentation zeigte es sich, dass das Kastell durch den Aussiedlerhof "Limeshof" weitgehend überbaut worden war.
Die Luftarchäologie ist auf die Mithilfe der Natur angewiesen. Besonders gut lassen sich im Spätfrühjahr Reste von Mauern, Häusern oder Grabhügeln in Getreidefeldern erkennen. Wenn es dann noch längere Zeit nicht geregnet hat, herrschen ideale Bedingungen. Leider ist das sehr selten. Allerdings kann man nicht nur nach Luftbildern Archäologie betreiben, denn mancher Fund erweist sich als Fehlgriff. Am besten kann man in

Erk

FR **WETTERAUKREIS** 1.10.2001

Römische Krieger waren ihre eigenen Esel

Lateinlehrer Grupe überquerte mit 45 Kilogramm schwerer Soldaten-Ausrüstung die Alpen

Wie schwer die römischen Soldaten vor 1900 Jahren zu schleppen hatten, demonstrierte Lutz-Jürgen Grupe am Samstag im Glauberg-Museum. Die Ausrüstung eines Auxiliarsoldaten, eines Angehörigen der aus fremden Völkern rekrutierten Hilfstruppen also, wog nahezu 50 Kilogramm. Grupe, von Beruf Latein-Lehrer, überquerte in dieser Soldaten-Montur die Alpen. (Bild: Herbert)

Von Bruno Rieb

GLAUBURG. Die römischen Soldaten, die vor etwa 1900 Jahren auch weite Teile der Wetterau besetzt hielten, waren ihre eigenen Esel. 45 Kilogramm Ausrüstung hatte ein Soldat zu schleppen, berichtete Lutz-Jürgen Grupe am Samstag im Glauberg-Museum. Der Mann weiß, wovon er spricht: Er ist in der originalgetreuen Ausrüstung eines römischen Kriegers auf alten römischen Straßen 240 Kilometer weit durch die Alpen marschiert und hat dabei den über 2000 Meter hohen Risetenpass in der Schweiz überwunden.

Der Lehrer für Englisch und Latein an einem Mannheimer Gymnasium wollte das römische Soldatenleben erfühlen und hat es – ertragen. Alleine der Kettenpanzer, den Grupe während des Marsches auf dem Leibe trug, wiegt acht Kilogramm. Hinzu kommen Verpflegung, Töpfe, Geschirr, die an eine gabelähnliche Tragestange gebunden über der Schulter getragen wurden. Je mehr das Gepäck während des Marsche drückte, desto leichter wurde Grupe: „Bei diesem Marsch habe ich fünf Kilogramm verloren."

Der Latein-Lehrer schlüpft in seiner Freizeit in die Rolle eines römischen Auxiliarsoldaten. Die Auxiliareinheiten waren Hilfstruppen, die die Römer aus besiegten Völkern rekrutiert hatten. Die jungen Männer tapfer kämpfender Völker wurden in die Armee gesteckt und weit weg versetzt. Heiraten durften sie nicht, um keine Bindungen entstehen zulassen. Grupe mimt einen Kelten, der zu Beginn des 2. Jahrhunderts Auxiliarsoldat ist.

„Ich bin kein Legionär", sagt Grupe, „die stehen haushoch über mir". Die Legionäre seien besser bezahlt und besser versorgt worden. Die Hilfstruppen, geführt von römischen Offizieren, beschützten den Limes, während die Legionäre im Hinterland stationiert waren. Aber auch die Auxiliarsoldaten wurden gut behandelt und gut ernährt Grupe: „Man war was." So hätten die Römer die Leute romanisiert.

Seinen langen Marsch über die Alpen unternahm Grupe nicht alleine, sondern mit 16 Gesinnungsgenossen: Römerdarsteller der „1. Römerkohorte Opladen" und der „4. Vendilikerkohorte Großkrotzenburg". Sie taten das nicht nur obenherum römisch verkleidet, sondern auch unten herum: an den Füßen trugen sie die mit Nägeln beschlagenen Sandalen der römischen Soldaten. Grupe lobt die Schuhe in höchsten Tönen: „Ich bin in keinen Schuhen jemals besser gelaufen." Dennoch hat er erfahren, „was Schwielen an den Füßen sind. Die sind am Rand, merkwürdigerweise."

Die Römer-Darsteller bekamen Unterstützung von der Schweizer Armee. Die transportierte mit Maultieren die schweren Lederzelte und die noch schwereren Getreidemühlen über die Berge. Auch die Römer hätten Transporttiere benutzt, sagt Grupe. Einem der Römer-Darsteller wurde ein Maultier-Tritt zum Verhängnis: Es zerquetschte ihm einen Zeh. Für ihn war die Tour gelaufen.

Die anachronistische Wandergruppe erregte freilich einiges Aufsehen. Die genagelten Sandalen der 16 Marschierer lärmten für Hunderte. Dazu kam das Geschepper der an den Tragestangen baumelnden metallenen Töpfe und Becher. Kriege seien damals nicht durch Anschleichen geführt worden, im Gegenteil, rechtfertigt Grupe den lauten Aufmarsch.

Am meisten Aufsehen erregte die merkwürdig Truppe, als sie auf einem Touristenschiff über den Vierwaldstätter See fuhr. Eine japanische Touristengruppe konnte kaum fassen, was sie da sah. Als dann auch noch einer aus dem Römer-Haufen anfing, japanisch mit ihnen zu reden, wähnten sich die Asiaten wohl in einem Albtraum. Einer der mitmarschierenden Römer-Darsteller ist Japanologe.

Grupes Fazit der zweiwöchigen Tour: „Man kann ein solches Leben durchstehen." 20 bis 25 Kilometer täglich legten die schwer bepackten Römer-Darsteller zurück. Römische Elitesoldaten schafften allerdings locker das Doppelte.

 UA

Die Römer reisten mit 45 Kilo Gepäck

Lutz Grupe berichtete aus dem Alltag eines römischen Soldaten

GLAUBURG-GLAUBERG (pc). Lucius Ulpius Lopodunensis hieß der römische Soldat, der im Glauberger Heimatmuseum von seinem harten, entbehrungsreichen Leben im Dienste des „Imperium Romanum" berichtete. Die etwa 40 großen und kleinen Gäste seines Vortrages staunten nicht schlecht, als der Römer in voller Rüstung und mit seinem Marschgepäck beladen wie ein Lasttier ins Heimatmuseum „einmarschierte".

Seine Nagelschuhe klapperten dazu in einem martialischen Takt. „Salvete, Provinciales!" grüßte der Soldat militärisch knapp und stellte sich vor. Der Mann, der da im Kettenhemd und schwer bewaffnet vor dem Publikum stand, ist im Zivilberuf Englisch- und Lateinlehrer und heißt Lutz Grupe. Grupe ist der Faszination des Römischen Reiches erlegen.

Nachdem er zunächst bei Ausgrabungen in Heidelberg und anderswo mithalf, weckte sein Schwiegersohn, der Archäologe ist, sein Interesse für eine Groß-Krotzenburger Römergruppe. Die Mitglieder dieser Gruppe versuchen, römisches Leben nachzuempfinden. Mit der Herkunft der Gruppe hängt es zusammen, dass Grupe nicht als Legionär, sondern als Auxiliarsoldat auftrat. Der wesentliche Unterschied ist, dass die Legionen große, ausschließlich aus römischen Bürgern bestehende Einheiten waren. Die Hilfs- oder Auxiliartruppen dagegen wurden aus der nichtrömischen Bevölkerung der Provinzen ausgehoben, unter anderem Briten, Gallier oder sogar Germanen.

Langer Weg zum Bürgerrecht

Lutz Grupe alias Lucius Ulpius ist ein Vondeliker. Eine Kohorte mit Angehörigen dieses Volkes lag im Groß-Krotzenburger Limeskastell. Überhaupt wurden alle Kastelle am Limes mit Hilfstruppen belegt. Motivation für diese Soldaten war das Erlangen römischer Bürgerrechte, eine hohe Abfindung nach Ablauf der Dienstzeit in Form einer Geldsumme oder eines Grundstücks und eventuell eine Art Rente. Zuvor musste aber die stolze Zahl von 25 Dienstjahren in einem der Lager abgeleistet werden.

Zu einer der Aktionen der Groß-Krotzenburger Römergruppe gehörte ein Marsch in den Schweizer Alpen 1995. 16 schwer bewaffnete „römische" Soldaten traten zum Zug durch die Alpen an. Unter anderem wollte die Gruppe testen, ob ein normaler, untrainierter Mensch einen solchen Marsch überstehen kann. Immerhin wiegt das typische Marschgepäck der Soldaten rund 45 Kilogramm. Dazu gehören der Schild, die Waffen – in der Regel ein Schwert, ein Wurfspeer und eine Lanze – und eine Tragestange. An der Stange hängen die Alltagsgegenstände wie Kleidung oder Nahrungsmittel. Nicht zu vergessen ist die Rüstung, die die Soldaten am Leib trugen, in Grupes Fall ein Kettenhemd, im Fall der Legionssoldaten äußerst unbequeme Schienenpanzer. Noch nicht einbezogen sind die gemeinsamen Gegenstände der Zeltgemeinschaften. Dazu gehörten unter anderem das Zelt und schwere Mahlsteine. Hierfür hatten die Römer höchstwahrscheinlich Packtiere. Grupes Truppe bekam sogar Maultiere nebst einigen Gebirgsjägern als Pferdeführer von der Schweizer Armee gestellt.

280 Kilometer Fußmarsch

So brachte der kleine Trupp Tag für Tag etwa 25 Kilometer hinter sich. Besonders Blasen an den Füßen sorgten für mehrere Ausfälle. Das römische Schuhwerk besitzt nämlich keine Sohlen und ist für verwöhnte mitteleuropäische Füße nicht besonders gemütlich. Hatten die Soldaten die Marschstrecke hinter sich gebracht, war der Tag noch lange nicht vorbei. Dies musste auch die Römergruppe erfahren. Nach den anstrengenden Märschen musste das Zelt aufgestellt und das Essen bereitet werden. In der Antike musste sogar noch nach den Märschen das Lager gesichert werden: konkret bedeutete das mühsame Schanzarbeiten, bei denen Wall, Graben und eine Palisade angelegt wurden. Dies entfiel bei Grupe und seinen Kameraden: Da die „Soldaten" auf öffentlichen Plätzen campierten, durften sie jene Erdarbeiten nicht ausführen; ursprünglich war dies aber geplant gewesen.

Zu den Feinden der römischen Soldaten gehörten nicht nur Germanen und andere Völker, sondern auch die Witterung. Dies musste auch Grupe erfahren, als das Mannschaftszelt durch nächtliche Regenfälle völlig durchnässt wurde. Trotz aller Hindernisse brachte die Gruppe ihren 280 Kilometer langen Marsch durch die Schweiz hinter sich und erreichte nach zwei Wochen das Ziel Kaiseraugst bei Basel. Zu den schönen Seiten gehörte die Gastfreundschaft, die von Leuten in der Schweiz entgegengebracht wurde. Grupe erzählte unterhaltsam von seinen Erlebnissen als „Lucius Ulpius" und fesselte das Publikum trotz der Länge seines etwa dreistündigen Vortrags. Mit großer Fachkenntnis beantwortete er die Fragen, die die Glauberger stellten. Dabei äußerte er sich dazu, ob er selbst gern in dieser Zeit gelebt hätte: „Ich denke oft darüber nach und sage: Ja, aber mit Rückfahrschein."

→ S. 2

S. 2.

er Karte erklärte Lutz Grupe den Zuhörern Wissenswertes über die Ausdehnung des römischen Imperiums.

Die Römer reisten mit schwerem Gepäck.

Bilder: P. Maresch

Neuer Chef, neues Konzept, frischer Wind

Saalburg-Leiter Egon Schallmayer wird Landesarchäologe / Ministerin Wagner träumt vom künftigen Museum

FR 30.10.01

Ein neuer Landesarchäologe und ein neues Konzept sollen frischen Wind in die Archäologie in Hessen bringen. Wissenschaftsministerin Ruth Wagner (FDP) stellte am Dienstag Professor Egon Schallmayer als neuen Leiter der Abteilung für Archäologie im Landesamt für Denkmalpflege vor – und schmiedete schon mal vage Zukunftspläne für ein künftiges archäologisches Landesmuseum.

Die Neugier des Wissenschaftlers: 100 Jahre nach der Grundsteinlegung für das rekonstruierte Römer-Kastell ließ Egon Schallmayer im vergangenen Sommer die kaiserliche Blei-Schatulle bergen, um sich über deren Inhalt Klarheit zu verschaffen. (Bild: Renate Hoyer)

WIESBADEN. Vom 50-jährigen Schallmayer erwarte sie sich „wichtige Impulse" für die Archäologie in Hessen, sagte Wagner. Der bisherige Direktor des Saalburgmuseums im Römerkastell bei Bad Homburg löst am 1. November den pensionierten Fritz-Rudolf Herrmann als zweiten Mann im Landesamt für Denkmalpflege hinter Landesdenkmalpfleger Gerd Weiß ab. Am neuen Konzept für die Archäologie in der Landesverwaltung habe der gelernte Vor- und Frühgeschichtler Schallmayer bereits mitgearbeitet, so die Ministerin.

Geplant ist ein eigenes Landesmuseum für Archäologie, das jedoch auf absehbare Zeit aus Kostengründen kein eigenes Haus haben wird. Vielmehr soll zunächst ein organisatorisches Dach für die vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen der Landesmuseen geschaffen werden.

Hinzu kommen das Saalburg- und das Glaubergmuseum, die als „archäologische Parks" künftig dem Landesamt für Denkmalpflege angegliedert werden. Eine enge Zusammenarbeit mit dem kommunalen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt wird angestrebt. Zudem soll ein zentrales Magazin zur Sammlung archäologischer Funde eingerichtet werden – die Standortsuche dafür wird eine der ersten Aufgaben Schallmayers sein.

Dass der Bau des Museums noch einige Zeit auf sich warten lassen wird, begründete Wagner mit dem enormen Sanierungsbedarf der Landesmuseen in Darmstadt, Kassel und Wiesbaden. Allein dafür werde wohl ein dreistelliger Millionenbetrag gebraucht. Bei solchen Summen wirkt es relativ bescheiden, dass der Etat des Landesamts für Denkmalpflege nächstes Jahr nach Auskunft von Wagner um zwei auf knapp 17 Millionen Mark erhöht werden soll. Zudem kann Schallmayer aber auch noch seine Abteilung im Landesamt von sieben auf neun Stellen erweitern.

Der neue Landesarchäologe wird sich unter anderem intensiv um die Dokumentation des Limes kümmern. Der alte Römer-Wall, der sich durch Odenwald und Taunus zog, soll bei der Unesco zum Weltkulturerbe angemeldet werden. Weitere Vorzeige-Objekte der hessischen Archäologie sind die zu Jahresbeginn ausgegrabenen Röhrensysteme der Salzgewinnungsanlagen (Salinen) aus vorchristlicher Zeit in Bad Nauheim, das Keltengrab am Glauberg in der Wetterau – und natürlich auch Schallmayers eigene bisherige Wirkungsstätte, die Saalburg.

Mit rund 160 000 Besuchern im Jahr ist das vor rund 100 Jahren rekonstruierte Römerkastell bei Bad Homburg ein starker Besuchermagnet geworden, dessen Anziehungskraft mittlerweile weit über die Region hinausreicht. Das einst verträumte Museum eines römischen Grenzpostens auf der Saalburg – für Generationen von Kindern Pflichtbesuch – ist auf dem Weg zu einem Museum von europäischem Rang, bei dem die Unterhaltung nicht zu kurz kommt.

Der 50-jährige Egon Schallmayer hat 1995 die Leitung des Museums und des Forschungsinstituts übernommen. Schon bald nach seinem Amtsantritt packte er große Pläne aus, denen sich das Museum Schritt für Schritt nähert. Der Museumsdirektor öffnete die Anlage für Feste und Firmenfeiern, Vorträge und Familienabende. Er setzte Umbauten für Mitarbeiter und Besucher durch – stets die Vision von einem großen Geschichts- und Wissenschaftspark der Archäologie vor Augen, was unter Fachleuten der Archäologie wiederum durchaus misstrauisch beäugt und auch abschätzig bewertet wurde.

Den gelernten Bankkaufmann, der über den zweiten Bildungsweg zur Archäologie als Beruf kam, bremste solche Kritik in seiner Zielstrebigkeit nicht, römische Kultur, Archäologie und Antike zeitgemäß sowie unterhaltsam-lehrreich und damit einträglicher zu vermarkten. Geld und Kultur verkuppelte der Wissenschaftler schneller als viele seiner Kollegen und überzeugte damit auch die jeweilige Landesregierung für seine Millionen-Investitionen.

Egon Schallmayer holte nach seiner Tätigkeit in Geldgeschäften das Abitur nach, studierte in Frankfurt Geschichte und Germanistik. Seine Dissertation über „Das römische Dieburg und seine Gräberfelder" erhielt 1979 die Traumnote „magna cum laude". 15 Jahre war Schallmayer Gebietskonservator in Karlsruhe, bevor er vor sechs Jahren die Leitung des Saalburg-Museums und der Forschungseinrichtung übernahm und an die Spitze des west- und süddeutschen Verbands der Altertumsforschung trat. Im vergangenen Jahr wurde Schallmayer zudem von der Universität Köln zum Honorarprofessor ernannt.

Über die Rolle der Saalburg im neuen Konzept der Landesarchäologie will Schallmayer am Donnerstag, seinem ersten Arbeitstag als oberster Archäologe Hessens, informieren. Die Saalburg wird weiter sein Schwerpunkt bleiben. mat/off

Landesarchäologe mit neuem Konzept

HA 31.10.01

Egon Schallmayer vorgestellt – Mehr Geld für Ausgrabungen

WIESBADEN (lhe). Mit Egon Schallmayer als neuem Landesarchäologen, mehr Geld für Ausgrabungen und einem neuen Museumskonzept will das Land die Archäologie in Hessen voranbringen.

Schallmayer

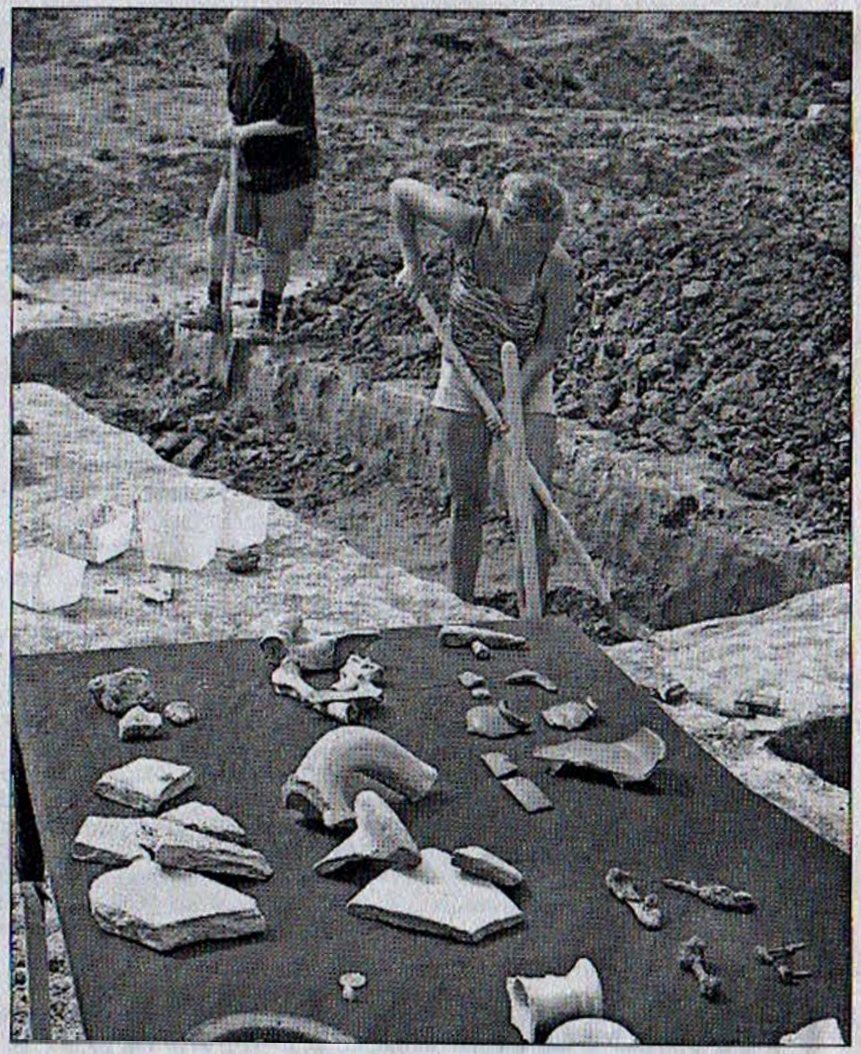
„Wir erhoffen uns kräftige neue Impulse", sagte Wissenschaftsministerin Ruth Wagner (FDP) bei Schallmayers Vorstellung.

Der 50 Jahre alte Experte für römische Archäologie war bisher Chef des Saalburg-Museums in einem wieder aufgebauten Römerkastell bei Bad Homburg. Die Römerzeit und vor allem der alte römische Grenzwall Limes werden auch in Schallmayers neuer Aufgabe eine wichtige Rolle spielen: Die Landes-Archäologen erfassen und dokumentieren derzeit die Reste des Walls für die Limes-Bewerbung als Weltkulturerbe bei der Unesco.

Mit dem neuen Konzept will Wagner die Ausstellungen in den vorgeschichtlichen Abteilungen der Landesmuseen Kassel, Darmstadt und Wiesbaden aufeinander abstimmen und die Zusammenarbeit mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt suchen. So soll ein zunächst auf mehrere Standorte verteiltes archäologisches Landesmuseum entstehen. Essei nicht ausgeschlossen, dass später einmal alle Stücke in einem Haus zusammenkommen könnten. Derzeit sei dies wegen des enormen Sanierungsbedarfs der drei Landesmuseen in insgesamt dreistelliger Millionenhöhe nicht möglich, sagte Wagner.

Das Land will aber eine alte Forderung der Archäologen erfüllen und ein zentrales Fundmagazin aufbauen. Es werde Aufgabe des neuen Landesarchäologen sein, dafür eine Standort zu finden, sagte Wagner. Der Etat der Denkmalpflege einschließlich der Archäologie wird im kommenden Jahr um rund eine auf 8,5 Millionen Euro aufgestockt. Schallmayers Archäologen-Team wächst von bisher sieben auf neun Wissenschaftler.

Eine der wichtigsten Forschungsstellen ist derzeit neben dem Limes die Salinengrabung in Bad Nauheim. Dort seien „sensationelle Funde" entdeckt worden, sagte Schallmayer. Reste von Röhrensystemen zeigten, wie die Salzproduktion im 5. vorchristlichen Jahrhundert abgelaufen sei. Das gebe auch für die Forschung rund um das riesige Keltengrab am Glauberg neue Impulse: „Wir wissen jetzt, woher die Kelten die Mittel für solch ein Grab hatten: Ihr Reichtum basierte auf dem Salz", sagte Schallmayer.



Studenten graben im Kastellgraben (Hintergrund) eines der drei römischen Kastelle, die erst vor wenigen Wochen in Mittelbuchen entdeckt wurden. Diese Anlage einer Limes-Linie gehört zu den wichtigsten Ausgrabungsorten im Land. Bild: dpa

Den „Dade“ kennt heute jeder als englischen „Daddy“

KR 10.10.01

Eine Mixtur aus Latein und gallischem Dialekt: Karlheinz Fritz erforschte die Ursprünge vieler Wetterauer Wörter

Von Hannes Mathias

BAD VILBEL. Die Wetterauer stehen auf dem Dalles, wo sich vielleicht „de Dade mit der Fraa und saam Bobbelche“ über einen Olwel oder einen Wackes unterhalten. Für die „Außenmerker“, also die Zugereisten, mögen die genannten Wörter nichts sagen. Die Eingeborenen aber, auf jeden Fall die älteren Wetterauer, werden sehr wohl verstanden haben, dass sich ein Vater mit Frau und Kind auf dem Dorfplatz über einen Dollbohrer und einen Herumtreiber das Maul zerrissen haben. Merkwürdige Wörter sind in der Umgangssprache im Umlauf. Nur selten sind sie in die Schriftsprache gelangt, und sie sind uralt.

Der Harheimer Heimatforscher Karlheinz Fritz ist dem Ursprung einer ganzen Reihe dieser Wörter nachgegangen. Er ist vor allem bei Worten, die die alltäglichen Lebensumstände beschreiben, auf Ursprünge gestoßen, die er in unserer Gegend mehr als 1700 Jahre zurückverfolgen konnte.

Damals nämlich, im Jahr 275 unserer Zeitrechnung, hatten sich, wie aus den Schulbüchern bekannt, die Römer jenseits des Rheins zurückgezogen. Das Land aber wurde damit nicht menschenleer, betont Fritz und sagt damit mehr, als in den meisten Schulbüchern steht. Zurückgeblieben waren römische Hilfstruppen, die sich aus den einheimischen Kelten oder Galliern rekrutierten. Diese hatten offenbar ihre eigene Sprache, eine Mixtur aus der Römer-Sprache und eigenem Idiom, die sich nicht nur hier im alten Römergebiet, sondern bis nach Irland, Schottland und in die Bretagne erhalten hat. Die Wort-Ursprünge lassen sich nicht restlos mit lateinischen Wurzeln erklären. Es gab, so Fritz, eine eigene galloromanische Sprache – und die lebt außerhalb der Schriftsprache im Dialekt fort.

Karlheinz Fritz, inzwischen 71 Jahre alt, war Direktor einer Frankfurter Berufsschule und hat sich schon mehrfach mit bemerkenswerten Beiträgen zur Heimatforschung hervorgetan. So hat er, wie Leser der *Frankfurter Rundschau* wissen, einen Hafen an der Alten Mühle in Bad Vilbel entdeckt, hat Steinfunde auf dem Heilsberg beschrieben als Zeugen für astronomische Beobachtungen der vorchristlichen Zeit und war schließlich einer römischen Kettenschmiede in Gronau auf die Spur gekommen.

Beim Studium von Flurnamen stieß er auf gallische Wort-Ursprünge und vertiefte seine Kenntnisse. Ethymologische Wörterbücher kosten ja heute nur ein paar Mark. Früher hat er sich solche Werke nicht leisten können – schon deshalb waren Forschungen in dieser Richtung nicht in Gang gekommen.

„Dade“ haben die Eschersheimer vor 50 Jahren noch zum Vater gesagt, wenn auch eher im Scherz. Das Wort aber kommt laut Fritz aus dem Gallischen. Der „Daddy“ ist sein Zeuge. Wenn Mutter und Vater im Dialekt „Mamme und Babbe“ genannt werden, geht dies auf lateinische Ursprünge zurück. Mamma ist lateinisch die Amme, pappus der Großvater. Das Bobbelche hat den Namen vom Bobbes, also dem lateinischen Podex. Doch wenn das Schwein im Stall die Muck genannt wird, hat dies gallische Ursprünge wie der Dalles als allbekannter Ortsmittelpunkt. Dahle bedeutet im Keltischen soviel wie Feld. Das in Straßen- und Flurnamen noch oft gebräuchliche Wort Weed hängt mit dem gallischen Wort vedron für Tränke zusammen. Pfingstbach – der Wortteil Pfingst geht auf die gallische Bezeichnung vinxt für Gemarkungsgrenze zurück.

Fritz ist auch dem umgangssprachlichen Wort „Bersch“ auf die Spur gekommen. Es bedeutet nicht Berg, sondern ist gebräuchlich für Abhang, der zum Fluss hinunter führt. Der den alten Massenheimern geläufige „Dahlebersch“, der in keiner offiziellen Karte verzeichnet ist, bedeutet also das Feld, das zum Erlenbach hin abfällt. Und Dahleberg hat noch nie jemand gesagt.

Vieles kann Fritz noch erklären, wie zum Beispiel die Bezeichnung Klostern für Stachelbeeren aus dem lateinischen claustura für Dornenzaun oder Kietz als gallisches Wort für Kiepe oder Tragekorb. Doch vor einem Wort sind Fritz' Bemühungen bis jetzt gescheitert. Massick, so heißt in Harheim „ein Mensch, mit dem keine gerade Furche zu zackern ist“. Woher das Wort kommt? Fritz will hier den Publikumsjoker einsetzen: Vielleicht kenne ja ein Leser den Ursprung. „Ich kann nicht alles wissen, gelle“, sagt Fritz. Gelle? Auch dieses umgangssprachliche Wort, das gebraucht wird, um sich der Zustimmung eines anderen zu vergewissern, könnte gallischen Ursprungs sein. Es geht auf „gelte“, also gelten, zurück. Im Irischen bedeutet es soviel wie Pfand.

Der Heimatverein Glauburg. Ziele, Absichten und Vorhaben

Von Alois Chlopczik

Im Jahre 1975 fanden sich einige Bürger aus Glauberg und der näheren Umgebung zusammen, um den Heimatverein Glauburg zu gründen. Sie hatten sich vorgenommen, die aufopferungsvolle Arbeit Einzelner am historisch so bedeutungsvollen Glauberg auf eine breitere Basis zu stellen. Das Interesse der Bevölkerung am neuen Verein war groß; binnen kurzem hatte er 70 Mitglieder. Der Vorstand setzte sich seit der Gründung zusammen aus: Adolf Günther (Vorsitzender), Werner Erk (Stellvertreter), Martin Sperling (Schriftführer), Klaus Minnert (Kassierer), Dr. Alois Chlopczik, Emma Kauschat und Robert Schlögel (Beisitzer). In der Jahreshauptversammlung 1979 wurde anstelle von Klaus Minnert, Heinrich Euler zum Kassierer gewählt. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit steht der Glauberg, dessen Erhaltung und weitere Erforschung das wichtigste Ziel des Heimatvereins ist. Es geht ihm dabei zunächst darum, die vorhandenen Siedlungsreste vor dem weiteren Zerfall und der unachtsamen oder absichtlichen Zerstörung zu bewahren. Dies macht in vielen Fällen eine behutsame Ergänzung vorhandener Anlagen erforderlich. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß keine Verfälschung stattfindet. Bodenfunde jeglicher Art werden gesichert, in ihrer Lage zeichnerisch und fotografisch festgehalten, mit den verschiedenen Fundumständen genau beschrieben, schließlich vorsichtig gereinigt und soweit möglich Teilstücke zusammengesetzt und ergänzt. Die Funde werden dann genau katalogisiert und nach Möglichkeit in ihrer zeitlichen Zugehörigkeit bestimmt. Schließlich müssen sie noch sachgerecht gelagert bzw. in der Sammlung Glauberg ausgestellt und somit einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus ist der Heimatverein bestrebt, frühere Funde, die sich in Museen, Sammlungen und evtl. auch in Privathand befinden, systematisch zu erfassen und zu katalogisieren, um einen umfassenden Überblick über die Kulturen zu erarbeiten, die auf dem Glauberg jemals ihre Spuren hinterlassen haben. Dies alles soll der Bekannt- und Bewußtmachung des Bodendenkmals Glauberg dienen, das nach Meinung des Heimatvereins in seiner Bedeutung noch bei weitem unterschätzt wird. Dem gleichen Zweck dient auch die Erforschung der Geschichte des Glaubergs durch möglichst weitgehende Erfassung der Literatur über den Glauberg bis hin zu Urkunden und sonstigen Quellen aus früherer Zeit.

Ein weiterer in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Teil der Arbeit des Heimatvereins betrifft die Verhinderung der Zerstörung, Verfälschung oder Verschandelung des Bodendenkmals Glauberg oder von Teilen davon. Mannigfache Interessen werden mit dem Berg verknüpft. Neben der früheren landwirtschaftlichen und der heutigen forstwirtschaftlichen Nutzung richtet der Fremdenverkehr oder die wirtschaftlichen Absichten, die manche damit verknüpfen, begehrliche Blicke auf den Glauberg. Ein Gutachten gar sah die totale Vermarktung vor. Wie sehr die Anlagen auf dem Berg (die Handwerkerhäuser, die Enzheimer Pforte, der Weiher, der Burgbrunnen und die mittelalterliche Reichsburg, um nur einige zu nennen) schon heute unter den verhältnismäßig wenigen Besuchern an Wochenenden zu leiden haben, kann der Heimatverein feststellen, wenn er die Schäden beseitigt, auseinandergerissene Mauerreste wieder zusammenfügt oder die Abfälle einsammelt. Alle diese Tätigkeiten erfolgen in enger Zusammenarbeit mit den Behörden, insbesondere mit dem Landesamt für Bodendenkmalpflege in Wiesbaden sowie mit den benachbarten Vereinen.

Als ein weiteres, nicht unmittelbar mit dem Glauberg zusammenhängendes Ziel hat sich der Heimatverein die Pflege des Volkstums und der ländlichen Gebräuche, die Sammlung der bodenständigen Gegenstände des täglichen Gebrauchs und die Erhaltung von Gebäuden, kurz die Volkskunde, vorgenommen.
Im folgenden soll aber die Rede von den wichtigsten Maßnahmen auf dem Berg in engem Zusammenhang mit der Vor- und Frühgeschichte bis hin zur mittelalterlichen Burg sein.

FR

8.10.01

WETTERAUKREIS

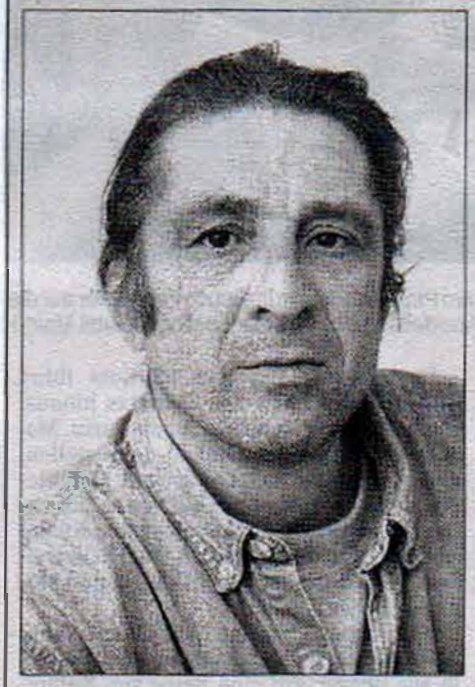
Die keltische Saline – ein einzigartiges Kulturdenkmal

Archäologen fanden vorgeschichtliches Industriegebiet / *FR*-Interview mit Grabungsleiter Bernd Bettwieser

in Bad Nauheim neben der Dankeskirche Reste einer keltischen Saline verbergen, ist seit dem 19. Jahrhundert bekannt. Als Archäologen vom Landesamt für Denkmalpflege in den vergangenen Jahren das Gelände untersuchten, machten sie sensationelle Funde. Über deren Bedeutung sprach *FR*-Redakteur Toni Seib mit Grabungsleiter Bernd Bettwieser.

FR: *Sie graben seit 1989 in Bad Nauheim und sind dabei auf eine archäologische Sensation gestoßen.*

Bernd Bettwieser: Wir haben eine keltische Saline gefunden, ein absolut außergewöhnlicher Fund. Sie ist etwas über einen



Bernd Bettwieser ist Grabungstechniker und seit Jahren Leiter des Ausgrabungsprojekts an der Bad Nauheimer Keltensaline: „Ich mache den Job seit 18 Jahren, aber Ähnliches habe ich noch nie gesehen", so Bettwieser im *FR*-Interview. (Bilder: Harald Herbert)

Kilometer lang und 500 Meter breit. Je tiefer wir gruben, desto überraschender hat sich die Struktur der Anlage verändert. In dieser Form ist bisher nichts bekannt gewesen. Ich mache diesen Job 18 Jahre. Aber Ähnliches habe ich noch nie gesehen.

Salinen sind eigentlich nichts Ungewöhnliches. Was ist so besonders an der Bad Nauheimer Saline.

Sie ist ein vorgeschichtliches Industriegebiet.

Ein keltisches Industriegebiet? So etwas war zu dieser Zeit nach gängiger Lehre nicht bekannt.

Wir sprechen von einer industriellen Einrichtung, weil die Bereiche, in denen die einzelnen Arbeitsprozesse ablaufen, großflächig zueinander angeordnet liegen. Die gesamte Produktion wird arbeitsteilig aufgegliedert.

Von der Quelle bis zum Fertigprodukt sind extrem verschiedene Arbeitsvorgänge notwendig. Beispielsweise was den Umgang mit der Sole und ihrer Weiterverarbeitung, aber auch die Zulieferung angeht, etwa die Herbeischaffung von Material, die Entsorgungswirtschaft oder die Errichtung von Schutz- und Lagerbauten. Das heißt, man hat einen wirklich aufgegliederten großflächigen Industriebereich.

wie wir ihn heute kennen?

Der Begriff Industriebetrieb wäre vielleicht zu eng gefasst. Es entstand ein Industriegebiet mit einer entsprechenden arbeitsteiligen Vorgehensweise. Und das ist für die Vorgeschichte in diesem Umfang völlig ungewöhnlich und weltweit ziemlich einzigartig. Bekannt sind arbeitsteilige Produktionsformen, aber in sehr viel kleinerem Umfang. Es gibt aus dieser Zeit nur eine Saline, die ähnliche Elemente aufweist – in der Provinz Sichuan in China.

Kann man aus dem Fund ablesen, dass die Kelten generell solche Wirtschaftsformen hatten?

Das kann man so sagen. Aber es sind derzeit keine weiteren Plätze bekannt. Es gibt andere große Salzgewinnungsanlagen. Aber sie können sich nach heutigem Stand der Wissenschaft keinesfalls mit dem Industriegebiet Bad Nauheim messen. Auch die Wirtschaftsweise ist anders. Sie hat vereinzelt vergleichbare Elemente, andere fehlen aber völlig. Das heißt: Die Bad Nauheimer Saline ragt als archäologisches Kulturdenkmal weit aus dem bisher Bekannten heraus.

Muss man mit diesem Fund die Wirtschafts- und Sozialgeschichte neu interpretieren?

Das ergibt sich zwangsläufig aus dieser Anlage und den Grabungsergebnissen. Man wird auch im Bereich der Sozialgeschichte neu nachdenken müssen. Die Schwierigkeit der Archäologie besteht darin, dass sie diese Zeugnisse, die das dann eindeutiger belegen, nur sehr indirekt erbringt. Wir können nur mittelbare Hinweise liefern. Der unmittelbare Beleg bleibt aus, weil er sich in den seltensten Fällen archäologisch dokumentiert. Zumal wir aus dieser Zeit kaum Schriftgut haben. Und das wäre wesentlich wichtiger.

Wie sah ein typisch keltischer Arbeitstag an der Saline aus?

Fangen wir morgens an. Zunächst wird das Solewasser im Quellteich gesammelt und über Kanäle abgeleitet in Gradierbecken. Dort verdunstet das Wasser, wodurch sich der Salzgehalt erhöht und eine bestimmte Grädigkeit bekommt, also einen bestimmten Prozentgehalt. Das höhergrädige Solewasser wird von anderen Arbeitern abgeschöpft und in große Vorratsgefäße gefüllt, die seitlich an den Öfen angeordnet stehen. Von dort schöpfen die Söder...

...Wie viele waren das etwa?

Das kann man nicht sagen. Um das beantworten zu können, müsste man die gesamte Saline öffnen. Zudem wissen wir nicht, wie viele Leute gleichzeitig beispielsweise an einem Ofen arbeiten. Wir gehen aber von einer sehr großen Zahl von Arbeitern aus. Insgesamt werden es einige hundert gewesen sein. Wir denken in Richtung 1000, vielleicht auch 2000 Menschen, wenn man die gesamte Infrastruktur zusammenrechnet. Zumindest im Mittel-Latène etwa im 2. und 3. Jahrhundert vor Christus hat die Anlage ihre größte Ausdehnung.

Zurück zu den Södern.

Sie schöpfen aus den Vorratsbehältern kleine Mengen ab, die sie langsam in die erhitzten Siedegefäße füllen. Das Wasser verdampft, das Salz schlägt sich nieder. Es

S 2

e mühevolle Handarbeit lohnt sich: Archäologen legten in Bad Nauheim die Reste einer keltinen Saline frei, die industriell betrieben wurde – eine archäologische Sensation.

tsteht ein Salzkuchen. Sind die Gefäße füllt, nehmen Arbeiter sie heraus und rschlagen sie. Dabei zerbricht auch das lz zu Bruchstücken, die zur Handelswa- zermahlen werden. Bis zum Verkauf nden alle Arbeitsprozesse im Industrie- biet statt. Die Händler reisten zum uf hierher an und belieferten dann ihre ndschaft bis hin nach Böhmen und ähren, wie Fundstücke zeigen. Es ist an- nehmen, dass zur Saline ein eigenstän- ges Händlernetz gehörte. So schätzen r das derzeit ein.

bietet sich an, im Zusammenhang mit r Bad Nauheimer Saline an Verbindun- n zu den Kelten auf dem Glauberg zu nken.

nde, die an eine Verbindung hinweisen, t es nicht. Wir dürfen aber nicht übersen, dass Fürsten einen Macht- und Einssbereich haben, in dessen Spannungsd Bad Nauheim eindeutig liegt. Neben n Herrschaftsstrukturen legt die Rohffrage eine Verbindung nahe. Der Glauürst sitzt am Rand des Vogelsbergs mit dem Rohstoff Holz, der in Bad Nauheim in gigantischem Maße verarbeitet wird.

Die permanente Belieferung mit diesem Rohstoff auch als Bauholz ist die Grundlage der gesamten Saline in den fünf oder sechs Jahrhunderten, in denen sie läuft. Da gab es einen immensen Bedarf. Etliche Millionen Kubikmeter Holz liegen verbrannt in der Erde.

Salz ist damals ein wertvolles Wirtschaftsgut. Man könnte annehmen, dass Salz der Grundstock für den Reichtum des Keltenfürsten war.

Dafür gibt es derzeit keine Belege. Es kann sein, dass er direkt aus dem Salzhandel seinen Wohlstand bezogen hat. Es kann aber auch sein, dass der Salzhandel die Grundlage für die Bad Nauheimer Kelten ist und der Keltenfürst in Glauberg indirekt vom Holzhandel profitiert. Aber wir gehen davon aus, dass der Fürst in außerordentlicher Form an der Wertschöpfung der Saline beteiligt ist.

Dazu auch IM BLICKPUNKT.

IM BLICKPUNKT

Es gibt kein Leben ohne Salz

Salz ist ein lebenswichtige Element. Es bildet sich aus Natrium und Chlorid. Da der menschliche Körper Salz nicht selbst herstellen kann, muss er es über die Nahrung und beim Trinken aufnehmen. Fünf bis sechs Gramm beträgt der durchschnittliche tägliche Bedarf. Die Natur bietet den Menschen Salz an. Drei Arten sind bekannt: Siedesalz, Meersalz und Steinsalz.

Siedesalz wird aus Sole, das ist ein Wasser mit bis zu 25 Prozent Salzgehalt, gewonnen. Verdampft das Wasser, bleibt Speisesalz von höchster Reinheit zurück. Meersalz stammt aus den Ozeanen. Gewonnen wird es, indem das Meerwasser in große natürliche oder künstliche Becken geleitet wird, wo es verdunstet. Bevor das Salz verzehrt werden kann, muss es gereinigt werden. Steinsalz kommt unterirdisch in Gesteinen vor und wird bergmännisch abgebaut. Anlagen zur Salzgewinnung heißen Salinen.

Bereits um 10000 v. Chr., als die Menschen sesshaft wurden, siedelten sie in der Nähe von Salzlagerstätten. In der Zeit von 800 bis 400 v. Chr. gibt es Hinweise zu Salzfunden und Salzhandel in Europa. Nach dem Wort „hall" (keltisch: Salz) wurde die Hallstattzeit benannt.

Der Handel mit Salz wurde allmählich ausgedehnt. Es entstanden regelrechte Salzhandelsstraßen, die wichtige Handelsorte verbanden. Die bekanntesten sind die Salzstraßen von Lüneburg nach Lübeck und Bad Reichenhall nach Augsburg sowie die „via salaria" in Italien. tob

CONSENS Seniorenmagazin der Landeshauptstadt, 3/2001

Keltisches auf dem Glauberg

Über die Kelten, dieses geheimnisvolle Volk, berichten bereits griechische und römische Geschichtsschreiber, die sie als furchterregende und gefährliche Barbaren bezeichneten.

Die Kelten selbst besaßen keine Schrift, deshalb wissen wir nur das, was uns Polybius, Siculus oder Cäsar schriftlich über sie hinterließen. Unsere moderne Archäologie kann uns aber aufgrund von Grabbeigaben wie Münzen, Töpfe, Werkzeuge, Waffen etc. ein plausibles Bild von ihrem Leben vermitteln.

In unserer näheren Umgebung hielten sich die Kelten nicht nur auf dem Donnersberg auf, sondern auch auf dem Altkönig im Taunus. Wir wissen aufgrund der Ausdehnung der Befestigungen auf dem Altkönig, dass sich hier ein sogenanntes Oppidum, d.h. eine stadtähnliche Besiedlung in der Zeit um 400 bis 100 v. Chr. befunden haben muss, wie Cäsar sie in seinem „Gallischen Krieg" beschrieben hat. Ein weiterer Ringwall zieht sich um den hohen Basaltgipfel des Glaubergs bei Büdingen am Rande der Wetterau. Die dortigen Gegebenheiten, ein fast ebenes Plateau in 271 Metern Höhe bei 800 Metern Länge und 80 bis knapp 200 Metern Breite mit steilen Abhängen, dazu Brunnen und Wasserreservoir, waren hervorragende Voraussetzungen für Besiedlungen von der Jüngeren Steinzeit im 5. Jahrtausend v. Chr. bis in das Hochmittelalter im 13. Jahrhundert, denn Feinde konnte man von dieser Höhe leicht ausmachen. Auch heute hat man von hier aus einen weiten Blick bis zu den Hochhäusern von Frankfurt.

Mit dem Berg bzw. der Anlage beschäftigten sich immer wieder Archäologen, und 1987 wurden sie bei Luftaufnahmen auf kreisförmige Verfärbungen im Boden, nicht weit vom Plateau entfernt, aufmerksam. Man ging der Sache nach und stieß 1994 bei Grabungen auf eine Großgrabanlage. Aufgrund der Funde war man sich unter Experten einig, dass es sich hier um einen Tumulus mit einem Durchmesser von 48 Metern bei einer Höhe von ca. sechs Metern gehandelt haben musste. Groß war die Freude, als man im Inneren des angenommenen Hügels auf drei Grabkammern stieß. Aufgrund vorgefundenen Schmucks wie einem goldenem Halsreif, einer bronzenen keltischen Schnabelkanne etc. konnte man darauf schließen, dass hier ein keltischer Fürst begraben lag.

Was den Glauberg aber besonders bekannt machte, war das Auffinden einer lebensgroßen vollplastischen Statue eines abgebildeten frühkeltischen Fürsten aus Sandstein. Die Figur stellt einen Krieger dar, angetan mit Panzer und Schild, aber auch mit all dem Schmuck, der im ersten Grab gefunden wurde. Auf dem Kopf trägt er eine sogenannte Blattkrone. Die beiden Fürstengräber wurden im Block ausgehoben und nach Wiesbaden-Biebrich ins Schloß transportiert, dem Sitz der Archäologischen Abteilung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Hier werden in mühevoller Kleinarbeit die einzelnen Grabbeigaben herausgearbeitet. Demonstriert wird diese Arbeit der Archäologen am Tag des Offenen Denkmals Anfang September im Biebricher Schloß, Ostflügel.

Der Glauberg und die davor liegende Großgrabanlage sind hochinteressante und lohnende Ausflugsziele. Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen hat den Tumulus und die Gräben rekonstruiert, sodass man sie sogar begehen kann. Viel Wissenswertes erfährt man im Glauberg-Museum in Glauburg am Fuße des Keltenhügels. Eine Führung durch die Beauftragten der Gemeinde Glauburg, Stephan Medschinski (Tel. 0 60 41/8268-26, Gemeindeverwaltung Glauburg-Stockheim), der sein fachkundiges Wissen lebendig und spannend vermittelt, ist für jede interessierte Gruppe eine große Bereicherung.

Helga Strauß-Christ

„Landesregierung setzt auf Zusammenarbeit“

Vorgehen in Sachen Keltenfunde vom Glauberg soll laut Klaus Dietz (CDU) in engem Dialog mit der Region geplant werden

REGION (pd). Wie der CDU-Landtagsabgeordnete Klaus Dietz mitteilt, hat die Landesregierung in den vergangenen zweieinhalb Jahren einen Paradigmenwechsel im Umgang mit den Keltenfunden vom Glauberg vollzogen. Das Motto der Vorgängerregierung „Ab ins Landesmuseum“ sei überwunden und von einer intensiven Zusammenarbeit mit der Region abgelöst worden.

Der inzwischen aus der Region heraus gegründete Förderverein „Archäologischer Park Glauberg“ treffe auf offene Ohren bei den zuständigen Ministerien und nachgelagerten Behörden, so dass Initiativen und Anregungen auch der Glauburger Vereine und Bürgerinnen und Bürger auf großes Verständnis und tatkräftige Unterstützung stießen. „Der Prüfungsauftrag aus den Koalitionsvereinbarungen von CDU und FDP auf Landesebene hat bereits kräftige Konturen gewonnen“, so Dietz. Mittlerweile sei ein dreiteiliges Gesamtkonzept zur Präsentation der Keltenfunde in Hessen entwickelt worden. Dazu gehöre die Einrichtung einer Keltenstraße, mit der die Fundorte der Region konsequent miteinander verbunden werden, die Einrichtung eines neuen Museums am Glauberg und eine große Lan- desausstellung in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt. Hinsichtlich des Museums betonte Dietz, die Standortuntersuchung sei inzwischen abgeschlossen worden. Der Ministerin Ruth Wagner (FDP) lägen die Ergebnisse vor und sie werde in Kürze die Entscheidung über die weitere Entwicklung des Projektes öffentlich vorstellen. Wie Wagner ihm gegenüber bekräftigt habe, läge ihr viel daran, dass auch die Meinungen, die beispielsweise in einer Bürgerversammlung im August in Glauburg geäußert worden seien, mit in die Entscheidungen einfließen.

Die Vorbereitungen zur großen Landesausstellung in der Schirn, die am 24. Mai 2002 eröffnet werde, verlaufen nach Dietz' Auskunft planmäßig. Die Ausstellung unter dem Titel „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg – Mythos – Wirklichkeit“ werde die spektakulären Sandsteinfiguren des Fürsten vom Glauberg im europäischen Kontext zeigen und deshalb internationale Leihgaben von höchstem Rang unter anderem aus Italien, Spanien, Frankreich und Portugal präsentieren. Für die Verwirklichung dieser hochkarätigen Ausstellung sowie der Keltenstraße habe das Land Hessen bereits zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt, so Dietz.

„Die Keltenstraße ist ein zentrales Element zur Präsentation der Keltenfunde in Hessen“, so Dietz. „Wichtig ist, dass die Funde vom Glauberg nicht als zufällige Einzelfunde gezeigt werden, sondern dass sie eingebettet werden in eine ganze Reihe von Fundorten der Region nördlich von Frankfurt. Denn der fürstliche Sitz am Glauberg wurde von einer breiten keltischen Zivilisation im weiten Umfeld getragen, die über ein enges Netzwerk an Verbindungen verfügte.“ Beispielsweise sei durch neueste Grabungen nachgewiesen worden, dass der vermutliche Reichtum der keltischen Fürsten vom Glauberg aus den Salinen in Bad Nauheim stammte.

Mit der Errichtung der Keltenstraße beginnen im Jahr 2002 zunächst Städte und Gemeinden aus dem engeren Umfeld des Glaubergs: Bad Nauheim, Biebertal (Dünsberg), Büdingen, Butzbach, Friedberg, Glauburg und Oberursel. In der zweiten Ausbaustufe, so Dietz, sei geplant, den Kreis der Teilnehmer zu erweitern und in einer eigenen Organisation zu bündeln.

Unter der Projektleitung der Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und des Direktors des Saalburgmuseums, Dr. Egon Schallmayer, seien in den genannten Gemeinden unterschiedliche Projekte zur Kelten-Präsentation entwickelt worden. Diese werden vom Land Hessen in den Jahren 2001 und 2002 mit insgesamt mehr als 420 000 Mark gefördert. Eine Summe in mindestens gleicher Höhe stelle die Hessische Kultur GmbH, die mit der Durchführung der gesamten Kelten-Projekte beauftragt worden sei, für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

Nach Dietz hat die Keltenstraße das Ziel, Bildung und Erholung in der Region zu verbinden. „Geplant oder bereits in Vorbereitung sind unter anderem ein gemeinsames Logo, eine klare Ausschilderung sowie Broschüren, Landkarten und eine Internet-Präsentation. Außerdem soll die Keltenstraße in enger Kooperation mit der hessischen Tourismusförderung und dem Hessischen Wirtschaftsministerium in die verschiedenen Tourismuskonzepte des Landes eingebettet werden“, so Dietz. Weiter sei vorgesehen, im Zuge des Ausbaus von Radwegen die verschiedenen Ortschaften schrittweise auch für Fahrradfahrer untereinander zu verbinden.

Nach Angaben von Dietz wird die Keltenstraße am 18. und 19. Mai 2002 (Pfingsten) in Glauburg mit einem großen Keltenfest und der Hessischen Archäologiemesse eröffnet. Wenige Tage später, am 24. Mai, werde die Eröffnung der großen Kelten-Landesausstellung in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt folgen. Interessierte können sich bereits jetzt im Internet über die Projekte unter den Adressen www.keltenstrasse.de und www.keltenausstellung.de informieren.

Die »Reichsveste Glauburg« wird restauriert

Sanierungsarbeiten an der staufischen Burgruine auf dem Glauberg-Plateau gehen zügig voran

Glauburg-Glauberg (jw/bp). Der am östlichen Rand der Wetterau gelegene Glauberg ist mehr als nur der Ort, wo in den letzten Jahren spektakuläre Keltenfunde gemacht wurden. Oberhalb des neu angelegten Keltengrabhügels samt Prozessionsstraße erhebt sich das einzigartige Plateau des Glaubergs. Rund 800 Meter lang, beheimatet es nicht nur Wallanlagen, die zum Teil aus der Jungsteinzeit stammen. Die bemoosten Mauerreste, die dort zu finden sind, legen auch ein beredtes Zeugnis davon ab, dass hier einst über Jahrtausende hinweg Menschen siedelten. Herausragendes Überbleibsel ist die 1247 erstmals erwähnte »Reichsveste Glauberg«. Seit fünf Wochen wird die aus der Stauferzeit stammende Burg von zwölf Lehrlingen des Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft in Nidda (AZB) renoviert.

Zahlreiche Gäste erschienen zur Präsentation der Restaurierungsarbeiten. Foto: Pohlmann

Die Zusammenarbeit des AZB mit dem Förderverein Archäologischer Park Glauberg kam durch den Bauunternehmer Thomas Lupp zustande. Die Lehrlinge aus dem Baugewerbe erhalten hier im Rahmen ihrer Ausbildung wertvolle Erfahrungen für ihren späteren Beruf und tragen zudem zum Erhalt des Kulturerbes bei.

Vor wenigen Tagen stellte Werner Erk, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins und 1. Vorsitzender des Heimat- und Kulturvereins Glauburg, die Arbeiten an der Baustelle »Reichsburg« Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Vereinen und Presse vor. Finanziert wird die Renovierung mit Spendengeldern. So hatte der Schatzmeister des Fördervereins, Sparkassen-Vorstandsvorsitzender Klaus Dieter Gröb, allein 20 000 Mark gespendet. Wie Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp sagte, gehe aus Urkunden hervor, dass neben der Burg eine Siedlung bestand. Noch heute kann man Mauerzüge alter Hauskeller in der nördlichen Materialmulde sehen. Mit Blick auf die Eröffnung der Keltenstraße im nächsten Jahr und das Keltenfest im Mai 2002 werden auch die Wälle am Glauberg aus Sicherheitsgründen und um Erosionen zu verhüten mit Basaltsplitt aufgeschüttet.

Vor zwei Jahren hatte ein Brand innerhalb des Burggemäuers großen Schaden angerichtet. Das Löschwasser der Feuerwehr ließ den Mörtel platzen. Der Karneval-, Tanz- und Kulturverein übernahm kurzerhand die Patenschaft für die Burg. Der Wiederaufbau aber scheiterte bislang an terminlichen Problemen der Mitglieder. Der technische Leiter des AZB, Klaus Timmermann, erklärte die bislang getätigten Arbeiten. Die bestehenden Mauern wurden um 70 bis 80 Zentimeter erhöht. Auf die Steine kommt als Abschluss eine Kappe, damit die Feuchtigkeit ablaufen kann und nicht ins Mauerwerk einzieht. Die Arbeiten sollen im nächsten Jahr fertig gestellt werden.

Der Heimatverein Glauburg. Ziele, Absichten und Vorhaben

Von Alois Chlopczik

Im Jahre 1975 fanden sich einige Bürger aus Glauberg und der näheren Umgebung zusammen, um den Heimatverein Glauburg zu gründen. Sie hatten sich vorgenommen, die aufopferungsvolle Arbeit Einzelner am historisch so bedeutungsvollen Glauberg auf eine breitere Basis zu stellen. Das Interesse der Bevölkerung am neuen Verein war groß; binnen kurzem hatte er 70 Mitglieder. Der Vorstand setzte sich seit der Gründung zusammen aus: Adolf Günther (Vorsitzender), Werner Erk (Stellvertreter), Martin Sperling (Schriftführer), Klaus Minnert (Kassierer), Dr. Alois Chlopczik, Emma Kauschat und Robert Schlögel (Beisitzer). In der Jahreshauptversammlung 1979 wurde anstelle von Klaus Minnert, Heinrich Euler zum Kassierer gewählt. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit steht der Glauberg, dessen Erhaltung und weitere Erforschung das wichtigste Ziel des Heimatvereins ist. Es geht ihm dabei zunächst darum, die vorhandenen Siedlungsreste vor dem weiteren Zerfall und der unachtsamen oder absichtlichen Zerstörung zu bewahren. Dies macht in vielen Fällen eine behutsame Ergänzung vorhandener Anlagen erforderlich. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß keine Verfälschung stattfindet. Bodenfunde jeglicher Art werden gesichert, in ihrer Lage zeichnerisch und fotografisch festgehalten, mit den verschiedenen Fundumständen genau beschrieben, schließlich vorsichtig gereinigt und soweit möglich Teilstücke zusammengesetzt und ergänzt. Die Funde werden dann genau katalogisiert und nach Möglichkeit in ihrer zeitlichen Zugehörigkeit bestimmt. Schließlich müssen sie noch sachgerecht gelagert bzw. in der Sammlung Glauberg ausgestellt und somit einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus ist der Heimatverein bestrebt, frühere Funde, die sich in Museen, Sammlungen und evtl. auch in Privatbesitz befinden, systematisch zu erfassen und zu katalogisieren, um einen umfassenden Überblick über die Kulturen zu erarbeiten, die auf dem Glauberg jemals ihre Spuren hinterlassen haben. Dies alles soll der Bekannt- und Bewußtmachung des Bodendenkmals Glauberg dienen, das nach Meinung des Heimatvereins in seiner Bedeutung noch bei weitem unterschätzt wird. Dem gleichen Zweck dient auch die Erforschung der Geschichte des Glaubergs durch möglichst weitgehende Erfassung der Literatur über den Glauberg bis hin zu Urkunden und sonstigen Quellen aus früherer Zeit.

Ein weiterer in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Teil der Arbeit des Heimatvereins betrifft die Verhinderung der Zerstörung, Verfälschung oder Verschandelung des Bodendenkmals Glauberg oder von Teilen davon. Mannigfache Interessen werden mit dem Berg verknüpft. Neben der früheren landwirtschaftlichen und der heutigen forstwirtschaftlichen Nutzung richtet der Fremdenverkehr oder die wirtschaftlichen Absichten, die manche damit verknüpfen, begehrliche Blicke auf den Glauberg. Ein Gutachten gar sah die totale Vermarktung vor. Wie sehr die Anlagen auf dem Berg (die Handwerkerhäuser, die Enzheimer Pforte, der Weiher, der Burgbrunnen und die mittelalterliche Reichsburg, um nur einige zu nennen) schon heute unter den verhältnismäßig wenigen Besuchern an Wochenenden zu leiden haben, kann der Heimatverein feststellen, wenn er die Schäden beseitigt, auseinandergerissene Mauerreste wieder zusammenfügt oder die Abfälle einsammelt. Alle diese Tätigkeiten erfolgen in enger Zusammenarbeit mit den Behörden, insbesondere mit dem Landesamt für Bodendenkmalpflege in Wiesbaden sowie mit den benachbarten Vereinen.

Als ein weiteres, nicht unmittelbar mit dem Glauberg zusammenhängendes Ziel hat sich der Heimatverein die Pflege des Volkstums und der ländlichen Gebräuche, die Sammlung der bodenständigen Gegenstände des täglichen Gebrauchs und die Erhaltung von Gebäuden, kurz die Volkskunde, vorgenommen.
Im folgenden soll aber die Rede von den wichtigsten Maßnahmen auf dem Berg in engem Zusammenhang mit der Vor- und Frühgeschichte bis hin zur mittelalterlichen Burg sein.

REDAKTION

Horst Samson
(06101) 800721

Krim-Kosaken treten im Kursaal auf

Nidda. Die Krim Kosaken werden heute, 29. September, in Nidda Salzhausen auftreten. Das Ensemble wird ab 19.30 Uhr im Kursaal zu Gast sein. Die Kosaken werden mit Liedern und Erzählungen Einblikke in die Welt der russisch-orthodoxen Kirche geben. (sar)

Musikalische Reise auf der Bühne

Altenstadt. Ein „A Cappella Concert" mit den Magic Harmonists steht am heutigen Samstag auf dem Programm des Tanz-und Kulturzentrums Altes Kino. Das Quintett präsentiert ab 20 Uhr in der Obergasse eine musikalische Reise um die Welt. (sar)

Römische Soldaten passierten Alpen

Glauburg. Vor etwa 1900 Jahren haben römische Soldaten die Alpen passiert. Zu diesem Thema referiert Lutz-Jürgen Grupe, heute, 29. September, ab 18 Uhr im Glauberg-Museum referieren. (sar)

Herbst-Basar für Zwillingspärchen

Wetteraukreis. Der Wetterauer Zwillingselterntreff lädt am Sonntag, 30. September, zu seinem Herbst-Basar ein. Eltern finden bei Kaffee und Kuchen alles für Zwillinge. (sar)

Regenbogenchor im Rosensaal

Bad Nauheim. Anlässlich seines 15. Geburtstages veranstaltet der Regenbogenchor einige Konzerte. Gemeinsam mit dem „Da Capo"-Chor aus Wernborn treten die Musiker am 29. September in der Laurentiuskirche in Usingen auf, ehe am Sonntag, 30. September, eine Vorstellung ab 17.30 Uhr im Ro

Azubis vom Ausbildungszentrum der Bauwirtscha

Sanierung des Bu

Von Georgia Lori

Glauberg. Zur geschichtlichen Adresse des Glaubergs und zu den in der Bevölkerung bekanntesten Bauwerken auf dem Berg zählt das „Burggebäude" auf der Innenseite des mächtigen Abschnittswalles. Das erhaltene Untergeschoss hat eine Mauerstärke von circa 1,20 Meter, äußere Abmessungen von 11,8 mal 8,3 Meter und eine romanische Türrahmung aus behauenen Sandsteinquadern. Die Existenz einer staufischen Reichsburg auf dem Glauberg ist durch ein halbes Dutzend Urkunden aus den Jahren 1247 bis 1258 belegt. Eine neue, im Original gefundene Urkunde belegt auch schriftlich die Existenz einer neben der Burg bestehenden Siedlung auf dem Berg.

Die meisten der heute noch sichtbaren Mauern, besonders die Hauskeller in der nördlichen Materialmulde, stammen aus dem 13. Jahrhundert, ebenso der restaurierte Brunnen. Seit dem 7. August ist das Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft Nidda (ABZ) am Glauberg mit der Sanierung des Burggebäudes beschäftigt, das bis dahin eine verwilderte Ruine war. Hintergrund: Vor zwei Jahren hatte ein Brand innerhalb der Mauern dem Gebäude stark zugesetzt. Bei den Löscharbeiten brachen große Teile der Anlage zusammen. Durch Trassmörtel, den die Firma Tubag aus Kelsterbach zur Verfügung stellt, scheint man jetzt auf der sicheren Seite zu sein, denn dieses Bindemittel bewährte sich bereits beim Aufbau der Dresdner Frauenkirche.

Kürzlich informierte der Förderverein Archäologischer Park Glauberg über den Stand der Sanierung. Präsenz auf dem Berg zeigten Vertreter der Gemeinde Glauburg an der Spitze mit Bürgermeister Eberhard Langlitz sowie Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Vereinen. Klaus Timmermann, Technischer Leiter des ABZ, informierte über das seit 1977 bestehende ABZ, dessen Träger die Bauinnung Wetterau ist. Seit seiner Gründung seien schon mehr als 2100 Baufachleute ausgebildet worden. Im Rahmen der Ausbildung (Vermauern von Natursteinen) habe man seit Anfang 1980 etliche Großprojekte abgeschlossen, wie zum Beispiel den Aufbau der Kapelle in Lollar, im Hessenpark, auch die Sanierung von Teilen der Stadtmauer von Münzenberg. Die Reichsburg auf dem

Die Azubis waren konzentriert bei der Sache und sie leisten schaft und dem Vereinsleben signalisierten übrigens großes I

Glauberg sei das dritte größere Projekt, an dem seit fünf Wochen 12 Azubis im zweiten Lehrjahr arbeiten. Die veranschlagten Kosten werden über eine Spende in Höhe von 20000 Mark finanziert, die Klaus-Dieter Gröb, Schatzmeister des Fördervereins und Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Wetterau, anlässlich seines 50. Geburtstages zur Restaurierung der Burg zur Verfügung stellte. Bisher sind die Auszubildenden bei etwa 50 bis 60 Prozent der Arbeitsleistung angekommen. 9000 Mark wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt für Material verausgabt. Mauerarbeiten erfolgen allerdings nur noch in der nächsten Woche. Die baldige Fertigstellung hat man bereits im Au-

ge. Bis zum Zeitpunkt unseres suches auf der Baustelle waren bis 80 Zentimeter auf das be hende Gebäude hochgemauert eine Kappe auf dem Gebäude gebracht, um Feuchtigkeit zu hindern und damit das Wa besser ablaufen kann und nicht Mauerwerk einzieht.

„Damit dürfte dann nicht dem Kulturerbe Rechnung ge gen worden sein, sondern auch Ausbildung der Lehrlinge, die diese Weise außerhalb ih schulischen und betrieblic Ausbildung Erfahrungen sam können", resümierte der Nidd Bauunternehmer Thomas Lu der selbst drei Lehrlinge aus nem Betrieb für die Arbeiten

Nidda arbeiteten auf dem Glauberg

rggebäudes

Dauerhaftes, lobte Bauunternehmer Lupp. Vertreter aus Politik, Wirt-
teresse an der Sanierung der staufischen Reichsburg. Foto: Lori

Be-
70
te-
nd
an-
er-
ser
ins

ur
ra-
ler
uf
rer
en
eln
er
op,
ei-
an

der Burg zur Verfügung stellte. Wolfgang Busch vom Forstamt Büdingen zeigte sich über die Hilfe der Azubis erfreut, da man als Landesbetrieb nicht mehr über genügend Mittel für die Renovierung erhaltenswerter Denkmäler verfüge. Auf der anderen Seite besitze man allerdings die Verkehrssicherungspflicht für derartige Objekte. Zukünftig sei deshalb geplant, den Plateaubereich des Glaubergs mit seinen Ruinen in die Zuständigkeit eines anderen Ministeriums abzugeben. Wie Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp anführte, dürfte bedingt durch die Keltenausstellung in der Schirn, in Verbindung mit dem Keltenfest und der Archäologiemesse auf dem Glauberg - der geschichtsträchtige Ort im Jahr 2002 rege frequentiert werden. Aus diesem Grund soll noch eine Schutz-und Nutzschicht mit Basaltsplitt als Trampelpfad für die Touristen, finanziert vom Förderverein Archäologischer Park, aufgebracht werden, um die Wälle am Glauberg zu schützen.

Zum engagement des ABZ am Glauberg kam es übrigens auf Initiative von Lupp, der dem Vorstand der Bauinnung Wetterau angehört und die Kontakte zum ABZ knüpfte. „Wir haben nicht oft so viele Möglichkeiten, so viele junge Leute so konzentriert an eine Sache zu bringen. Am Glauberg leisten sie etwas Dauerhaftes", sagte Lupp.

Manöver der US-Army im Oktober

Wetteraukreis. Im Oktober finden wieder militärische Übungen in der Wetterau statt. Eine US-amerikanische Einheit startet am Montag, 1. Oktober, eine Gefechtsübung, die bis zum 31. Oktober dauern wird. 70 Soldaten, 23 Ketten- und neun Räderfahrzeuge sowie ein Luftfahrzeug kommen dabei zum Einsatz. Auf dem Übungsplan stehen Schanzarbeiten und Außenlandungen. Nachteinsätze sind nicht geplant. Nach Mitteilung der Allgemeinen Landesverwaltung in Büdingen sind alle Städte und Gemeinden im Kreisgebiet von der Übung betroffen. (pdw)

Grundlagen der Astronomie

Friedberg. Schon gute Tradition geworden sind die öffentlichen Astronomie-Vorlesungen von Professor Dr. Johannes Ohlert an der Fachhochschule (FH) in Friedberg. Auch in diesem Wintersemester werden wieder ausgehend von aktuellen Ereignissen im nahen und fernen Kosmos - Grundlagen der Astronomie, aber auch anspruchsvolle astrophysikalische Themen behandelt. Die Vorlesung stieß in der Vergangenheit auf großes Interesse innerhalb und außerhalb der Hochschule. Studierende der FH und viele interessierte Laien nahmen Woche für Woche die Gelegenheit wahr, mehr über die Himmelskunde und aktuelle Vorgänge im Weltall zu erfahren.

Auf die Theorie konzentrieren sich die Vorlesungen und die Diskussionen. In die Praxis wird, wenn die Wetterlage es zulässt, durch Beobachtungen am Michael Adrian Observatorium in Trebur eingeführt. Die Volkssternwarte verfügt über eines der größten öffentlich zugänglichen Teleskope in Europa.

Weitere Informationen gibt es auf einer eigenen Homepage im Internet (www.fh-friedberg.de/users/jomo/tlt.htm).

Die Vorlesung setzt keine Vorkenntnisse in Astronomie voraus. Im Wintersemester startet sie am Donnerstag, 4. Oktober, um 17 Uhr, in Raum B22 der FH in Friedberg, Wilhelm-Leuschner-Str. 13. Die Folgeveranstaltungen sind dort jeweils donnerstags zur gleichen Zeit. (dkn)

KA 26.09.2001

„Keltenstraße" von großer Bedeutung

Schon aus der Ferne sichtbar, erstrecken sich die mächtigen Sandsteinblöcke der ehemaligen Steinbrüche fast majestätisch am Büdinger Hain in Richtung Wolferborn. Das Projekt „Keltenstraße" des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst schließt neben einem kulturhistorischen Pfad zu den zahlreichen Hügelgräbern im Wald bei Dudenrod auch die Erschließung der Sandsteinbrüche für Besucher ein. Büdingens Bürgermeister Bernd Luft hatte sich über das Projekt vom Vorsitzenden des Geschichtsvereins, Willi Luh, umfassend unterrichten lassen und ihm die Unterstützung der Stadt signalisiert, da die „Keltenstraße" nicht nur für Büdingen, sondern für die gesamte Region von großer Bedeutung sei. Von Biebertal über Butzbach, Bad Nauheim und Friedberg erstreckt sich der kulturhistorische Pfad weiter über Büdingen und Glauburg bis nach Oberursel – allesamt sind Städte und Gemeinden, die Funde keltischen Ursprungs präsentieren können. Nachdem vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst über die Hessische Kulturgut GmbH bereits ein Zuschuss von knapp 68 000 Mark bereitgestellt wurden, genehmigte nun auch die Stadtverordnetenversammlung die zur Erschließung des Büdinger Abschnitts noch fehlenden knapp 70 000 Mark im Nachtragshaushalt der Stadt. Nachgewiesen wurde der Ursprung der im Jahre 1994 auf dem Glauberg gefundenen Keltenfürst-Statue, die aus den Jahren 450 bis 430 vor Christus datiert. Der Sandstein kommt eindeutig aus dem Areal, wo heute noch die Reste der Büdinger Steinbrüche (siehe Bild oben) zu erkennen sind. Bemerkenswert ist die Leistung der Kelten gewesen, die einen mächtigen Sandsteinblock von Büdingen zum etwa 15 Kilometer entfernten Glauberg transportieren mussten.

leo/Bild: Leo

Orte mit keltischem Erbe werden vernetzt

Ministerin für Wissenschaft und Kunst stellte gestern Vormittag das Konzept für die Keltenstraße vor

Wetteraukreis (dö). Das Konzept für die Keltenstraße, das gemeinsam mit den beteiligten Kommunen und Landrat Rolf Gnadl entwickelt worden war, stellte Ministerin Ruth Wagner gestern Vormittag im Vortaunusmuseum Oberursel vor. Außerdem überreichte sie den kommunalen Vertretern Zuwendungsbescheide für ihre Projekte zur Verwirklichung der Keltenstraße.

Der archäologische Park in Glauburg, der als Wanderausstellung gedachte mobile Museumscontainer in Bad Nauheim, ein Rundwanderweg bei Butzbach, die Präsentation zur Welt der Kelten im Wetterau-Museum in Friedberg: All diese Einrichtungen werden Teil der Keltenstraße sein. Leitgedanke ist, erstmals Zeugnisse keltischer Kultur gemeinsam vorzustellen. Dabei werde der gesamte Zeitraum keltischer Siedlungstätigkeit von den Anfängen im 8. Jahrhundert vor Christus bis zum Ende der Siedlungen um Christi Geburt herum berücksichtigt, betonte die Ministerin.

Vor zwei Jahren hatte die Landesregierung eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, mit der die historische Epoche angemessen präsentiert und einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht werden soll. Das Konzept aus Wiesbaden fußt auf drei Standbeinen: der Keltenstraße in der nördlichen Region Frankfurts, dem neuen Museum am Glauburg und der großen Landesausstellung in der Schirn-Kunsthalle in Frankfurt.

Keltenstraße ist zentrales Element

Die Keltenstraße begreife sich nicht als herkömmliche Themenstraße im wörtlichen Sinn, sondern sei eher »virtuell« zu verstehen, erläuterte Landrat Gnadl bei der Pressekonferenz. Es gehe darum, Orte, die mit einem reichen und breit angelegten keltischen Erbe ausgestattet seien, zu vernetzen.

Die Funde vom Glauberg sollten nicht als zufällige Einzelfunde gezeigt werden, sondern eingebettet sein in eine ganze Reihe von Fundorten der Region. Schließlich sei der fürstliche Sitz am Glauberg von einer breiten keltischen Zivilisation im weiten Umfeld getragen worden, die über ein enges Netzwerk an Verbindungen verfügt habe. So legten die jüngsten Ausgrabungen in Bad Nauheim die Vermutung nahe, dass die dortige Salzproduktion den industriellen und wirtschaftlichen Hintergrund des Keltenfürsten gebildet habe.

Mit der Verwirklichung der Keltenstraße beginnen im Jahr 2002 die Städte und Gemeinden aus dem engeren Umfeld des Glaubergs: Bad Nauheim, Büdingen, Butzbach, Friedberg, Glauburg, Oberursel (Hochtaunuskreis) und Biebertal (Landkreis Gießen). Interessiert an einer Mitarbeit sind außerdem der Landkreis Fulda und die Stadt Wetzlar.

So könnte in einer zweiten Ausbaustufe der Teilnehmerkreis erweitert und in einer eigenen Organisation gebündelt werden, erklärte die Wetterauer Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp. Zusammen mit Prof. Dr. Egon Schallmayer, Direktor des Saalburgmuseums, leitet sie das Projekt Keltenstraße.

Für die Vertreter der beteiligten Städte und Gemeinden hatte die Ministerin gestern Zuwendungsbescheide mitgebracht. Bad Nauheim erhält für den mobilen Museumscontainer 80 000 Mark, Butzbach für den archäologischen Wanderweg Hausberg und Köhlerberg 64 000 Mark, Friedberg für die neue Museumsabteilung 35 000 Mark. Umfangreiche Informationen sind in der zeitgleich vorgestelltenBroschüre »Die Keltenstraße – Zeugnisse keltischer Kultur in Hessen« gebündelt zusammengetragen.

Nach einem Abriss über die Kelten in Hessen stellen sich die an der Keltenstraße beteiligten Städte und Gemeinden mit ihrem jeweiligen Projekt vor. Aktuelle Informationen gibt es auch im Internet unter www.keltenstrasse.de.

Bürgermeister Rohde, Landrat Gnadl und Ministerin Wagner bei der Übergabe der Zuwendungsbescheide. Jeder kommunale Vertreter erhielt zudem eine Fahne mit dem Logo der Keltenstraße: einem stilisierten Keltenfürsten in Grün auf weißem Grund. Foto: Kreisverwaltung

Bildung und Erholung

Die Keltenstraße solle Bildung und Erholung miteinander verbinden, archäologische Erkenntnisse auch für Nichtfachleute erfahrbar machen und Identitätsstiftend sein«, wünschte sich Landrat Rolf Gnadl als einer der Initiatoren des Projekts. Um Erholung und Bildung in Einklang zu bringen, würden die Ortschaften mit verschiedenen Routen auch für Fahrradfahrer miteinander verbunden. Ideal sei, dass die Orte keltischer Kultur auch mit dem ÖPNV zu erreichen sind. Die Keltenstraße soll in enger Kooperation mit der hessischen Tourismusförderung und dem Hessischen Wirtschaftsministerium in die verschiedenen Tourismuskonzepte des Landes eingebettet werden.

Die Entscheidung über den geeigneten Standort des Museums steht in Kürze an. Von sieben geeigneten seien drei in der engeren Auswahl, »der Wettbewerb läuft«, sagte die Ministerin. Landrat Rolf Gnadl betonte, die architektonische Lösung müsse Landschaft und Thema gerecht werden. Park und Museum müssten eine Einheit bilden, die einzelnen Elemente dürften nicht zerpflückt werden. Zentrale Elemente werden der rekonstruierte Grabhügel und die Prozessionsstraße sein.

Die Keltenstraße wird am 18. und 19. Mai 2002 in Glauburg miteinem großen Keltenfest und der Hessischen Archäologiemesse eröffnet. Für die Kelten-Landesausstellung in der Frankfurter Kunsthalle Schirn, die am 24. Mai 2002 eröffnet werden soll, und die Keltenstraße hat das Land bereits zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Lokal – FR 20.09.2001

Keltenmuseum im Zentrum

Die „Keltenstraße" berührt mehrere Orte in der Wetterau

WETTERAUKREIS. Eine „Keltenstraße" soll bedeutende Kelten-Fundorte in Oberhessen verbinden. Im Oberurseler Vortaunusmuseum stellte gestern die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner (FDP), das für nächstes Jahr geplante Projekt vor. Die „Keltenstraße" soll zu Pfingsten 2002, also am 18./19. Mai, eingeweiht werden.

Sieben Städte sind direkt beteiligt. Außer Biebertal am Dünsberg (Kreis Gießen) und Oberursel (Hochtaunuskreis) sind es die fünf Wetteraukreis-Kommunen Butzbach, Bad Nauheim, Friedberg, Büdingen und Glauburg. Letztere Gemeinde wird in der „Keltenstraße" so etwas ähnliches wie das Zentrum darstellen. Denn am Fuße des Glaubergs wurde anno 1994 ein mächtiges Keltenfürst-Grab mit einer mannshohen, nahezu unversehrten Skulptur gefunden. Für die Rekonstruktion des Grabhügels hat das Land bereits 135 000 Mark gezahlt. Wie Wagner sagte, soll mit Landesunterstützung nun ein „Regionales Museum" neben der Grabstätte entstehen. Außerdem wird die Keltenfürst-Skulptur bei einer Kelten-Ausstellung in der Frankfurter Schirn gezeigt. Für die Entwicklung der „Keltenstraße" überreichte Wagner den Kommunen Zuwendungsbescheide über 420 000 Mark. Der Landrat des Wetterauerkreises, Rolf Gnadl (SPD), unterstrich die strukturelle Bedeutung des Projekts für die Region. ilo

Ausführlicher Bericht Rhein-Main & Hessen Seite 37.

Archäologie FR 20.9.2001

Keltenstraße quer durch Hessen

OBERURSEL. Der Fund des Keltenfürsten vom Glauberg hat weite Kreise gezogen. Rund um den Ausgrabungsort, wo die intakte Fürstenskulptur vor vier Jahren freigelegt wurde, soll eine Keltenstraße entstehen: Sie reicht im Norden von Biebertal an der Lahn bis zu den Städten Oberursel im Hochtaunuskreis und Büdingen im Wettteraukreis im Süden.

Teilnehmerinnen des Projekts sind sieben Städte mit keltischen Fundorten. Sie erhalten vom Land Hessen insgesamt 420 000 Mark. Dass im Hessenland nicht nur „Franken, Germanen, Chatten, sondern auch Kelten lebten", sei durch reiche archäologische Funde belegt, sagte Ruth Wagner (FDP), die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst. Sie präsentierte gestern im Oberurseler Vortaunusmuseum das Konzept der Keltenstraße.

Eingeklinkt sind zwei weitere Projekte. Am Glauberg in der Wetterau, in der Nähe des restaurierten Fürstengrabhügels, soll ein Kelten-Museum errichtet werden. Zudem ist eine Landesausstellung mit dem Titel „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg" geplant, die am 24. Mai 2002 in der Frankfurter Schirn eröffnet werden soll. Die Ausstellung ist schon vorbereitet und im Internet unter *www.keltenausstellung.de* einzusehen. Auch über die Keltenstraße informiert seit gestern eine ausführliche Website: *www.keltenstrasse.de*. ilo

Siehe Seite 37

Die Wetterauer Bevölkerung taufte ihn liebevoll Keltix: Das Volk des Keltenfürsten von Glauberg bekommt jetzt eine eigene Straße. (Archivbild: Harald Herbert)

FR 20 09 2001 Rhein-Main

Eine archäologische Sensation: Vor sieben Jahren bargen Wissenschaftler des Landesamts für Denkmalpflege am Glauberg im Wetterau kreis die keltische Großplastik. Dort entsteht jetzt ein Museum. (Archivbild: dpa/Hessisches Landesamt für Denkmalpflege

Der Fürst vom Glauberg gab die Initialzündung

Vom nächsten Mai an soll eine neue Keltenstraße den Tourismus in der Region beleben

Von Ilo Reuning-Daniel

Eine Keltenstraße soll bedeutende Fundorte verbinden. Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner (FDP), stellte jetzt das Projekt vor. Es soll Archäologie wie Tourismus nützen. Geplant sind zudem eine Ausstellung in der Schirn Frankfurt und ein Museum beim Keltenfürst-Grab am Glauberg in der Wetterau.

OBERURSEL. Gedränge im kleinen Vortaunusmuseum in Oberursel, wo sich am Mittwoch alles um die Keltenstraße drehte. Wie weit das Projekt gediehen ist beziehungsweise gedacht wird, zeigte sich am Präsent für Wagner: eine Flasche Kelten-Sekt, überreicht vom Landrat des Wetteraukreises, Rolf Gnadl (SPD).

Auch ein Logo, entworfen von der Kunsthochschule Offenbach, gibt es bereits: weiß mit gelber Bahn und gelbem Querbalken, darin eine weiße Menschonsilhouette: Bürger auf keltischer Spur. Das Logo wird die ebenfalls schon entworfene Hinweistafel für die Keltenstraße zieren. Im nächsten Jahr soll mit dem Bau begonnen werden, geplante Eröffnung: 18. und 19. Mai 2002. Wie es hieß, wird es sich um keine regelrechte Route handeln. Vielmehr um eine „Vernetzung" der sieben beteiligten Städte mit bedeutenden keltischen Funden – erleb- und erfahrbar, zu Fuß und per Rad: Von Biebertal bei Wetzlar, der Keltenmetropole an der Lahn, führt die Keltenstraße nach Butzbach, gabelt sich westlich nach Friedberg und Oberursel sowie östlich nach Bad Nauheim, Glauburg und Büdingen (Wetteraukreis).

Mehr als 420 000 Mark für die Keltenstraßen-Installation verteilte Wagner den beteiligten Kommunen in Form von Zuwendungsbescheiden. Eine ebenso hohe Summe koste die Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Kultur GmbH: Logo, Broschüre und eine Internetseite (*www.keltenstrasse.de*).

Wie Wagner sagte, hat Hessen für dieses und nächstes Jahr insgesamt zwei Millionen Mark bereit gestellt. Denn zwei weitere Kelten-Projekte sind geplant: eine Glauberg-Ausstellung in der Frankfurter Schirn, Eröffnung 24. Mai 2002, und ein neues Regionales Museum neben dem Keltenfürst-Grab am Glauberg. Dieser Fundort, Zentralstück der Keltenstraße, war Anstoß des Projekts. Die Wetterau-Gemeinde Glauburg rückte anno 1994 schlagartig ins Rampenlicht, als bei Ausgrabungen auf dem Glauberg die mannshohe, nahezu unversehrte Statue eines Keltenfürsten und eine Grabstätte von ungeahntem Ausmaß entdeckt wurde. Rekonstruiert ist inzwischen der mächtige Grabhügel samt dem einzigartigen Prozessionswe. Das Land gab dafür 135 000 Mark.

Die fachliche Leitung der Keltenstraße liegt bei Vera Rupp, Kreisarchäologin des Wetteraukreises, und Professor Egon Schallmeyer, Direktor des Saalburgmuseums. Die Region erhofft sich viel von dem Projekt: mehr Identifikation der Einheimischen und nicht zuletzt eine Belebung der Wirtschaft. So ist die Keltenstraße auch angelegt, sagte Wagner: Die Tourismuspläne von Land, Kreisen und Städten werde einfließen.

Kein Wunder, dass sich weitere Städte, etwa Kronberg im Taunus, inzwischen um Aufnahme ins Projekt bemühen. Neue Fördermittel und ergo neue Mitglieder stehen aber erst nach 2002 zur Debatte.

Siehe auch Rubrik Keltenstraße

FR 20.09.2001

KELTENSTRASSE

Die Errichtung der Keltenstraße beginnt im Jahr 2002 zunächst mit Orten aus dem engeren Umfeld des Glaubergs.

Glauburg ist das Zentrum im Netz der geplanten Keltenstraße. Der 150 Meter hohe Glauberg ist seit langem bekannt durch historische Funde, die vom 5. Jahrtausend bis ins Mittelalter reichen. Ausgrabungen von 1994 bis 2000 legten das Keltenfürst-Grab samt intakter Skulptur und Europaweit einzigartigem Prozessionsweg frei. Nahe dem Grabhügel soll mit Landesunterstützung ein Kelten-Museum entstehen. Die Ausschilderung eines archäologischen Lehrpfades – als Teil der Keltenstraße – finanziert der Förderverein Glauberg.

Biebertal (bei Wetzlar) liegt am Dünsberg, auf dessen 90 Hektar Fläche eine der größten keltischen Ringwallanlagen nördlich des Mains entdeckt wurde. Drei Wälle umschließen die Bergkuppe. Im Rahmen der Keltenstraße soll die „keltische Großstadt am Dünsberg" weiter erforscht werden. Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten förderte Hessen bereits mit 40 000 Mark. Nun fließen weitere 22 000 Mark.

Butzbach wurde zu Beginn des 20. Jahrhundert für Archäologen interessant, als auf dem Hausberg eine keltische Anlage, bestehend aus zwei Ringwällen, aus dem 4. und 3. Jahrhundert vor Christus gefunden wurden. Auf dem Brülerberg wurde ein Ringwall entdeckt, der aber vermutlich aus dem Frühmittelalter stammt. Ein Rundwanderweg soll die beiden Bergkuppen miteinander verbinden und durch ein Naturschutzgebiet führen. Dafür zahlt Hessen 64 000 Mark Förderung.

Bad Nauheim erforscht seit einigen Jahren eine keltische Saline und Salzproduktionsstätte. Der Reichtum der Fürsten vom Glauberg beruhte „mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem Salz von Bad Nauheim", so eine Broschüre zur Keltenstraße. Als Projektbeitrag plant die Stadt einen mobilen Museumscontainer, der mit Bildern, Texten und Orginalfundstücken – Scherben aus der Salzherstellung – über die Keltensaline informiert. Hessen bewilligte dafür 80 000 Mark.

Friedberg beherbergt im Wetterau-Museum den größten Fundus keltischer Funden der Region. Die Kreisstadt will eine neue Abteilung einrichten, um die „Welt der Kelten" in einer Dauerausstellung zu zeigen. Mit 35 000 Mark beteiligt sich das Land an den Einrichtungskosten.

Büdingen besitzt uralte Steinbrüche, aus denen das Material für die Statuen der Keltenfürsten stammt. Außerdem wurden Hügelgräber-Felder entdeckt. Für einen kulturhistorischen Pfad zu den beiden archäologischen Stätten fließen 68 000 Mark aus der Landeskasse.

Oberursel wird für die Keltenstraße das Vortaunusmuseum neu einrichten. Fachlich betreut und auch finanziert wird das Vorhaben samt Ausstellung vom Hessischen Museumsverband.

Frankfurt: Die Landesausstellung „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg" wird zurzeit vorbereitet und soll am 24. Mai 2002 in der Schirn öffnen. ilo

Kreisanzeiger Donnerstag, 20. September 2001

Landeszuwendungen für die Keltenstraße

Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, stellte Konzept vor und überreichte die Bewilligungsbescheide

BÜDINGEN/OBERURSEL (jk). Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, hat gestern im Vortaunusmuseum Oberursel das Konzept der sogenannten Keltenstraße nördlich von Frankfurt vorgestellt und die Bewilligungsbescheide für die Landeszuwendungen überreicht.

„Durch die Einrichtung der Keltenstraße werden die keltischen Fundorte der Region konsequent miteinander verbunden. Die herausragenden Funde der Keltenzeit am Glauberg im Wetteraukreis, aber auch zahlreiche weitere Funde, lassen auf eine Hochkultur in der vorrömischen Zeit schließen. Diese wertvollen Funde und die Fundstätten selbst vermitteln hochinteressante Informationen über das Leben und die Kultur der Kelten in unserem Land", betonte die Ministerin. Deshalb habe die Landesregierung 1999 eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, um diese historische Epoche angemessen zu präsentieren und einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen.

„Gemeinsam mit den Gemeinden und dem Landrat des Wetteraukreises wurde das Konzept der Keltenstraße entwickelt und mit seiner Realisierung begonnen", sagte Wagner. Die Keltenstraße gehöre zu einem dreiteiligen Gesamtkonzept zur Präsentation der Keltenfunde in Hessen: Neben der Keltenstraße selbst befinden sich ein neues Museum am Glauberg und eine große Landesausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt in Planung. Hinsichtlich des Museums am Glauberg sagte die Ministerin, die Standortuntersuchung sei inzwischen abgeschlossen worden. Ihr lägen die Ergebnisse vor und sie werde in Kürze die Entscheidung über die weitere Entwicklung des Projektes öffentlich vorstellen.

In Büdingen ist ein kulturhistorischer Pfad zu den Hügelgräberfeldern sowie zu den Steinbrüchen, aus denen das Steinmaterial für die Statuen der Keltenfürsten stammt, vorgesehen. Dieses Projekt, das von der Erarbeitung eines Konzepts bis hin zur Ausschilderung reicht, wird mit rund 68 000 Mark gefördert. Den Bewilligungsbescheid nahm der Vorsitzende des Büdinger Geschichtsvereins, Willi Luh, im Auftrag der Stadt entgegen.

Nach Angaben von Ministerin Wagner wird die Keltenstraße an Pfingsten 2002 in Glauburg mit einem großen Keltenfest und der Hessischen Archäologiemesse eröffnet. Wenige Tage später, am 24. Mai, folge die Eröffnung der großen Kelten-Landesausstellung in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt. Interessierte können sich im Internet über die Projekte unter den Adressen www.keltenstrasse.de und www.keltenausstellung.de informieren.

Hahn will Keltenmuseum, das europaweit Aufmerksamkeit erregt

Glauburger Parlament bringt weiteren Standort in die Diskussion / Architektenwettbewerb wird ausgeschrieben

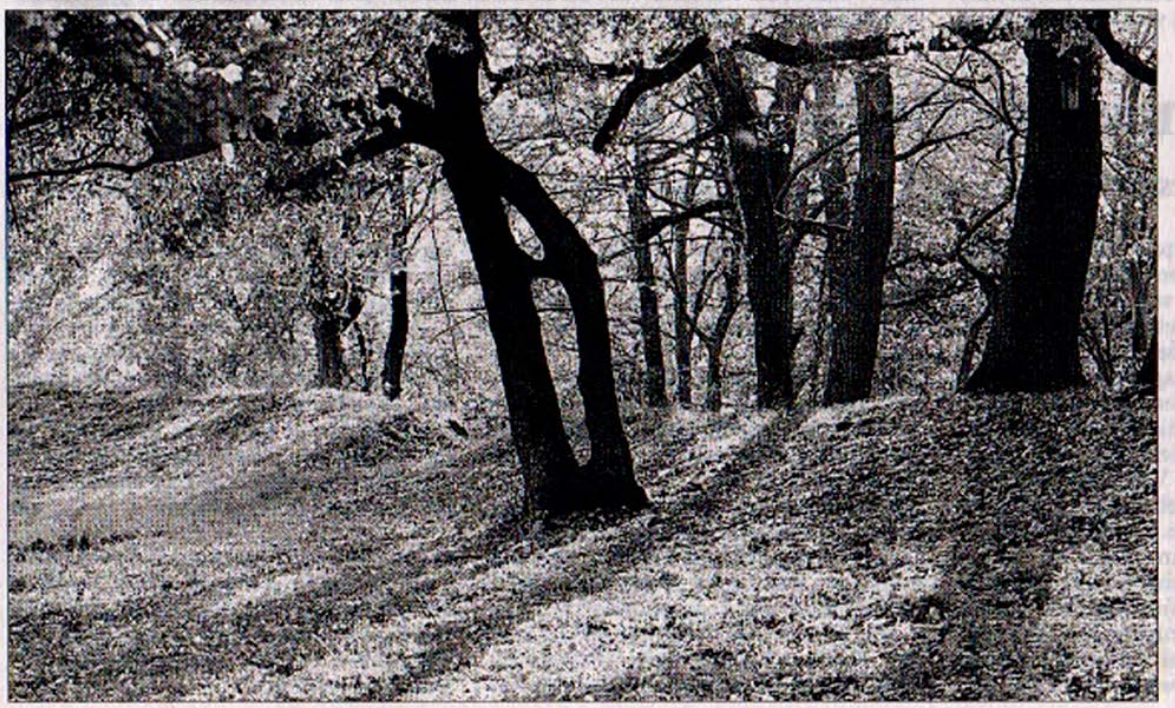
GLAUBURG. Bei der Suche nach einem Standort für das Keltenmuseum am Glauberg soll neben dem von den Gutachtern favorisierten Areal in einer Senke zwischen dem Glauberg und dem Enzheimer Kopf auch das Gelände unterhalb des „Kistelochs" einbezogen werden. Das hat das Glauburger Gemeindeparlament am Montagabend dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst empfohlen. Der Wetterauer FDP-Landtagsabgeordnete und Fraktionsvorsitzende seiner Partei, Jörg-Uwe Hahn, setzt sich für ein möglichst auffälliges Gebäude an einem entsprechenden Standort ein.

Der nun auch vom Glauberger Parlament ins Gespräch gebrachte Standort unterhalb des „Kistelochs" liegt etwa auf halber Strecke zwischen dem Ortsrand und dem Glauberg und wird insbesondere von den Naturschutzverbänden favorisiert. Er gehörte aber nicht zu den zehn Standorten, die von der Frankfurter Planungsgruppe Natur und Umwelt im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst untersucht wurden.

Auch der nun vom Gemeindeparlament nachgeschobene Standort werde in die Überlegungen einbezogen, sagte gestern Ministeriums-Sprecherin Birgit Maske-Demand zur *FR*. Man wolle die Standort-Entscheidung im Einvernehmen mit der Kommune treffen.

Das Ministerium will im Herbst einen Architektenwettbewerb für das Keltenmuseum ausschreiben. Jörg-Uwe Hahn trauert seinem Vorschlag nach, den ICE-Bahnhof des Frankfurter Flughafens als Museum auf den Glauberg zu versetzen. Hahn, der auch Mitglied des Aufsichtsrates der Fraport AG ist: „Das Faktum steht, die Glaskuppel bleibt auf dem Flughafen, damit muss man sich nunmehr eine neue Attraktivität für das Keltenmuseum suchen."

Dem nicht ganz einflusslosen Freidemokraten – das Ministerium für Wissenschaft und Kunst wird von seiner Parteifreundin Ruth Wagner geleitet – schwebt Großartiges vor: „Wenn wir für die Region Wetterau und Vogelsberg aus dem sensationellen Keltenfund nicht nur etwas Heimatkundliches herausholen, sondern den Keltenfürsten und seine Geschichte für Kultur, Tourismus und Identität unseres Kreises nutzen wollen, so darf das Museum nicht ein schlichter, provinzieller Bau werden." Das Museum müsse schon alleine durch seine Baulichkeit „auf der ersten Seite der internationalen Wissenschafta- und Geschichtsprospekte abgedruckt sein". Wegen der Werbewirkung müsse es „etwas Einzigartiges und damit weit über die Grenzen Hessens Beachtenswertes" werden. Der Auftrag des Architektenwettbewerbes müsse sein, etwas zu schaffen, „was mindestens europaweit Beachtung erhält". Bei der Standortfrage solle man sich nicht davon leiten lassen, wo das Museum am wenigsten störe, sondern „wo das Museum tatsächlich auffällig ist", rät Hahn. ieb



Der Glauberg, sagenumwoben und geheimnisvoll. Das Bild zeigt Reste des Ringwalles, mit dem die Kelten das Hochplateau einst befestigt hatten. Der Berg ist geschichtlich wie auch für Natur und Landschaft höchst bedeutungsvoll. Ein Konfliktfeld bei der Suche nacheinem Standort für das Keltenmuseum: Wie kann der Berg touristisch erschlossen und zugleich die Natur geschützt werden? (Bild: Herbert)

FR 19.09.2001

Archäologische Kulturdenkmäler in Hessen

Zeugen aus einer Million Jahren Menschheitsgeschichte

Meist unspektakulär sind die Zeugnisse unserer ältesten Geschichte aus schriftloser Zeit. Dennoch sind sie die einzigen Grundlagen – bis zum Einsetzen schriftlicher Quellen, die in der Regel erst im frühen Mittelalter ab dem 8. Jahrhundert zur Verfügung stehen. Nicht einmal für 0,2 Prozent des Zeitraums unserer Geschichte sind also Schriftquellen vorhanden! Dies zeigt den hohen Wert dieser Zeugnisse, die oft nur aus einer Verfärbung im Boden, aus Bruchstücken von Keramik, Steingeräten oder auch metallenen Werkzeugen und Waffen bestehen. Daneben gibt es durchaus eindrucksvolle, heute noch sichtbare Denkmäler im Gelände, die am „Tag des offenen Denkmals" 2001 durch Führungen erschlossen werden.

Im Mittelpunkt steht, wie seit Jahren schon, der Glauberg in der Wetterau. Der dort entstehende „Archäo- bisher nicht bekannte Zeugnisse keltischen Kunsthandwerks. Wieder besteht Gelegenheit, den Restauratorinnen und Restauratoren bei ihrer Arbeit über die Schulter zu sehen und von ihnen fachkundige Erläuterungen aus erster Hand zu erhalten. Die steinerne Fürstenstatue wird ebenso wie ihre Nachbildungen zu besichtigen sein.

haben weitere Teile der Anlage aufgedeckt und geben Einblicke sowohl in die Befestigung dieser frühen Stadt, als auch in die Innenbebauung mit dem großen Forumsgebäude im Zentrum. An der römischen Reichsgrenze, dem Limes, gibt es Gelegenheit zu Besichtigungen am Pfahlgraben im Taunus bei Wehrheim (Hochtaunuskreis) und bei Limes-

Unter den zivilen Anlagen aus römischer Zeit werden an der in großen Teilen wieder hergestellten Villa „Haselburg" bei Höchst Hummetroth (Odenwaldkreis) Führungen stattfinden. Die Anlage bietet einen ausgezeichneten Eindruck eines solchen römischen Gutshofes.

Auch Zeugnisse des Mittelalters werden mit ganz unterschiedlichen Beispielen erläutert. Im Kreis Hersfeld-Rotenburg stehen die Wüstungen Holnstein im Knüllvorland bei Neuenstein und Hamundeseiche im Seulingswald bei Friedewald mit ihren Relikten, darunter sichtbar gemachten Grundrissen der ehemaligen Dorfkirchen, auf dem Programm. Außerdem wird an einer ganzen Anzahl von Burgen geführt, die teils nur in geringen,

1) Der wieder aufgeschüttete keltische Fürstengrabhügel am Glauberg ist mit den ihn umgebenden Grabenwerken ein eindrucksvolles Denkmal. Im Bild ein Blick über die kleine Rechteckanlage – ursprünglich ein Tempelbezirk – auf dem Hügel. Foto: Gemeinde Glauburg

logische Park Glauberg" (APG) zeigt im Bereich des großen frühkeltischen Fürstengrabhügels schon heute eindrucksvolle Monumente. Seit vergangenem Jahr ist der Hügel mit seinen mächtigen Ausmaßen von 48 Metern Durchmesser und 6 bis 7 Metern Höhe wieder hergerichtet und mit Teilen der Prozessionsstraße und Grabenwerke anschaulich sichtbar. Die Burg der keltischen Fürsten auf dem Bergplateau mit ihren Ringwällen ist ein weiterer Höhepunkt dieser Landschaft.

Die Funde vom Glauberg werden wiederum in der Archäologischen Restaurierungswerkstatt im Landesamt für Denkmalpflege Hessen im Schloß Biebrich in Wiesbaden gezeigt. Die Restaurierungsarbeiten sind weit fortgeschritten und haben eine ganze Anzahl neuer, einmaliger Fundstücke erbracht. Neben der Bewaffnung und Ausrüstung der keltischen Fürsten handelt es sich um hervorragende, in dieser Fonn

Ebenfalls in keltische Zeit führt eine Ausstellung in Hattersheim (Main-Taunus-Kreis) wo im Museum im Schlockerhof die Funde aus den 1999 entdeckten und ausgegrabenen keltischen Gräbern präsentiert werden.

In den europaweit größten spätkeltischen Industrieanlagen zur Salzgewinnung in Bad Nauheim (Wetteraukreis) finden derzeit wieder großflächige Ausgrabungen statt, die Quellteiche, Gradierbecken, Öfen und andere Spuren der Vergangenheit freigelegt haben. Mehrere Führungen werden die komplizierten Befunde schildern und verdeutlichen.

Denkmäler aus römischer Zeit bilden einen weiteren Schwerpunkt. An erster Stelle steht hier erneut der Versuch einer Stadtgründung aus der Zeit des Kaisers Augustus in Lahnau-Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis). Die laufenden Ausgrabungen

hain-Rommelshausen am Wetterau-limes. Standorte römischer Wachttürme sind hier ebenso zu sehen wie ein rekonstruiertes Teilstück des Limes. Überreste von Kastellen am Limes können in Erlensee-Rückingen mit dem Kastellbad und in Großkrotzenburg (beide im Main-Kinzig-Kreis) vor allem mit dem noch aufragenden Eckturm besichtigt werden.

aber auch noch großartige Ruinen bilden; so z.B. in Oberursel-Bommersheim (Hochtaunuskreis) am Merlauer Schloss in Mücke-Merlau (Vogelsbergkreis) an der Ruine Steckelberg über Ramholz bei Schlüchtern-Vollmerz (Main-Kinzig-Kreis) oder den Burgen Hauneck bei Haunetal-Oberstoppel und Tannenberg bei Nentershausen (beide im Kreis Hersfeld-Rotenburg).

Fritz-Rudolf Herrmann

INFORMATION

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege

„Tag des offenen Denkmals" im Schloß Biebrich/Ostflügel

Samstag, 8. September
10.00 bis 13.00 Uhr
und 14.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag, 9. September
10.00 bis 13.00 Uhr
und 14.00 bis 17.00 Uhr

Archäologische Restaurierungswerkstatt mit den steinernen Statuen der Keltenfürsten und den keltischen Fürstengräbern vom Glauberg. Einlaß durchgehend, der Eintritt ist frei.

Fürstengräbern vom Glauberg ist der bronzene Gürtelhaken aus Grab 1. Dargestellt ist ein Raubtier, das in seinen Fängen einen Menschenkopf hält. Dessen langer Bart bildet den eigentlichen Haken. Foto: Thomas Flügen

3) Unter den wenigen noch aufragenden Ruinen aus römischer Zeit in Hessen ist ein Eckturm des Kastells in Großkrotzenburg ein besonders anschauliches Beispiel. Foto: Heimat- und Geschichtsverein Großkrotzenburg

4) In der Wüstung Hamundeseiche bei Friedewald ist der ausgegrabene Grundriß der Kirche in den Grundmauern wieder hergerichtet. Foto: Ubbo Mozer

5) Das steinerne Denkmal „Nadelöhr" steht an der alten Höhenstraße „Durch die kurzen Hessen" in der Nähe der Wüstung Hamundeseiche bei Friedewald. Foto: Klaus Sippel

Veranstaltungen im Wetteraukreis

9.9.01

Auftaktveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals unter dem Motto:
„Vom Klassizismus zum Jugendstil-Bad Nauheim's Potenziale"
Veranstalter: Stadt Bad Nauheim und Denkmalbeirat am **Dienstag, den 04.09.2001, 19.00 Uhr** im Spiegelsaal des Kurhauses Bad Nauheim

Bad Nauheim

10.00 Uhr
Eröffnungsveranstaltung des
Jugendstilvereins Bad Nauheim im Sprudelhof

11.00 Uhr
Matinee des Freundeskreises Bad Nauheimer Jugendstil mit Festvorträgen
Kurhaus, Spiegelsaal

14. 30 Uhr
Führung durch die Bad Nauheimer Sprudelhofanlage durch Kunsthistorikerin
Frau Dr. phil. Britta Spranger vom „Freundeskreis Bad Nauheimer Jugendstil"
TP.: Freitreppe zum Sprudelhof

10.30, 11.30, 13.30, 14.30, 15.30, 16.30 Uhr
Führung Sprudelhof
(Geschichte und Außenanlage)
durch den Jugendstilverein Bad Nauheim
TP.: vor Badehaus 6

10.30 bis 18.00
Führungen der Badehäuser 3, 5 und 7
durch den Jugendstilverein Bad Nauheim

11.15, 12.15, 14.15, 15.15, 16.15, 17.15 Uhr
Führung Fürstenbad
durch den Jugendstilverein Bad Nauheim
TP.: Seiteneingang zum Badehaus 2

Trinkkuranlage
Führungen: 11.00 und 14.00 Uhr
durch den Jugendstilverein Bad Nauheim
TP.: In der Trinkkuranlage

Gradierbauten
Führungen: 11.00 und 14.00 Uhr
TP.: Gradierbau 1, Zanderstraße

Russisch-Orthodoxe Kirche, Reinhardstr.
Führungen: 15.00 und 17.00 Uhr
TP.: Vor der Kirche

Ruinen auf dem Johannisberg/Observatorium
Führungen beginnen um 16 Uhr 30
auf dem Johannisberg

Waldparkführung
„Der Park als Denkmal"
Beginn: 10 Uhr 30
TP.: Skulpturenpark

Waldparkführung mit Planwagen
Beginn 14 Uhr 30, Dauer ca. 2 Stunden
Kostenbeitrag: DM 10,—
TP.: Waldteiche/Senkorenstift Aesculap

Butzbach

Markuskirche
11.00 Uhr, Führung, Dauer ca. 1 Stunde
TP.: an der Kirche

Stadtführung
14.00 Uhr
inkl. histor. Schlossgelände, Markuskirche, Wendelinskapelle, Dauer ca. 1 1/2 Stunden,
TP.: Am Marktplatz

Büdingen

Heuson-Museum im Rathaus
Geöffnet von 10.00 bis 12.00 Uhr u.
14.00 bis 17.00 Uhr

Sog. Rathaus um 1400
Geöffnet von 10.00 bis 12.00 Uhr u.
14.00 bis 17.00 Uhr
Auskünfte erteilen sachkundige Betreuer/innen

Großes Bollwerk u. Hexenturm
Geöffnet von 10.00 bis 12.00 Uhr u.
14.00 bis 16.00 Uhr
Auskünfte erteilen sachkundige Betreuer/innen

Oberhof
Geöffnet von 10.00 bis 12.00 Uhr u.
14.00 bis 17.00 Uhr
Auskünfte erteilen sachkundige Betreuer/innen

Marienkirche
Geöffnet von 11.00 bis 18.00 Uhr
Auskünfte erteilen sachkundige Betreuer/innen

Remigiuskirche
Geöffnet von 14.00 bis 17.00 Uhr
Auskünfte erteilen sachkundige Betreuer/innen

Schloss Büdingen mit Schlossbauhütte
Geöffnet von 11.00 bis 18.00 Uhr (Eintritt)

Historische Stadt Büdingen
Stadtführungen 11.00 und 14.00 Uhr
TP.: Touristik-Center, Auf dem Damm 2

Turmbesichtigung
11.00 bis 18.00 Uhr
Historisches Treiben in der Schlossbauhütte mit historischem Handwerk

Büdingen-Lorbach

Herrnhaag mit Lichtenburg, Schwesternhaus und Friedhof
Führungen: 11.30, 14.30, 15.30und 16.30 Uhr

Echzell

Ev. Kirche Echzell, Lindenstr. 2
Führungen durch den Heimat- und Geschichtsverein Echzell e.V.
13.00 und 14.00 Uhr, TP.: Vor der Kirche

Internatsgymnasium Lucius
Forsthaus am Waldrand, östlich von Echzell
Führungen 10.30 und 14.30 Uhr.

Echzell, Burg, Hauptstraße 111
Führungen 11.30 und 15.30 Uhr

Friedberg

Augustinerschule, Goetheplatz 4
Führungen 11.00, 13.00 und 15.00 Uhr

Adolfsturm mit Verlies, In der Burg 39
Geöffnet von 10.00 bis 18.00 Uhr

Judenbad, Judengasse 20
Geöffnet von 10 bis 18.00 Uhr

Stadtkirche, Engelsgasse 44
10.00 Uhr:
Gottesdienst zum „Tag des offenen Denkmals"
„Spurensuche"

14.00 Uhr: Führung durch die Stadtkirche

16.00 Uhr: Führung für Frauen

18.00 Uhr: Konzert

Glauburg

„Archäologischer Park Glauberg"
Führung: 10.00 und 13.00 Uhr,
Dauer ca. 2 bis 2 1/2 Std.
TP.: Parkplatz am Glauberg (West)

Glauberg-Museum
Geöffnet von 12.00 bis 18.00 Uhr

Hirzenhain

Augustiner Klosterkirche, Bahnhofstr. 4
Geöffnet von 11.00 bis 17.00 Uhr

Limeshain

Ortsteil Rommelhausen

Führung am Limes
10.00 und 15.00 Uhr
TP.: Sportplatz Rommelhausen

Ortenberg

Ev. Marienkirche, Schlossplatz
Geöffnet ab 9.00 Uhr
15.00 Uhr Kirchenführung
17.00 Uhr Altarführung („Ortenberger Altar")
Ganztags Gemeindefest „Rund um die Kirche"

Historische Altstadt
11.00 Uhr Stadtführung
TP.: Sparkasse Wetterau, am Marktplatz
Anmeldung: Manfred Meuser, Tel. 06046/7130

Stadtteil Lißberg

Musikinstrumentenmuseum, Kirche/Burg
Geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr
Führungen: 14.00 und 15.00 Uhr
Anmeldung: Tel. 06046/580

Rockenberg

Ortsteil Oppershofen

Historisches Rathaus, Hauptstr. 3
Geöffnet von 8.00 bis 18.00
14.00 Uhr Inbetriebnahme der nachgebauten historischen Ofenanlage aus dem Jahr 1728

Wetterauer

Dienstag, 4. September 2001

Land gibt eine Million für Präsentation der Keltenfunde

Wetteraukreis (dö). Zur öffentlichen Präsentation der bedeutenden Keltenfunde in Hessen hat Kunstministerin Ruth Wagner eine zweite Rate an Landesmitteln in Höhe von einer Million Mark bewilligt. Die Hessische Kultur GmbH, die vom Land mit der Realisierung der Präsentation beauftragt worden ist, wird, so Wagner, mit diesem Geld zwei große Projekte weiter vorantreiben: eine Landesausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt im Jahr 2002 und die Einrichtung einer so genannten Keltenstraße, die die keltischen Fundorte in der Region nördlich von Frankfurt untereinander verbinden wird.

In den letzten Jahren haben die Archäologen in Hessen zahlreiche bedeutende Funde gemacht, die wertvolle und interessante Informationen über das Leben und die Kultur der Kelten vermitteln. Mit der Landesausstellung und der Keltenstraße solle künftig diese historische Epoche unseres Landes neu beleuchtet werden, sagte Ministerin Wagner.

Die wissenschaftliche Ausstellung mit dem Titel »Das Rätsel der Kelten am Glauberg« werde vom 23. Mai bis zum 1. September 2002 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt präsentiert. Die Schau werde von einem hochkarätigen Beirat begleitet und stelle die spektakulären Funde der keltischen Gräber vom Glauberg in den Kontext der keltischen Welt um 500 v. Chr. Leihgaben aus ganz Europa, unter anderem aus Italien, Spanien, Frankreich, Portugal und aus der Schweiz, werden laut Wagner für diese überaus bedeutende Ausstellung nach Frankfurt gebracht werden. Das Publikum werde erstmals einen Überblick über alle bekannten Steinskulpturen der Kelten erhalten. Außerdem könnten die Besucher die äußerst wertvollen Fürstengräber vom Glauberg und andere europäische Vergleichsstücke besichtigen.

Mit den jetzt bewilligten Landesmitteln soll außerdem das Projekt »Keltenstraße« vorangebracht werden, an dem sich die Orte Büdingen, Glauburg, Friedberg, Bad Nauheim, Oberursel, Butzbach und Biebertal sowie der Wetteraukreis, der Hochtaunuskreis und der Landkreis Gießen beteiligen werden.

Keltenmuseum: Naturschützer präferieren den Standort „Kistenloch“

KA 20.9.2001

Standortfrage war Thema bei Gemeindevertreter-Sitzung – Parlamentarier widersprechen Hahn

GLAUBURG-STOCKHEIM (hp). Zwei Vorschläge zum möglichen Standort des Keltenmuseums wird die Gemeinde Glauburg dem Land Hessen übergeben. Der Gemeindevorstand habe sich die von ihm jetzt favorisierten Grundstücke angesehen, berichtete Bürgermeister Eberhard Langlitz auf der öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus. Dabei handele es sich bei dem einen Vorschlag um zwei gemeindeeigene Grundstücke Richtung Enzheimer Kopf am Glauberghang (Kirchäcker) in Nähe des Keltengrabhügels. Die Grundstücke liegen in einer Senke.

Der zweite Vorschlag ist ein Grundstück, das während der Bürgerversammlung im August in Glauberg ins Gespräch kam. Hierbei handelt es sich um Ackerparzellen am Düdelsheimer Weg zwischen der ehemaligen Hausmülldeponie „Kistenloch“ und einem befestigten Weg zum Aussiedlerhof Braum. Wie Karl Weber vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst bereits auf der Versammlung mitteilte, soll noch im Herbst der Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden. Im Frühjahr 2002 sollten dann die Pläne ausliegen und den Bürgern vorgestellt werden, so Weber. Das Areal am „Kisteloch“ wird von den Naturschutzverbänden in Glauberg eindeutig favorisiert, war aber nicht Bestandteil der Standorte, die von der Frankfurter Planungsgruppe Natur und Umwelt im Auftrag der Ministeriums für Wissenschaft und Kunst untersucht worden waren. Gegen den jüngst veröffentlichten Vorschlag des hessischen Landtagsabgeordneten Jörg-Uwe Hahn, „nichts Beliebiges, sondern etwas Einzigartiges und weit über die Grenzen Hessens Beachtenswertes“ zu schaffen, wehrten sich Gemeindevertreter jedoch. Man wolle kein Kolosseum, sagte beispielsweise Wilfried Schneider von der SPD-Fraktion. Und auch Anneliese Schäfer, Fraktionsvorsitzende der FWG, bevorzugt ein Bauwerk, das sich in die Landschaft einpasst. Wichtig sei vor allem die Akzeptanz der Bevölkerung. Sie erinnerte an den Vorschlag von Hahn, die ICE-Kuppel für den Museumsbau zu nutzen, und daran, welche Diskussionen und Ablehnungen dieser bei den Glauburgern hervorgerufen hatte. „Das ist ja zum Glück vom Tisch“, so Schäfer. Langlitz berichtete weiter, dass das Land Hessen erklärt habe, beim Bau im Einvernehmen mit der Gemeinde zu planen.

In einem offenen Brief seitens der Naturschutzverbände an Langlitz, die Gemeindevertretung, die Parteien Glauburgs sowie an das Hessische Kultusministerium werden die Vorteile des Grundstücks am „Kistenloch“ gegenüber dem anderen Areal, das innerhalb eines Landschaftsschutzgebietes liegt, hervorgehoben. So sei dieses Gebiet aufgrund seiner Nähe zum Ort relativ einfach und kostengünstiger zu erschließen und ein Anschluss an das öffentliche Netz möglich. Trotzdem störe es die künftige Weiterentwicklung des Ortes in keiner Weise. Es ließe sich mit der Erschließung eines künftigen Baugebietes kombinieren. Aufgegriffen wurde auch der von Landrat Rolf Gnadl auf der Bürgerversammlung vorgeschlagene Kreisel am Ortseingang, der aber bereits nach Ansichts der Natuschützer vor dem dort liegenden Gewerbebetrieb und nicht erst am Ortseingang liegen müsse. Das Areal biete Platz für ein der Landschaft ungepasstes Gebäude ebenso wie für ein auffälligeres Bauwerk. Da der Weg zu dem anderen ins Auge gefassten Standort „Kirchäcker“ am Anwesen eines Landwirtes vorbeiführe, seien Konflikte zwischen ihm, der Gemeinde und den Museumsbetreibern angesichts verschmutzter Wege vorprogrammiert, argumentieren die Naturschützer weiter. Auch grenze das Gebiet an umfangreiche Streuobstwiesen. Ein reger Besucherverkehr hätte so schwerwiegenden Einfluss auf die Tierwelt.

Ein Buch, mit dem Historie auch erwandert werden kann

Dr. Walter Nieß stellte beim Kulturkreis Altes Rathaus sein neues Werk „Glaubero marca" vor

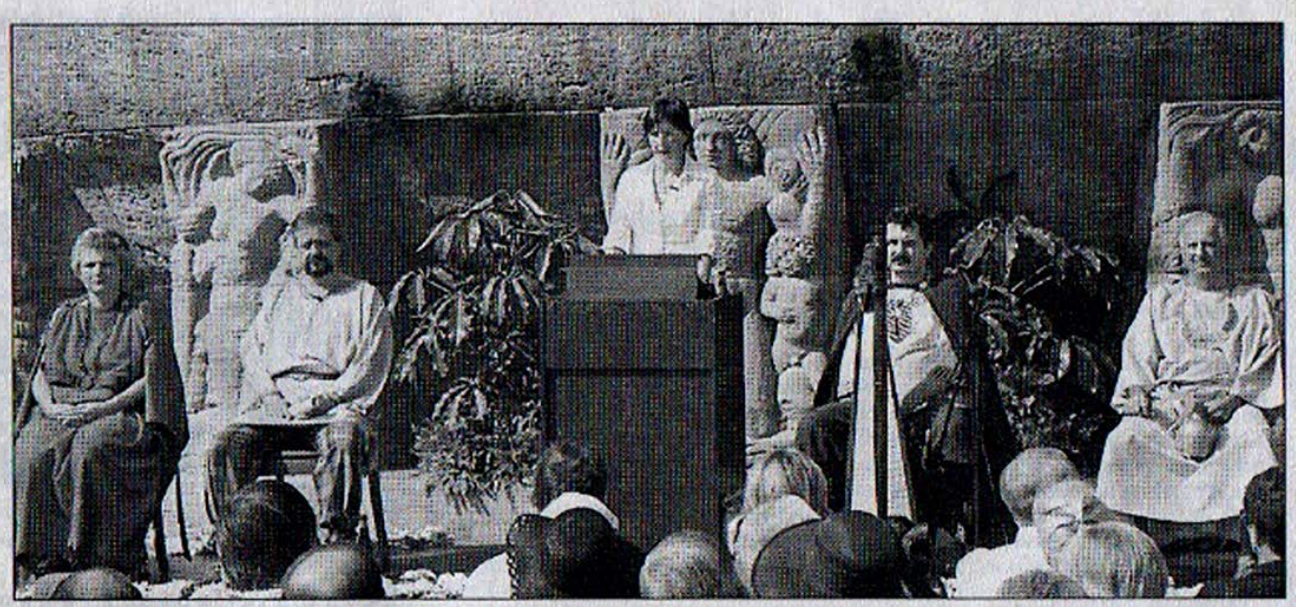
Von Dr. Erik Reutzel

ORTENBERG. Seit dem Fund eines keltischen Fürstengrabes auf dem Glauberg hat auch die Heimatforschung vielfältige Impulse erhalten. Eine der Kapazitäten auf diesem Gebiet, Dr. Walter Nieß, fügte diesem weiten Feld jetzt eine weitere interessante Facette hinzu. Er stellte auf Einladung des „Kulturkreises Altes Rathaus Ortenberg" sein neues Buch „Glaubero marca – Ortenberger Landgericht: Wanderbuch durch die Geschichte – Linke Nidderstraße und Bettenstraße – Historie, Ökologie, Mystik" vor, das vom Ortenberger Verein auch herausgegeben wird.

Anhand des Verlaufs beider Straßen und dortiger Denkmäler und Überreste, versuchte Nieß den Beweis zu führen, dass in unserer Region ein zusammenhängender Wirtschaftsraum existierte, der bereits von den Kelten aufgebaut wurde und sich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts auflöste. Die Linke Nidderstraße führte aus dem Raum des Römerkastells Altenstadt über den Vogelsberg nach Osten. Sie ist Gemarkungsgrenze zwischen Ortenberg und Bergheim, Lißberg und Bergheim, sowie Grebenhain und Bernutshain. Im Fortgang ihres Weges verläuft sie auf der Wasserscheide zwischen Bleiche und Nidder, im Vogelsberg zwischen Nidder und Bracht. Diese Strasse verband ursprünglich den Glauberg mit dem „Betten", einer etwa 1066 Morgen großen „Allmende", einer Agrargemeinschaft des Landgerichts Ortenberg, die sich zwischen Bleichenbach, Bergheim, Gelnhaar und Aulendiebach erstreckte.

Die Bettenstraße führt vom Altenstädter Römerkastell nach Nordosten in Richtung Herchenhain, von dort aus, zusammen mit anderen Straßen nach Fulda. In unserer Region ist ihr Verlauf vom Kastell in Altenstadt, über die Nidder bei Lindheim, weiter zum Enzheimer Kopf, der südlich und östlich umgangen wird. Weiterhin führt die Bettenstraße südöstlich am Glauberg vorbei, weiter zur Kirche von Rohrbach, zur Aulendiebacher Wehrkirche, zum Markwald, von wo sie nach einer Abzweigung der Reffenstaße aus dem Raum Büdingen und Diebach am Haag das Basaltplateau des Bettens erreicht. Vielfach, so betonte Nieß, könnten in der Umgebung Zeugnisse keltischer Vergangenheit gefunden werden. So lasse sich der Begriff „Betten" wahrscheinlich von den drei „Beten" her, den keltischen Muttergottheiten „Ambet", „Borbet" und „Wilbet", die von Kelten, Römern und Germanen gleichermaßen als Glücks- und Fruchtbarkeitsgöttinnen verehrt wurden. Der sogenannte „Drei-Mütter-Stein" im Büdinger Heuson-Museum weise gleichfalls in diese Richtung. Es gebe auch Hinweise, dass es sich beim Enzheimer Kopf um eine Verehrungsstätte keltischer Muttergottheiten gehandelt habe. So existiert am Enzheimer Kopf der „Heiligenberg" eine Bezeichnung, durch die nach der Forschung eine Verbindung zu den genannten Göttinnen nahelegt. In der Nähe des Heiligenberges ist ferner das Gewann „Willemental" zu finden, der Überrest eines ursprünglich 20 Kilometer langen Viehtriebweges zwischen der feuchten Tallandschaft der Nidder und einem Waldweidegebiet auf den Basalthöhen des Vogelsbergabhanges. Noch im 18. Jahrhundert berichteten Glauberger Bürger darüber, dass Hirten beim Viehtrieb mit Schalmeien und Sackpfeifen – keltische Instrumente – zum Musizieren benutzt hätten. Auf Beeinflussung durch Kelten lasse übrigens auch die Schnitzerei des „Dreigesichtigen St. Georg mit dem Drachen" im Chorgestühl der Ortenberger Marienkirche schließen. „Das keltische Erbe", so Nieß, „ist hier auch nach Hunderten von Jahren präsent gewesen." Sein Buch sei im Übrigen so konzipiert, dass Interessierte die Wege bequem nachwandern könnten, schloss der Heimatforscher die Präsentation seines Werkes.

Der Büdinger Heimatforscher Dr. Walter Nieß stellte auf Einladung des Herausgebers, dem Kulturkreis Altes Rathaus Ortenberg, sein neues Werk über die Geschichte der „Linken Nidder- und der Bettenstraße" vor. Bild: Reutzel



Eingerahmt von den Kelten-Darstellern: Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp hielt die Festrede zur traditionellen Quellendankfeier im Sprudelhof des hessischen Staatsbades Bad Nauheim. Bild: Matlé

„Zukunft der Stadt liegt auch in der Geschichte"

Quellendankfeier im Zeichen der Kelten – Neue Chancen für den Tourismus – Weitere „Überraschungen" möglich

Von Andreas Matlé

BAD NAUHEIM. Da kamen die Kelten ganz schön ins Schwitzen. Am bislang heißesten Tag des Jahres waren diese Darsteller sowie der Harfenspieler Peter Seitz in ihren historischen Kostümen im Atrium des Bad Nauheimer Sprudelhofs der prallen Sonnenglut ausgesetzt, während sich ein Großteil der Besucher der Quellendankfeier in das den Hof säumende Schattenreich geflüchtet hatte.

Glücklich an diesem Sonntag Vormittag, wer nicht zu den Honoratioren zählte, deren Rang mit einer Platzierung in den ersten drei glutofenerhitzten Reihen verbitten und Badehosenzwang anordnen müssen", scherzte Kurdirektor Rainer Brill. „Aber die Tradition der Feier gebietet nun mal diesen Ort." Tradition – das Stichwort der diesjährigen Quellendankfeier, die unter dem Motto stand: „Die Kelten kommen – Bad Nauheim im Zeichen archäologischer Funde". Hintergrund: Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem ehemaligen Gelände des „Hilberts Parkhotel" in der Kurstraße und unter den neuen Kolonnaden ist im Frühjahr nur wenige Meter unter der Grasnarbe eine gut erhaltene Salzsiederstätte großflächig ausgegraben worden, die weitreichende Rückschlüsse auf das Leben der Kelten vor 2300 Jahren zulässt. Ziel des Staatsbades und der Stadt ist es nun, Bad Nauheim zu einem der attraktivsten Orte an der geplanten Keltenstraße zu machen. „Die Kelten können im Zusammenhang mit den werden", hofft Rainer Brill.

„Die Zukunft Bad Nauheims liegt auch in seiner Geschichte. Und diese Geschichte muss jetzt aufgearbeitet werden", führte in ihrem Festvortrag die Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp aus, die eine Parallele zu den Funden um den Glauberger Keltenfürsten sponn. „Möglicherweise zogen diese Fürsten vom Glauberg ihren Reichtum aus der Salzproduktion im rund 20 Kilometer entfernt gelegenen Bad Nauheim. Hierzu wird es in Zukunft im Gefolge der wissenschaftlichen Bearbeitung sicher noch einige Überraschungen geben." Nach ihren Erkenntnissen wurde der keltische Salinenbetrieb und die Siedlung ganz offensichtlich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben. Die Gründe seien der archäologischen Forschung bisher nicht genau bekannt, weitere Recherchen seien notwen-

Geburt verantwortlich, als germanische Bevölkerung von Osten bis in die Wetterau einwanderte und sich die römische Militärmacht am Rhein etablierte.

„Es gilt auch weiterhin, dieses europaweit einzigartige Bodendenkmal zu schützen und zu erforschen. Die Bürgerschaft von Bad Nauheim braucht sich mit Blick auf die Glauberg-Funde nicht zu verstecken." Nach Ansicht von Vera Rupp sind die Grabungen im Stadtkern von Bad Nauheim und die daraus resultierenden Ergebnisse eine Chance für Stadt, ihre keltische Vergangenheit einer breiten Öffentlichkeit auf vielfältige Weise zu vermitteln und dem Tourismus neue Türen zu öffnen. Musikalisch begleitet wurde die Feierstunde von Klängen des Bad Nauheimer Kurorchesters, das am frühen Abend auch auf den Kurhaus-Terrassen aufspielte. Abschluss der Quellendankfeier dann bei

Frankfurter Neue Presse

Bad Vilbel. Der Magistrat der Stadt Bad Vilbel versteigert am Mittwoch, 29. August, in der Zeit zwischen 13.15 und 15 Uhr im städtischen Betriebshof in der Theodor-Heuss-Straße 47 - 51 in Dortelweil Fundsachen. Ab 13 Uhr können die Gegenstände besichtigt werden: Damen-, Jugend-, und Herren-Fahrräder, Autoradio, Fernglas, Handys, Aluminium-Leiter, ein Kinderwagen, diverse Schmuckstücke, eine Armbanduhr, eine Herren-Lederjacke sowie Geldbörsen, Schirme und anderes mehr. (pm)

TERMINE HEUTE

VERANSTALTUNGEN

Betreute Spielplätze: Verkehrsspielplatz **Ritterstr.** 15 bis 18 Uhr, **Berliner Str.** 15 bis 18 Uhr; **Hellsberg Pommernweg,** 15 bis 18 Uhr; **Massenheim, An der Au,** 15 bis 18 Uhr; **Dortelweil-West, Grünzug A,** 15 bis 18 Uhr; **Breitwiesenhalle Gronau,** 15 bis 18 Uhr.

Bürgeraktive, Frankfurter Str. 15, 9.30 bis 11 Uhr und 15.30 bis 18 Uhr; 11 Uhr „Augenstärkung und klarer sehen"; 17 Uhr „Wege zur Heilung", offener Gesprächskreis;

Altes Rathaus, 19 Uhr Atem ist Leben - eine Übung zum bewussten Atem; 20 Uhr Wir singen Mantras aus aller Welt; **Bürgerhaus Hellsberg,** 18.30 Uhr orientalischer Tanz für Fortgeschrittene.

Deutscher Kinderschutzbund, Frankfurter Str. 85, 15 bis 18.30 Uhr Hausaufgabenbetreuung

Stadtbücherei, 10 bis 12 und 15 bis 19 Uhr.

Minigolfanlage im Kurpark, 12 bis 20 Uhr.

Quellenhof, Foyer, 10 bis 20 Uhr Ausstellung „Pastellbilder".

Turnhalle Feststr. 19.30 Uhr Aerobic und Bodystyling.

Freizeitzentrum, Saalburgstr., 12 bis 20 Uhr Schülercafé.

Pfadfinder Graue Biber, Kanalweg 4, 17 bis 19 Uhr für Kinder von sieben bis elf Jahre

Golden Tulip Cityhotel, Hellsberg, 20 Uhr Ausstellung „Stilhabi".

Ernst-Reuter-Schule, Turnhalle, 20 Uhr Bodyforming, SSV.

Bürgerhaus Hellsberg, 20 Uhr Fitness- und Figurtraining, SSV.

Kultur- und Sportforum Dortelweil

spielort sein, um sich einen guten Platz zu erkämpfen."

[redacted]

[redacted]

Kelten kamen schön ins Schwitzen

Von Martin Mahler

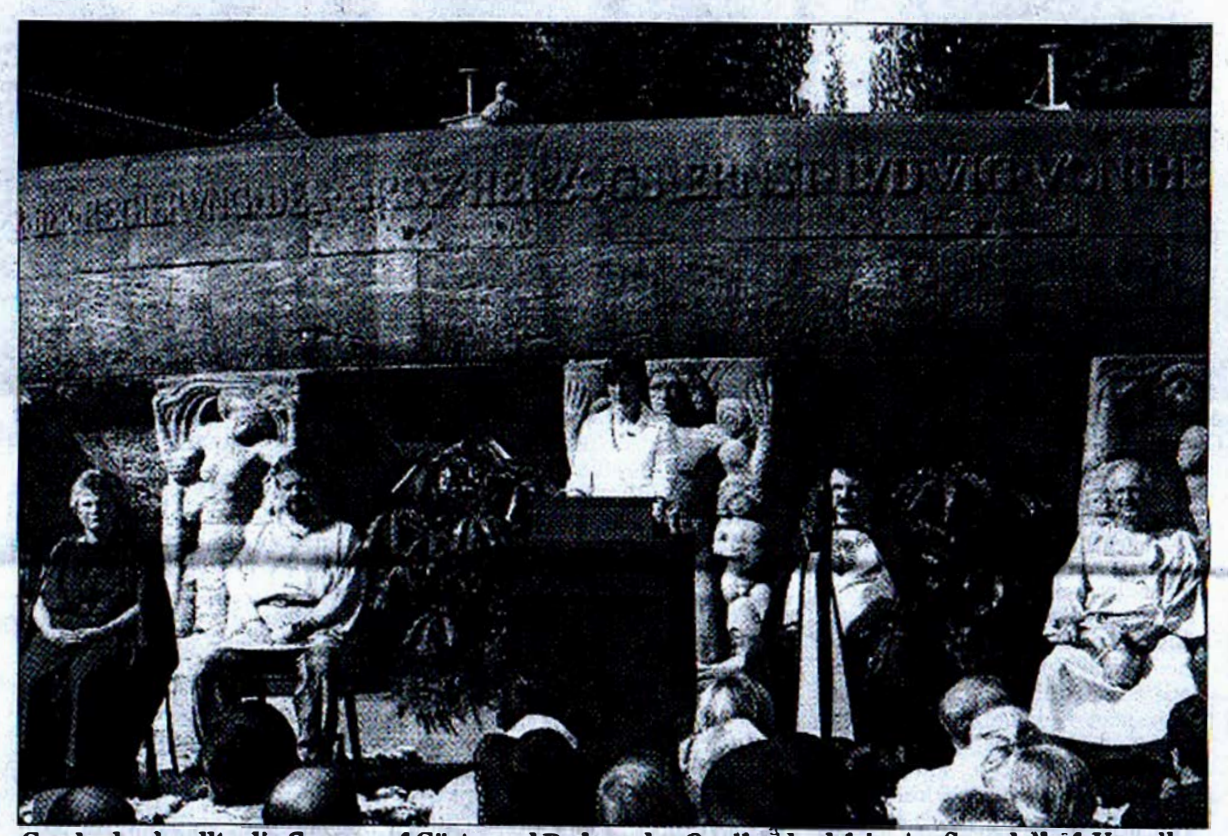
Bad Nauheim. Da kamen die Kelten ganz schön ins Schwitzen. Am bislang heißesten Tag des Jahres waren diese Darsteller sowie Harfenspieler Peter Seitz in ihren historischen Kostümen im Atrium des Sprudelhofs der prallen Sonnenglut ausgesetzt, während ein Großteil der Besucher der Quellendankfeier in das den Hof säumende Schattenreich flüchteten. Glücklich an diesem Vormittag, wer nicht zu den Honoratioren zählte, deren Rang mit einer Platzierung in den ersten drei glutofenerhitzen Reihen verbunden war.

„Eigentlich hätten wir ins Thermalbad beten und Badehosenzwang anordnen müssen", scherzte Kurdirektor Rainer Brill. „Aber die Tradition der Feier gebietet nun mal diesen Ort." Tradition – das Stichwort der diesjährigen Quellendankfeier, die unter dem Motto stand: „Die Kelten kommen – Bad Nauheim im Zeichen archäologischer Funde." Hintergrund: Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem ehemaligen Gelände des „Hilberts Parkhotel" in der Kurstraße und unter den neuen Kolonnaden ist im Frühjahr nur wenige Meter unter der Grasnarbe eine gut erhaltene Salzsiederstätte großflächig ausgegraben worden, die weitreichende Rückschlüsse auf das Leben der Kelten vor 2300 Jahren zulässt. Ziel des Staatsbades und der Stadt ist es nun, Bad Nauheim zu einem der attraktivsten Orte an der geplanten Keltenstraße zu machen. „Die Kelten können im Zusammenhang mit den jüngsten Ausgrabungen zu einem weiteren Tourismusmagneten werden", hofft Rainer Brill.

„Die Zukunft Bad Nauheims liegt auch in seiner Geschichte. Und diese muss jetzt aufgearbeitet werden", führte in ihrem Festvortrag die Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp aus, die eine Parallele zu den Funden um den Glauberger Keltenfürsten sponn. „Möglicherweise zogen diese Fürsten vom Glauberg ihren Reichtum aus der Salzproduktion im rund 20 Kilometer entfernt gelegenen Bad Nauheim. Hierzu wird es in Zukunft im Gefolge der wissenschaftlichen Bearbeitung sicher noch einige Überraschungen geben."

Nach ihren Erkenntnissen wurde der keltische Salinenbetrieb und die Siedlung ganz offensichtlich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben. Die Gründe seien der archäologischen Forschung bisher nicht genau bekannt, weitere Recherchen seien notwendig. Möglicherweise waren dafür die unsicheren Verhältnisse in der Zeit um Christi Geburt verantwortlich, als germanische Bevölkerung von Osten bis in die Wetterau einwanderte und sich die römische Militärmacht am Rhein etablierte. "Es gilt auch weiterhin, dieses europaweit einzigartige Bodendenkmal zu schützen und zu erforschen. Die Bürgerschaft von Bad Nauheim braucht sich mit Blick auf die Glauberg-Funde nicht zu verstecken." Nach Ansicht von Rupp sind die Grabungen im Stadtkern von Bad Nauheim und die daraus resultierenden Ergebnisse eine Chance für Stadt, ihre keltische Vergangenheit der Öffentlichkeit auf vielfältige Weise zu vermitteln und dem Tourismus neue Türen zu öffnen.

Musikalisch begleitet wurde die Feierstunde von Klängen des Bad Nauheimer Kurorchesters welches am frühen Abend auch auf den Kurhaus-Terassen aufspielte. Abschluss der Quellendankfeier dann bei Einbruch der Dunkelheit das Brillant-Feuerwerk auf den Kurhauswiesen.



Gnadenlos knallte die Sonne auf Gäste und Redner der Quellendankfeier im Sprudelhof. Vor allem die „alten Kelten" schwitzten bei den tropischen Temperaturen in ihren Kostümen. Foto: Mahler

[redacted]

[redacted]

Drängel

U
fü

Wetter
unfälle
chenen
chen, fü
station
Dabei
schwer,
letzt. B
Fahrzeu
läuft si
heißt es
Der „
eignete
Sonntag
Uhr ve
die Kor
transpo
derte z
planke,
leitplan
ger ab,
alle dre
porter k
und mi
Stehen.
fahrer k
tig bren
fallstell
schen
schwere
ten ins
Bad He

Wa

Altenst
Seniore
Altenst
August,
dem Li
bergkas
kreuzur
die Wa
von Er
fachkun
Lindesa
den Re
die Teil
Blick a

23.08.2001

Neues vom Friedbären

Bärix

Die Ähnlichkeit ist verblüffend. Die Ohren sind zwar nicht ganz so ausgeprägt, aber eine gewisse Übereinstimmung ist nicht zu leugnen. Der vergleichende Altertumsforscher Professor Dr. Hubert Husted von der Universität Oldenburg ist sich sicher: „Der Friedbär und der Keltenfürst

Bärix.

vom Glauberg stehen in Bezug zueinander". Nach sensationellen Funden in Friedberg bei Augsburg gibt es inzwischen zahlreiche Hinweise, dass es auch im heimischen Friedberg dereinst Friedbären gab. Die wissenschaftliche Bezeichnung der Tiere lautet „Pegursus Friedbergensis Poetikuss".

Husted vermutet, dass die Kelten am Glauberg einen Friedbärenkult betrieben haben. „Die Fürsten durften sich mit Friedbären ähnlichen Ohren schmücken. Je größer der Ruhm, desto größer die Ohren", glaubt der Experte nachweisen zu

Keltix. (Bilder: Harald Herbert)

können. Der Keltenfürst vom Glauberg, der heute liebevoll „Keltix" genannt wird, war demnach damals schon sehr berühmt.

Der vergleichende Altertumsexperte untersucht noch, ob die Glauberg-Kelten sich auch mit den Flügeln des Tieres zierten. Beim Fürsten gibt es keinen Hinweis darauf. Es könnte jedoch sein, dass sich die in der Keltenhirarchie unter den Häuptlingen rangierenden Druiden und Krieger mit Flügeln schmückten. Es seien Helme mit Flügeln gefunden worden, sagt Husted. Die Erfinder der gallischen Comic-Figur Asterix haben ihrem Helden deshalb einen beflügelten Helm verpasst. Die Gallier sind niemand anderes als die Kelten.

Merkwürdig ist allerdings, dass auf dem Glauberg noch keine Scherben von Friedhär-Nachbildungen gefunden wurden, obwohl der Berg von Archäologen durchwühlt wurde wie kaum ein anderer. Der Forscher hat auch dafür eine Erklärung: „Wahrscheinlich war Friedberg der Ort des Bärenkultes der Kelten. Friedhär-Nachbildungen durften gar nicht auf den Glauberg. Friedberg war der heilige Ort der Bären."

Der Wetterauer FDP-Landtagsabgeordnete Jörg-Uwe Hahn setzt sich nun nachdrücklich dafür ein, den Friedbären in Friedberg entsprechend zu würdigen. Er hat erfahren, dass das Olympiastadion in München durch ein neues ersetzt werden soll. Er will das alte Stadion nun auf das Friedberger Burgfeld versetzen lassen. Hahn: „Der Friedbär braucht eine würdige Arena." Der Freidemokrat hofft, beim Bären erfolgreicher zu sein als beim Fürsten. Für den wollte Hahn die Glaskuppel des ICE-Bahnhofs vom Flughafen als Museum auf den Glauberg versetzen lassen. „Würde der keltische Friedbärenkult heute weiter betrieben, würde Hahn wahrscheinlich nur sehr kleine Ohren bekommen", meint Husted, „vielleicht aber ein paar Flügelchen." ieb

Wetteraukreis
Der Kreisausschuss
10.0.2 Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Zeitungsausschnitt vom 23.08.2001

☐ Butzbacher Zeitung
☐ Frankfurter Allgemeine Zeitung
☐ Frankfurter Neue Presse
☐ Frankfurter Rundschau
☐ Kreisanzeiger
☒ Wetterauer Zeitung
☐ Bad Vilbeler Anzeiger
☐ Hanauer Anzeiger
☐ Bad Langensalzaer Allg.
☐ _____

☐ A ☐ 04 ZSU ☐ 16 ☐ 50 ☐ 80
☐ B ☐ 05 Götz ☐ 20 ☐ 51 ☐ AWB
☐ C ☐ 10 ☐ 38 ☐ 52 ☐ KTV
☐ I ☐ 10.0.2 ☐ 40 ☐ 53 ☐ WVG
☐ 61 ☐ vhs
☐ 63 ☐ Dr. Rupp
☐ _____

W. Erk

Quellendankfeier: »Die Kelten kommen«

Staatsbaddirektor Brill will »epochale Bedeutung« der Ausgrabungen verdeutlichen – Kreisarchäologin spricht

Bad Nauheim (bk). Das keltische Kulturerbe Bad Nauheims wird vom hessischen Staatsbad in den Mittelpunkt der Quellendankfeier am kommenden Sonntag, 26. August, gestellt. In Zusammenarbeit mit der archäologischen Denkmalpflege des Wetteraukreises ist nach Angaben von Staatsbaddirektor Rainer Brill ein Veranstaltungsprogramm konzipiert worden, das die »epochale Bedeutung« der Kelten-Ausgrabung für Bad Nauheim und die Region beleuchtet.

»Die Kelten können im Zusammenhang mit den jüngsten Ausgrabungen zu einem weiteren Tourismusmagneten für unsere Stadt werden«, kommentierte der Kurdirektor die Tragweite des Themas, das in Bad Nauheim seit Wochen Bevölkerung und Kurgäste beschäftige. Auf dem ehemaligen Gelände des traditionsreichen Hilberts Parkhotel in der Kurstraße wird seit dem Frühjahr eine gut erhaltene Salzsiederstätte großflächig ausgegraben, die weit reichende Rückschlüsse auf das Leben der Kelten vor gut 2300 Jahren zulässt (wir berichteten mehrfach). Bereits wenige Meter unter der Grasnarbe stieß das Archäologenteam auf die ersten Funde.

»Die Zukunft Bad Nauheims liegt auch in seiner Geschichte. Und diese Geschichte muss jetzt aufgearbeitet werden«, sagte Dr. Vera Rupp, Kreisarchäologin des Wetteraukreises, die am Sonntag ab 11 Uhr im Sprudelhof die Festrede halten wird. Das »weiße Gold«, wie das in den Erdschichten unter der Kurstadt lagernde Salz in Bad Nauheim auch genannt wird, könnte für zukünftige Tourismuskonzepte Gold wert sein, glaubt die Archäologin.

»Die Quellendankfeier am 26. August ist der erste Schritt, mit dieser Aufarbeitung zu beginnen«, erklärte Brill. Historische Kostüme, Musik und Texte aus der Keltenzeit werden den Rahmen für das Programm bilden. Mit der Mitgliedschaft Bad Nauheims im Verein »Keltenstraße – Zeugnisse keltischer Kultur in Hessen« gewinne das keltische Erbe der Stadt einen neuen Stellenwert, ist sich der Staatsbaddirektor sicher. Die Idee, die Keltenzeit zum diesjährigen Thema der Quellendankfeier zu machen, hat Brill gemeinsam mit Bürgermeister Bernd Rohde entwickelt.

Ziel des Staatsbades und der Stadt ist es, Bad Nauheim zu einem der attraktivsten Orte an der Keltenstraße zu entwickeln, einem Projekt, das bereits 1999 vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst initiiert wurde. Außer Bad Nauheim sollen die Orte Büdingen, Glauberg, Butzbach, Friedberg, Oberursel und Dünsberg an der Keltenstraße liegen. Weitere Kommunen werden folgen.

Die europäische Bedeutung der hessischen Funde wird laut Brill Anfang 2002 in einer internationalen Ausstellung über die Kelten in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt zur Geltung kommen. Auch in Bad Nauheim seien verschiedene Veranstaltungen im Keltenjahr geplant.

Mit der alljährlichen Quellendankfeier, an der hochrangige Vertreter der Landes- und Regionalpolitik und der Stadt Bad Nauheim teilnehmen, werden die »ewig« sprudelnden Solequellen als Ursprung der »Bad Nauheimer Erfolgsgeschichte« gewürdigt. Die Quellendankfeier wird von einem reichen Kulturprogramm begleitet und endet am späten Abend mit einem Brillantfeuerwerk in der Trinkkuranlage. Der Eintritt ist frei.

FR 27-08-2001

Kurdirektor Rainer Brill: „Wir haben den wahren Zaubertrank“

Quellendankfeier des Staatsbades Bad Nauheim / Kreisarchäologin Vera Rupp berichtet über das Salzsieden der Kelten

Von Bruno Rieb

Die Quellendankfeier des Staatsbades Bad Nauheim am Sonntag stand ganz im Zeichen der Kelten. Die hatten hier vor 2500 Jahren eine der größten Salzsiedereien Europas betrieben.

BAD NAUHEIM. Die Quellendankfeier des Staatsbades Bad Nauheim am Sonntag war anders als alle bisher: Es war eine Keltendankfeier. Der Stamm, der damals weite Teile Europas besiedelte, hat vor 2500 Jahren hier eine Salzsiederei mit „industriellen Ausmaßen“ betrieben. Es war eine der größten keltischen Siedereien Europas, sagte Kreisarchäologin Vera Rupp.

„Wir haben den wahren Zaubertrank“, rief auch Kurdirektor Rainer Brill und hielt triumphierend eine blaue Flasche empor. Er spielte damit auf die Comic-Geschichten „Asterix, der Gallier“ an. „Gallier“ nannten die Römer einst die Kelten.

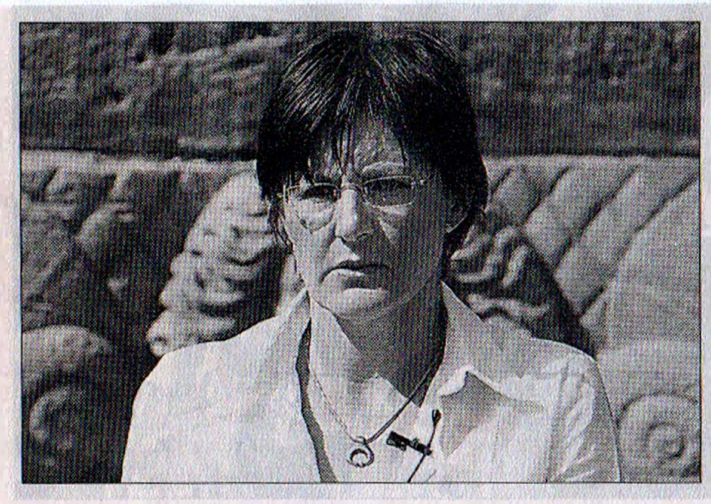
Es waren auch ein paar „leibhaftige“ Gallier vom Glauberg zur Quellendankfeier geeilt: Mitglieder des dortigen Heimat- und Geschichtsvereins, angeführt vom Vorsitzenden Wolfgang Erk, alle in historischen Kelten-Gewändern.

Auf dem Glauberg residierte einst ein Keltenfürst, dessen Grab vor einigen Jahren entdeckt wurde. Der Fund erregte weltweit aufsehen. Der Glauberg wird nun zum Zentrum des hessischen Keltenforschung ausgebaut mit Keltenpark und -museum.

Die Gemeinde möchte vom Kelten-Tourismus profitieren. Bad Nauheim könnte das mit seinen keltischen Salzsiede-Anlagen auch. Die Kurstadt ist Mitglied im Projekt „Keltenstraße“. Die Straße soll die wichtigsten Orte Hessens mit Keltenfunden verbinden: Neben Bad Nauheim und Glauberg noch Biebertal, Büdingen, Butzbach, Friedberg und Oberursel. „Möglicherweise zogen die keltischen Fürsten vom Glauberg ihren Reichtum aus der Salzproduktion im rund 20 Kilometer Luft-

Quellendankfeier in Bad Nauheim im Zeichen der Kelten. Als Kelten kostümierte Mitglieder des Glauburger Geschichtsvereins waren gekommen. Die beiden Kommunen verbindet ihre keltische Geschichte – und bald eine Keltenstraße. (Bilder: Harald Herbert)

-2-



Vor 2500 Jahren siedeten die Kelten in Bad Nauheim Salz in industriellen Ausmaßen. Es war eine der größten Anlagen Europas, in der das „weiße Gold" gewonnen wurde. Kreisarchäologin Vera Rupp erläuterte den Stand der Ausgrabung und Forschung.

linie entfernt gelegenen Bad Nauheim; hierzu wird es im Gefolge der wissenschaftlichen Bearbeitung sicher noch einige Überraschungen geben", sagte Kreisarchäologin Rupp, als sie während der Quellendankfeier den Stand der kurstädtische Keltenforschung darstellte. Das „weiße Gold" sei damals überaus kostbar gewesen und über weite Strecken gehandelt worden. Rupp sieht in dem Keltenstraßen-Projekt „eine große Chance, Bildung und Erholung zu verknüpfen".

Seit Anfang der 90er Jahre wird im Bad Nauheimer Stadtzentrum nach Relikten der keltischen Salzsieder gegraben. Derzeit ist an der Kurstraße eine Fläche von 4000 Quadratmetern tief aufgebuddelt. Hier haben die Archäologen schon einige neue Erkenntnisse über das gewonnen, was die Kelten vor 2500 Jahren mit der Sole taten. Die Bauweise der Öfen erschlossen sich den Archäologen ebenso wie die Werkplätze im Salinenbetrieb. Es ist allerdings eine mühselige Arbeit. Rupp: „Aufbau und Planierung der Öfen, Ablagerung der Holzasche und wechselnde Werkplätze haben dazu geführt, dass über die Jahrhunderte bis zu fünf Meter hohe Schichten mit einer hoch komplizierten Befundsituation entstanden. Grabungen in der Bad Nauheimer Keltensaline kann man deshalb auch nicht mit normalen Grabungen vergleichen."

Die Kelten ließen die Sole mit ihren drei Prozent Salzgehalt in Becken vorgradieren und leiteten sie dann in die schmalen Öfen, in denen mehrere Gefäße hintereinander auf Tonstützen standen. Die Öfen wurden so stark erhitzt, dass die Außenwände verziegelten. Zum Beheizen wurde Holz in Massen verbraucht. Rupp: „Die gesamte Umgebung Bad Nauheims war gänzlich abgeholzt." Um das Jahr 150 unserer Zeitrechnung wurden der Salinenbetrieb und die Siedlung aufgegeben. Warum, ist noch unbekannt.

Bad Nauheim FR 23.08.01

Quelldankfeier im Zeichen archäologischer Funde

Keltisches Kulturerbe steht im Mittelpunkt der Quellendankfeier: Das Staatsbad feiert am Sonntag, 26. August, ab 11 Uhr im Sprudelhof. Mit der alljährlichen Feier werden die „ewig" sprudelnden Solequellen als Quell Bad Nauheimer Erfolgsgeschichte gewürdigt. Begleitet wird die Feier von einem Kulturprogramm. Sie endet am späten Abend traditionell mit einem Feuerwerk in der Trinkkuranlage. In Zusammenarbeit mit der Archäologischen Denkmalpflege des Wetteraukreises ist das Programm konzipiert worden, das die Bedeutung der Kelten-Ansiedlung für Bad Nauheim und die Region beleuchtet. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem ehemaligen Gelände von Hilberts Parkhotel in der Kurstraße und unter den neuen Kolonnaden ist im Frühjahr eine gut erhaltenen Salzsiederstätte großflächig ausgegraben worden. pram

Neckarquer 24.08.2001

Die »fröhliche Feuerwehr« im Keltengewand

Ungewöhnlicher Besuch bei der Enzheimer Kerb – Spiel ohne Grenzen, Frühschoppen, Musik und Tombola

Altenstadt-Enzheim (bp). Nicht groß, aber doch attraktiv gestaltete die »Fröhliche« Feuerwehr Enzheim ihre diesjährige Kerb. Praktisch war, dass vor dem Vereinsheim der Feuerwehr ein Zelt aufgebaut werden konnte, selbstverständlich alles in Eigenhilfe der Brandschützer. So konnte die Feier mit Musik von der Kapelle »H & C« beginnen, und die Gäste schwangen eifrig das Tanzbein.

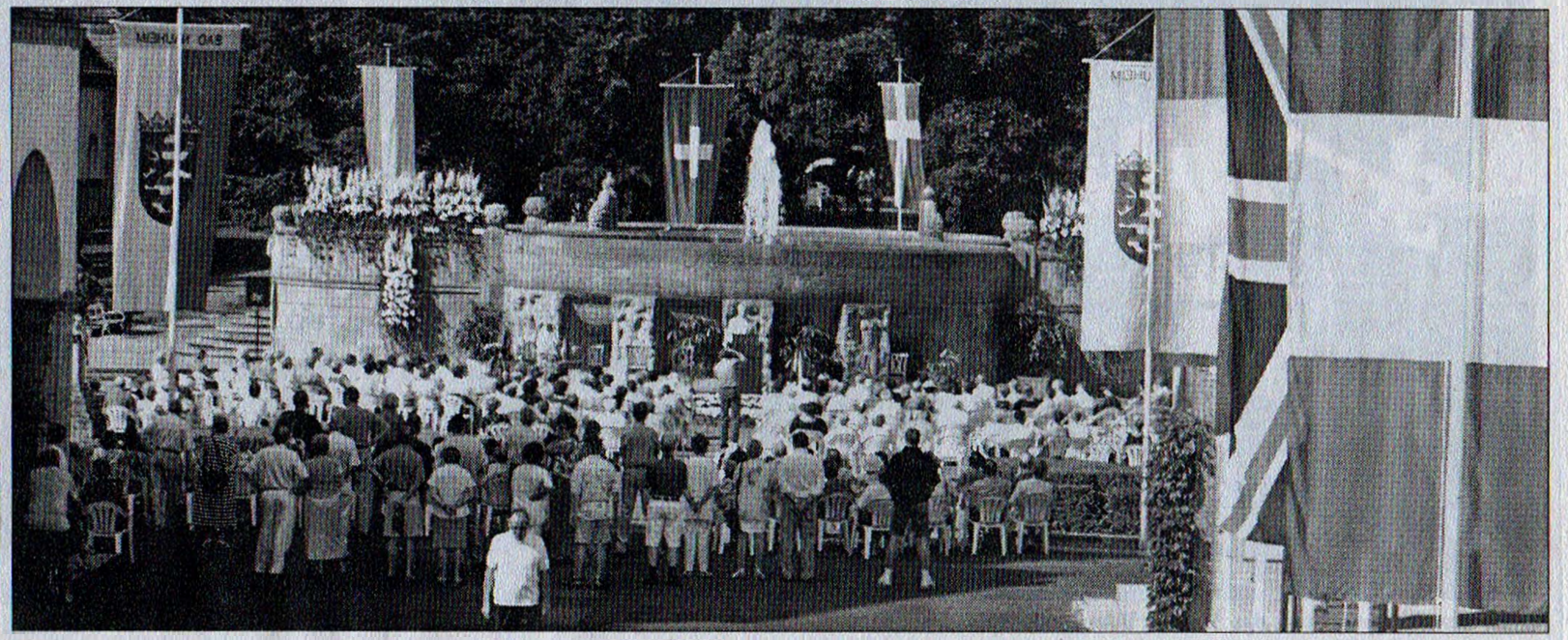
Der Sonntag begann mit einem Frühschoppen. Hans Kloka hatte dann für die Kinder ein »Spiel ohne Grenzen« vorbereitet. Los ging's mit einem Suchspiel, bei dem auch die Erwachsenen im Zelt mitmachen konnten. Angeln, Zielschießen, Balltransport oder Kricket waren weitere Stationen, die die Kinder zu bewältigen hatten. Am Ende gab es kleine Preise.

Inzwischen hatte sich der Keltenfürst vom benachbarten Glauberg angekündigt. Zwar erschienen keine echten Kelten, dafür aber die Mitglieder des Karnevals- und Kulturvereins Glauberg, die in historischen Kostümen Einzug im Festzelt hielten. Mit dabei war auch eine Kopie der Sandsteinfigur aus dem 5. Jahrhundert vor Chr., außerdem waren rauhe Krieger, Druiden und Barden und prächtig ausgestattete Damen und Handwerker dabei. Der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsverein Glauburg, Werner Erk, gab Erläuterungen und lud schon jetzt alle Gäste im Zelt zum zweiten Keltenfest am Glauberg ein, das am 18. und 19. Mai 2002 stattfinden wird. Gegen 18 Uhr fand die Tombolaverlosung statt, die Präsident Werner Schuhmacher vornahm. Der erste Preis war eine Fahrt im größten Bembel-Heißluftballon der Welt, der am gleichen Tage etwas außerhalb vom Festplatz startete.

Die Kelten vom benachbarten Glauberg statteten der Kerb einen Besuch ab. Foto: bp

Stadt soll vom »Keltenboom« profitieren

Bedeutung der keltischen Saline und Keltenfunde sollen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden



Die meisten Zuschauerinnen und Zuschauer flüchteten in den Schatten: Heiß schien die Sonne gestern Morgen auf den Sprudelhof. Fotos: Burkard

S. 2 Wett. Ztg. v. 27.08.01

Bad Nauheim (dö). Schirme hätte man schon so manches Mal gebraucht zur Quellendankfeier, die traditionell dem letzten Sonntag im August zugeordnet wird. Nicht Regen, sondern die Sonne machten allerdings gestern Vormittag den Zuschauerinnen und Zuschauern zu schaffen, und abseits der Reihen mit den zahlreichen Ehrengästen griff man gerne die einleitende Aufforderung von Staatsbad-Direktor Rainer Brill auf und zog sich eine der bereit stehenden 500 Sitzgelegenheiten aus der prallen Sonne in die schattigen Arkaden.

Die Geschichte der Kelten und ihre Bedeutung für Bad Nauheim zu betonen war das Anliegen Brills für den gestrigen Tag, und so durften die Gäste sich an sechs »Kelten« erfreuen, die mit ihren farbigen Gewändern einen hübschen Kontrast bildeten zur elegant in Weiß-Grün gehaltenen Blumendekoration. Ihre Bekleidung, ihre Sitten und Gebräuche erläuterte Werner Erk, der Vorsitzende des Glauberger Heimat- und Geschichtsvereins, mit Hilfe von Berichten zeitgenössischer antiker Geschichtsschreiber aus Griechenland und Rom; sein Bericht wurde untermalt von Harfenklängen (Peter Seitz).

Der Fund des keltischen Fürstengrabes am Glauberg vor einigen Jahren hat die Bedeutung der keltischen Epoche in Hessen betont und der Forschung ungeheuren Auftrag gegeben, wie Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp in ihrer Festansprache hervorhob. In Bad Nauheim wurde zwar schon vor 90 Jahren erstmals nach Hinterlassenschaften der Kelten im Boden gegraben, doch auf dem Gelände von Hilberts Parkhotel finden die Archäologen seit dem Abriss des Gebäudes geradezu ideale Bedingungen vor. Weder Ackerbau noch allzu rege Bautätigkeit (am Ufer der Usa wurde erst im 19. Jahrhundert gebaut, als das Weltbad Nauheim boomte) haben in den vergangenen 2000 Jahren die Funde im Boden zerstört oder beschädigt. Mehr als eine Million Mark Fördergelder verschiedener Geber sind in den letzten Jahren in die verschiedenen Grabungskampagnen geflossen. Das Ergebnis sind recht detaillierte Erkenntnisse über die Bauweise der keltischen Siedeöfen sowie zum Aussehen der Werkplätze innerhalb des Salinenbetriebes.

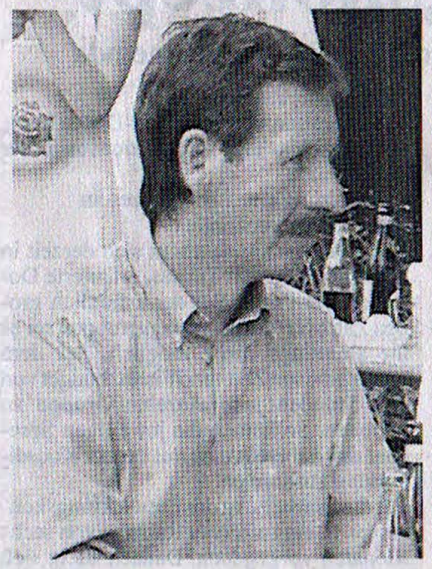
In den fünf Jahrhunderten vor Christi Geburt erlebte Bad Nauheim eine seiner Blütezeiten. Die größte keltische Saline auf deutschem Boden hatte industrielle Ausmaße angenommen und produzierte große Mengen Salz. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte sie zum Einflussgebiet der Fürsten vom Glauberg, und so soll, das jedenfalls haben Stadtbad-Direktion und Magistrat sich zum Ziel gesetzt, Bad Nauheim auch von jenem »Keltenboom« profitieren, den der Fund der Keltengräber ausgelöst hat. Die Stadt ist der Arbeitsgemeinschaft »Keltenstraße« beigetreten, und die Stadtmarketing und Tourismus GmbH übernahm die Federführung bei der Erstellung eines touristischen Konzepts für Freizeitangebote an der Keltenstraße, die quer durch Süd- und Mittelhessen führen wird.

»Kelten« aus Glauburg umrahmten Festrednerin Dr. Vera Rupp bei der gestrigen Quellendankfeier im Sprudelhof. Dritter von rechts ist Harfespieler Peter Seitz.

„Unterschiedliche Belange unter einen Hut“

Endgültige Entscheidung für Museums-Standort noch nicht gefallen – Mitte August Bürgerversammlung zur Information

GLAUBERG (ia). Nach einer Führung der Mitglieder des Fördervereins „Archäologischer Park Glauburg“ (APG) über den geschichtsträchtigen Glauberg fanden sich diese anschließend zu einem gemütlichen Beisammensein mit Grillen am Naturfreundehaus ein.



Karl Weber vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst berichtete über den Stand in Sachen Keltenmuseum. Bilder: Lori

Als Gäste waren unter anderem Vertreter der Unteren Naturschutzbehörde wie Karl-Friedrich Michl, Karl Winther von der HGON, Vertreter der Revierförsterei Altenstadt sowie Reni Hollerbach und Karl Weber vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingeladen. Weber ist gleichzeitig Geschäftsführer der vom Land gegründeten Kultur GmbH und mit verantwortlich für die fachliche Begleitung in punkto Standortanalyse des für 12 Millionen Mark geplanten Museums auf dem Glauberg. „Konkrete Neuigkeiten gibt es diesbezüglich noch nicht“, machte Weber gegenüber dem Kreis-Anzeiger deutlich. 12 Standorte seien in der Diskussion und kürzlich habe erst ein interner Zwischentermin stattgefunden. Eine konkrete Entscheidung sei noch nicht gefällt worden. Es hätten sich lediglich gewisse Präferenzen heraus kristallisiert.

„Dem Ministerium liegt viel daran, die unterschiedlichsten Belange unter einen Hut zu bekommen, gerade auch in Bezug auf Naturschutz“, so Weber. Es müsse ein Zusammenklang aller zu berücksichtigenden Punkte sein. Aspekte wie Logistik, Landschaftsschutz, Kosten, Zufahrtswege, Ver- und Entsorgung müssten berücksichtigt werden. Konfrontation mit Behörden führe zu nichts.

Anfang August wolle man die Entscheidung vertiefen, bis Herbst den nächsten Schritt unternehmen. Eine Woche vor der internationalen Keltenausstellung in der Frankfurter Schirn (Eröffnung am 24. Mai 2002) möchte man das Projekt „Keltenstraße“ fertiggestellt wissen. Die Mitgliedsgemeinden der Keltenstraße hätten erst kürzlich für einzelne Maßnahmen Anträge zur finanziellen Unterstützung gestellt.

Das Ergebnis der Standortuntersuchung der Planungsgesellschaft Natur und Umwelt wird in Kürze erwartet. Karl Starzacher, Vorsitzender des APG und ehemaliger hessischer Finanzminister, forderte dazu auf, noch mehr Mitglieder zu werben. Mit der Mitgliedschaft im Förderverein werde auch die Verbundenheit mit dem Glauberg-Projekt dokumentiert. Auch Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, sprach sich für ein Wachstum des Vereins aus.

In der Vergangenheit habe man viel mit der Organisationsstruktur zu tun gehabt, machte er deutlich. Auch der Träger des APG und des Museums sei noch ungeklärt, beziehungsweise die Organisationsform. Freuen darf sich Stephan Medschinski, der für die Gemeinde Glauburg die Pressearbeit in punkto Glauberg übernommen hat. Er bekommt mit den Mitgliedern des Fördervereins Georg Brehm und Inka Scholz zwei ehrenamtliche Helfer für den Verwaltungspart, da man im nächsten Jahr wegen der Schirn-Ausstellung einen „Riesenrun“ auf den Glauberg erwartet.

Über die Standortuntersuchung sollen die Bürger Mitte August in einer Bürgerversammlung informiert werden. Vier gemeindeeigene Grundstücke werden mit in die Standortüberlegungen einbezogen. Ferner habe die FWG-Fraktion über die Gemeindevertretung einen weiteren Standort vorgeschlagen, der im Industriegebiet zwischen Glauberg und Stockheim liegt, informierte Medschinski. Gemeindeeigene Grundstücke befinden sich zwischen dem Grabhügel und dem Enzheimer Kopf.

Die Rhein-Main-Region bietet sich für Urlaub an

FR 17.07.01 ak

Der Herr Geheimrat Goethe schien es gewusst zu haben: *Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah...* Zwischen den Frankfurter Hochhäusern und dem Platz, von dem dieses Pärchen einen herrlichen Ausblick bis zum Taunus genießt, liegen gerade mal 30 Kilometer Luftlinie. Dieses Panorama eröffnet sich vom Glauberg (Wetteraukreis) aus, wo man übrigens im dortigen Naturfreundehaus auch Urlaub machen kann.

(pgw/ Bild: Monika Müller)

Doch wer einen Überblick über die Ziele erhalten will, stößt auf Schwierigkeiten /

Arbeitskreis sucht nach einer kundenfreundlicheren Präsentation

Von Peter Hanack

Urlaubsziel Rhein-Main-Gebiet. Das verblüfft. Klingt diese Region doch nach Ballungsraum, Verkehr, Lärm. Trotzdem gibt es hier Fleckchen, zu denen Menschen sogar von weither anreisen, um auszuspannen. Doch wie präsentiert sich die Region dem Erholungssuchenden?

RHEIN-MAIN. Die Romantik der See erleben? Russland sehen? Den Vorderen Orient durchqueren? Na klar, in den Regalen liegen die Kataloge stapelweise. Urlaub in der Region? In Rhein-Main? Nein, da kann die wirklich liebenswürdige Frau hinter dem Reisebüro-Tresen leider nicht weiterhelfen. Wer sich mit so exotischen Urlaubswünschen wie einem Tripp in den Spessart, einen Abstecher in den Vordertaunus oder ein paar geruhsamen Tagen am Mainufer trägt, kommt an dieser Stelle nicht weiter. Wo aber sonst gibt es Hilfe, wo zeigt sich die Region in ihrer ganzen Schönheit?

„Wenn Sie hier als Privaturlauber einen Überblick bekommen wollen, sind Sie ein ganz armes Schwein", sagt Günther Hampel, und er muss es wissen. Schließlich ist Hampel Geschäftsführer der Tourismus + Congress GmbH in Frankfurt und zugleich federführend im Arbeitsbereich Städtetourismus, den die Regionalkonferenz unter Beteiligung der Städte und Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet ins Leben gerufen hat. „Jeder arbeitet hier für sich, nach innen und nach außen", sagt Hampel. Nach einer gemeinsamen Präsentation der „Urlaubsregion Rhein-Main" sucht der Kunde da vergeblich.

Auch im Internet. Mit etwas Glück stößt er vielleicht auf die Homepage des Rheingau-Taunus-Kreises, die Hotelangebote der Frankfurter Tourismus GmbH oder eine Einladung zum Urlaub in den Kurorten des Vordertaunus. Die Einblicke bleiben Stückwerk, und wer nicht weiß, was er sucht, wird kaum fündig werden. „Dabei muss eine Region, die sich verkaufen will, ihre Angebote an einer Stelle bündeln", sagt Marketing-Experte Hampel.

Was auf der Ebene des Endverbrauchers noch fehlt, ist bei der Werbung um die Reiseveranstalter schon ein Stück weit gelungen: Bei der weltweit größten Reisemesse, der Internationalen Tourismus-Börse (ITB) in Berlin, präsentieren sich das Land Hessen, die Städte der Region, Flughafen und Frankfurter Messe auf einem gemeinsamen Stand. „Da ist alles außer Fulda und Bad Karlshafen vertreten", sagt Hampel, „und dort funktioniert auch das Konzept von der Präsentation von Themen anstatt von Destinationen." Will heißen, dort verkaufen sich Hessen und die Region Rhein-Main unter den Überschriften „Tagen", „Gesundheit", „Kultur" oder „Wandern" – und nicht wie bisher üblich als „Schwalbach", „Bad Vilbel" oder „Oberursel", „darauf vertrauend, dass das doch ohnehin jeder kennt", so Hampel.

In der Dienstleistungs- und Finanzregion ist der Tourismus als wirtschaftlicher Faktor eher nachgeordnet. Immerhin gibt es zwischen Mainz und Hanau, der Wetterau und dem Odenwald aber doch rund 75 000 Hotelbetten und jährlich knapp sieben Millionen Übernachtungen – etwa 70 000 Arbeitsplätze hängen laut einem Papier der regionalen Tourismus-Arbeitsgruppe daran. Etwa zwei Drittel des Gesamtaufkommens an Übernachtungen entfallen dabei auf Frankfurt. Wozu weniger die Urlauber als vielmehr die Geschäftsreisenden und Messebesucher beitragen.

Die stellen ohnehin die größte Tor ten-Gruppe in der Region. Hinzu ko Städtereisende, ein paar Kur- und Wellness-Urlauber und jene Schar Versprengter, die auf dem Land oder in einem der Mittelgebirge Erholung suchen. „Der Tourismus in der Region lebt vor allem vom Überhang, der in Frankfurt entsteht", sagt Hampel und verweist auf Messen wie die Achema mit ihren 70 000 bis 80 000 Übernachtungen – bei einer Bettenkapazität in Frankfurt von 25 000. „Da spielt ein Radius von 70 bis 80 Kilometern um den Römerberg schon eine entscheidende Rolle bei der Unterbringung der Besucher."

Aber es tut sich auch was in der Region. So hat sich der regionale Tourismus-Arbeitskreis vorgenommen, Rhein-Main als Urlaubsregion erkennbar zu machen und deren Stärken in den Vordergrund zu stellen: schnelle Erreichbarkeit, touristische Vielfalt, eine gute Hotellerie und Gastronomie, internationale Kultur- und Sportangebote und was das Papier des Arbeitskreises sonst noch auflisten mag. „Herstellung von Transparenz im touristischen Angebot und damit bessere Buchbarkeit" ist eines der wohlerkannten Ziele. Bis zum Jahr 2005 soll dann eine gemeinsame Vermarktungsgesellschaft die Angebote bündeln und im Paket an Reiseveranstalter und Privaturlauber bringen. Bis dahin muss der Erholungssuchende wohl noch ein bisschen länger auf gut Glück sein Glück in Rhein-Main suchen.

Siehe Interview und Urlaubsziel Oberreifenberg, Seite 37

14/03 '00 20:35 SE/EM NR. 0265 S01

Niddertal-Nachrichten

Wochenzeitung und amtliches Bekanntmachungsorgan

für die Gemeinden

Gemeinde Altenstadt | Gemeinde Glauburg | Gemeinde Limeshain

Altenstadt: Höchst, Oberau, Waldsiedlung, Lindheim, Heegheim, Enzheim, Rodenbach
Glauburg: Glauberg, Stockheim **Limeshain:** Rommelhausen, Hainchen, Himbach

Jahrgang 33 | Freitag, den 3. August 2001 | Nummer 31

Brot backen wie zur Zeit der Kelten

(bp) Ein besonderes Spiel hatte sich der Heimatverein Glauburg für die Ferienspiele ausgedacht. Thema war "Brot backen" wie zur Zeit der Kelten.

Am Feuerwehrgerätehaus in Stockheim trafen sich 28 Kinder, um einmal mitzuerleben, wie die Kelten in früheren Zeiten gebacken haben.

2. Vorsitzender des Heimatvereins, Stephan Medschinski, hatte dazu einen geliehenen Lehmkuppelofen aufgestellt, und er erklärte den Kindern, wie solche Öfen anno dazumal funktionierten. Übrigens auf dem Keltenfest im vergangenen Jahr wurde der Ofen, der an diesem Tage vorgestellt wurde, bereits vorgeführt. Aus Lehm, Ton, Erde und Pferdemist wurde vor Viertausend Jahren wurde so ein Ofen herstellt. Die Zutaten wurden in einen großen Bottich mit Wasser getan und mit den Füßen gründlich vermengt. Bei dem bloßen Gedanken an diese Prozedur mussten die Kinder lachen, mein Gott, war das mühsam! Medschinski berichtete den Kindern, dass er im nächsten Jahr vielleicht einen eigenen Lehmkuppelofen herstellen will.

Mit geflochtenen Weidenruten wurde die Ofenform nachempfunden und die gestampfte Masse darauf gepackt. Anschließend musste alles lange trocknen.

Mit einem Mahlstein und einem Läufer konnten die Kinder anschließend das Mahlen von Getreide selbst ausprobieren, eine mühselige Angelegenheit, wie sie feststellten.

Anhand von Bildern zeigte Medschinski den Kindern die verschiedenen Getreidesorten, die damals zum Brot backen verwendet wurden. Neben Weizen, Hafer und Gerste gab es noch Lein, Dinkel, Einkorn und das so genannte Emmer. Anschließend konnten die Kinder die Brote kneten und formen, Karl Grünewald von der Bäckerei Zinn, hatte den Teig bereits vorbereitet und überwachte auch das Backen.

Die vorbereiteten Brote wurden dann in den Lehmkuppelofen geschoben und gespannt warteten die kleinen Bäcker bis das Brot gebacken war. Es verbreitete sich ein herrlicher Duft. So manches kleine Brot wurde anschließend von seinen Erzeugern zu den angebotenen Würstchen verspeist. Als die Kinder von ihren Müttern und Vätern wieder abgeholt wurden, zeigten sie stolz ihre kleinen "Keltis" Der Nachmittag hatte ihnen nicht nur viel Spaß gemacht, sondern man hatte auch viel Neues gelernt.

Karneval-, Kultur- und Tanzsportverein Glauburg 1997 e.V.

101. Deutscher Wandertag in Iserlohn

Die knapp 100 000 Einwohner große Stadt Iserlohn, die sich auch gerne Tor zum Sauerland nennt, war am ersten Juli Wochenende Treffpunkt der Wanderfreunde aus ganz Deutschland. Die in 54 Vereinen oder Verbänden organisierten Wanderer nahmen dort am Festzug des 101. Deutschen Wandertages teil. Die mehrtägige Veranstaltung stand unter dem Motto "Grenzenlose Begegnung".

Darunter waren auch fast alle 33 Zweigvereine des Vogelsberger Höhen Club mit rund 200 begeisterten Wanderern und ihren Wimpelträgern. Die Motivgruppe des Karneval-, Kultur & Tanzsportvereins Glauburg 1997 e.V. "Der Keltenfürst und sein Gefolge" war ebenfalls am Sonntag beim Festzug mit von der Partie. Die "KKV Kelten" machten aufmerksam bzw. Werbung für den Archäologischen Park Glauburg mit dem rekonstruierten keltischen Fürstengrabhügel sowie den sensationellen Ausgrabungsfunden aus keltischer Zeit.

Während des Festumzuges (ca. 90 000 Zuschauer) wurde die Gruppe in ihren nachempfundenen selbst hergestellten Kostümen, Waffen und diversen anderen Utensilien mit sehr viel Lob, Anerkennung und überaus viel Beifall begrüßt.

Wandergruppe am Glauberg

Vom VHC Stockheim haben 4 mutige und tapfere Frauen den Weg von Stockheim nach Iserlohn (ca. 250 km) auf Schusters Rappen zurückgelegt. Dies waren Gisela Löbermann, Gertrud Kunschner, Christel Klös und Heidi Emrich.

Die 10tägige Wanderung hat ihnen sehr viel Spaß und Freude gemacht, aber sie waren auch froh über die Heimreise mit dem Bus.

Im Lehmkuppelofen leckeres Keltenbrot wie vor hunderten von Jahren gebacken

Ferienspielaktion der Gemeinde Glauburg – Stephan Medschinski erklärte Ofenherstellung

GLAUBURG-STOCKHEIM (hp). Brot backen wie vor hunderten von Jahren konnten jetzt die Jungen und Mädchen, die an der Ferienspielaktion der Glauburger Gemeinde teilnahmen. Der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg hatte nämlich im Rahmen der Ferienspiele zum Backen in einem Lehmkuppelofen eingeladen. Den Teig dazu hatte eine ortsansässige Bäckerei gestiftet, bei der es das leckere Keltenbrot, dass die Kinder jetzt selbst backen konnten, zu kaufen gibt.

Stephan Medschinski, zweiter Vorsitzender des Heimatvereins, und auch mit der Keltenthematik bestens vertraut, erklärte den Jungen und Mädchen wichtiges über das Brotbacken in einem solchen Lehmkuppelofen, der erstmals im vergangenen Jahr während des Keltenfestes in Betrieb genommen wurde. Hergestellt wird er aus Lehm, Ton, Erde und Pferdemist. Das wurde alles, wie schon vor mehr als viertausend Jahren, mit Wasser „in einem großen Bottich mit den Füßen zusammengemanscht", berichtete Medschinski. Das rief sofort helle Begeisterung bei den jungen Teilnehmern hervor und Medschinski kündigte den Kindern für nächstes Jahr an, solch einen Ofen vielleicht selbst herzustellen.

Mit geflochtenen Weidenruten wurde dann die Ofenform nachempfunden und die gestampfte Masse darauf gepackt. Anschließend musste alles lange trocknen. Mit einem Mahlstein konnten die Kinder das Mahlen von Getreide selbst ausprobieren.

Dabei stellten sie fest, dass die Menschen früher sehr viel Kraft für Dinge brauchten, die heutzutage ganz selbstverständlich von Maschinen erledigt werden. Medschinski zeigte ihnen auch an Hand von Bildern die verschiedenen Getreidesorten, die damals zum Brot backen verwendet wurden. Neben Weizen, Hafer und Gerste gab es da noch Lein, Dinkel, Einkorn und das so genannte Emmer. Anschließend waren die Kinder eifrig dabei, ihre Brote zu kneten und formen, die dann in den Lehmkuppelofen geschoben wurden.

Neugierig warteten die kleinen Bäcker und Bäckerinnen, bis die Brote gebacken waren. Einige wurden zu den angebotenen Würstchen sogleich verspeist. Der Rest wurde stolz den Müttern und Vätern präsentiert, als diese zum Abholen kamen. Und der tolle Duft von frisch gebackenem Brot stieg jedem in die Nase und machte Appetit.

Was heute selbstverständlich von Maschinen erledigt wird, kostete früher sehr viel Zeit. Dazu gehört auch das Brotbacken, was jetzt die Kinder im Rahmen der Glauburger Ferienspiele erfuhren. *Bild: Schinzel*

KA 24.07.2001

HAUPTSTR. 17, 63695 GLAUBURG, TEL.: 06041/8813, FAX: 06041/800316
EMAIL: HV_GESCHICHTSVEREIN_GLAUBURG@YAHOO.DE

SPARKASSE WETTERAU
BLZ: 518 500 79
KONTO: 180001425

VOLKSBANK BÜDINGEN
BLZ: 507 613 33
KONTO: 20057505

Vom Hochbett aus ein früher Blick aufs T

Ob Familien oder Studenten: Im Waldhaus der Naturfreunde lässt sich's gut sein / FR-Sc

Von Peter Gwiasda

Urlaubsziel Rhein-Main-Gebiet: Das verblüfft. Klingt diese Region doch eher nach Ballungsraum, Verkehr, Lärm. Trotzdem gibt es hier Fleckchen, zu denen Menschen sogar von weither anreisen, um auszuspannen. Die *FR* stellt diese Orte vor. Heute: das Naturfreundehaus unterhalb des Glaubergs in der Wetterau.

GLAUBURG. Es klingt märchenhaft und ist dennoch wahr: Der Touristenverein „Die Naturfreunde" der Ortsgruppe Bad Vilbel verheißt einen Urlaub am Hofe eines berühmten Fürsten zu konkurrenzlos günstigen Konditionen. Die Naturfreunde vermieten ihr idyllisch unterhalb des Glauberg-Plateaus gelegenes Waldhaus für 90 Mark pro Tag zuzüglich Strom- und Gaskosten. Das schlichte Haus inmitten unberührter Natur verfügt über 16 Schlafplätze, eine Küche, Waschräume und einen gemütlichen Wohnraum mit Kamin. Sein Charme liegt in seiner Schlichtheit, sein Reiz im Verzicht auf zivilisatorische Reize. Beispiel: Es gibt keinen Fernseher im Haus. Aber gemütliche Zimmer mit dreistöckigen Betten.

Diese Hochbetten hatte Marie-Helene MacGowan noch mit Skepis betrachtet, als sie jüngst das Haus inspizierte, um ein Wochenende für Frankfurter Studenten der Kulturanthropologie vorzubereiten. „Wir waren hellauf begeistert, als wir dann hier waren. Die Betten sind bequemer, als sie aussehen." Sie schwärmt von dem Blick aufs Tal, den sie direkt von ihrem Hochbett aus am Morgen genoss. Die Studenten lobten auch die gut ausgerüstete Küche – „ideal für Selbstversorger".

Das Naturfreundehaus ist beliebt bei Jugendgruppen, Schulklassen und Großfamilien. Hans-Jürgen Sasse aus Frankfurt verbrachte das vorletzte Wochenende mit sechs Erwachsenen und sechs Kindern auf dem Berg. Jede Familie hatte für sich ein Zimmer. Am Abend war auf der Terrasse noch genug Platz für weitere Gäste. Sasse lobt den Standort: „Hier können sich die Kinder völlig frei und gefahrlos bewegen." Und im tiefer gelegenen Ortsteil Glauberg seien alle Lebensmittel erhältlich.

Das Haus steht im Kernbereich einer keltischen Höhensiedlung, die vor zweieinhalbtausend Jahren wahrscheinlich das

Zentrum der Menschen in der fruchtbaren Wetterau war, begrenzt nur von den keltischen Siedlungen auf dem Altkönig bei Kronberg, dem Hausberg bei Butzbach und dem Dünsberg bei Gießen. Der jüngst wiedererrichtete Grabhügel eines kelti-

Auf dem Außengelände des Naturfreundehauses am Glauberg genießen Kinder die totale Freiheit. Sie lernen die Natur kennen, ohne dass Eltern oder Jugendbetreuer ein besonderes Lehrprogramm anbieten müssen. Der Platz vor dem Haus ist ideal für Ballspiele. Das Foto zeigt eine Jugendgruppe aus dem Vogelsbergkreis, betreut von einer Försterin. (Bilder: Monika Müller)

Mackler ausgezeichnet

al

ımerserie, Teil 3

:hen Fürsten (Spitzname Keltix I.) liegt ur 300 Meter vom Gästehaus der Natur-eunde entfernt. Mit dem Rücken nach sten öffnet sich das schlichte Pultdach-ebäude nach Süden und Westen und ge-ährt einen ungehinderten Blick über die /etterau bis zum Taunus. Bei gutem Wet-r ist der Winterstein ebenso zu erkennen ie die unregelmäßige Zahnreihe der rankfurter Hochhäuser. Man vergisst ier oben schnell, dass die Main-Metropo-nur 35 Kilometer Luftlinie entfernt ist.

1925 erwarben die aus der Arbeiterbe-egung entstandenen Naturfreunde die rzelle des heutigen Hauses, eine einfa-ıe Hütte. 1933 plünderte und zerstörte e örtliche Hitlerjugend das Haus, das in en letzten Kriegstagen beschossen und ıdgültig eingeäschert wurde. Zehn Jahre ıch Kriegsende spuckten die Naturfreun-e der Bad Vilbeler Ortsgruppe in die Hän-e und errichteten auf den alten Funda-enten das Haus neu. Seit langem erfreut sich bei Urlaubern großer Beliebtheit.

Zur Sache

Naturfreundehaus

Der Glauberg ist ein guter Ausgangspunkt für Ausflüge zu Fuß oder mit dem Rad. Es locken die Fachwerkstadt Büdingen mit Schloss, die Wetterauer Kreisstadt Friedberg und das Jugendstilbad Nauheim. Gut erreichbar sind die Ronneburg, der Hohe Vogelsberg mit der Sommerrodelbahn und der Gederner See.

Die wichtigsten Mietkonditionen fürs Naturfreundehaus im Glauburger Ortsteil Glauberg: Während der Sommerferien kostet es pro Tag bis zehn Personen 90 Mark, für ein Wochenende verlangen die Naturfreunde eine Pauschale von 300 Mark, außerhalb der Ferien steigt die Wochenendpauschale auf 450 Mark. Auskunft gibt Petra Seipp, Telefon 06101/499664. Die E-Mail-Adresse lautet *Petra.Seipp@t-online.de*

Anfahrt per Auto: A 45 Ausfahrt Altenstadt, B 521 in Richtung Büdingen, Abzweigung Lindheim (Richtung Ortenberg-Selters) bis zum Ort Glauburg-Glauberg. Dort kurz hinter dem Ortseingang nach rechts, auf der Düdelsheimer Straße (Schild Naturfreundehaus) nach Südosten und auf dem befestigten Wege vorbei am Parkplatz und Aussichtsturm. pgw

Das Haus ist gerichtet, die Gäste können kommen: Petra Seipp verwaltet das Naturfreundehaus am Glauberg. Ihr Ehemann Eberhard Seipp führt den Ortsverein Bad Vilbel des Touristenvereins, der die im Krieg zerstörte Herberge wieder aufgebaut hat.

Wetterauer ? 7/2001

Geschäftsführer-Vertrag um ein Jahr verlängert

Mitgliederversammlung und Grillfest des Fördervereins Archäologischer Park – Eröffnung des Lehrpfads verzögert sich

Glauburg (bp). Kürzlich trafen sich die Mitglieder des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg am Naturfreundehaus am Glauberg, um mit dem Vorsitzenden des Heimatvereins, Werner Erk, einen Rundgang über den historischen Glauberg zu unternehmen und anstehende Fragen zu klären. Wichtigster Punkt war freilich, dass sich die Mitglieder bei einem gemütlichen Grillfest etwas näher kommen.

Zur Versammlung begrüßte der Vorsitzende Karl Starzacher die anwesenden Vorstandsmitglieder. Gekommen waren unter anderem Landrat Rolf Gnadl, Prof. Gerhard Bremmer, Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp, Revierförster Walter Schmidt von der Forstbehörde, Karl Winther als Vertreter der 29er Verbände, Schäfer Wilhelm Etzel, Hr. Michl von der Unteren Naturschutzbehörde sowie Karl Weber und René Hollerbach.

In der Versammlung ging es zunächst darum, ob der Geschäftsführer des Fördervereins Archäologischer Park, Stephan Medschinski, weiter beschäftigt werden soll. Einstimmig wurde die Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für ein weiteres Jahr genehmigt, damit teilen sich der Förderverein und die Gemeinde Glauburg die Kosten für diesen Posten.

Dr. Rupp sagte, dass inzwischen Prospekte und Arbeitsmaterial zusammengestellt wurden, um Verhandlungen mit Großsponsoren führen zu können. Wie Revierförster Schmidt anmerkte, müsse der Weg zum archäologischen Lehrpfad vor der Eröffnung in Ordnung gebracht werden. Das Land stelle hierfür kein Geld mehr zur Verfügung.

Die Eröffnung des Lehrpfades wird sich wohl auch deshalb etwas verzögern, weil die Schilder für den Lehrpfad noch nicht beschriftet sind.

Das erste Keltenfest im vergangenen Jahr wurde zwar als Erfolg gewertet, der Förderverein kam aber seine Kosten nicht herein. Dies müsse beim nächsten Keltenfest anders organisiert werden. Inzwischen waren die Würstchen und Steaks auf dem Grill gar, und das große Schmausen konnte beginnen.

Nicht nur Gegrilltes, sondern auch neue Ideen für den Keltenfürst: Heimatvereinsvorsitzender Werner Erk, Landrat Rolf Gnadl mit Gattin und Revierförster Walter Schmidt. Foto: Pohlmann

Erk

Aus dem Rathaus wird berichtet

Ferienspiele 2001

Lieber Kinder,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Auch in den Sommerferien dieses Jahres führt die Gemeinde Glauburg in Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen ein attraktives Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche von 6 - 17 Jahren durch.
Die Ferienspiele beginnen am 27.06.2001 und enden am 28.07.2001.
Wir bitten, die Anmeldungen zu den einzelnen Veranstaltungen unverzüglich vorzunehmen, da sich bei begrenzten Teilnehmerzahlen die Teilnahme nach Eingang der schriftlichen Anmeldungen richtet.
Anmeldungen werden von der Gemeindeverwaltung während der üblichen Sprechzeiten entgegengenommen.
Für alle Veranstaltungen besteht Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz.
Wir hoffen, dass auch in diesem Sommer wieder etwas für jeden Geschmack dabei ist und wünschen den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen viel Spaß bei dem angebotenen Ferienprogramm.

gez. Langlitz, Bürgermeister

30. Juni - 01. Juli 2001 Zelten am Gerätehaus
mit Wanderung, Karatevorführung usw.
Alter: 9 bis 15 Jahre
Treffpunkt: 8.30 Uhr Feuerwehrgerätehaus Stockheim
Teilnehmerzahl: 25 - 30 Kinder
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: 15,— DM (wird bei Anmeldung erhoben)
Leitung: Jugendfeuerwehr Glauburg & Karate DO Kyohan Glauburg

02. Juli 2001 Basteln von Fensterbildern oder Mobiles von Tieren und Herbstmotiven aus Fotokarton und Tonpapier
Alter: 6 bis 12 Jahre
Treffpunkt: 14.30 Uhr am Dorfgemeinschaftshaus
Teilnehmerzahl: 25 - 30 Kinder
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: 2,— DM (wird bei Anmeldung erhoben)
Mitzubringen: Schere, schwarzer Filzstift, etwas Garn (schwarz & weiß) und eine Nadel
Leitung: Kleintierzuchtverein H 129 Glauburg und Umgebung

03. Juli 2001 Besichtigung der Hassia- und Luisenquelle in Bad Vilbel
Alter: ab 10 Jahren
Treffpunkt: 12.05 Uhr Abfahrt Bahnhof Glauburg
Teilnehmerzahl: 25- 30 Kinder
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: 5,— DM für Fahrt (wird bei Anmeldung erhoben) Leitung: Landfrauen Glauberg

06. Juli 2001 Gitarrenspielen am Lagerfeuer
Alter: Schulkinder
Treffpunkt: 15.00 Uhr Dorfgemeinschaftshaus Stockheim
Teilnehmerzahl: 12 Kinder
Unkostenbeitrag: entfällt
Verpflegung: wird gestellt
Leitung: Gesangverein Concordia e.V.

07. Juli 2001 Fahrt zur Sommerrodelbahn und Wanderung zum Taufstein
Alter: 8 -12 Jahre
Treffpunkt: 9.00 Uhr am Freien Platz Stockheim
Teilnehmerzahl: 20 Kinder
Verpflegung: es wird gegrillt
Unkostenbeitrag: 10,— DM (wird bei Anmeldung erhoben)
Leitung: Kameval-Kultur- und Tanzsportverein Glauburg e.V.

10. Juli 2001 Rund um den Zug
Fahrt mit der Bahn von Glauberg noch Stockheim und zurück, Besichtigung des Bahnhofes. Besuch des Stellwerks usw.
Alter: 10 -15 Jahre
Teilnehmerzahl: 25 Personen
Treffpunkt: 8.30 Uhr Bahnhof Glauberg
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: Fahrtkosten
Leitung: Evangelische Chrischona Gemeinde Glauberg

12. Juli 2001 Waldolympiade
Spielerische Wettkämpfe rund um den Wald und die Natur
Alter: ab 6 Jahren
Teilnehmerzahl: Unbegrenzt
Treffpunkt: 13.00 Uhr Parkplatz am Glauberg
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: entfällt
Leitung: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

14. Juli 2001 Radtour
Entlang der Apfelweinroute mit mehreren Stopps
Alter: ab 8 Jahren
Treffpunkt: 9.30 Uhr Turnhalle des TSV
Teilnehmerzahl: 20 Kinder
Verpflegung: Selbstverpflegung
Unkostenbeitrag: entfällt
Leitung: TSV Stockheim

18. Juli 2001 Bocken in einem Lehmkuppelofen
Alter: unbegrenzt
Treffpunkt: 14.00 Glauberger Mühle
Teilnehmerzahl: 15 Kinder
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: entfällt
Leitung: Heimat- u. Geschichtsverein Glauburg e.V.

19. Juli 2001 Fahrt zur Kinderakademie Fulda
Erstes eigenständiges Kindermuseum Deutschlands.
Alter: ab 8 Jahren
Teilnehmerzahl: ca. 23 Personen
Treffpunkt: 8.00 Uhr Bahnhof Stockheim
Verpflegung: Selbstverpflegung
Unkostenbeitrag: 26 DM für die Fahrt Eintritt (wird bei Anmeldung erhoben)
Leitung: Eintracht Glauberg e.V.

20. Juli Straßenspiele
Neue und alte Spiele im Hof und auf der Straße.
(Stelzen laufen, Einrad fahren usw.)
Alter: unbegrenzt
Teilnehmerzahl: unbegrenzt
Treffpunkt: 13.00 Uhr Freiherr-v.-Stein-Straße in Glauberg (bei Regen in der Turnhalle Glauberg)
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: entfällt
Leitung: SPD Ortsverein Glauburg

25. Juli 2001 Fliegen mit einem Modellflugzeug
Bei schlechtem Wetter werden Modellflugzeuge gebastelt
Alter: ab 12 Jahren
Teilnehmerzahl: 10 Kinder
Treffpunkt: 9.00 Uhr (bei gutem Wetter: Fluggelände zwischen Stockheim / Nieder- Mockstadt, bei schlechtem Wetter DGH Stockheim)
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: entfällt

27. Juli - 28. Juli 2001 Lesenacht bei Kerzenschein
Ausflug in die Welt der Fantasie, der Märchen und Geschichten.
Alter: 8 -12 Jahre
Teilnehmerzahl: 25 Kinder
Treffpunkt: 19.00 Uhr Feuerwehr Gerätehaus Glauberg
Verpflegung: wird gestellt
Unkostenbeitrag: 5,00 DM (wird bei Anmeldung erhoben)
Mitzubringen: Luftmatratze, Schlafsack, Taschenlampe evtl. Schmusekissen oder Stofftier
Kleidung: Jogging-Anzug
Leitung: FWG Frauenkreis Glauburg

Kinobesuch
Veranstalter: Gemeinde Glauburg
Genauere Informationen zu der geplanten Veranstaltung können aus organisatorischen Gründen leider noch nicht gegeben werden.
Die Mitteilungen werden an den Aushangkästen in Glauberg und Stockheim zum gegebenen Zeitpunkt ausgehängt.

Unsere Jubilare

Wir gratulieren

OT Stockheim

Herrn Kurt Walter, Am Lückenberg 5
zum 70. Geburtstag am 18. Juni 2001
Frau Olga Kreuzer, Bahnhofstraße 56a
zum 71. Geburtstag am 20. Juni 2001
Herrn Reinhard Schulz, Waldstraße 18
zum 68. Geburtstag am 20. Juni 2001
Frau Gertrud Gerlach, Auf dem Berg 8
zum 76. Geburtstag am 22. Juni 2001
Frau Hilde Dauth, Vordergasse 25
zum 66. Geburtstag am 22. Juni 2001

OT Glauberg

Frau Herta Meißner, Sackgasse 4
zum 73. Geburtstag am 17. Juni 2001
Herrn Erwin Winter, Enggasse 1
zum 74. Geburtstag am 19. Juni 2001
Frau Anna Schanz, Enzheimer Straße 4
zum 81. Geburtstag am 20. Juni 2001
Herrn Karl Reichert, Wallgasse 8
zum 78. Geburtstag am 20. Juni 2001

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Glauberg

onntag, 17.06.
0.15 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. König

Evangelische Kirchengemeinde Stockheim

onntag, 17.06.
0.30 Uhr Gottesdienst zum Gassefest vor dem Dorfgemeinschaftshaus

emeindeveranstaltungen
ienstag
9.30 Uhr bis 11.30 Uhr Krabbeltreff
4.00 Uhr Kinderchor mit Silke Soer
5.00 Uhr Konfirmandenstunde
5.00 Uhr bis 17.00 Uhr Allerweltsladen/Bücherei
fr. Zentgraf, Vordergasse 12a, Tel. 8359
üro: Frau Zas, Vordergasse 20, Tel. 1459
lonnerstags 9.00 - 12.00 Uhr

Stockemer Gassefest am 17. Juni 2001

ie Ev. Kirchengemeinde Stockheim lädt herzlich ein zum Gassefest am onntag, dem 17. Juni 2001, das in diesem Jahr bereits zum 22. Mal stattndet. Das Fest unter dem Motto "Du stellst meine Füße auf weiten Raum" eginnt mit dem Gottesdienst um 10.30 Uhr unter Mitwirkung einer Bläergruppe der "Eintracht Glauberg", bei schönem Wetter auf der Vorderasse.
b 11.30 Uhr gibt es wieder ein gemeinsames Mittagessen, bevor Herert Müller die Gäste musikalisch unterhält. Außerdem beginnt der Loserkauf für die beliebte Tombola. Neu in diesem Jahr ist eine Saftbar die a. Saft aus frisch gepressten Orangen anbietet.
m 14.00 Uhr öffnet das Kuchenbuffet, und im weiteren Programm des achmittags treten eine Tanzgruppe mit Kindern aus dem TSV Stockheim nd den Traumtänzern sowie der Kinderchor der Ev. Kirchengemeinde nter der Leitung von S.Soer auf. Unter fachkundiger Anleitung können roße und Kleine das Basteln von Heufiguren erlernen, und der Kinderottesdienst lädt zum Malen unter dem Thema: "Füße" ein. Die beliebten utschfahrten runden das Programm ab. Den Nachmittag über hat der Alrweltladen geöffnet. Zum Abschluss gegen 17.00 Uhr findet die Verlosung er Tombola-Gewinne statt.
er Kirchenvorstand und Herr Pfarrer Zentgraf freuen sich über Ihren Beuch.

Evangelische Chrischona-Gemeinschaft

Schulstraße 24, Glauberg

Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Lukas 10,16
Zu unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen laden wir herzlich ein

Sonntag, 17.06.
14.30 Uhr Jahresfest in Stammheim mit Michael Pietras, Krelingen

Donnerstag, 21.06.
15.30 Uhr Frauenstunde in Stammheim
Mehr Informationen im Internet:
www.chrischona-org./florstadt

Vereine und Verbände

"Die Römer in Hessen"

Diavortrag in der Glauberger Turnhalle

(bp) Am Mittwoch, 13. Juni 2001 findet um 19.00 Uhr auf der Bühne in der Turn- und Sporthalle Glauberg ein Diavortrag zum Thema "Die Römer in Hessen" statt.
Mario Becker M.A. Saalburg, Bad Homburg wird diesen interessanten Diavortrag halten.
Veranstalter ist die Gemeinde Glauburg, der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e.V. und der Förderverein Archäologischer Park Glauberg e.V.

Förderverein Archäologischer Park Glauberg e.V.

Erste Mitgliederversammlung

(bp) Der Archäologische Park Glauberg hatte kürzlich zu seiner 1. Mitgliederversammlung in das Dorfgemeinschaftshaus Stockheim eingeladen.
Der Vorsitzende Karl Starzacher, ehemaliger Hessischer Finanzminister, begrüßte sehr herzlich die Mitglieder und hielt zunächst Rückblick auf die Aktivitäten seit der Gründung des Fördervereins am 6. Mai 1999. Diese Versammlung soll Aufschluss darüber geben, was im ersten Jahr alles geschehen ist.
Wir sind fast vollzählig im Vorstand anwesend, lediglich Klaus Dieter Gröb, Schatzmeister, musste geschäftlich nach Thüringen und MdL Klaus Dietz fehlt ebenfalls entschuldigt.
Der Förderverein hat zur Zeit 51 Mitglieder. Der Kassenbestand beträgt rund 40.000 Mark. Prof. em. Dr. Ing. Karl-Ludwig Plank hatte bereits bei der Gründung des Förderverein eine Spende von 10.000 Mark übergeben, heute legte er nochmals 7.000 Mark drauf, dafür bedankte sich Starzacher sehr herzlich.
Starzacher berichtete, dass der Förderverein sich zur Aufgabe gemacht hat, die Arbeit des Archäologischen Parks Glauberg finanziell und personell zu unterstützen. Dies ist bereits durch die Einstellung von Stephan Medschinski geschehen, der am 15. Januar 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde und sich als qualifizierter und zuverlässiger Mitarbeiter präsentiert hat.
Der Förderverein hat sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, die Unterhaltung und den Ausbau der Gesamtanlage Glauberg und die Forschung im Glauberg-Gebiet zu fördern und zu unterstützen. Ferner liegt ihm das geplante Keltenmuseum und der Ausbau des Archäologischen Lehrpfades sehr am Herzen.
Höhepunkt der Veranstaltungen im vergangenen Jahr war mit Abstand das Keltenfest. 6000 Besucher waren zu Gast, als auf dem Glauberg Frau Ministerin Ruth Wagner den rekonstruierten Fürstengrabhügel der Öffentlichkeit übergab.
Zur Zeit laufen die Arbeiten für einen neuen Lehrpfad mit ungefähr 23 Stationen und 45 Schildern auf Pultrahmen auf Hochtouren. Die Texte der Beschilderung nimmt Landesarchäologe Dr. Fritz-Rudolf Herrmann vor. Die Kulturstiftung Sparkasse Wetterau und die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen haben mit insgesamt 10.000 Mark die Arbeiten unterstützt so dass der Lehrpfad bereits bezahlt ist, freute sich Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp.
Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, berichtete über die Standortverhandlungen für ein Keltenmuseum am Glauberg. Im Gespräch ist zur Zeit ein Gebiet zwischen dem Glauberg und dem Enzheimer Kopf, genannt "Sattel". In bezug auf die Historie und die Ökologie würde der Standort ideal sein, allerdings darf man nicht die Kosten für Ver- und Entsorgung übersehen, die dort hin verlegt werden müssen. Die Zufahrt könnte von der L 1191 erfolgen, so dass der Glauberg selbst nicht direkt vom Autoverkehr berührt würde. Die Planungsgesellschaft Natur und Umwelt hat eine Standortuntersuchung für Ende Juni vorgesehen. Von Herbst 2001 bis zum Frühjahr 2002 soll außerdem ein Architektenwettbewerb stattfinden. Die Bevölkerung soll in einer Bürgerversammlung über den Standort des Museums unterrichtet werden.

Für Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten am Archäologischen Park wurde ein Maßnahmekatalog ausgearbeitet. Er umfasst einzelne Gebäude auf dem Glauberg-Plateau, Weiher, Kosten für Pflegearbeiten und weiteres mehr (rund drei Millionen Mark), um Sponsoren anzusprechen. Für die Errichtung des Keltenmuseums sind 12 Millionen veranschlagt.
Das Veranstaltungsprogramm für 2001 stellte St. Medschinski vor. Es werden verschiedene Referate, Diavorträge, Konzerte und Reisen angeboten. Außerdem wurden Faltblätter für die Mitgliederwerbung ausgearbeitet, ein Anmeldeformular für Führungen im Archäologischen Park Glauberg sowie Briefbögen für den Schriftverkehr des Fördervereins und die Geschäftspost angeschafft.
Ungefähr 20.000 Menschen besuchten im Jahr 2000 den Glauberg. Die Homepage www.keltenfuerst.de wurde von Stephan Medschinski und Frau Anneliese Eckhardt ausgearbeitet und kürzlich vorgestellt.
Der Lehrpfad (2. Bauabschnitt) soll im August/September 2001 eröffnet werden. Im Spätsommer soll auch der Weiher saniert werden und ab September 2001 die Staufische Reichsburg aus dem 13. Jahrhundert. Eventuell können für diese Arbeiten junge Maurer, die die Berufsschule in Nidda besuchen, gewonnen werden. Die Maßnahmen sollen jeweils für vier Wochen mit ungefähr 10 Auszubildenden vorgenommen werden.
In diesem Jahr wird im Juli das Museumsfest stattfinden. Außerdem fährt der Förderverein am 8.9. nach Wiesbaden zum Schloss Bieberich. Hier besteht die letzte Gelegenheit, die Keltenfunde vom Glauberg zu besichtigen, bevor sie für die internationale Keltenausstellung präpariert werden. Das 2. Keltenfest ist für 18./19. Mai 2002 (Pfingsten) geplant. Frau Ministerin Ruth Wagner soll dann bei dieser Gelegenheit die Keltenstraße der Öffentlichkeit übergeben. Ebenfalls soll die dritte Archäologische Messe in Hessen mit Fachinformationen rund um die Archäologie am Glauberg stattfinden. Am 24. Mai 2002 findet die Eröffnung der internationalen Keltenausstellung in der Kunsthalle Schirn mit dem Thema "Die Keltischen Fürsten vom Glauberg" in Frankfurt/Main statt. Diese Ausstellung geht dann weiter nach Berlin. Es wird eine der größten Keltenschauen, die es je in Deutschland mit den wichtigsten Keltenfunden Europas sein, berichtete Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp.

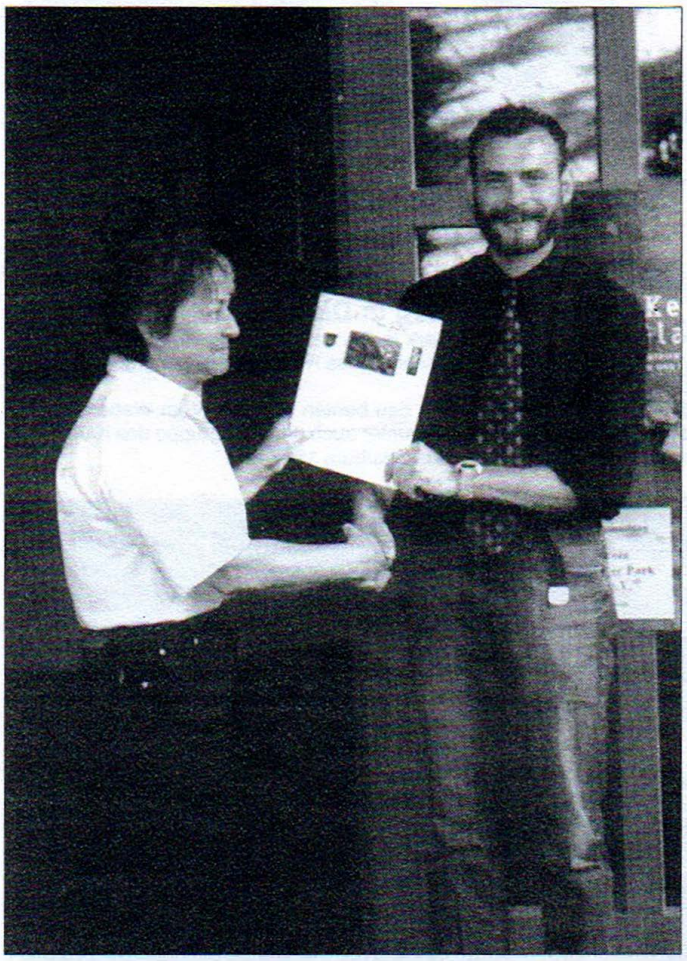
Vorstandsmitglieder des Fördervereins mit (3. von li.) Miriam Wagner, die das Logo für den Keltenfürsten herstellte

Besprechung des Maßnahmenkatalogs von li. St. Medschinski, Kreisarchäologin Dr. V. Rupp und 1. Vorsitzender des Heimatvereins, W. Erk

Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e.V.

www.keltenfuerst.de - präsentiert den "Glauberg und seine Geschichte" im Internet

Initiator der Präsentation war der Vorsitzende Werner Erk vom Heimatverein Glauburg, Koordinator für die Inhalte und Klärung mit den verantwortlichen Stellen (Genehmigung für Benutzung von Text und Bildmaterial durch das hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen) erfolgte durch Stephan Medschinski vom Heimat und Geschichtsverein Glauburg und schließlich realisierte Anneliese Eckhardt das Konzept.
Die Präsentation teilt sich in verschiedene Absätze auf und zwar: Archäologischer Park, Fürstengräber, Plateau. Geografie, Befestigung und Besiedlung und gibt Aufschluss über Förderverein, Heimatverein, Museum, News/Info, Links, Suche, Gästebuch und Impressum.
Von den ersten Kontakten bis zum derzeitigen Umfang der Internetpräsentation verging ungefähr ein Jahr, erklärte Anneliese Eckhardt bei der Präsentation. Pünktlich zum Keltenfest auf dem Glauberg wurde eine erste Version im Internet durch sie veröffentlicht. Dieselbe wurde dann ausgebaut und verbessert bis sie den derzeitigen Stand erlangte.
Als Mitglied im Förderverein Archäologischer Park übernimmt die Firmeninhaberin die Kosten für den Domainnamen "keltenfuerst. de", die Kosten für das Hosting und einen großen Teil der Realisierungskosten.
Da die Inhalte sehr verschachtelt sind, war die Navigation eine große Herausforderung. Aber es ist gelungen durch eine ausgefeilte Struktur, den Besucher durch die Site zu führen, ohne dass er in einer Sackgasse landet. Die Präsentation beinhaltet ca. 130 Bilder und ein kompletter Ausdruck umfasst ca. 110 DIN A 4 Seiten.



Anneliese Eckhardt und Stephan Medschinski stellen die Präsentation vor

FWG Frauenkreis und CDU Frauen

Ein unterhaltsamer Nachmittag für Glauburgs Senioren

(bp) Bereits das neunte Mal richteten der FWG Frauenkreis und die CDU Frauen in der vergangenen Woche einen unterhaltsamen Nachmittag für die Glauburger Senioren durch.
Auch in diesem Jahr hatten sie wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Zunächst kamen die „Bayerischen Sieben", das sind sieben Frauen aus Glauberg, die vor 3 Jahren zum ersten Mal auf der Fremdensitzung des FSV auftraten und seitdem bei vielen Anlässen für gute Stimmung sorgen. Mit viel Temperament tanzten die sieben Frauen und das bei hohen Temperaturen. Das konnte sie nicht erschüttern. Die Senioren klatschten im Takt mit und sparten auch nicht mit Applaus.
Anneliese Schäfer, FWG Frauenkreis und Heike Wenzel, CDU dankten den Tänzerinnen mit Blumen für ihren Auftritt.
Nach dem allgemeinen Kaffeetrinken, das Kuchenbüfett war wieder reichlich gedeckt, es gab auch Brote für Zuckerkranke, nahm der Musikkreis des Seniorenclubs Altenstadt Platz. Es folgte ein Wiener Nachmittag mit Musik und Geschichten. Die Instrumentalisten begannen mit Schrammelmusik und steigerten sich hin zu Operetten und Musical-Melodien. Der Leiter der Gruppe, Erwin Müller, begrüßte vorher die Senioren sehr herzlich und wünschte ihnen „viel Vergnügen" zu diesem Nachmittag.

Zwischen Himmel und Erde

FR 7.7.2001

Der zweieinhalbtausend Jahre alte Grabhügel für einen bedeutenden keltischen Fürsten unterhalb des Glaubergs im Wetteraukreis ist rekonstruiert worden. Er ist heute Ziel vieler archäologischer Exkursionen. Fachkundige Führungen bietet der Archäologische Park Glauberg an. Informationen unter ☎ 06041/826826. (Bild: Monika Müller)

Die „Micky Maus“ vom Glauberg

FR-mobil machte Station am Grab des Keltenfürsten / Museumsfrage bald gelöst?

Von Toni Seib

In graue Vorzeiten tauchten etwa zwei Dutzend *FR*-Leser am Mittwoch am Glauberg ein. *FR-mobil* hatte sie in das Kelten-Dorf zu einem Besuch der „oberhessischen Pyramide“ eingeladen.

GLAUBURG. „Dort steht die Micky Maus.“ Liebevoll-despektierlich macht die Mutter ihren Sohn auf die 1,86 Meter große sandsteinfarbene Statue aufmerksam. Tatsächlich erinnert die Blattkrone der Figur an die großen Ohren der beliebten Walt-Disney-Figur. Doch Glauburg ist nicht Disneyland – die weltberühmte Statue stellt den Keltenfürsten vom Glauberg dar – wenn auch nur in einer Nachbildung, wie die Besucher im Heimatmuseum bedauernd feststellten. Das Original wird derzeit im Landesamt für Denkmalpflege restauriert. Aber fasziniert waren die Teilnehmer der Aktion *FR-mobil* doch.

Etwa zwei Dutzend *FR*-Leser waren zum Grabhügel gekommen, um sich von Stephan Medschinski vom Glauburger Heimat- und Geschichtsverein ins 5. Jahrhundert v. Chr. zurück versetzen zu lassen. Fünf sportliche Kelten-Fans waren in Friedberg gestartet und hatten den Glauberg mit Fahrrädern angesteuert – reichlich schwitzend bei hochsommerlichen Temperaturen.

Der Grabhügel, 48 Meter im Durchmesser und sechs Meter hoch, ist ebenfalls

FR mobil

nicht das Original. Er wurde künstlich aufgeschüttet, nachdem 1994 die Fürstengräber freigelegt und die Schätze geborgen worden waren. Vom Gipfel aus bietet sich dem Betrachter ein einmaliger Rundblick auf die keltische Kultstätte, die insgesamt ein Areal von 3,5 Quadratkilometer umfasste. Das Gerangel um die sensationellen Funde könnte bald vorbei sein. Denn ein neues Museum soll die Geschichte des Glaubergs für die Nachwelt dokumentieren. Just an jenem Tag, als die *FR*-Leser den Glauberg erkundeten, lief die Frist zur Prüfung der Standortvorschläge ab. Ein Frankfurter Ingenieurbüro hat im Auftrag des Landes Hessen etwa zehn Flächen auf ihre Machbarkeit hin untersucht. Ob die Wahl auf das Areal in den Gemarkungsteilen Gänsweiher und Kirchäcker am Fuß des Glaubergs fällt, das von allen Seiten als Kompromissstandort akzeptiert wird, bleibt abzuwarten.

Auf jeden Fall will beim Heimat- und Geschichtsverein niemand, „dass der Hahn weiter kräht und die Kuppel doch noch nach Glauburg kommt“, so Medschinski. Der FDP-Landtagsabgeordnete Jörg-Uwe Hahn hatte angeregt, die nicht mehr benötigte Glaskuppel des ICE-Bahnhofs Frankfurt-Flughafen als neue Unterkunft des Keltenfürsten zu nutzen – und war damit bei den Glauburgern auf wenig Gegenliebe gestoßen.

FR-mobil wörtlich genommen: Von Friedberg aus radelte diese Gruppe durch die sommerliche Wetterau zum Glauberg, um dort gemeinsam mit anderen archäologisch Interessierten das Grab des Keltenfürsten zu besichtigen.

Geld für den Holz-Einkauf

' Arbeitsamt Detmold ist für die Mitarbeiter zuständig

ıbetrag. Er habe ihn bei einem Ban-
ɔol unter Führung der Deutschen
in Düsseldorf bewirkt, meldete der
ıfige Insolvenzverwalter Werner
iber.
; Geld ermöglicht die weitere Produk-
uch im Hornitex-Stammwerk Horn-
Meinberg, in Duisburg und Beeskow.
ısolvenzgeld für sämtliche 2800 Mit-

Die Schulden von Hornitex betragen offenbar weit mehr als 100 Millionen Mark. „Künnemeyers sollen aus ihrem gewaltigen Privatvermögen zahlen!" forderte gestern Peter Hartung im Namen der Niddaer Grünen. Ein Wirtschaftsmagazin habe Künnemeyers privaten Besitz schon 1991 auf 620 Millionen Mark beziffert.

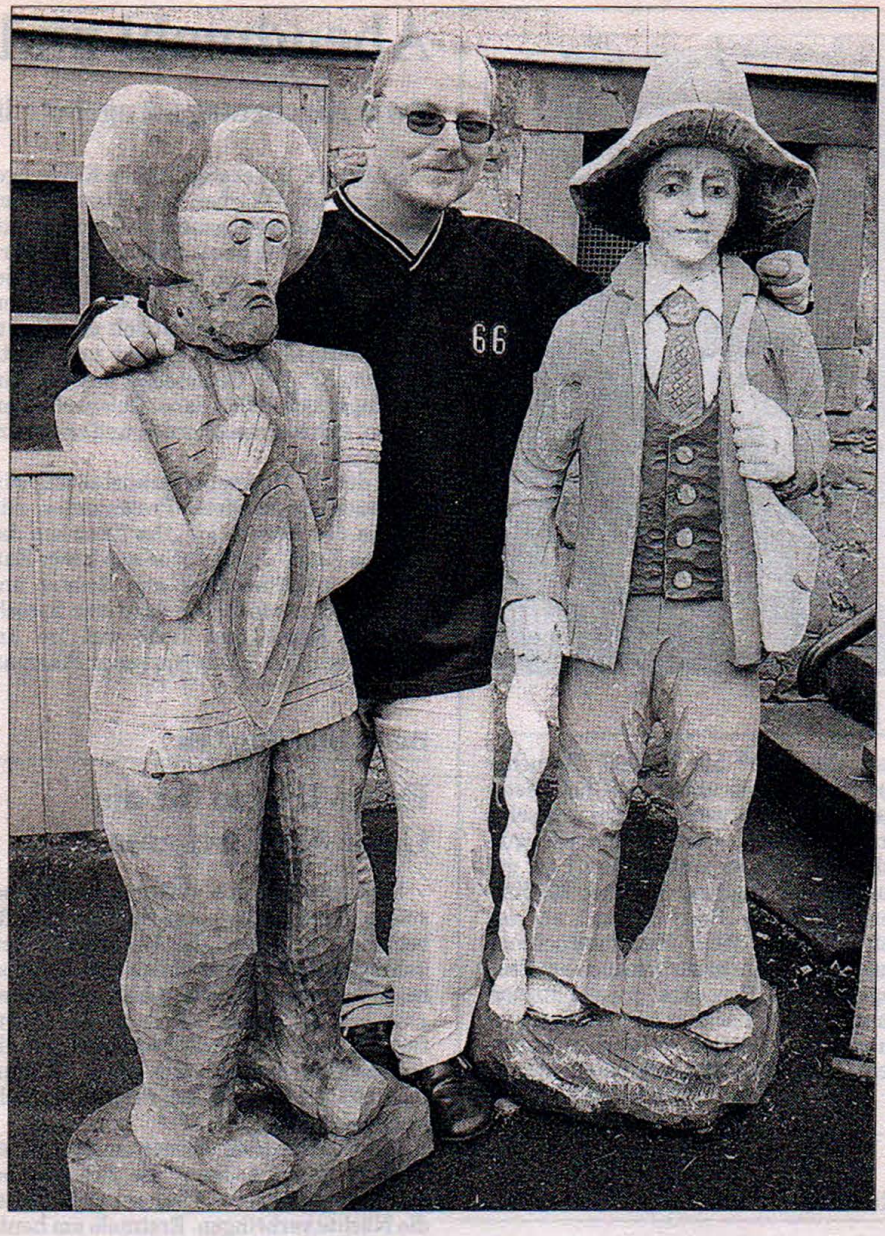
Mühlen-Modellbauer suchen Gleichgesinnte

Eine neue Modellbaugruppe sucht weitere Leute, die sich für die Herstellung von Mühlen-Nachbildungen interessieren. Sie entstand im vorigen Herbst aus vier Mit-

Ranstadt

kommt die Rettungsflotte zum Einsatz, allerdings nur in Form von Modellbooten. Zur Unterhaltung spielt die IKS Big-Band aus Rüsselsheim. cor

Kelten-Kenner Stephan Medschinski vom Glauburger Heimat- und Geschichtsverein erläutert vom Grabhügel aus den fasziniert zuhörenden *FR*-Lesern und -Leserinnen den Umfang der keltischen Kultstätte auf dem Glauberg. (Bilder: Monika Müller)



Keltenboss aus Holz statt aus Sandstein

Mit seinem Vater Andrzej ist der junge polnische Holzbildhauer Kristof Kmiecik mal wieder in Ortenberg-Selters bei Freunden zu Besuch. Hier erregte mit einer hölzernen Kopie der berühmten Statue des Keltenfürsten vom Glauberg Aufmerksamkeit. Der Kunsthandwerker formt aus Pappel oder Linde mit sicheren Schlägen auch andere Figuren: wandernde Zimmerleute, beispielsweise. Oder, wie jetzt gewünscht, auch einen kleinen Elefanten aus Weichholz. (Bild: Harald Herbert)

FR 13.06. 2001

Olympiade als Chance für den Raum Rhein-Main

Regionalkonferenz erteilt Frankfurt Auftrag, sich für die Spiele zu bewerben – Rolf Gnadl als Kämpfer für Gemeinsamkeit

Von Wolfgang Kunert

BAD VILBEL. Erfreut zeigten sich der hessische Innenminister Volker Bouffier und Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth über den gestern im Sport- und Kulturzentrum in Bad Vilbel einstimmig gefällten Beschluss der Regionalkonferenz: Die Main-Metropole erhält den Auftrag, sich namens der Landkreise und kreisfreien Städte vom Taunus bis nach Aschaffenburg sowie zwischen Vogelsberg und Wiesbaden als Austragungsort für die Olympiade 2012 oder später zu bewerben. Sowohl Roth als auch Bouffier lobten den Beschluss und werteten eine „Olympia-Stadt Frankfurt" als eine Chance für die Region Rhein-Main. Allerdings sei noch eine Hürde zu nehmen, räumte Roth ein, denn der Magistrat der Stadt Frankfurt müsse am kommenden Freitag dem Vorhaben seine Zustimmung erteilen. Danach will man für die Region eine Machbarkeits-Studie in Auftrag geben. Die Kosten hierfür will das Land übernehmen, verkündete Bouffier.

Mit dem einstimmigen Votum hätten die Vertreter der Gebietskörperschaften, die in der Regionalkonferenz zusammengefasst sind, ein deutliches Signal gesetzt und die vielfach beschworene Gemeinsamkeit nicht nur propagiert, sondern auch praktiziert, lobte der Staatsminister den engagierten Einsatz der Oberbürgermeister und Landräte in einer Pressekonferenz im Anschluss an die Tagung.

Einer, dem dieses Lob persönlich und öffentlich von Petra Roth gezollt wurde, war der Wetterauer Landrat Rolf Gnadl. Er habe in seiner Eigenschaft als Leiter des Arbeitskreises Verkehr in hervorragender Weise die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder der Konferenz aus dem politischen Raum zusammengeführt und zu einem gemeinsamen Paket geschnürt.

Schwerpunkt des gestern verabschiedeten Maßnahmenkatalogs war die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Hierzu wurden zahlreiche Vorhaben wie auch der Ausbau der S-Bahnlinie Richtung Bad Vilbel und Wetterau mit einer Priorität belegt, um schnellstmöglich deutliche Verbesserungen in der Verkehrsanbindung der Region Rhein-Main mit Frankfurt zu erzielen. „Wir, die Regionalkonferenz, sprechen dabei die Sprache der Gemeinsamkeit", unterstrich Gnadl. Man habe bei allen Beteiligten erkannt, dass zwar jeder seine eigenen Vorstellungen darüber habe, was in seinem Bereich an kommunaler Verkehrspolitik zu verbessern sei, aber nur die Bündelung der Kräfte und ein eindeutiges gemeinsam erklärtes Ziel führten zum Erfolg.

Frankfurts Oberbürgermeisterin unterstrich in diesem Zusammenhang, dass man gerade beim ÖPNV die Bahn als Region unter Druck setzen werde, um das gestern beschlossene Maßnahmenpaket verwirklichen zu können. Sie räumte jedoch ein, dass auch die Stadt Frankfurt ihre Hausaufgaben dazu machen müsse. Deutlich stellte sie in diesem Zusammenhang heraus, dass keiner in der Region Angst haben müsse, dass die in der Regionalkonferenz zusammengefassten Städte und Landkreise den Haushalt der Main-Metropole auffüllen sollten. „Dabei weiß ich schon sehr wohl, dass wir unseren Beitrag zu leisten haben."

Dies wurde besonders beim Thema Kultur deutlich. Das Ergebnis der Planungen dieses Arbeitskreises stellte Bad Vilbels Bürgermeister Günther Biwer vor. Man sei zwar noch nicht so konkret in den Beschlüssen wie die Kollegen der Abteilung Verkehr, doch in einem Punkt herrsche Einigkeit: Die Region Rhein-Main bewirbt sich für das Jahr 2010 um den Titel „Kulturhauptstadt Europas". Zwar stehe der Name „Stadt" im Widerspruch zur Region, doch die Bewerbungsstatuten würden es zulassen, dass man sich in Form der Regionalkonferenz bewerbe. Kaum eine andere Region Europas verfüge über solch eine Vielfalt an Literatur, Musik, Theater, Bildender Kunst und volkstümlicher Traditionspflege wie die Rhein-Main-Region. In ihrer kulturellen Vielfalt spiegele sich geistige Offenheit und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und den Erscheinungsformen des heutigen Lebens. Dieses Potential brauche einen gemeinsamen regionalen Ausdruck und internationale Präsentation. Aus diesem Grund bewerbe man sich um den Titel „Kulturhauptstadt", betonte Biwer.

Repräsentanten des Keltenparks Glauburg begrüßten am Rand der Konferenz Oberbürgermeisterin Petra Roth. *Bild: Kunert*

Walter Ludwig Marlu Erk Anette Rotter Stephan Medschinski Rolf Gnadl Petra Roth Werner Erk Ulrich Rotter

KA 12.05.2001

Der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, würdigte das Wirken der Zeitzeugin Emma Kauschat. *Bilder: Reutzel*

Gemeindevertretungsvorsitzender Wilfried Schneider, Museumsleiterin Petra Lehmann-Stoll und Irmgard Reichert (rechts) bei der Ausstellungseröffnung.

Liebenswertes, aber auch Schattenseiten

Die Glaubergerin Emma Kauschat erinnert sich – Ergebnis ist eine Ausstellung über „Alte Häuser und Straßen"

Von Erik Reutzel

GLAUBURG-GLAUBERG. „Bilder aus vergangenen Zeiten sind als historische Quelle nur solange von Wert, wie noch Zeitzeugen existieren, die mit diesen Bildern noch lebendige Erinnerung und Wissen verbinden", betonte der Vorsitzende des „Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg", Werner Erk, anlässlich der Eröffnung einer Bilderausstellung über „Alte Häuser und Straßen in Glauberg" am Sonntagnachmittag in der Dorfansichten zusammensetzt, zeichnet die Nestorin der Glauberger Heimat- und Geschichtsforschung, Emma Kauschat, die, wie sonst niemand mehr im Ort, über lebendige Erinnerung verfügt. Ihr besonderes Anliegen ist es, diese weiterzutragen, wie Wilfried Schneider, Vorsitzender der Gemeindevertretung, lobte. Die Ausstellungsmacherin berichtete, dass diese Zusammenstellung von Exponaten das Ergebnis mehrjähriger Arbeit sei. Sie habe die Menschen aufgesucht, um sie nach alten Fotos zu fragen. Dabei habe sie vielfach interessante Details der Orts- und Familiengeschichte erfahren können. Gerade in Glauberg liefert die Baugeschichte oft ein Abbild der sozialen Herkunft und Das hierfür notwendige Holz lieferte der Gemeindewald. Die Häuser waren jedoch von sehr unterschiedlicher Größe; so lebten beispielsweise Großfamilien in sehr beengten, ärmlichen Verhältnissen, zumal, wenn als Nebenerwerb noch das Weberhandwerk betrieben wurde.

Dorfarme, beispielsweise die Witwen, fristeten ein menschenunwürdiges Dasein in Bauerngehöften und Gemeindehäusern. Erst im 19. Jahrhundert wurden in Richtung Stockheim einstöckige Fachwerkhäuser aufgebaut, die man andernorts abgebaut hatte. Mit der Ankunft von Bauhandwerkern kamen auch Backsteinhäuser auf. In der Ausstellung finden sich auch Bilder der Glauberger Mühle, der seit Kauschat, errichtet worden war.

Die rührige Heimatforscherin schloss mit dem Bekenntnis, dass sie die liebenswerte Fachwerkprägung des Ortes habe ebenso darstellen wollen, wie die baulichen Schattenseiten. Die Ausstellung hätte allerdings ohne die tatkräftige Hilfe von Stephan Medschinsky, der die Bilder mit auswählte und mittels des Computers duplizierte, nicht realisiert werden können. Ebenfalls sehr zu danken sei Marlu Erk für ihre Mithilfe beim Aufbau, betonte Emma Kauschat. An die Ausstellungseröffnung schloss sich ein Umtrunk an. Am Sonntag, dem 20. Mai, haben Interessenten außerdem Gelegenheit, bei einer Ortsbegehung mehr über die baulichen Wand-

Glauberg im Wandel – ein fotografischer Blick zurück

Wie sehr sich Glauberg in den vergangenen 60 Jahren gewandelt hat, zeigen diese beiden Fotografien. Sie zeigen den selben Abschnitt der Durchgangsstraße. Das linke Bild mit Ochsenfuhrwerk, Gänsen und freiem Fachwerk wurde Anfang der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aufgenommen. Das rechte mit Autos und verstecktem Fachwerk hat Harald Herbert dieser Tage vom selben Standort aus fotografiert. Eine Bilderausstellung im Museum des Dorfes informiert über das alte Glauberg. Die 80-jährige Emma Kauschat, das lebende Gedächtnis des Dorfes, hat die Fotos und Postkarten zusammengetragen. Glauberg sei während des 30-jährigen Krieges im 17. Jahrhundert „ziemlich zerstört" worden, berichtet Kauschat. Viele der heute noch bestehenden Fachwerkgehöfte seien erst nach dem verheerenden Krieg gebaut worden, die meisten im 18. Jahrhundert. Der Webstuhl nahm oft die halbe Wohnung ein. Nur noch das Ehebett hatte Platz. Für die Kinder wurde abends ein „Schibbelbett" unter dem Ehebett hervorgezogen, berichtet Kauschat. Am Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich laut Kauschat Bauhandwerker am Glauberger Ortsrand in Richtung Stockheim an. Zwei einstöckige Fachwerk-

Niddatal-Nachrichten Nr. 20 v. 18.5.01 S. 15-16

Heimat- und Geschichtsverein e.V. Glauburg

Eröffnung der Bilderausstellung von Emma Kauschat im Museum Glauburg

(bp) Bereits seit einigen Jahren sammelt Emma Kauschat, ehemalige 2. Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins e.V. Glauburg, im Auftrag der Gemeinde Glauburg Fotos von Glauberg (Stockheim) aus Zeiten, in denen diese Gemeinden noch von der Landwirtschaft geprägt waren, berichtete der 1. Vorsitzende des Vereins, Werner Erk, bei der Eröffnung der Ausstellung. Sie hegte schon lange den Wunsch, die alten Ansichtskarten und Fotografien einmal in einer Ausstellung der Öffentlichkeit vorzustellen. Heute geht dieser Wunsch in Erfüllung. Dies ist der erste Teil der Ausstellung, im Herbst soll eine weitere Präsentation mit den Themen altes Handwerk, Schule, Kirche, Feste und Vereine folgen.

Emma Kauschat sagte bei der Eröffnung der Bilderausstellung sagte, sind die Dörfer unserer näheren Heimat zwischen Wetterau und Vogelsberg vor dem 1. Weltkrieg geprägt vom Fachwerkbau. Neben einigen wenigen Grossbauernhöfen existierten Gehöfte der Mittel- und Kleinbauern. Die Handwerker bewirtschafteten nebenbei meistens auch eine kleine Landwirtschaft. Da im 30-jährigen Krieg die Ortschaften ziemlich zerstört oder verfallen waren, sind viele Fachwerkgehöfte danach wieder aufgebaut worden, vor allem im 18. Jahrhundert. Der Gemeindewald lieferte das Bauholz. Dies trifft auch auf unser Dorf Glauberg zu. Die einzelnen Gehöfte hatten sehr unterschiedliche Größen. So lebten mitunter Großfamilien in recht bescheidenen Wohnhäusern. Betrieb der Familienvater auch noch das Weberhandwerk, so ist überliefert, dass der Webstuhl das halbe Wohnzimmer einnahm und nur das Ehebett Platz hatte, den Kindern holte man abends das "Schibbelbett" unter dem großen Bett zum Schlafen heraus. Dorfarme, zum Beispiel Witwen, wohnten menschenunwürdig in Bauerngehöften oder Gemeindehäusern. Bauhandwerker siedelten sich am Ende des 19. Jahrhunderts in Richtung Stockheim an. Dort wurden zwei einstöckige Fachwerkhäuser aufgebaut, die in anderen Dörfern abgebrochen worden waren, die übrigen waren aus Backsteinen gemauert. Nach dieser Bauweise sind auch nach dem 1. Weltkrieg die Enzheimer - und die Heegheimer Straße mit einigen Nebengassen entstanden.

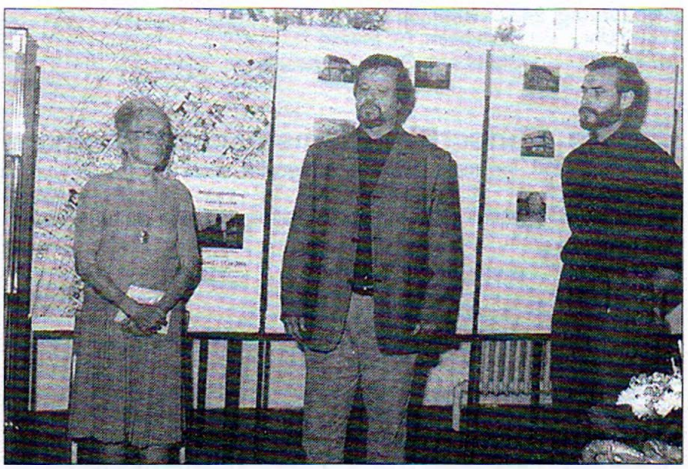
Ältere Dorfbewohner können mit dieser Bilderausstellung Erinnerungen aufleben lassen und den Jüngeren wird gezeigt, wie die Ahnen damals lebten, außerdem können Neubürger den baulichen Charme des einstigen Bauerndorfes erahnen.

Schade war an diesem Tag, dass nicht so viele Besucher zur Eröffnung gekommen waren, aber der Termin lag mit dem Muttertag, 13. Mai und dazu noch der herrliche Sonnenschein, denkbar ungünstig. Die Ausstellung ist aber bis zum 17. Juni sonntags in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr geöffnet.

Im Anschluss an die offizielle Eröffnung der Ausstellung sollte eigentlich ein Dorfrundgang mit Emma Kauschat stattfinden, dieser Rundgang wurde auf Sonntag, 20. Mai um 16.00 Uhr ab Museum verlegt.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung Wilfried Schneider begrüßte seinerseits die interessierten Bürger, die sich zur Ausstellungseröffnung eingefunden hatten. Glauberg hat nicht nur die "Kelten" zu bieten, sondern auch sehenswerte Fachwerkhäuser und alte Handwerkskunst. Diese Ausstellung ist schon ein Vorgeschmack auf die 1000-Jahrfeier im nächsten Jahr, denn dort werden sicherlich auch einige Bilder gezeigt werden.

Zum Abschluss bedankte sich Emma Kauschat beim 2. Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins, Stephan Medschinski, mit dessen tatkräftiger Unterstützung Aufnahmen von Glaubergs Straßen, der Mühle, den Ausgrabungen auf dem Berg mit dem Reichs-Arbeitsdienst und dem Denkmal von Johannes May bearbeitet und zusammengestellt wurden. Einen weiteren Dank richtete sie an Marlu Erk für die Mitarbeit bei der Vorbereitung der Ausstellung.



Ausstellungseröffnung im Museum

Glauburg

Neues vom Keltenfürst

Die Mitglieder des Fördervereins Archäologischer Park treffen sich am Freitag, 29. Mai, erstmals im Dorfgemeinschaftshaus im Ortsteil Stockheim. Die öffentliche Versammlung beginnt um 19.30 Uhr. Der Vorsitzende des Fördervereins, Karl Starzacher, gibt einen Überblick über die bisherige Arbeit des im Mai vergangenen Jahres gegründeten Vereins und erläutert, wie weit die Planungen für den Archäologischen Park auf dem Glauberg vorangeschritten sind.

Im Anschluss referiert Werner Erk in einem Diavortrag über den aktuellen Forschungsstand der keltischen Fürstengräber. cor

Samstag 19-05-2001

FR

FR, 25.05.01

Keltenmuseum: Drei Standorte in engerer Wahl

Zwischenbericht der Planungsgruppe, die nach dem besten Sitz für das Museum sucht

GLAUBURG. Die Suche nach einem Standort für das Keltenmuseum am Glauberg geht in die Endphase. Die Spannung wächst, wie der Konflikt zwischen archäologischen, ökonomischen und ökologischen Interessen gelöst wird. Die Planungsgruppe Natur und Umwelt in Frankfurt, die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit der Standortsuche beauftragt worden ist, präsentierte am Dienstagabend Glauburger Parlamentariern einen Zwischenbericht. Es ist zwar noch nichts entschieden, aber Tendenzen lassen sich erkennen.

Vier Standorte scheiden aus: Der alte Bahnhof und die alte Schule in Glauberg, weil die Fläche zu klein für das Museum ist. Es werden Parkplätze für 40 bis 50 Autos und für zwei bis drei Busse benötigt, sagt Bürgermeister Eberhard Langlitz. Außerdem soll Erweiterungsfläche da sein, wenn das Museum einmal vergrößert werden soll. Das Naturfreundehaus und das Richter-Haus am Glauberg kommen nicht in Frage, weil die Eigentümer nicht verkaufen wollen.

Es bleiben laut Langlitz sieben Standorte im Außenbereich, alle am Glauberg gelegen. Davon gehören drei Flächen der Gemeinde und vier Privatleuten. Die Gemeinde-Areale genießen Vorzug, weil das Land Hessen als Bauherr Preistreiberei der Privateigentümer befürchtet. Weitere Auswahlkriterien sind der Blickkontakt zum Keltenpark und die Erschließung (Straßen, Wasser- und Abwasser).

Ende Juni will die Planungsgruppe Natur und Umwelt laut Langlitz drei Standorte präsentieren, die in die engere Auswahl kommen. Wo das Museum letztlich stehen wird, ist dann eine politische Entscheidung.

Es lassen sich bereits Tendenzen erkennen. Ein am Düdelsheimer Weg, etwa in der Mitte zwischen dem Ort und dem Parkplatz auf dem Glauberg, gelegener Standort wird von den Naturschützern bevorzugt. Einen anderen, nahe dem Parkplatz, bevorzugen die Archäologen wegen der Nähe zum Keltenpark. Ein dritter beim Aussiedlerhof Braum bietet sich an, weil er gut erschlossen ist, aber der Güllegeruch vom Bauernhof sorgt für Probleme.

„Mit dem Standort am Düdelsheimer Weg können wir leben", sagt Ferry Kaiser, Gemeindevertreter der Grünen. Mit dem seien auch die Naturschutzverbände einverstanden. Das Parlament habe es leider versäumt, sich mit Vorschlägen in die Standortsuche einzumischen. ieb

Wetteraukreis

Der Kreisausschuss
10.0.2 Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Zeitungsausschnitt vom 05. APR. 2001

☒ A ☐ B ☐ C ☐ I
☐ 04 ZSU ☐ 05 Götz ☐ 10 ☒ 10.0.2
☐ 16 ☐ 20 ☐ 38 ☐ 40
☐ 50 ☐ 51 ☐ 52 ☐ 53 ☐ 61 ☐ 63
☐ 80 ☐ AWB ☐ KTV ☐ WVG ☐ vhs ☒ Dr. Rupp

☐ Butzbacher Zeitung
☒ Frankfurter Allgemeine Zeitung
☐ Frankfurter Neue Presse
☐ Frankfurter Rundschau
☐ Kreisanzeiger
☐ Wetterauer Zeitung
☐ Bad Vilbeler Anzeiger
☐ Hanauer Anzeiger
☐ Bad Langensalzaer Allg.
☐ _____
☐ _____

Ein Platz für die Kelten

Museumsstandort soll bis zum Sommer feststehen

was. GLAUBURG. Voraussichtlich noch vor der Sommerpause ab Ende Juni wird über den Standort des geplanten Keltenmuseums am Glauberg entschieden. Das berichtet der Wetterauer FDP-Landtagsabgeordnete Jörg-Uwe Hahn unter Bezugnahme auf ein Schreiben vom Friedberger Staatsbauamt an das Wissenschaftsministerium. Das Staatsbauamt ist federführend bei der Standortsuche. Dafür hat man eine Ausschreibung in die Wege geleitet, an der sich sieben Planungsbüros beteiligen. Nach diesen Untersuchungen werden voraussichtlich zwei Standorte in die engere Wahl gezogen. Auf dieser Basis soll dann der Architektenwettbewerb für das Museumsgebäude ausgelobt werden.

Die Gemeinde Glauburg hatte im vergangenen Jahr bereits mehrere Standorte vorgeschlagen, die sich in der Nähe der archäologischen Fundstätten auf und am Glauberg befinden. Neben dem Anwesen der ehemaligen Schule im Ortsteil Glauberg und dem dortigen alten Bahnhof befindet sich darunter auch ein Areal auf dem Glauberg-Plateau unweit der Altertumsdenkmäler. Bei der Festlegung des Standorts gilt es verschiedene Kriterien zu berücksichtigen – von Fragen der Verkehrsanbindung über die Schaffung einer größeren Zahl von Parkplätzen bis zu Belangen des Landschaftsschutzes. Die Landesregierung will im Zusammenhang mit den spektakulären Funden der vergangenen Jahre am Glauberg ein Museum von bundesweitem Rang zur Geschichte der keltischen Kultur errichten. Zu diesem Zentrum der Frühgeschichte gehört auch ein archäologischer Lehrpfad, der auf Initiative des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg entsteht und bis zum Sommer eröffnet werden soll. Bereits im vergangenen Jahr waren die Rekonstruktion von Grabhügeln und einer Prozessionsstraße der keltischen Beerdigungs- und Kultstätte fertiggestellt worden.

Niddertal-Nachrichten Nr. 18/2001 5.5.01 - 17

Bezirksarchäologe Dr. Guntram Schwitalla zu Gast in Glauburg

(bp) In der vergangenen Woche fand in der Turnhalle in Glauberg ein hoch interessanter Diavortrag statt, zu der die Gemeinde Glauburg, der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e.V. und der Förderverein Archäologischer Park eingeladen hatte. Sehr herzlich begrüßte der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Werner Erk die interessierten Zuhörer, die sich zahlreich zu diesem Vortrag eingefunden hatten. Der Vortrag hatte das Thema "Die Jungsteinzeit in Hessen" und wurde von keinem Geringerem als Bezirksarchäologe Dr. Guntram Schwitalla gehalten. Er sprach über die Ausgrabungen am Hempler, Bad Nauheim und weiteren archäologischen Fundplätzen in Hessen.

Gleich zu Beginn seines Vortrages stellte Schwitalla klar, dass die Jungsteinzeit, dem Neolithikum, vorgeschichtlicher Zeitabschnitt vor der Bronzezeit, Chr., eine Zeit wichtiger kultureller Neuerungen war.
Schwitalla beschäftigte sich anschließend mit dem Zeitraum von 5650 - 3200 v. Chr., und dabei besonders auf die Funde und andere wissenschaftliche Erkenntnisse, die in Hessen gewonnen wurden. Die erste Kultur der Jungsteinzeit waren die "Linear-Bandkeramiker", sie wurden so genannt, da sie ihre Keramikerzeugnisse mit parallelen Linien verzierten. Im Jahre 5650 v. Chr. gelangte eine Gruppe von Menschen nach generationenlangen Wanderungen aus Ungarn entlang der Donau bis in die Wetterau. Ihre Anfänge reichen zurück bis in das Gebiet des heutigen Irak. Sie wurden sesshaft und bauten große Häuser. Sie betrieben Landwirtschaft, bauten Hirse und Gerste, später Weizen und Roggen an. Dabei bevorzugten sie Löss- und Schwarzerdeböden und orientierten sich an Wasserläufen. Die ersten Werkzeuge waren sogenannte "Dechsel" in verschiedener Größe zur Holzbearbeitung aus Basalt und Amphibolit. Die Feursteinsichel benutzten sie zur Ernte und die Schafwolle zur Herstellung für Bekleidung. Außerdem betrieben sie Viehzucht mit Pferd, Schaf, Ziege und Schweine.
Die Töpferei wurde ohne Töpferscheibe betrieben, zugeschlagene und geschliffene Steingeräte fanden neben Feuerstein Verwendung bei verschiedenen Felsgesteinsarten, durch Durchbohrung des Steins wurden Steinäxte (Steingerät) geschaffen. Sie betrieben Handel mit diesen Keramiken und den Tieren. Außerdem legten sie Friedhöfe an, wobei sie die Toten in Hockergräbern oder gewaltigen Steingräbern bestatteten. Sie kannten aber auch die Leichenverbrennung.
Infolge der sesshaften Wohnweise bildeten sich, vor allem in der Keramik erkennbar, deutlich unterschiedliche Kulturkreise und Gruppen heraus. Eine der Hauptkulturen ist die Trichterbecherkultur mit mehreren kleinen Randkulturen zum Beispiel die Schnurkeramik.
Dr. Schwitalla ging dann im Besonderen auf den Fundort am Hempler bei Bad Nauheim ein. Hier fand man mehr Tieridole als in allen Fundstätten Europas, außerdem Möbelbestandteile und Keramiken, die Verbindungen der Siedlung sowohl zu westeuropäischen als auch auf dem Balkan beheimateten Neolithischen Kulturen nahe legen. Ein großer Gebäudekomplex lässt sogar ein religiöses Zentrum vermuten. Außerdem ungewöhnlich sind bei der Siedlung auch die mehr als 30 Ofengrundrisse, die dort entdeckt wurden. Die bandkeramische Kultur wurde überlagert von der "Hinkelstein- und Groß-Gertach-Kultur. Im südhessischen Trebur existiert ebenfalls ein umfangreicher Fundort. Die Hinkelsteine sind Mehire. Diese Großsteine kultischer Bedeutung wurden auch "Hünensteine" genannt und daraus wurde mit der Zeit "Hinkelstein". Übrigens kann man solche Hinkelsteine in Ober-Mörlen und Unter-Widdersheim noch heute finden, mit "Asterix" und den Kelten haben sie nichts zu tun.
Es finden noch immer Ausgrabungen statt, seit den 70iger Jahren wurden bereits 107 alte Siedlungen ausgegraben. Wer weiß, welche Erkenntnisse noch gemacht werden, endete Dr. Schwitalla seinen Vortrag.

Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins (li.) im Gespräch mit Bezirksarchäologen Dr. Guntram Schwitalla

Doch noch Glaskuppel für Keltenmuseum?

GLAUBERG (pd). Das Staatsbauamt Friedberg geht davon aus, dass mit Ergebnissen für eine fachlich fundierte Standortentscheidung für das geplante Keltenmuseum in Glauberg noch Ende kommenden Junis zu rechnen sei. Dies hat der Staatssekretär im hessischen Wissenschaftsministerium, Frank E. Portz, dem Wetterauer Landtags- und Kreistagsabgeordneten Jörg-Uwe Hahn übersandt. Portz betonte, das Land Hessen beabsichtige, am Glauberg ein Museum mit 900 Quadratmeter Fläche zu errichten. Portz hatte mit dem Finanzministerium vereinbart, zunächst mit einer Voruntersuchung zur Standortfindung die funktionellen, baurechtlichen, landschaftsplanerischen und ökonomischen Fragen zu klären. Wichtig, so Hahn, sei die Vereinbarung, dass bei der Untersuchung das Wissenschaftsministerium federführend sei und die Staatsbauverwaltung eingebunden werde. Zunächst solle unter Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes das Museum nahe an den Fundorten und an dem von der Gemeinde initiierten, im Bau befindlichen Archäologischen Park errichtet werden. „An das Gebäude sollen hohe gestalterische und technisch-innovative Anforderungen gestellt werden. Der Planungsprozess beinhaltet die Prüfung der Verwendungsmöglichkeit der Kuppel des ICE-Bahnhofs Frankfurt für das Projekt", so Portz. Vom Staatsbauamt Friedberg seien nach einem Leistungswettbewerb sieben Büros gebeten worden, Angebote abzugeben. Bei Untersuchung der Grundstücke auf Eignung sollten Verkehrsanbindung, Unterbringung des ruhenden Verkehrs und Erschließung des Grundstücks eine Rolle spielen. Wenn die Standortuntersuchung im Sommer 2001 abgeschlossen sei, müsse die Trägerschaftsfrage abschließend geklärt werden. „Es ist erfreulich, dass der im vergangenen Jahr vorgeschlagene Plan von Ministerin Ruth Wagner, in der Nähe des Glaubergs ein Landesmuseum zu errichten, nunmehr konkrete Gestaltung annimmt. Letztlich müssen die Fachleute klären, ob mein Vorschlag, die Glaskuppel des Fernbahnhofs des Flughafens Frankfurt zu nutzen, mit funktionellen, baurechtlichen, landschaftsplanerischen und ökonomischen Forderungen in Einklang gebracht werden kann", kommentierte Hahn abschließend zur Thematik.

KA 04.04.2001

5.04.2001

Glauburg

Glaskuppe doch aufs Fürstenmuseum?

Der FDP-Politiker Jörg-Uwe Hahn lässt nicht locker und bringt eine seiner umstrittensten Ideen immer wieder in die Debatte: Er will mit der nicht mehr benötigten Glaskuppel des ICE-Bahnhofes Frankfurt-Flughafen am Fuße des Vulkankegelbergs Glauberg den sagenhaften Keltenfürst schützen. Die Kuppel, so verwirrte er schon vor Monaten viele Menschen, könnte ein ideales Dach für das in der Nähe des Fürstengrabes geplante Keltenmuseum darstellen – und preisgünstig sei es auch noch. Dieser Vorschlag zur Wiederverwertung eines kostspieligen, fast neuen Daches aus Glas und Stahl wurde in Glauburg nicht freudig begrüßt. Anders dagegen die Entscheidung des Landes, Geld für ein Keltenmuseum auszugeben.

In einer Pressemitteilung zitiert Hahn seinen Parteifreund Frank E. Porz, Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, mit den Worten: „An das Museum sollen hohe gestalterische und technisch-innovative Anforderungen gestellt werden. Der Planungsprozess beinhaltet nach den Vorgesprächen auf politischer Ebene ausdrücklich auch die Prüfung der Verwendungsmöglichkeit der Kuppe des ICE-Bahnhofes für das Projekt". Nach Darstellung von Hahn, der nicht nur die FDP-Fraktion im Landtag führt, sondern auch in den Wetterauer Kreistag kumuliert worden ist, rechnet das Staatsbauamt Friedberg damit, Ende Juni fundierte Empfehlungen für einen Museums-Standort geben zu können. pgw

K17

3.04.2001

Seltsame Blüten *treiben die Bäume und Sträucher zu dieser Jahreszeit. Doch in diesem Fall ist das anders. Dachte sich der Spaziergänger zunächst, ein Waldarbeiter habe diese schwarzen Gummistiefel zum Trocknen aufgespießt, wurde er im Verlauf der Zeit eines Besseren belehrt. Seit bald einem halben Jahr schmücken diese zwei Exemplare der Schuhgröße 42 die dürren Äste des Bäumchens am Rande eines Waldweges oberhalb von Glauberg. Mittlerweile hat sich weiterer Unrat dazu gesellt. Der besorgte Spaziergänger macht sich dennoch Gedanken um den Besitzer dieser Treter – muss dieser doch angesichts der feuchten Witterung nasse Füße und bestimmt einen gewaltigen Schnupfen haben. . . hp/Bild: Schinzel*

Zum Dank für seinen langjährigen Einsatz für den Verein zeichnete Elke Grote den Vorsitzenden Manfred Birx aus.

Den Mitgliedern fiel es nicht leicht, auf der letzten Sitzung den Gesangverein „Orpheus" aufzulösen. Bilder: Schinzel

Bitteres Ende eines traditionsreichen Vereins

Im 117. Jahr seines Bestehens mussten die Mitglieder den Gesangverein „Orpheus" Glauberg mangels Interesse am Chorgesang auflösen

GLAUBURG-GLAUBERG (hp). 1884 wurde der Gesangverein „Orpheus" Glauberg gegründet. Jetzt beschloss die Mitgliederversammlung des traditionsreichen und ältesten Vereins in Glauberg einstimmig die Auflösung des Vereins. * 8. 3. 2001

Der zuletzt nur noch schlechte Singstundenbesuch und die daraus resultierenden Absagen bei Veranstaltungen waren weder für die Dirigentin noch für die restlichen Chormitglieder tragbar und dementsprechend demotivierend, erklärte Manfred Birx, Vorsitzender des Gesangvereins, die Auflösung.

Die Entscheidung sei keinem leicht gefallen und man habe lange nach Lösungen gesucht. „Ich bin innerlich dagegen, muss aber über meinen Schatten springen", fügte Birx, der seit etwa 20 Jahren den Vorsitz inne hatte, an. Auch viele Mitglieder gaben „nur mit Bauchschmerzen" ihre Zustimmung zu dem Beschluss. Auch die Entwicklung der Mitgliederzahl zeigte das schwindende Interesse. Waren 1998 noch 156 Mitglieder geführt, schrumpfte die Zahl im vergangenen Jahr auf 125.

Viele Höhen und Tiefen hat der vor 117 Jahren gegründete Gesangverein, damals noch ein reiner Männerchor, erlebt. Zwei Kriege galt es zu überstehen. Viele Dirigenten kamen und gingen. An Wertungssingen, Konzerten und Liederabenden nahmen die Sänger teil oder organisierten selbst Feiern. Und unzählige Ständchen zu freudigen ebenso wie traurigen Anlässen wurden gebracht. Angesichts des erreichten hohen Leistungsstandes während der langen Jahre war der „Orpheus" weit über die Grenzen Glaubergs bekannt.

Das 100-jährige Bestehen – in der Festschrift anlässlich dieses bemerkenswerten Jubiläums bezeichnet der Verfasser Otto Schäfer dies als absoluten Höhepunkt in der Vereinsgeschichte – feierte der Verein im Juni 1984 mit einem fünftägigen Fest.

Am Freundschaftssingen aus diesem Anlass nahmen damals 28 Chöre aus der Region teil. Im Jubiläumsjahr erhielt der „Orpheus" auch die „Zelterplakette", benannt nach dem verdienstvollen Komponisten und Musikpädagogen Karl Friedrich Zelter. Diese ehrenvolle Auszeichnung erhalten Vereine, die sich in 100-jähriger Tätigkeit um das deutsche Lied verdient gemacht haben.

Auf der Auflösungsversammlung beschlossen die Mitglieder, dass das Barvermögen des Vereins beim örtlichen Geldinstitut als Guthaben erhalten bleibt. Die Gemeinde Glauburg übernimmt treuhänderisch die Kontrolle über die Finanzen wie auch über einzelne Sachwerte. Sollte innerhalb von zehn Jahren, gerechnet vom Tag der Auflösung des Vereins, der Gesangverein wieder gegründet werden, so geht das gesamte Vermögen an diesen über, wenn dieser Verein (auch gemischter Chor) den Namen „Orpheus" 1884 weiter führt, stimmte die Mitgliederversammlung ab. Wenn sich bis dann kein neuer Verein gebildet hat, geht das Vermögen zweckgebunden an die Gemeinde. Die Gelder sollen an den Kindergarten geleitet werden, entschieden die Mitglieder. Als Liquidator bestimmten sie Manfred Birx.

Zum Abschluss der Versammlung überreichte die Zweite Vorsitzende des Vereins, Elke Grote, Birx zum Dank seiner langjährigen Tätigkeit als Erster Vorsitzender Blumen und ein Präsent. Des weiteren wollen die Vereinsmitglieder am 12. Mai gemeinsam eine Tagestour nach Rothenburg ob der Tauber unternehmen. Interessenten können sich an Birx oder Elke Grote wenden.

Wetteraukreis
Kreis-Anzeiger / 15. März 2001

Frankfurter Neue Presse

 27.2.

Ein Mann mit Beziehungen

Von Renate Casey

Schöneck. Zu den sensationellen Überraschungsfunden, die 1994 am Fuße des Glaubergs Aufsehen erregten, gehört die vollplastische Statue eines frühkeltischen Fürsten aus rotem Sandstein. Der imposante Mann misst 186 Zentimeter, wiegt 420 Kilogramm und bestätigt die Vermutung, dass der Glauberg im fünften Jahrhundert vor Christus ein überregional bedeutendes Zentrum der Kelten war.

Der etwa 150 Meter hohe Basaltausläufer des Vogelsberges liegt am Ostrand der Wetterau und war von der Jungsteinzeit bis ins Hochmittelalter besiedelt. Als Werner Erk in der vergangenen Woche auf Einladung des Büdesheimer Bürgervereins im Brendelsaal des Alten Schlosses in einem Lichtbildervortrag den Verlauf der Bergungsarbeiten, das Vorgehen der Archäologen und die spektakulären Funde dokumentierte, stieß der Vorsitzende des Glauburger Heimat-und Geschichtsvereins bei den Büdesheimern auf überwältigendes Interesse.

Dieser kleine Kerl hockt im Original auf einer bronzenen Schnabelkanne.

„Der Keltenfürst vom Glauberg", der der Veranstaltung den Titel gab, ist bekleidet mit einem Kompositpanzer aus Leder oder Leinen und trägt ein Schwert. Als Zeichen seiner Würde gelten ein goldener Halsring, Armringe und Oberarmreifen. Dass er als mächtiger Mann Kontakte zu den Kulturen der Mittelmeerländer, insbesondere den Griechen, pflegte, beweisen eine bronzene Schnabelkanne, eine korallenverzierte Gewandnadel oder die Gürtelgarnitur mit Gürtelhaken, die alle auf etruskische Vorbilder hinweisen.

Auffällig ist auch der fürstliche Kopfschmuck, die so genannte Blattkrone. „Die seitlichen Ansätze haben die Form von Mistelblättern", rückte Erk den fälschlichen Eindruck von „Ohren" zurecht. Die parasitäre Pflanze hatte bei den Kelten eine magische Bedeutung.

Die Kelten besiedelten weite Teile Europas. Der Grabhügel in Glauberg, der mit zwei eindrucksvollen Gräbern ausgestattet ist, wurde 1987 durch Luftaufnahmen entdeckt. Er liegt innerhalb eines von Wällen und Gräben eingefassten Geländes mit einem Zugang in Form einer „Prozessionsstraße".

„Von oben gesehen waren die Gräber ganz unscheinbar", berichtete Erk und ließ die Zuschauer an Hand von Dias an den diffizilen archäologischen Arbeiten teilnehmen. „Die Bodenurkunde wird von den Archäologen beim Ausgraben zerstört", betonte der Heimatforscher, daher werde jeder einzelne auch noch so winzige Fund dokumentiert. Nach dem Ausheben der Gräber wurden die Funde in den Wiesbadener Restaurierungsstätten geröntgt und mit chirurgischen Instrumenten Millimeter für Millimeter untersucht. Nunmehr seien die Grabungen abgeschlossen, die Funde ruhen in einer Außenstelle des Landesmuseums Darmstadt. Fotodokumentationen über die Ausgrabungen sowie der Glauberger Besiedlungsgeschichte finden sich im Glauberger Museum, das jeden Sonntag von 14 Uhr bis 16 Uhr geöffnet hat, auch lohnt sich ein Spaziergang auf den Glauberg zu den Wallanlagen und dem frühkeltischen Grabhügel.

Nein, das ist keine frühe Version von Micky Maus, sondern der m tige Keltenfürst vom Glauberg. Fotos: C

22 4604 PP-Folie

Wetterauer Liberale richten Fokus auf Kultur

Freie Demokraten hoffen mit „Möllewelle" auf mehr als fünf Prozent der Wählerstimmen – Kreistag soll verkleinert werden

Von Andreas Matlé

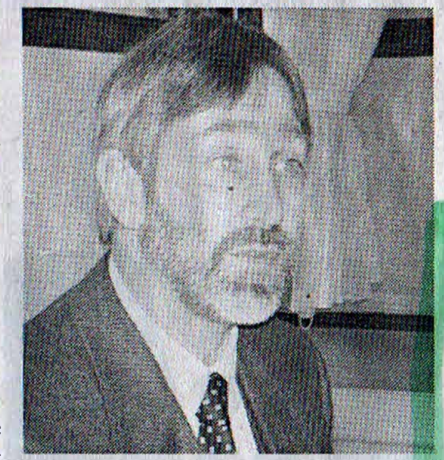
FRIEDBERG. Besonders attraktiv und spektakulär scheint er nicht zu werden, der Reklamefeldzug der Liberalen des Wetteraukreises für die bevorstehenden Kommunalwahlen am 18. März.

Plakate mit dem ziemlich zusammengewürfelt klingenden Slogan der Hessen-FDP („Freiheit, Verantwortung, Zukunft"), 60 000 Handzettel mit der Programmatik sowie individuelle Plakate der einzelnen Kandidaten für den Kreistag. So möchte etwa der stellvertretende Vorsitzende Werner Klinger (Reichelsheim) für sich mit dem Spruch werben „Hier werden Sie geholfen."

„Möllewelle" lässt grüßen und überdies ist die Feldbusch´sche Wortakrobatik eigentlich schon wieder perdu. Selbst die gestrige Demonstration für die Krebsklinik Selters in Bad Homburg verbuchte Klinger bei einer Pressekonferenz in der Stadthalle kühn unter dem Kapitel „Wahlkampf". „Schließlich haben wir die Demo mitorganisiert und begleiten die Klinik seit einem Jahr in Sachen Marketing." Wessen sich die FDP in den kommenden Wochen außerdem annehmen möchte: den Gastronomen. Neueinsteiger, so haben die Liberalen in Erfahrung gebracht, bekommen von den Kredithäusern so gut wie keine Anschubgelder für Existenzgründungen, weil die Banker offenbar nicht sehr viel Vertrauen in dieses Gewerbe setzen. „Wenn das so weiter geht", fürchtet Klinger, „geht bald die ganze Branche kaputt."

Schuldensenkung

Ansonsten unterscheidet sich die FDP in ihrem Streben auf Kreisebene nicht sonderlich von den Mitbewerbern, welche derzeit die Regierung bilden. Kreisvorsitzender Winfried Müller (Bad Vilbel) möchte die Schulden des Kreises senken, Spitzenkandidat Wolfgang Patzak (Büdingen) erhofft sich mehr und verbesserte Räumlichkeiten für die „maroden" Schulen sowie Mittel für Schulsportplätze. Auf den Vorhalt, dies wollten sowohl SPD als auch CDU, antwortete Patzak, die beiden großen Parteien hätten sich die Forderungen, welche die FDP in den vergangenen Jahren in der Opposition immer wieder vorgetragen hätten, in der jüngsten Vergangenheit zu eigen gemacht. Überdies



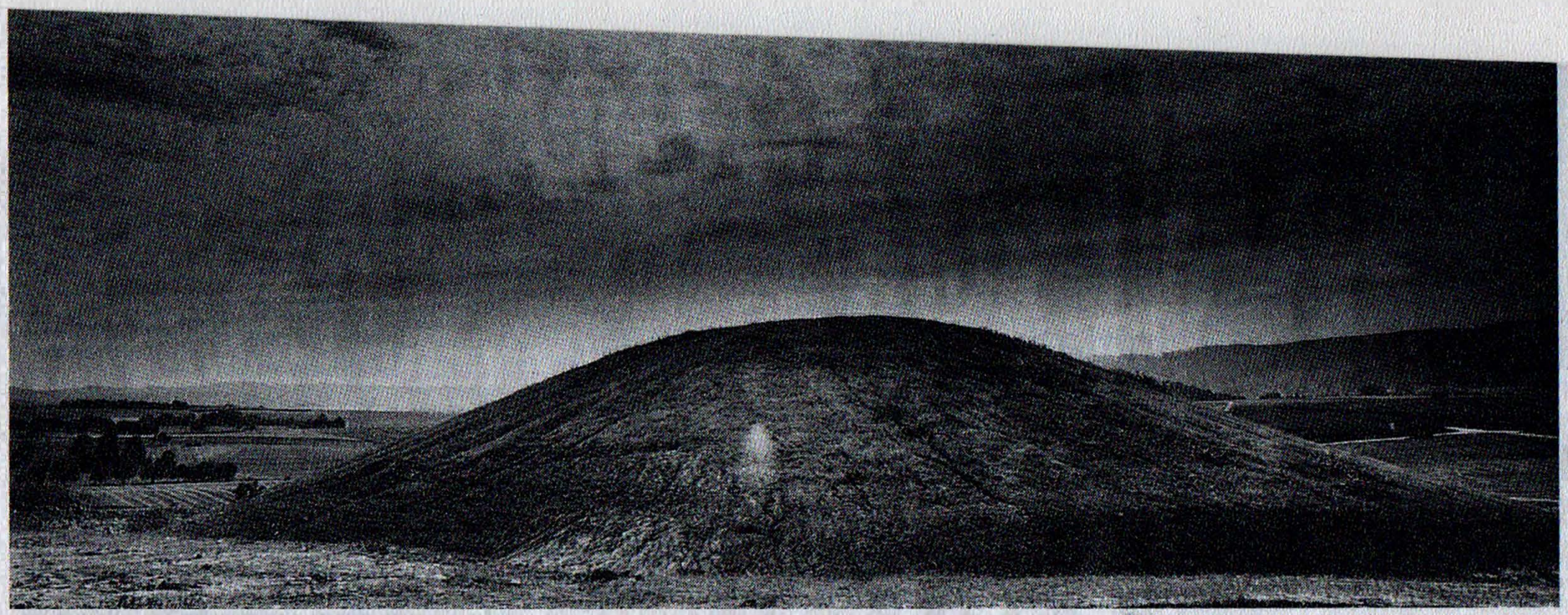
Spitzenkandidat der Kreis-Liberalen: Wolfgang Patzak. Bild: Matlé

plädiert Müller für eine Verkleinerung des Kreistages von gegenwärtig 81 auf 71 Sitze. Ein weiteres wichtiges Thema, auf welches sich die Liberalen wohl einschießen werden: Straßenbau. „Gerade im Ostkreis", so Wolfgang Patzak, „könnte man auf manchen Straßen mit einer Verbreiterung von nur einem Meter mehr Sicherheit erreichen, vor allem in den Wintermonaten.

Jörg-Uwe Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP im Landtag, verwies auf die erfolgreich beendeten und eingeleiteten Straßenbauprojekte, welche die Wiesbadener Koalition in den vergangenen zwei Jahren eingeleitet habe. Neben den Straßen möchte er in Zukunft seinen Fokus insbesondere auf die Kultur richten. „Nicht nur der Glauberg an sich, sondern ebenso die Keltenstraße." Zwar könne er die Ängste von gewissen Menschen in Glauburg verstehen, die da bangten, ihre Region werde demnächst von Touristenströmen heimgesucht. Zu einer Touristenschwemme jedoch werde es nicht kommen, vielmehr werde die Region aus dem „einmaligen Fund" einen touristischen und dementsprechend wirtschaftlichen Nutzen ziehen können. Nach Worten von Jörg-Uwe Hahn ist die von ihm favorisierte Idee, das Dach des ICE-Bahnhofs vom Frankfurter Flughafen als Räumlichkeit für ein Keltenmuseum auf dem Glauberg zu nutzen, noch keineswegs vom Tablett. „Das hätten einige Herrschaften gerne. Aber ich werde die Vorschläge genau überprüfen lassen." 18 000 Mark will sich die Wetterau-FDP den Wahlkampf kosten lassen. Am Wahlabend, so die Hoffnung von Wolfgang Patzak, sollen „fünf Prozent plus" herauskommen.

Monumental: Die rekonstruierte keltische Grabhügelanlage auf dem Glauberg wird Teil des archäologischen Lehrpfads.

Foto Rainer Wohlfahrt



Monumental: Die rekonstruierte keltische Grabhügelanlage auf dem Glauberg wird Teil des archäologischen Lehrpfads. Foto Rainer Wohlfahrt

Auf dem Fußweg zum Keltenfürsten

Archäologischer Lehrpfad am Glauberg soll im Sommer fertig sein / Neuer Mitarbeiter für Konzeption zuständig

was. GLAUBURG. Um den Aufbau des geplanten archäologischen Parks auf dem frühgeschichtlichen keltischen Herrschersitz am Glauberg in der östlichen Wetterau kümmert sich nun ein eigens dafür angestellter Mitarbeiter, der 32 Jahre alte Stephan Medschinski. Zudem ist er dafür zuständig, die künftigen Veranstaltungen rund um dieses archäologische Denkmal zu koordinieren und für den Glauberg als attraktives Ausflugsziel zu werben. Medschinski ist gelernter Kaufmann und Bauzeichner und im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bei der Gemeindeverwaltung beschäftigt. Angestellt wurde er insbesondere auf Betreiben des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg.

Der Förderverein unter Vorsitz des früheren hessischen Finanzministers Karl

Jahre zählen. Das gilt insbesondere für die kostbaren Beigaben aus einem Fürstengrab und den Fund einer etwa 2500 Jahre alten lebensgroßen steinernen Statue eines Keltenfürsten, die nahezu unversehrt erhalten ist und den Glauberg bei Altertumsforschern in aller Welt bekannt machte. Medschinski ist seit ungefähr einem Jahr zweiter Vorsitzender des Vereins und kümmert sich in dieser Funktion seither schon um die Pflege der Relikte auf dem Plateau des Glaubergs und der Fürstengrabhügel.

Zu den vorrangigen Aufgaben von Medschinski für die nächsten Monate zählt der Aufbau eines archäologischen Lehrpfads. Dieser Rundweg soll in Kooperation mit der Denkmalpflege des Landes und der Kreisarchäologie Besucher mit den wesent-

den Vorstellungen des Vereins und der Gemeinde in der Nähe der Fundstätten befinden soll und vom Lehrpfad auf kurzem Wege zu erreichen ist.

In diesem Zusammenhang ist von seiten des Vereins und des Gemeindevorstands die Rede, daß die vom Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion und früheren Wetterauer FDP-Chef Jörg-Uwe Hahn vorgeschlagene Nutzung der Glaskuppel der Bahnhofshalle am Frankfurter Flughafen als Museumsbau wohl nicht realisiert werde. Ein solches Bauwerk lasse sich mit den Belangen des Landschaftsbildes nicht in Einklang bringen, und die Installation der Kuppel wäre wahrscheinlich auch zu teuer, erklärte dazu Bürgermeister Eberhard Langlitz (SPD).

Aufgabe von Medschinski ist es nicht zu-

und Gewerbebetrieben in und um Glauburg eine touristische Infrastruktur für Besucher des Glaubergs zu schaffen. Zur Ankurbelung des Fremdenverkehrs in dieser strukturschwachen Region schweben ihm „Kelten-Reisen" für historisch Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet oder spezielle gastronomische Angebote für Besucher des archäologischen Parks vor, aber auch die Vermarktung von regionalen Produkten etwa als Keltenbrot oder Keltenbier.

Nicht zu kurz kommen soll auch die Einbindung von Schulen mit Führungen, Kursen oder Ferienspielen auf den Spuren der Kelten sowie die Organisation kultureller Veranstaltungen. So steht beispielsweise am 11. März um 19 Uhr im Glauberger Museum ein keltischer Märchenabend mit

Auf dem Fußweg zum Keltenfürsten

Archäologischer Lehrpfad am Glauberg soll im Sommer fertig sein

FAZ 30.01.01 / Neuer Mitarbeiter für Konzeption zuständig

(2)

was. GLAUBURG. Um den Aufbau des geplanten archäologischen Parks auf dem frühgeschichtlichen keltischen Herrschersitz am Glauberg in der östlichen Wetterau kümmert sich nun ein eigens dafür angestellter Mitarbeiter, der 32 Jahre alte Stephan Medschinski. Zudem ist er dafür zuständig, die künftigen Veranstaltungen rund um dieses archäologische Denkmal zu koordinieren und für den Glauberg als attraktives Ausflugsziel zu werben. Medschinski ist gelernter Kaufmann und Bauzeichner und im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bei der Gemeindeverwaltung beschäftigt. Angestellt wurde er insbesondere auf Betreiben des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg.

Der Förderverein unter Vorsitz des früheren hessischen Finanzministers Karl Starzacher (SPD) hatte sich im vergangenen Jahr konstituiert, um das für das Projekt nötige Geld bei der öffentlichen Hand einzuwerben, private Geldgeber zu gewinnen und das Vorhaben personell wie ideell zu unterstützen. Der Verein zählt inzwischen rund 50 Mitglieder, Privatleute, Firmen der Region sowie Städte und Gemeinden aus der Umgebung des Glaubergs.

ANZEIGE

Eine Zeitung ist nie ein-seitig

Medschinski wurde nicht von ungefähr ausgewählt. Der Zweiunddreißigjährige stammt aus Glauburg und beschäftigt sich seit seiner Schulzeit mit archäologischen und historischen Themen, die sich auf das Kulturdenkmal in seiner Heimatgemeinde beziehen. Vor vielen Jahren schloß er sich dem Heimat- und Geschichtsverein Glauburg an, der in den zurückliegenden Jahren maßgeblichen Anteil an den Entdeckungen auf dem seit der Frühgeschichte besiedelten Plateau oberhalb des Ortsteils Glauberg hatte. Nicht zuletzt waren es Mitglieder des Vereins, die durch ihre Spurensuche in der Freizeit dazu beigetragen haben, daß in den neunziger Jahren dort unter der Leitung der Archäologen des Landesamts für Denkmalpflege Funde aus der Keltenzeit geborgen werden konnten, die zu den spektakulärsten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre zählen. Das gilt insbesondere für die kostbaren Beigaben aus einem Fürstengrab und den Fund einer etwa 2500 Jahre alten lebensgroßen steinernen Statue eines Keltenfürsten, die nahezu unversehrt erhalten ist und den Glauberg bei Altertumsforschern in aller Welt bekannt machte. Medschinski ist seit ungefähr einem Jahr zweiter Vorsitzender des Vereins und kümmert sich in dieser Funktion seither schon um die Pflege der Relikte auf dem Plateau des Glaubergs und der Fürstengrabhügel.

Zu den vorrangigen Aufgaben von Medschinski für die nächsten Monate zählt der Aufbau eines archäologischen Lehrpfads. Dieser Rundweg soll in Kooperation mit der Denkmalpflege des Landes und der Kreisarchäologie Besucher mit den wesentlichen Zeugnissen historischer Besiedlung rund um den Glauberg bekannt machen.

Nach dem vor kurzem festgelegten Routenverlauf führt der Pfad von der ehemaligen Prozessionsstraße der Kelten unterhalb der Bergkuppe zu der im vergangenen Jahr rekonstruierten Grabhügelanlage aus ebendieser Epoche. Um diesen Hügel mit einem Durchmesser von rund 50 Metern hat man zudem sogenannte Ringgräben wieder aufgebaut, wie sie von den Archäologen bei den Grabungen vorgefunden wurden. Weiterführen soll der Lehrpfad über eine Aussichtsplattform zu den Befestigungswällen aus verschiedenen Epochen auf das Plateau mit einer Vielzahl von Relikten aus der langen Siedlungsgeschichte des Glaubergs – von Lagerplätzen aus der Steinzeit über die Reste einer Burg aus der Stauferzeit bis zu den Fundamenten mittelalterlicher Handwerkerhäuser. Ausgestattet werden sollen die einzelnen Stationen mit Informationstafeln und Rekonstruktionszeichnungen.

Geplant ist, den Lehrpfad im Laufe dieses Sommers zu eröffnen, der sich in eine hessische Keltenstraße einfügen könnte, welche die Besucher vom Glauberg im Osten über die Stätten keltischer Salzindustrie in Bad Nauheim bis zur ehemaligen Festung auf dem Dünsberg bei Gießen im Westen führen könnte, wo Kelten und Römer um die Wende zum ersten Jahrtausend aufeinanderstießen.

Zu den Hauptvorhaben für den archäologischen Park zählt der Bau eines neuen Museums zur Keltenkultur. Die bisherigen Ausstellungsräume im alten Schulhaus von Glauberg sind aufgrund ihrer bescheidenen Dimensionen für eine angemessene Präsentation der herausragenden Funde und der Geschichte des keltischen Siedlungszentrums in der östlichen Wetterau kaum geeignet. An der Errichtung dieses Museums unter der Regie des Landes will sich auch der Förderverein beteiligen. Nach Auskunft seines Vorsitzenden sollen in einem ersten Schritt nun Landschaftsplaner damit beauftragt werden, einen geeigneten Standort zu finden, der sich nach

Nach FAZ 30.01.01

(3)

den Vorstellungen des Vereins und der Gemeinde in der Nähe der Fundstätten befinden soll und vom Lehrpfad auf kurzem Wege zu erreichen ist.

In diesem Zusammenhang ist von seiten des Vereins und des Gemeindevorstands die Rede, daß die vom Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion und früheren Wetterauer FDP-Chef Jörg-Uwe Hahn vorgeschlagene Nutzung der Glaskuppel der Bahnhofshalle am Frankfurter Flughafen als Museumsbau wohl nicht realisiert werde. Ein solches Bauwerk lasse sich mit den Belangen des Landschaftsbildes nicht in Einklang bringen, und die Installation der Kuppel wäre wahrscheinlich auch zu teuer, erklärte dazu Bürgermeister Eberhard Langlitz (SPD).

Aufgabe von Medschinski ist es nicht zuletzt, in Zusammenarbeit mit dem Förderverein, der Gemeinde, dem Wetteraukreis und Gewerbebetrieben in und um Glauburg eine touristische Infrastruktur für Besucher des Glaubergs zu schaffen. Zur Ankurbelung des Fremdenverkehrs in dieser strukturschwachen Region schweben ihm „Kelten-Reisen" für historisch Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet oder spezielle gastronomische Angebote für Besucher des archäologischen Parks vor, aber auch die Vermarktung von regionalen Produkten etwa als Keltenbrot oder Keltenbier.

Nicht zu kurz kommen soll auch die Einbindung von Schulen mit Führungen, Kursen oder Ferienspielen auf den Spuren der Kelten sowie die Organisation kultureller Veranstaltungen. So steht beispielsweise am 11. März um 19 Uhr im Glauberger Museum ein keltischer Märchenabend mit Lesungen und Harfenspiel auf dem Programm.

Relikt: die 2500 Jahre alte Statue eines Keltenfürsten. Foto Michael Kretzer

Archäologischer Lehrpfad rund um den Glauberg geplant

Tipp 01.02.2001

Verlauf und Beschilderung wurden im Rahmen eines Ortstermines festgelegt

GLAUBURG (ia). Neben vielen Aktivitäten rund um den Keltenfund ist auch ein Archäologischer Lehrpfad rund um den Glauberg geplant. An einem Ortstermin nahmen Landesarchäologe Dr. Fritz-Rudolf Herrmann vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Annerose Schulz von der Fachhochschule für Gestaltung und Kunst in Offenbach sowie Stephan Medschinski, Beauftragter der Gemeinde Glauburg für den Archäologischen Park Glauberg, teil.

Beschlossen wurde, dass die Lehrpfadbeschilderung 80 mal 50 Zentimeter Pultschilder aufweisen soll und einen archäologischen Text zum Objekt ebenso beinhalten soll wie Rekonstruktionszeichnungen, einen Plateauplan, Bilder, die Kennzeichnung der Richtung des Lehrpfads mit Nummern und Pfeilen sowie Panoramaschilder. Der Archäologische Lehrpfad soll ohne Umwege über das Glaubergareal führen und den Besuchern die Möglichkeit bieten, jedes Objekt zu besichtigen, ohne zurücklaufen zu müssen. Der Gesamtaufwand der Beschilderung wird 18 einfache Hinweisschilder, ein zweifaches Hinweisschild und drei dreifache Hinweisschilder beinhalten.

Der Beginn des Lehrpfadverlaufs ist an der Prozessionsstraße vorgesehen und führt dann über den Enzheimer Kopf (Wallanlage), den Grabhügel und dessen Anlage über den Parkplatz, den Turm (Grabhügel) mit Panoramaschildern und Informationen über Orte und Kilometerentfernung sowie die Enzheimer Pforte. Integriert in den Verlauf sind auch die Glauberger Pforte, der westliche Querwall, Weiher mit Annexwällen und Wasserreservoir sowie ein Panoramaschild (Leustädter Hof, Konradsdorf) und ein mittelalterlicher Hauskeller mit Panoramaschild (Dünsberg). Beschildert werden sollen weiterhin die östliche Quermauer, die Tangentialtoranlage, der mittelalterliche Brunnen mit Burggebäude und Abschnittswall, die Stockheimer Pforte, Annexwälle und das keltische Wasserreservoir. Die Richtung des Lehrpfads soll mit Pfeilen gekennzeichnet werden.

Für Fußgänger sollen Laufzeiten von Glauberg, Düdelsheim und Bleichenbach angegeben werden. Für die Orte Bleichenbach und Düdelsheim sollen noch Hinweisschilder aufgestellt werden beziehungsweise eine Fußgängerorientierung mit Entfernung.

Die Einweihung des Lehrpfades ist für Ende Mai/Anfang Juni terminiert.

Glauberg

Sieben mögliche Standorte für Keltenmuseum

Möglichst nahe an den Fundorten des Keltenschatzes und des im Bau befindlichen Archäologischen Parks möchte die Hessische Landesregierung das Keltenmuseum realisiert sehen. Dies hat die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst jetzt der Gemeinde auf eine Anfrage des Gemeindevorstands mitgeteilt.

Im Gegenzug hat Bürgermeister Eberhard Langlitz der Ministerin sieben konkrete Standortvorschläge gemacht. Dies sind im einzelnen die Alte Schule in der Hauptstraße 17, der Alte Bahnhof in der Heegheimer Straße 14, die ehemalige Tankstelle auf den Platzäcker sowie der ebenfalls auf den Platzäckern gelegene Aussiedlerhof. Ferner kämen das Naturfreundehaus auf dem Glaubergsborn, das Haus Richter „Am Seiler" und der Platz an der Hütte am Parkplatz Glauberg in Frage.

Bis zum Frühjahr 2001 soll der Archäologische Lehrpfad am Glauberg fertig gestellt werden. Zur Zeit arbeiten bereits mehrere Planungsbüros an Vorschlägen für einen Standort des Museums. Ende des Jahres soll über diese entschieden werden. Vom Tisch ist dabei der Vorschlag des FDP-Landtagsabgeordneten Jörg-Uwe Hahn, die Kuppel des ICE-Bahnhofs vom Frankfurter Flughafen in den Bau zu integrieren. Wie Bürgermeister Langlitz von Landrat Rolf Gnadl und dem Vorsitzenden des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, Karl Starzacher, erfahren hat, soll die „von den Gemeindegremien als in diese Gegend wohl nicht passende oder nur schwer integrierbare Kuppel des ICE-Bahnhofs zwischenzeitlich einer anderen Nutzung zugeführt werden". cor

FR 03.02.2002

Lehrpfad bis zum Frühling des Jahres 2001 realisieren

Neuigkeiten zur Errichtung eines Keltenmuseums

GLAUBURG (pd). Auf Anfrage des Gemeindevorstandes zum Sachstand eines Standortes des geplanten Keltenmuseums am Glauberg wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst folgendes mitgeteilt: Das Museum soll unter Berücksichtigung von Landschaftsschutz möglichst nahe an den Fundorten und dem von der Gemeinde initiierten Bau befindlichen Archäologischen Park errichtet werden. Nachdem Ministerin Ruth Wagner im Spätsommer 2000 den Grabhügel und die wiederhergerstellte Prozessionsstraßeder Öffentlichkeit übergeben hat, soll vom Förderkreis bis zum Frühjahr 2001 der Archäologische Lehrpfad am Glauberg realisiert werden. Mit in den Planungsprozess einbezogen ist auch die Prüfung der Verwendungsmöglichkeit der sogenannten Kuppel vom ICE-Bahnhof vom Frankfurter Flughafen. Das Staatsbauamt Friedberg hat noch im Jahr 2000 verschiedene Büros aufgefordert, Angebote für eine Standortuntersuchung abzugeben. Die Auswahl des Büros ist für Ende Februar 2001 vorgesehen. Die Ausarbeitung des Planungsbüros der Standortuntersuchung wird bis zum Sommer 2001 vorgelegt werden und Vor- und Nachteile der verschiedenen Standorte bezüglich des Landschaftsschutzes, der Ver- und Entsorgung, Sicherung, Verkehrsführung und ähnliches darlegen. Nach gründlicher Abwägung werden ein oder zwei Standorte in die engere Wahl einbezogen. Auf dieser Basis kann der Architektenwettbewerb ausgelobt werden. Bürgermeister Eberhard Langlitz stellte fest, dass nach Aussagen des Vorsitzenden des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, Karl Starzacher, und des Landrates des Wetteraukreises, Rolf Gnadl, die von den Gemeindegremien als in diese Gegend wohl nicht passende oder nur schwer integrierbare Kuppel des ICE-Bahnhofes beim Flughafen Frankfurt zwischenzeitlich einer anderen Nutzung zugeführt werden soll. Die Gemeinde hat dem Land Hessen für folgende mögliche Standorte für das Keltenmuseum Unterlagen zugesandt: Flur 1- Nr. 322/1 Hauptstraße 17 - Alte Schule; Flur 2 - Nr.135 Heegheimer Straße 14 - Alter Bahnhof; Flur 8 - Nr.67-72 Auf den Platzäcker, bei der ehemaligen Tankstelle; Flur 8 - Nr. 95/3 Auf den Platzäcker - bei Aussiedlerhof (Braum); Flur 5 - Nr.131 Glaubergshorn, Naturfreundehaus; Flur 5 - Nr.237 Am Seiler, Haus Richter; Flur 5 - Nr. 164 Auf der Hütte - Parkplatz Glauberg. Ob weitere Standorte hinzukommen, wird das Gutachten ergeben. KA 07-02-2002

Main-Kinzig-Bote

Mittwoch,
7. Februar 2001

OPTUS
OUTLET Store
Gelnhausen-Roth
Leipziger Str. 76
neben tegut
WSV* WSV*
RESTE
Shirts
Rollis
Blusen
10.-
*WSV 29.1.–10.2.

Aus dem Rathaus

Planungsstand des Keltenmuseums am Glauberg

Glauburg. Auf Anfrage des Gemeindevorstandes zum Sachstand eines Standortes des geplanten Keltenmuseums am Glauberg, wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst folgendes mitgeteilt:

Das Museum soll unter Berücksichtigung von Landschaftsschutz möglichst nahe an den Fundorten und dem von der Gemeinde initiierten Bau befindlichen Archäologischen Park errichtet werden. Nachdem Frau Ministerin Ruth Wagnr im Spätsommer 2000 den Grabhügel und die wieder hergestellte Prozessionsstraße der Öffentlichkeit übergeben hat, soll vom Förderkreis bis zum Frühjahr 2001 der Archäologische Lehrpfad am Glauberg realisiert werden.

Mit in den Planungsprozess einbezogen ist auch die Prüfung der Verwendungsmöglichkeit der sogenannten Kuppel vom ICE-Bahnhof vom Frankfurter Flughafen. Das Staatsbauamt Friedberg hat noch im Jahr 2000 verschiedene Büros aufgefordert, Angebote für eine Standortuntersuchung abzugeben. Die Auswahl des Büros ist für Ende Februar 2001 vorgesehen.

Die Ausarbeitung des Planungsbüros der Standortuntersuchung wird bis zum Sommer 2001 vorgelegt werden und Vor- und Nachteile der verschiedenen Standorte bezüglich des Landschaftschutzes, der Ver- und Entsorgung, Sicherung, Verkehrsführung u.ä. darlegen. Nach gründlicher Abwägung werden ein oder zwei Standorte in die engere Wahl einbezogen. Auf dieser Basis kann dann der Architektenwettbewerb ausgelobt werden.

Bürgermeister Eberhard Langlitz stellte hierzu fest, dass nach Aussagen von dem Vorsitzenden des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg e.V., Karl Starzacher, Minister a.D. und des Landrates des Wetteraukreises, Rolf Gnadl, die von den Gemeindegremien als in diese Gegend wohl nicht passende oder nur schwer integrierbare Kuppel des ICE-Bahnhofes beim Flughafen Frankfurt zwischenzeitlich einer anderen Nutzung zugeführt werden soll.

Die Gemeinde hat dem Land Hessen für folgende mögliche Standorte für das Keltenmuseum Unterlagen zugesandt: Flur 1 - Nr. 322/1 „Hauptstr. 17 - Alte Schule"; Flur 2 - Nr. 135 „Heegheimer Straße 14 - Alter Bahnhof"; Flur 8 - Nr. 67-72 „Auf den Platzäcker - bei ehm. Tankstelle"; Flur 8 - Nr. 95/3 „Auf den Platzäcker - bei Aussiedlerhof (Braum)"; Flur 5 - Nr. 237 „Am Seiler - Haus Richter"; Flur 5 - Nr. 164 „Auf der Hütte - Parkplatz Glauberg".

Ob weitere Standorte hinzukommen, wird das Gutachten ergeben.

OPTUS
OUTLET Store
Gelnhausen-Roth
Leipziger Str. 76
neben tegut
WSV* WSV*
RESTE
Pullover
25.-
*WSV 29.1.–10.2.

Einmal nur...

kündigt der
Main-Kinzig-Bote
Veranstaltungen an.
Wir bitten die
Pressewarte um
Beachtung und
entsprechende
Terminierung ihrer
Vorankündigungen!

Seit Oktober 1996 im Programm

Dorferneuerung Höchst

Donnerstag, 18. Januar 2001

Neue Presse

Bad Vilbel · Karben · Wetterau · Nidderau · Niederdorfe

Ein Mann mit Visionen

Glauburger Glücksfall: Stephan Medschinski

Seite 19

Ein Glücksfall und seine Schublade

Von Georgia Lori

Glauberg. „Stephan Medschinski ist für den Förderverein Archäologischer Park Glauberg (APG) ein Glücksfall. Er konkretisiert nicht nur Gedanken, sondern setzt sie auch in die Tat um", machte der Vorsitzende des Fördervereins, Karl Starzacher, während eines Gesprächs im Büro des Glauburger Bürgermeisters Eberhard Langlitz deutlich. Die Gemeinde Glauburg nutzte die Gelegenheit am Montag, um den 32-jährigen Büdinger der Öffentlichkeit vorzustellen. Medschinski ist seit dem 1. Oktober vergangenen Jahres bei der Gemeinde eingeste llt. Die AB-Maßnahme ist zunächst auf ein Jahr festgelegt und wird vom Förderverein Archäologischer Park Glauberg voll finanziert. Die Gemeinde stellt dem Verein Büro und Arbeitsmittel zur Verfügung. Stephan Medschinski bearbeitet alle Dinge, die den Archäologischen Park betreffen. Das Interesse für Archäologie wurde bei dem gelernten Einzelhandelskaufmann, der zum Bauzeichner im Hochbau umschulte, bereits in der Schulzeit geweckt. Seit 1996 ist er Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Glauburg und seit März 2000 bekleidet er das Amt des zweiten Vorsitzenden im Verein. An den Wochenenden und in seiner Freizeit unterstützt er die Pflegearbeiten am Glauberg-Plateau und Fürstengrabhügel. Zu den Aufgabenbereichen Medschinskis gehören: Werbemaßnahmen für den APG und Förderverein, Organisation von Veranstaltungen, die Organisation von Führungen und Exkursionen in der Gemeinde Glauburg, Briefwechsel und Telefondienste, Absprachen mit Behörden bei Veranstaltungen, Behördengänge und vieles mehr. Stark engagiert hat sich Medschinski bisher bei der Organisation des Keltenfestes am 26. August, bei der Gestaltung eines Anmeldeformulars für Exkursionen am Glauberg in Zusammenarbeit mit Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp, bei einer Lehrpfadsplanung mit dem Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann sowie Dr. Vera Rupp oder bei der Übermittlung von Plänen und Ortsangaben für das Ministerium für Wissenschaft und Kunst zwecks Standortklärung des Museums. Für 2001 arbeitete er einen Veranstaltungskalender aus und machte den geplanten Archäologischen Park beim Weihnachtsmarkt publik. Außerdem bemüht er sich um die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Büdingen für die Pflege am Glauberg und mit den Grundschulen zum Thema „Kelten und experimentelle Archäologie". Die Pflanzung einer „heiligen" Eiche auf dem Glauberg initiierte er mit und fertigte die Skizze einer möglichen Aussichtsplattform auf dem Glauberg-Plateau an, die mit 30 bis 36 Quadratmeter bis zu 25 Leute aufnehmen könnte. Auch für die Zukunft legt der junge Mann jede Menge Engagement an den Tag und hat einige interessante Projekte „in der Schublade", an deren Umsetzung er arbeitet. So sollen das Schulwesen (Archäologische Kurse, Führungen, Projektwochen, Ferienspiele) sowie Gaststätten und Hotelgewerbe in das Konzept eingebunden werden. Angestrebt wird auch, die Internetpräsentation zu vervollständigen. Für die Mitglieder des Fördervereins ist eine Fahrt zum Landesamt für Denkmalpflege nach Wiesbaden geplant. Organisiert werden will auch die Mitgliederversammlung des Fördervereins APG im Frühjahr. Eine weitere Fahrt soll es zur Heuneburg, Hundersingen (keltisches Oppidum) geben. Eine Faltblattgestaltung Förderverein APG ist vorgesehen und zukünftig soll das Bewusstsein für Archäologie in der Heimat geweckt werden. Medschinski bedankte sich beim Förderverein, bei der Gemeinde Glauburg, bei Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und dem ersten Vorsitzenden des Heimat-und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, ohne deren Unterstützung er die großartigen Aufgaben nicht bewältigen könne.

„Neue Presse" vom 18. Januar 2001

Stephan Medschinski (Zweiter von rechts) ist ein „Glücksfall" für den Förderverein Archäologischer Park in Glauberg. Er hat nicht nur Ideen, sondern setzt sie auch um. **Foto: Lori**

AUSSCHNITT
AUS: Wetterauer Zeitung
VOM: 2001-01-24 SEITE: 26

Ein Sekretär für den Keltenfürsten

Stephan Medschinski als Geschäftsführer des Archäologischen Parks vorgestellt

Glauburg (bp). Stephan Medschinski vom Förderverein Archäologischer Park Glauberg wurde jetzt offiziell als Geschäftsführer des Vereins der Öffentlichkeit vorgestellt. Medschinski ist 32 Jahre alt und in Büdingen geboren. Er wuchs in Glauberg auf und wohnt in Stockheim, ist gelernter Einzelhandelskaufmann und Bauzeichner im Hochbau. Sein Interesse für die Archäologie wurde in der Schulzeit geweckt und durch Bildungsreisen und Literatur vertieft. 1996 wurde er Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Glauburg, seit März 2000 ist er 2. Vorsitzender.

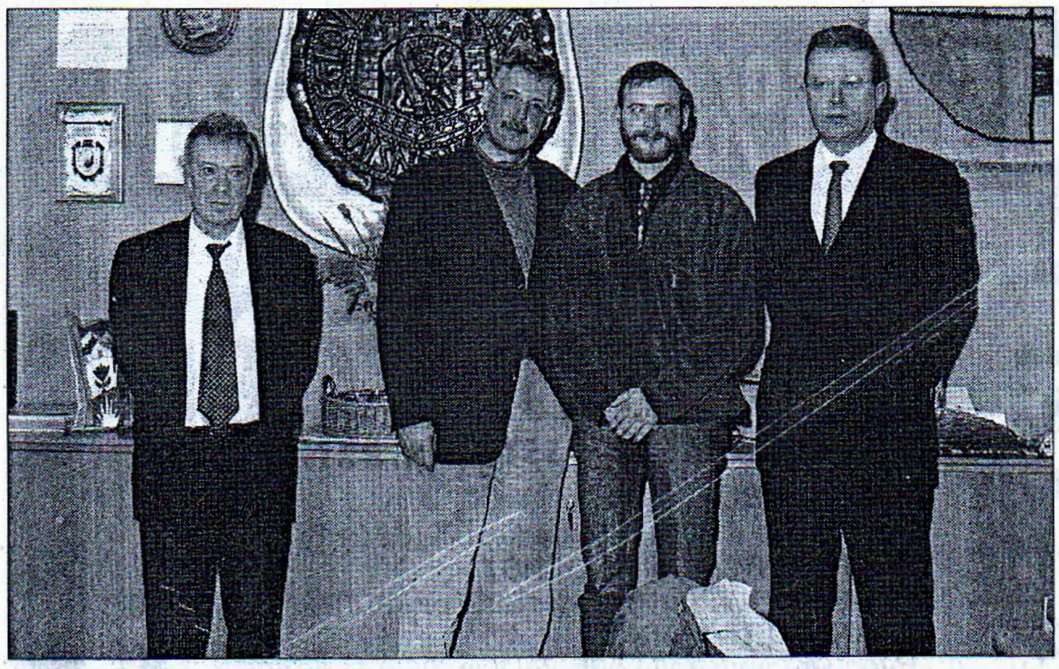
Am 1. Oktober wurde Stephan Medschinski bei der Gemeinde über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eingestellt. Die ist zunächst auf ein Jahr begrenzt und wird vom Förderverein finanziert. Die Gemeinde stellt ihm Büro und Arbeitsmittel zur Verfügung. Alle Aufgaben, die den Archäologischen Park betreffen, wird Medschinski bearbeiten, unter anderem Werbung für Park und Förderverein, Organisation von Veranstaltungen, Organisation von Führungen und Exkursionen und Absprachen mit Behörden.

Zu diesem Anlass konnte Bürgermeister Eberhard Langlitz den Vorsitzenden des Archäologischen Parks, Karl Starzacher, sowie Landrat Rolf Gnadl im Rathaus begrüßen. Medschinski gab einen kurzen Überblick, welche Projekte inzwischen bearbeitet wurden. Er erwähnte die Organisation des Keltenfests im August und die Gestaltung eines Anmeldeformulars für Exkursionen am Glauberg. Dies geschah in Zusammenarbeit mit Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und dem Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, die auch die fünf verschiedenen Routen der Führungen festlegten.

Um einen Standort für das Museum zu finden, wurden dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst Pläne und Ortsangaben übermittelt. Zudem wurde der Veranstaltungskalender 2001 ausgearbeitet. Auch auf dem örtlichen Weihnachtsmarkt war der Archäologische Park präsent. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Büdingen und mit den Grundschulen wird gepflegt; Medschinski hielt bereits in der Grundschule in Düdelsheim Unterricht zum Thema »Kelten und experimentelle Archäologie«. Die »heilige« Eiche wurde am Grabhügel in der Viereckanlage gepflanzt. Außerdem fertigte er eine Skizze für eine mögliche Aussichtsplattform auf dem Glauberg-Plateau an und übernahm die Einsaat auf dem Grabhügel.

Für die Zukunft plant er eine weitere Einbindung des Schulwesens mit Kursen, Führungen, Projektwochen oder Ferienspielen. Ferner soll die Verbindung zu Gaststätten und Hotelgewerbe forciert und die Internetpräsentation vorbereitet werden. Zur Lehrpfaderöffnung, voraussichtlich im Frühsommer, soll ein kleines Fest stattfinden. Ein Faltblatt wurde zusammen mit Dr. Rupp erarbeitet.

Starzacher nannte Stephan Medschinski einen »Glücksgriff« des Fördervereins. Künftig würden sich seine Aufgaben noch erweitern. Landrat Rolf Gnadl betonte, der Förderverein müsse die kommerzielle Arbeit übernehmen. Der Keltenfürst habe eine überregionale Bedeutung; Museum, Park und Grabhügel dürften nicht zu weit auseinanderliegen. Der Kreis, erklärte der Landrat, könne nicht alle Museen unterstützen, es müsse schon etwas Besonderes sein, dann sei es möglich, die Gemeinde zum Beispiel personell zu unterstützen. Um die Vermarktung des Keltenfürsten zu intensivieren, werde derzeit eine Brauerei gesucht, die Keltenbier anbiete. Bislang gibt es Keltensekt, Keltenwein und Keltenwurst. Nötig sei auch die Erstellung eines Konzepts für das geplante Museum.



Von links: Bürgermeister Eberhard Langlitz, Landrat Rolf Gnadl, Stephan Medschinski und Karl Starzacher, Ex-Finanzminister und jetziger Vorsitzender des Archäologischen Parks. Foto: bp

Niddertal-Nachrichten v. 26.1.2001

Förderverein Archäologischer Park Glauberg

Stephan Medschinski wurde vom Förderverein Archäologischer Park zum Geschäftsführer ernannt

(bp) Am vergangenen Montag wurde Stephan Medschinski vom Förderverein Archäologischer Park Glauberg offiziell als Geschäftsführer des Vereins der Öffentlichkeit vorgestellt. Medschinski ist 32 Jahre alt und in Büdingen geboren. Er wuchs in Glauberg auf und wohnt nunmehr in Stockheim. Er ist gelernter Einzelhandelskaufmann und Bauzeichner im Hochbau. Sein Interesse für die Archäologie wurde bereits in der Schulzeit mit 16-17 Jahren geweckt und immer wieder durch Bildungsreisen und Literatur vertieft. Seit 1994 kam sein Interesse für die Heimatgeschichte zur vollen Entfaltung. 1996 wurde er Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e.V. und seit März 2000 ist er 2. Vorsitzender des Vereins.

Am 1. Oktober wurde Stephan Medschinski bei der Gemeinde Glauburg als AB-Maßnahme eingestellt. Dies ist zunächst auf ein Jahr begrenzt und wird vom Förderverein voll finanziert. Die Gemeinde Glauburg stellt ihm als Dienstherr Büro und Arbeitsmittel zur Verfügung. Alle Arbeiten, die den Archäologischen Park betreffen, werden von Medschinski bearbeitet. Dazu gehören unter anderem Werbung für den Archäologischen Park und den Förderverein, Organisation von Veranstaltungen, Informationen über den Park, Organisation der Führungen und Exkursionen für die Gemeinde Glauburg, Briefwechsel, Telefondienste, Absprachen mit Behörden bei Veranstaltungen, Behördengänge, kurz gesagt, er ist zuständig für alles, was mit dem Archäologischen Park Glauberg zu tun hat.

Am Montagmorgen begrüßte Bürgermeister Eberhard Langlitz im Rathaus sehr herzlich den Vorsitzenden des Archäologischen Parks Glauberg, Karl Starzacher und Landrat Rolf Gnadl, alle anderen Mitglieder des Fördervereins waren verhindert, teils durch Schuldienst oder anderweitige berufliche Verpflichtungen.

Medschinski gab einen kurzen Überblick, welche Projekte inzwischen bearbeitet wurden. Da war zunächst einmal die Organisation des Keltenfestes am 26.8.2000, die Gestaltung eines Anmeldeformulars für Exkursionen am Glauberg. Dies geschah in Zusammenarbeit mit der Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und dem Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, die auch die Routen der Führungen festlegten. So sind fünf verschiedene Routen ausgearbeitet worden. Für die Standortklärung eines Museums wurden dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst Pläne und Ortsangaben übermittelt. Der Veranstaltungskalender wurde für das Jahr 2001 ausgearbeitet. Auf dem örtlichen Weihnachtsmarkt war der Archäologische Park präsent. Werbung und Pressearbeit bei Veranstaltungen gehören ebenfalls in seinen Zuständigkeitsbereich. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Büdingen und mit den Grundschulen wird gepflegt. So hielt Medschinski bereits in der Grundschule in Düdelsheim Unterricht zum Thema „Kelten und experimentelle Archäologie". Die „heilige" Eiche, gespendet von der Fa. Christ, wurde am Grabhügel in der Viereckanlage gepflanzt. Außerdem fertigte Medschinski eine Skizze für eine mögliche Aussichtsplattform auf dem Glauberg-Plateau an. Die Einsaat auf dem Grabhügel und die Pflege derselben übernahm Medschinski höchstpersönlich.

Für die Zukunft plant er eine weitere Einbindung des Schulwesens mit Kursen, Führungen, Projektwochen oder Ferienspielen. Ferner soll die Verbindung zu Gaststätten und Hotelgewerbe (privat und gewerblich) forciert werden, die Internetpräsentation darf auch nicht vergessen werden. Zur Lehrpfadseröffnung, voraussichtlich im Frühsommer, soll ein kleines Fest stattfinden, das muss ebenfalls geplant werden. Eine Fahrt für die Mitglieder des Fördervereins nach Wiesbaden und eine Busfahrt zur Ronneburg und zur Heuneburg, Hundersingen (keltisches Oppidum) muss organisiert werden. Bei der Faltblattgestaltung des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg arbeitete Frau Dr. Rupp mit. Außerdem muss weiterhin Werbung für den Park und den Förderverein organisiert werden, denn das Bewusstsein der Bevölkerung für Archäologie in der Heimat soll intensiviert werden.

Da liegt eine ganze Menge Arbeit vor dem jungen Mann, und er wird all seine Kraft einsetzen müssen, um alles auf den Weg zu bringen.

Karl Starzacher sagte in seinem Grußwort unter anderem, mit Stephan Medschinski hat der Förderverein einen Glücksgriff getan. Er hat eine persönliche Bindung zu den Kelten und viele Ideen. Der Förderverein setzt die Pläne um, die Werbung muss noch mehr forciert werden. Die Aufgaben für Medschinski werden sich erweitern, denn wir sind nur Sachverwalter.

Landrat Rolf Gnadl stellte fest, dass der Förderverein die kommerzielle Arbeit übernehmen muss. Er hatte auf dem Neujahrsempfang in Wiesbaden mit Dr. Konrad Schacht ein aufschlussreiches Gespräch und dabei dessen Interesse für Glauburg und seine Kelten wecken können. Er wird uns bei Trägerschaften oder Haftungsfällen (auch die müssen mit in Betracht gezogen werden) mit Rat unterstützen.

Der Keltenfürst hat eine überregionale Bedeutung bei der Standortfrage, das heißt, Museum, Park und Grabhügel dürfen nicht zu weit auseinanderliegen, sonst kommen die Besucher zwar, aber essen oder vielleicht sogar übernachten tun sie woanders.

Der Kreis kann nicht alle Museen unterstützen, es muss schon etwas Besonderes sein, dann ist es möglich, die Gemeinde zum Beispiel personell zu unterstützen. Das findet er besser als Geld. Deshalb sollte sich der Vogelsberg- und Wetteraukreis zu einem Tourismuszentrum zusammentun. Nicht jeder allein sollte für sich arbeiten.

Es könnten durch Reiseprospekte, Reiseangebote (zielorientiert), Gastronomie, Übernachtungen zu aktuellen Preisen auf den Tourismus hingewiesen werden. Das Fernradwegenetz (Vulkanradweg) sollte weiter verfolgt werden.

Auch die Vermarktung des Keltenfürsten muss intensiviert werden. Es gibt schon Keltensekt, Keltenwein, Keltenwurst, Taschen, eventuell sollten auch Keltengeschenkpakete zusammengestellt werden. Er sucht auch noch eine Brauerei, die demnächst in dieser Region Keltenbier anbietet. Mit verschiedenen Brauereien muss verhandelt werden. Es sind viele Einzelmaßnahmen, die miteinander verknüpft werden müssen, dabei fällt viel administrative Arbeit an, die bewältigt werden muss.

Die Glaskuppel für das Museum ist jetzt vom Tisch. Sie war für Glauburg einfach untragbar, denn über so eine große ebene Fläche verfügt die Gemeinde nicht. Und schön war sie auch nicht. Sie passte nicht zu Glauburg. Die Stadt Offenbach hat sich jetzt dafür interessiert, und da würde sie sicherlich auch hinpassen. Darüber waren sich alle Anwesenden einig.

Jetzt muss zunächst ein Konzept für das Keltenmuseum aufgestellt werden, dass dann dem Kreis zur Absichtserklärung zugestellt werden muss.

Stephan Medschinski blieb zum Abschluss der Veranstaltung nur noch Dank zu sagen: dem Förderverein Archäologischer Park und der Gemeinde Glauburg, die ihn mit Büro und Computeranlage unterstützt und personell durch den Bauhof hilft. Einen besonderen Dank richtete er auch an Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und an den 1. Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, ohne deren Unterstützung er nicht in der Lage wäre, die großartigen Aufgaben, die noch vor ihm liegen, zu bewältigen.

von re. Hessens ehemaliger Finanzminister und jetziger Vorsitzender des Archäologischen Parks, Karl Starzacher, Stephan Medschinski, Landrat Rolf Gnadl und vom Bürgermeister Eberhard Langlitz

DURABLE
2662
MADE IN GERMANY

Monumental: Die rekonstruierte keltische Grabhügelanlage auf dem Glauberg wird Teil des archäologischen Lehrpfads.

Auf dem Fußweg zum Keltenfürsten

Archäologischer Lehrpfad am Glauberg soll im Sommer fertig sein / Neuer Mitarbeiter für Konzeption zuständig

was. GLAUBURG. Um den Aufbau des geplanten archäologischen Parks auf dem frühgeschichtlichen keltischen Herrschersitz am Glauberg in der östlichen Wetterau kümmert sich nun ein eigens dafür angestellter Mitarbeiter, der 32 Jahre alte Stephan Medschinski. Zudem ist er dafür zuständig, die künftigen Veranstaltungen rund um dieses archäologische Denkmal zu koordinieren und für den Glauberg als attraktives Ausflugsziel zu werben. Medschinski ist gelernter Kaufmann und Bauzeichner und im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bei der Gemeindeverwaltung beschäftigt. Angestellt wurde er insbesondere auf Betreiben des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg.

Der Förderverein unter Vorsitz des früheren hessischen Finanzministers Karl Starzacher (SPD) hatte sich im vergangenen Jahr konstituiert, um das für das Projekt nötige Geld bei der öffentlichen

ANZEIGE

Eine Zeitung ist nie ein-seitig

Jahre zählen. Das gilt insbesondere für die kostbaren Beigaben aus einem Fürstengrab und den Fund einer etwa 2500 Jahre alten lebensgroßen steinernen Statue eines Keltenfürsten, die nahezu unversehrt erhalten ist und den Glauberg bei Altertumsforschern in aller Welt bekannt machte. Medschinski ist seit ungefähr einem Jahr zweiter Vorsitzender des Vereins und kümmert sich in dieser Funktion seither schon um die Pflege der Relikte auf dem Plateau des Glaubergs und der Fürstengrabhügel.

Zu den vorrangigen Aufgaben von Medschinski für die nächsten Monate zählt der Aufbau eines archäologischen Lehrpfads. Dieser Rundweg soll in Kooperation mit der Denkmalpflege des Landes und der Kreisarchäologie Besucher mit den wesentlichen Zeugnissen historischer Besiedlung rund um den Glauberg bekannt machen.

Nach dem vor kurzem festgelegten Routenverlauf führt der Pfad von der ehemaligen Prozessionsstraße der Kelten unterhalb der Bergkuppe zu der im vergangenen Jahr rekonstruierten Grabhügelanlage aus ebendieser Epoche. Um diesen Hügel mit einem Durchmesser von rund 50 Metern hat man zudem sogenannte Ringgräber wieder aufgebaut, wie sie von den Archäologen bei den Grabungen vorgefunden wurden. Weiterführen soll der Lehrpfad über eine Aussichtsplattform zu den Befestigungswällen aus verschiedenen Epochen auf das Plateau mit einer Vielzahl von Relikten aus der langen Siedlungsgeschichte des Glaubergs – von Lagerplätzen aus der Steinzeit über die Reste einer Burg aus der Stauferzeit bis zu den Fundamenten mittelalterlicher Handwerkerhäuser. Ausgestattet werden sollen

den Vorstellungen des Vereins und der Gemeinde in der Nähe der Fundstätten befinden soll und vom Lehrpfad auf kurzem Wege zu erreichen ist.

In diesem Zusammenhang ist von seiten des Vereins und des Gemeindevorstands die Rede, daß die vom Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion und früheren Wetterauer FDP-Chef Jörg-Uwe Hahn vorgeschlagene Nutzung der Glaskuppel der Bahnhofshalle am Frankfurter Flughafen als Museumsbau wohl nicht realisiert werde. Ein solches Bauwerk lasse sich mit den Belangen des Landschaftsbildes nicht in Einklang bringen, und die Installation der Kuppel wäre wahrscheinlich auch zu teuer, erklärte dazu Bürgermeister Eberhard Langlitz (SPD).

Aufgabe von Medschinski ist es nicht zuletzt, in Zusammenarbeit mit dem Förderverein, der Gemeinde, dem Wetteraukreis und Gewerbebetrieben in und um Glauburg eine touristische Infrastruktur für Besucher des Glaubergs zu schaffen. Zur Ankurbelung des Fremdenverkehrs in dieser strukturschwachen Region schweben ibm „Kelten-Reisen" für historisch Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet oder spezielle gastronomische Angebote für Besucher des archäologischen Parks vor, aber auch die Vermarktung von regionalen Produkten etwa als Keltenbrot oder Keltenbier.

Nicht zu kurz kommen soll auch die Einbindung von Schulen mit Führungen, Kursen oder Ferienspielen auf den Spuren der Kelten sowie die Organisation kultureller Veranstaltungen. So steht beispielsweise am 11. März um 19 Uhr im Glauberger Museum ein keltischer Märchenabend mit Lesungen und Harfenspiel auf dem Programm.

Bundeswehr bleibt in Darmstadt und Pfungstadt

KA 19.01.2001

Archäologischer Lehrpfad soll schon Ende Mai eröffnet werden

Verlauf und Beschilderung wurden jetzt im Rahmen eines Ortstermines festgelegt

GLAUBURG-GLAUBERG (ia). Neben vielen Aktivitäten rund um den Keltenfund ist auch ein Archäologischer Lehrpfad rund um den Glauberg geplant. An einem Ortstermin nahmen Landesarchäologe Dr. Fritz-Rudolf Herrmann vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Annerose Schulz von der Fachhochschule für Gestaltung und Kunst in Offenbach sowie Stephan Medschinski, Beauftragter der Gemeinde Glauburg für den Archäologischen Park Glauberg, teil.

Beschlossen wurde, dass die Lehrpfadbeschilderung 80 mal 50 Zentimeter Pultschilder aufweisen soll und einen archäologischen Text zum Objekt ebenso beinhalten soll wie Rekonstruktionszeichnungen, einen Plateauplan, Bilder, die Kennzeichnung der Richtung des Lehrpfads mit Nummern und Pfeilen sowie Panoramaschilder. Der Archäologische Lehrpfad soll ohne Umwege über das Glaubergareal führen und den Besuchern die Möglichkeit bieten, jedes Objekt zu besichtigen, ohne zurücklaufen zu müssen. Der Gesamtaufwand der Beschilderung wird 18 einfache Hinweisschilder, ein zweifaches Hinweisschild und drei dreifache Hinweisschilder beinhalten.

Verlauf

Der Beginn des Lehrpfadverlaufs ist an der Prozessionsstraße vorgesehen und führt dann über den Enzheimer Kopf (Wallanlage), den Grabhügel und dessen Anlage über den Parkplatz, den Turm (Grabhügel) mit Panoramaschildern und Informationen über Orte und Kilometerentfernung sowie die Enzheimer Pforte. Integriert in den Verlauf sind auch die Glauberger Pforte, der westliche Querwall, Weiher mit Annexwällen und Wasserreservoir sowie ein Panoramaschild (Leustädter Hof, Konradsdorf) und ein mittelalterlicher Hauskeller mit Panoramaschild (Dünsberg). Beschildert werden sollen weiterhin die östliche Quermauer, die Tangentialtoranlage, der mittelalterliche Brunnen mit Burggebäude und Abschnittswall, die Stockheimer Pforte, Annexwälle und das keltische Wasserreservoir. Die Richtung des Lehrpfads soll mit Pfeilen gekennzeichnet werden. Für Fußgänger sollen Laufzeiten von Glauberg, Düdelsheim und Bleichenbach angegeben werden. Für die Orte Bleichenbach und Düdelsheim sollen noch Hinweisschilder aufgestellt werden beziehungsweise eine Fußgängerorientierung mit Entfernung. Die Einweihung des Lehrpfades ist für Ende Mai/Anfang Juni terminiert.

Großes Aufgabenfeld rund um die Archäologie

Stephan Medschinski arbeitet im Dienste der Gemeinde Glauburg für den Förderverein Archäologischer Park

GLAUBURG-GLAUBERG (ia). „Stephan Medschinski ist ein Glücksfall für den Förderverein Archäologischer Park Glauberg (APG). Er konkretisiert nicht nur Gedanken, sondern setzt sie auch in die Tat um", machte der Vorsitzende des Fördervereins, Karl Starzacher, während eines Gesprächs im Büro des Glauburger Bürgermeisters Eberhard Langlitz deutlich.

Zum Pressegespräch hatte die Gemeinde Glauburg eingeladen, um den 32-jährigen Büdinger der Öffentlichkeit vorzustellen. Medschinski ist seit 1. Oktober 2000 bei der Gemeinde eingestellt. Die Arbeits-Beschaffungs-Maßnahme ist zunächst auf ein Jahr festgelegt und wird vom Förderverein Archäologischer Park Glauberg voll finanziert.

Die Gemeinde stellt dem Verein als Dienstherr Büro und Arbeitsmittel zur Verfügung. Medschinski ist dafür zuständig, alle Dinge, die den Archäologischen Park betreffen, zu bearbeiten. Das Interesse für Archäologie wurde bei dem gelernten Einzelhandelskaufmann, der zum Bauzeichner im Hochbau umschulte, bereits in der Schulzeit geweckt. 1996 wurde er Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Glauburg und seit März 2000 ist er zweiter Vorsitzender des Vereins. An den Wochenenden und in seiner Freizeit unterstützt er die Pflegearbeiten am Glauberg-Plateau und Fürstengrabhügel. Zu den Aufgabenbereichen Medschinskis gehören Werbemaßnahmen für den APG und Förderverein, die Organisation von Veranstaltungen, die Organisation von Führungen und Exkursionen für die Gemeinde Glauburg, Briefwechsel und Telefondienste, Absprachen mit Behörden bei Veranstaltungen, Behördengänge und vieles mehr.

Stark engagiert hat sich Medschinski bisher bei der Organisation des Keltenfestes am 26. August, bei der Gestaltung eines Anmeldeformulars für Exkursionen am Glauberg in Zusammenarbeit mit Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp, bei einer Lehrpfadsplanung mit dem Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann und Rupp oder bei der Übermittlung von Plänen und Ortsangaben für das Ministerium für Wissenschaft und Kunst zwecks Standortklärung des Museums. Für 2001 arbeitete er einen Veranstaltungskalender aus und machte den geplanten Archäologischen Park beim Weihnachtsmarkt publik. Zusammenarbeit strebt er mit dem Jugendamt Büdingen für die Pflege am Glauberg und mit den Grundschulen zum Thema

Stephan Medschinski, Mitarbeiter der Gemeinde Glauburg, ist speziell für den Förderverein Archäologischer Park abgestellt.

„Kelten und experimentelle Archäologie" an. Die Pflanzung einer „heiligen" Eiche auf dem Glauberg initiierte er mit, und er fertigte auch die Skizze einer möglichen Aussichtsplattform auf dem Glauberg-Plateau an, die mit 30 bis 36 Quadratmetern bis zu 25 Leute aufnehmen könnte. Auch für die Zukunft legt der junge Mann jede Menge Engagement an den Tag und hat einige interessante Projekte in der Schublade, an deren Umsetzung er arbeitet. So sollen das Schulwesen (Archäologische Kurse, Führungen, Projektwochen, Ferienspiele) sowie Gaststätten und Hotelgewerbe in das Konzept eingebunden werden.

Angestrebt wird auch, die Internetpräsentation zu vervollständigen. Für die Mitglieder des Fördervereins ist eine Fahrt zum Landesamt für Denkmalpflege nach Wiesbaden geplant. Organisiert werden will auch die Mitgliederversammlung des Fördervereins APG im Frühjahr 2001. Eine weitere Fahrt soll es nach Heuneburg, Hundersingen (keltisches Oppidum) geben. Die Gestaltung eines Faltblattes des Fördervereins APG in Zusammenarbeit mit Dr. Vera Rupp ist vorgesehen, und künftig soll verstärkt das Bewusstsein für Archäologie in der Heimat geweckt werden.

Medschinski bedankte sich abschließend bei dem Förderverein APG, der Gemeinde Glauburg, bei Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp und dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, ohne deren Unterstützung er die großartige Aufgabe nicht bewältigen könne.

Familiengrab aus der Bronzezeit

Genetischer „Fingerabdruck" von 3000 Jahre alten Skeletten

FR 16.01.01 **Von Heidi Niemann**

Die Lichtensteinhöhle im Landkreis Osterode gilt als eine der bedeutendsten urgeschichtlichen Fundstätten in Mitteleuropa. Als Höhlenforscher 1980 erstmals den extrem engen Zugang zu dem bis dahin unbekannten Höhlensystem überwanden, stießen sie auf eine archäologische Sensation: In mehreren Kammern fanden sie große Ansammlungen von Menschenknochen, die aus der Bronzezeit stammten.

Seit prähistorischer Zeit war die Höhle nicht mehr von Menschen betreten worden. Auf Grund der Fundsituation gingen die Experten der archäologischen Denkmalpflege davon aus, dass die Höhle im Südharz vor rund 3000 Jahren als Kult- und Menschenopferstätte gedient hatte.

Glaubeger Kelten-gräber?

Mit Hilfe neuer gentechnischer Untersuchungsmethoden haben Wissenschaftler jetzt neue Erkenntnisse über die einzigartigen bronzezeitlichen Skelettfunde gewinnen können. Anthropologen der Universität Göttingen haben mit aufwendigen DNA-Analysen ermittelt, dass die Toten zum Teil miteinander verwandt waren. Nach Ansicht des Osteroder Kreisarchäologen Stefan Flindt ist daher nicht auszuschließen, dass die Höhle als Bestattungsstätte gedient hat.

Für die Forschung sind die neuen Erkenntnisse aus zwei Gründen wichtig: Zum einen, weil alle bisherigen Indizien eher darauf schließen ließen, dass in der Höhle kultische Handlungen verübt und Menschenopfer dargebracht worden waren. Die jetzt ermittelten verwandtschaftlichen Beziehungen lassen dagegen auch den Schluss zu, dass die Höhle eine Art Familiengrab gewesen sein könnte.

Doch nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Untersuchungsmethode ist bemerkenswert. „Erstmals ist es gelungen, aus 3000 Jahre alten Knochenfunden eine vollständige DNA-Typisierung zu erhalten", sagt die Göttinger Anthropologin Dr. Susanne Hummel. Ein solcher kompletter genetischer Fingerprint an so alten Skelett-Elementen sei bislang weltweit einmalig. Die genetische Identifizierung der Bronzezeit-Skelette sei genauso exakt wie beispielsweise die genetischen „Fingerabdrücke" bei aktuellen kriminaltechnischen Untersuchungen der Gerichtsmedizin oder der Landeskriminalämter.

Die Göttinger Experten stellten fest, dass die aufgefundenen Knochen insgesamt 37 Personen zuzuordnen sind. Das Altersspektrum reicht vom Kleinkind bis zu über 60-Jährigen. Bei einer auffallend hohen Anzahl handelt es sich um Jugendliche, die im Alter zwischen 13 und 19 Jahren verstorben sind. Bislang haben die Wissenschaftler 14 Skelette komplett genetisch typisiert. Da die bislang zur Verfügung stehenden Methoden für derart altes Knochenmaterial nicht ausreichten, hat der Anthropologe Tobias Schultes für seine Doktorarbeit die Typisierungsverfahren weiterentwickelt. Damit ist es nun unter anderem möglich, väterliche und mütterliche Linien zu verfolgen.

Bei sechs Skeletten konnten die Forscher die verwandtschaftlichen Beziehungen feststellen. „Dabei handelte es sich jeweils um Vater, Mutter und Kind", berichtet Hummel. Bei fünf weiteren Skeletten gab es mit hoher Wahrscheinlichkeit einmal die Konstellation Großvater-Mutter-Tochter sowie einmal Vater-Tochter.

Welche Theorie sich am Ende bestätigen wird, ist bislang noch offen. Für die Annahme, dass dort Menschen geopfert wurden, sprächen der enge, erschwerte Zugang sowie aufgefundene Hunde- und Speiseopfer sowie ein separater Kultraum für Zeremonien, sagt Kreisarchäologe Stefan Flindt. Für die Theorie einer Grabstätte sprächen dagegen die jetzt nachgewiesenen verwandtschaftlichen Beziehungen. Außerdem sei auffällig, dass die Untersuchungen keine Spuren von scharfer Gewalteinwirkung erbracht hätten. Mit den neuen Untersuchungsmethoden der Göttinger Anthropologen ließen sich diese Rätsel aber möglicherweise noch lösen: „Die Ausgangsbasis ist so gut wie nie zuvor."

Karl Starzacher, ehemaliger hessischer Finanzminister und Vorsitzender des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, betonte auf einem Termin mit Landrat Rolf Gnadl, Bürgermeister Eberhard Langlitz und Mitarbeiter Stephan Medschinski, die Glaskuppel vom Frankfurter ICE-Bahnhof am Flughafen komme nicht nach Glauberg. *Bild: Lori*

Bahnhofs-Glaskuppel für den Glauberg vom Tisch

Idee von FDP-Fraktionschef Jörg-Uwe Hahn wird nicht in Tat umgesetzt – Zu hohe Folgekosten und keine Unterstützung in Gemeinde

Von Georgia Lori

GLAUBERG. Seit der Sensationsfunde und der Entdeckung des Grabhügels am Glauberg 1997 ist der Ort weltweit bekannt geworden und gewinnt nicht nur in der Fachwelt immer größere Bedeutung. Auch für die Glauberger Gemeinde, den Förderverein Archäologischer Park Glauberg, für Kommunalpolitiker, Vertreter von Vereinen, Gaststättengewerbe und andere Institutionen hat die Stunde geschlagen. Ein Umdenken scheint in der Gemeinde notwendig zu sein, denn mit der beschaulichen Ruhe dürfte es bald vorbei sein, wenn all das umgesetzt wird, was in den Köpfen Verantwortlicher steckt. Der frühere hessische Finanzminister und Vorsitzende des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, Karl Starzacher, unterstrich den guten Dialog des Vereins mit der Landesregierung und besonders mit der Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner (FDP).

Als Ergebnis der Gespräche am Rand des Keltenfestes habe Wagner im Kulturinvestitionsprogramm zwölf Millionen Mark für das geplante Keltenmuseum vorgesehen. Eine Konzeption für das Museum gebe es jedoch noch nicht. Wichtig sei, dass auch Folgekosten bei der Gesamtfinanzierung berücksichtigt würden. Ein Arbeitsprogramm müsse auf den Weg gebracht werden, um Sponsoren für die Investition zu gewinnen. Das Gewicht des Archäologischen Parks Glauberg in Kultur- und Fremdenverkehrspolitik müsse deutlich werden.

Landrat Rolf Gnadl betonte, dass die Maßnahmen am Glauberg administriert werden müssten. Zu diesem Zweck habe er im Dezember im Ministerium für Wissenschaft und Kunst ein Gespräch mit Amtsleiter Dr. Konrad Schacht geführt, um manche Dinge festzuklopfen. Mit Schacht seien Skizzen und Bewertungen über Haftungsszenarien vereinbart worden. Der Forstfiskus soll im Haftungsbereich bei Betrieb des Archäologischen Parks freigestellt werden. Wichtig sei, die Komplexität der Einrichtung zu vermitteln und bei der Standortfrage auf Vernetzung aller Projekte und auf besucherfreundliche Wirkung zu achten. Das Staatsbauamt sei mit einem Standortsuchverfahren beauftragt. Zum Beitrag, den der Kreis leisten könne, meinte Gnadl, dass man einige wenige besondere Museen fördere.

Am Glauberg wolle man einen personellen Beitrag mit maximal einer Stelle leisten, die ergänzend zum Museumspersonal gesehen werde. Reiseprodukte sollen zielorientiert zu akzeptablen Preisen in der Fachwelt vermarktet werden. Orte der Region müssten in das Gesamtkonzept eingebunden sein. „Große Bedeutung messe ich dem Fernradwegenetz bei", so Gnadl. Devotionalien wie Keltenbrot und Keltenwurst müssten vermarktet werden, wobei noch die Vermarktung von Keltenbier einer oberhessischen Brauerei wünschenswert sei. Das Gerangel um die Glaskuppel sei vom Tisch, merkten Starzacher, Gnadl und Bürgermeister Eberhard Langlitz am Rand des Treffens in Stockheim an. Innerhalb der Gemeinde habe die Idee des FDP-Fraktionschefs im Landtag, Jörg-Uwe Hahn, keine Unterstützung gefunden. Auch die Folgekosten seien nicht vertretbar gewesen. Hahn hatte vorgeschlagen, die Glaskuppel des ICE-Bahnhofs am Flughafen Frankfurt als Keltenmuseum zu nutzen. „Allerdings war es eine befruchtende Idee für weitere Diskussionen", so Starzacher.

Aus der Ankündigung Wagners, die sich für das Museum ausspricht, müsse nun eine Haushaltsstelle mit vertretbaren Kosten für die Landesregierung und die Gemeinde werden.

KA 17.01.2001

LEUTE

Stephan Medschinski

Der 32 Jahre alte Stockheimer hat einen einzigartigen Beruf: Von morgens bis abends organisiert er den Aufbau des Archäologischen Parks rund ums Keltenheiligtum am Glauberg. Er macht vom Stockheimer Rathaus aus Reklame für den Besuch des neu aufgeschütteten Grabhügels – beispielsweise im Internet unter der Adresse *www.keltenfuerst.de*. Auf Anmeldung unter ☎ 06041/826826 macht Medschinski auch (gebührenpflichtige) Gruppenführungen über den Tafelberg und den Fundort des lebensgroßen Keltenfürsten aus Sandstein. Medschinski kümmert sich um den Aufbau des künftigen Lehrpfades. Der vom Ruhrkohle AG-Vorstand Karl Starzacher geleitete Förderverein hat 50000 Mark für Schilder und erste Reparaturen an den Haus-Ruinen des Glaubergs aufgetrieben. Etwa ab Juni nimmt der Lehrpfad Gestalt an, hieß es gestern in einer Pressekonferenz. Stephan Medschinski ist gelernter Einzelhandelskaufmann und Bauzeichner. Er wurde arbeitslos. Im vorigen Oktober stellte ihn der Förderverein Archäologischer Park im Rahmen einer ABM-Maßnahme für zunächst ein Jahr an. Das dürfte sich für beide Seiten als Glücksfall erweisen. Denn der junge Stockheimer hat sich schon früher stark für die Heimatgeschichte interessiert. Seit dem vorigen März ist er Vize-Vorsitzender des Glauburger Heimat- und Geschichtsvereins. Auch aus privatem Interesse organisiert Medschinski nun den keltischen Märchenabend mit einem Harfenspieler und einer Vorleserin am 11. März, einen Diavortrag über die Jungsteinzeit am 28. April und das für den 15. Juli geplante Museumsfest auf dem Gelände der Alten Schule in Glauberg. Wie weit die Pläne für ein Museum am Keltenheiligtum gediehen sind, lesen Sie heute in *Rhein-Main & Hessen* auf Seite 36. nes/Bild: Harald Herbert

Kelten-Museum

Zwölf-Millionen-Haus für Keltix' Kopie am Glauberg

GLAUBURG. Zwölf Millionen Mark darf bis 2009 der Bau eines Museums am 2500 Jahre alten Keltenheiligtum Glauberg (Wetteraukreis) kosten. Eine Million reserviert Wissenschaftsministerin Ruth Wagner (FDP) 2001 für die Planung. Das Projekt sei „auf gutem Weg", sagte gestern der Ruhrkohle-Vorstand und Fördervereins-Vorsitzende Karl Starzacher. Die vom FDP-Politiker Jörg-Uwe Hahn propagierte Umsetzung der Glaskuppel vom Frankfurter Flughafen auf den Glauberg habe sich wohl erledigt.

Die Sandsteinstatue des Glauberger Keltenfürsten – gemeinhin Keltix genannt – lande auf Dauer im Darmstädter Landesmuseum, mutmaßt Bürgermeister Eberhard Langlitz. Am Fundort werde eine Kopie ausgestellt. Die für 2001 angekündigte Keltenausstellung entfalle, dafür plane das Land für 2002 die Aktion „Keltenstraße", in die Orte mit keltischen Relikten einbezogen werden. Die Kreise Wetterau und Vogelsberg wollen den Kelten-Tourismus mit Busreisen oder der Vermarktung von Keltenwurst, Keltenbier und Keltenbrot fördern. nes

16.01.2001 FR

darüber im BLICKPUNKT auf dieser Seite.

Die Wetterauer Liberalen gehen zuversichtlich in die Kommunalwahl

Zum Neujahrsempfang kamen auch politische Gegner / Dickes Lob für Klaus Minkel / „Vorrobben" in Kunst und Kultur

Als offene Gastgeber feierten die Wetterauer Liberalen mit politischen Gegnern als Gästen ihren Neujahrsempfang auf dem Bad Vilbeler Heilsberg. Zum Auftritt der FDP-Landesvorsitzenden und Staatsministerin Ruth Wagner, zum Plaudern bei Brezeln und Apfelwein waren Vertreter der Kreisspitzen von CDU, SPD, Grünen und den Freien Wählern ins Bürgerhaus gekommen.

WETTERAUKREIS. Zu den Gästen des FDP-Kreisverbandes zählten auch der Chef des hessischen Bauernverbandes, Heinz Christian Bär, und Landfrauen-Präsidentin Evelyn Moscherosch. Sogar aus Thüringen war eine Delegation von Parteifreunden zum Neujahrsempfang angereist, den die Kapelle „Hotswingers" mit flottem Dixie-Jazz untermalte. Der Wetterauer Kreis-Chef der Liberalen, Winfried Müller, mochte den politischen Gegnern zwei Monate vor der Kommunalwahl einen gestärkten Kreisverband präsentieren. Die FDP trete in drei Ortschaften mit eigenen Listen an, in denen sie vor vier Jahren keine Kandidaten aufstellen konnte.

Das vergangene Jahr habe dem Kreisverband 16 Prozent Mitgliederzuwachs beschert. Die Position der Liberalen zur Parteispendenaffäre des hessischen Koalitionspartners CDU hingegen habe der Wetterauer FDP „lediglich zwei Austritte" gekostet. Für das laufende Jahr wünsche er sich „keine Wiederholung dieser Vorgänge".

Müller lobte, die von der Landesregierung auf den Weg gebrachte Neuordnung des Rhein-Main-Gebietes stärke auch den attraktiven Standort Wetterau, allerdings müsse auch der Ostkreis einbezogen werden. Ein dickes Lob sprach Müller dem anwesenden ehemaligen Bad Vilbeler Kämmerer Klaus Minkel aus. Er sei „einer der Väter des Aufschwungs".

Den Vorschlag der Pilotenvereinigung, in der Wetterau einen Flughafen zu bauen, nannte der Sprecher der Kreis-Liberalen einen „Aprilscherz". Müller gab seinem politisch bunten Publikum auf den Weg, alle Parteien mögen gemeinsam gegen Rechtsradikalismus kämpfen und Initiativen gemeinsam tragen, damit die Wetterau auch weiterhin von Gewalt dieser Art verschont bleibe.

Die stellvertretende Ministerpräsidentin und FDP-Landesvorsitzende Ruth Wagner rief die Liberalen und die Vertreter der anderen Parteien auf, im Wahlkampf „gut miteinander zu streiten". Zum Thema BSE-Krise erklärte sie, der Berufsstand der Landwirte dürfe nicht gesellschaftlich geächtet werden. In ihrer Rede zum Neujahrsempfang rühmte Wagner ansonsten die ihrer Ansicht nach erfolgreiche Arbeit der hessischen Landesregierung in den Bereichen Bildung, Technologie, innere Sicherheit und Verwaltungsreform.

Davon profitiere auch die Wetterau, wie die Ministerin an einigen Beispielen darlegte. Das fünfjährige Sonderprogramm zur Verbesserung der Ausbildung von Informationstechnikern schließe die Fachhochschule Friedberg mit ein. In Kunst und Kultur wolle sich die Landesregierung weiter „vorrobben" und Haushaltsmittel für ein Kelten-Museum auf dem Glauberg bereitstellen. 430 Millionen Mark aus Etat und Zukunftsoffensive sollen in historisches Erbe investiert werden. Damit fließe auch Geld zum Erhalt des Limes. af

FR 15.01.2001